

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Haushaltspositionen der „Alten“ in ausgewählten
Salzburger Gemeinden des 17. und 18. Jahrhunderts

Verfasser

Moritz Radner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Januar 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:

A 313 456
LA Geschichte u. Sozialkunde/LA Geographie u.
Wirtschaftskunde
o. Univ. Prof. Dr. Josef Ehmer

Betreuer:

Danksagung

Ich möchte mich bei all jenen Personen bedanken, die mich auf dem Weg zu Verfassung und letztendlich der Vollendung dieser Diplomarbeit begleitet und unterstützt haben.

In erster Linie gebührt dieser Dank Herrn o. Univ. Prof. Dr. Josef Ehmer für die Betreuung dieser Diplomarbeit, seine fachlichen Ratschläge und die in Anspruch genommene Zeit.

Bedanken möchte ich mich auch bei allen Personen des Diplomanden- und Dissertantenseminars Herrn Dr. Ehmers. Insbesondere bei Dr. Hermann Zeitlhofer für die zahlreichen Hilfestellungen und den Erfahrungsaustausch zur Arbeit mit der Datenbank.

Besonderer Dank gilt auch Julia für die Unterstützung und das Korrekturlesen dieser Arbeit, meiner Familie für die jahrelange Unterstützung und all meinen Freunden die mich im Laufe meines Studiums begleitet haben.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	3
2. FORSCHUNGSSTAND UND SICHTWEISEN DES ALTERS	4
2.1 Historische Familienforschung, Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie	4
2.2 Liber status animarum (Seelenbeschreibungen)	11
2.2.1 Geschichte der Seelenbeschreibungen	11
2.2.2 Struktur der Datenbank. Probleme und Gefahren bei der Verarbeitung der Quelle	13
2.2.3 Volkszählungslisten in der internationalen Forschung	16
2.3 Das Alter	20
2.3.1 Sichtweisen des Alters in der Neuzeit	20
2.3.2 Was bedeutet alt in der Neuzeit?	22
2.4 Bevölkerungsgeschichte Salzburgs in der Neuzeit	27
2.4.1 Frühe Neuzeit	27
2.4.2 Reformation und Gegenreformation	28
2.4.3 Bevölkerung ab 1731/1732	31
3. BESCHREIBUNG DER GEMEINDEN	33
3.1 Abtenau 1632	33
3.2 Dürrnberg 1647	35
3.3 Koppl 1647	37
3.4 Salzburg 1647	39
3.5 Thalgau 1648	42
3.6 Hofgastein 1690	44
3.7 Altenmarkt 1733	47
3.8 Thalgau 1750	49
3.9 Abtenau 1790	51
3.10 Salzburg 1794	53
3.11 Koppl 1805	55
4. LEBENSFORMEN IM ALTER	57
4.1 Das Leben im Ausgedinge	57

4.1.1 Das Ausgedinge in den Seelenbeschreibungen und der Literatur	57
4.1.2 Der Zusammenhang zwischen der Stellung alter Menschen im Haushalt und dem Besitztransfer	58
4.1.3 Räumliche Unterbringung der Altenteiler	64
4.2 Ehe und Wiederverheiratung	66
4.3 Arbeit und Alter	71
4.3.1 Die Rolle der Familie	71
4.3.2 Die Arbeitsbeteiligung der Altenteiler	72
4.3.3 Die Wirtschaftsführung bis zum Tod	74
5. STELLUNG IM HAUSHALT	78
5.1 Stellung im Haushalt: Abtenau 1632/1790	83
5.1.1 Zu Abtenau	84
5.1.2 Die Ergebnisse	85
5.1.3 Resümee	88
5.2 Stellung im Haushalt: Thalgau 1648/1750	91
5.2.1 Zur Geschichte	92
5.2.2 Die Ergebnisse	93
5.2.3 Resümee	97
5.3 Stellung im Haushalt: Salzburg 1647/1794	99
5.3.1 Zur Geschichte	100
5.3.2 Die Ergebnisse	100
5.3.3 Resümee	104
6. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG, ALTER UND HAUSHALTZUSAMMENSETZUNGEN IN SALZBURG IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT	106
6.1 Allgemeine Entwicklung	106
6.2 Salzburg	108
7. VERGLEICH DER 3 GEMEINDEN UND FAZIT	113
8. VERZEICHNISSE	121
8.1 Abbildungsverzeichnis	121
8.2 Literaturverzeichnis	122
ANHANG	
ABSTRACT	

1. Einleitung

Die Idee zu dieser Arbeit entstand durch einen Artikel Josef Ehmers mit dem Titel „Zur Stellung alter Menschen in Haushalt und Familie“. ¹ Auch dieser Aufsatz bezog sich vor allem auf Haushaltspositionen alter Menschen in der Neuzeit und basierte, ebenso wie diese Arbeit, auf Daten der „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“. Im Gegensatz zum Aufsatz Ehmers, dem hauptsächlich die städtische Population Mittel- und Südeuropas 1637-1906 als Datenbasis zu Grunde liegt, verwende ich in dieser Arbeit vor allem Samples aus ländlichen Gemeinden Salzburgs und der Stadt Salzburg aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Es wird versucht die Stellung alter Menschen im Haushalt, sprich die Haushaltsposition, bis ins hohe Alter zu untersuchen und die Unterschiede zwischen den einzelnen ländlichen Gemeinden untereinander und auch vor allem zur Stadt aufzudecken. Weiters wird ein besonderes Augenmerk auf die Effekte, Faktoren und Vorgänge gelegt, welche diese Haushaltsposition verändern und beeinflussen können.

Die in der „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“ verwendeten Seelenbeschreibungen ermöglichen Aussagen Bevölkerungsstruktur und –entwicklung bereits im vorstatistischen Zeitalter, sprich vor den ersten großen Volkszählungen im 19. Jahrhundert tätigen zu können. Demzufolge wird am Beginn dieser Arbeit kurz auch die Entwicklungsgeschichte der Historischen Demographie und Bevölkerungsgeschichte im 20. Jahrhundert an sich und die Entstehung der Datenbank behandelt. Zum besseren Verständnis und zur bessern Interpretierbarkeit der Untersuchungsergebnis wird auch eine kurze Bevölkerungsgeschichte Salzburgs in der Neuzeit in der Arbeit abgehandelt. Der Hauptteil dieser Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Beschreibung der Ergebnisse der untersuchten Seelenbeschreibungen und einem Vergleich der Entwicklung der Haushaltspositionen der Gemeinden Abtenau, Thalgau und der Stadt Salzburg, über einen längeren Zeitraum hinweg.

¹ Ehmer, Josef: Zur Stellung alter Menschen in Haushalt und Familie. Thesen auf der Grundlage von quantitativen Quellen aus europäischen Städten seit dem 17. Jahrhundert. In: Konrad, Helmut (Hrsg.): Der alte Mensch in der Geschichte. Wien 1982. S.62-103

2. Forschungsstand und Sichtweisen des Alters

2.1 Historische Familienforschung, Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie

Die Begriffe „Bevölkerungsgeschichte“, „historische Familienforschung“ und „historische Demographie“ spielen in der deutschen Geschichtswissenschaft ungefähr seit den 1970er Jahren eine bedeutendere, wenn auch bislang nicht allzu große Rolle. Die geringe institutionelle Verankerung an den deutschen Universitäten ist mit Sicherheit ein bedeutender Faktor für den, im Vergleich zu anderen westeuropäischen Ländern, noch geringen Stellenwert der Bevölkerungswissenschaften. Die Tatsache der geringen universitären Bedeutung führt auch zu der Besonderheit, dass im deutschen Sprachraum historisch-demographische Forschung hauptsächlich von HistorikerInnen und nicht von DemographInnen durchgeführt wird.² Gehrman und Sokoll sprechen in ihrem Aufsatz zum Thema „Historische Demographie und quantitative Methoden“ davon, dass ein Grund für den Rückstand der historischen Demographie in Deutschland auch in der Tatsache der jahrzehntlangen, von der „Historikerzunft“ praktizierten, erfolgreichen Verweigerung einer Erweiterung hin zur historischen Sozialwissenschaft zu finden ist.³

Dass die beiden Begriffe „Bevölkerungsgeschichte“ und „Historische Demographie“ zwei unterschiedliche Spezialgebiete der Bevölkerungswissenschaften darstellen und sogar im expliziten Gegensatz zueinander stehen ist ebenfalls eine Eigenheit des deutschen Sprachraums. In den von Schieder und Sellin in den 1980er Jahren herausgegebenen Bänden zum Stand der deutschen Sozialgeschichte wird auch beiden Konzepten jeweils ein Band gewidmet. Die hiermit erstmaligen systematischen Darstellungen beider Konzepte wurden auch von ihren einflussreichsten Vertretern verfasst. Den Beitrag zum Thema „Bevölkerungsgeschichte“ schrieb W. Köllmann. Er versteht unter dem Begriff

² Ehmer, Josef: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie. 1800-2000. München 2004. S. 57

³ Sokoll, Thomas; Gehrman, Rolf: Historische Demographie und quantitative Methoden. in: Maurer, Michael (Hrsg.): Aufriß der Historischen Wissenschaften. Band 7, Stuttgart 2003. S. 152-229

Bevölkerungsgeschichte die makroanalytische Untersuchung „demographischer Strukturen und strukturwandelnder Prozesse raumgebundener sozialer Kollektive“. Im wortwörtlichen Gegensatz dazu versteht A. E Imhof in seiner Darstellung der „Historischen Demographie“ diese als, die auf dem Individuum basierende mikroanalytische Untersuchung dessen demographischen Verhaltens. Ein weiterer Gegensatz findet sich in der unterschiedlichen „Verankerung“ beider Konzepte. Köllmann sieht die „Bevölkerungsgeschichte“ anknüpfend an die besonders in den 1930er Jahren sehr aktive deutsche wissenschaftliche Tradition. Damit entsteht eine an den Nationalstaat gebundene und vergleichende „Bevölkerungsgeschichte“. Imhof hingegen sieht die „Historische Demographie“ vielmehr in Verbindung mit den französischen, englischen, skandinavischen und nordamerikanischen Einflüssen. Der Reiz der „Historischen Demographie“ besteht für Imhof vor allem darin, dass sie nicht standortgebunden ist. Dadurch entsteht seiner Meinung nach ein interessantes Spannungsverhältnis zwischen intensiver Forschung auf Mikroniveau auf der einen und den durch die Homogenität der Quellen und Fragestellungen ermöglichten Austausch der Forschungsergebnisse und den daraus entstehenden ständigen Kontakt auf internationaler Ebene auf der anderen Seite.

Die Datenlage für die historisch-demographische Forschung ist im deutschsprachigen Raum im Vergleich zu anderen europäischen Ländern außergewöhnlich gut. Grund dafür war leider kein rein wissenschaftliches Interesse, sondern vielmehr das Vorgehen „völkisch“ und rassistisch orientierter Bevölkerungsforscher, welche ab den 1920er Jahren Arbeiten aus Kirchenbüchern, Familienbüchern und Ortsippenbüchern erstellten. Diese Quellen dienten später im „Dritten Reich“ dem nationalsozialistischen Regime für die rassistischen Selektionsbestrebungen. Nach 1945 entstanden daraus zahlreiche Lokalstudien. Eine koordiniertes und methodisch vereinheitlichtes Forschungszentrum aufzubauen, gelang im deutschen Sprachraum leider nicht. In England jedoch entstand im Jahr 1964 die bedeutende „Cambridge Group for the History of Population and Social Structure“.⁴ Nicht nur in England wurde jedoch historisch demographische Pionierarbeit geleistet. Hervorzuheben ist mit Sicherheit auch Louis Henry, der am „Institut National d’Etudes Démographiques“ (INED) in Paris, genauso wie der, neben Peter Laslett, Mitbegründer der „Cambridge Group for History of Population and

⁴ vgl. Ehmer, Josef: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie. S. 57-62

Social Structure“ E. A. Wrigley historisch demographische Datenbanken anlegte und Gemeindaten auf nationale Ebene hochrechnete. In den 1960er Jahren werden von England aus auch erstmals große vergleichende Studien anhand der amtlichen Bevölkerungsstatistik vorgenommen. Unter der Leitung von Ansley Coale startet am „Office of Population Research“ in Princeton das „European Fertility Project“. Bezeichnend für die Entwicklung der historischen Demographie in Deutschland passt es auch sehr gut, dass von dort aus von John Knodel Untersuchungen⁵ zum Geburtenrückgang in Deutschland mit Hilfe der Daten aus den Pfarrregistern und Ortssippenbüchern gestartet wurden.⁶ Die entstehende historische Demographie in Deutschland greift erst in den 1970er Jahren wieder auf die vorhandenen Familien- und Ortssippenbücher zurück. Aber eine Sammlung der historisch-demographischen Lokalstudien und Zusammenfügung zu einer „nationalen Bevölkerungsgeschichte“ gelingt im deutschsprachigen Raum nicht. Für England verfassen Wrigley und Schofield eine „Population History of England“.

Für eine in der bevölkerungsgeschichtlichen makroanalytischen Tradition stehende Forschung ist eine Überblicksdarstellung, die sich auf ein gesamtes Staatsgebiet bezieht, natürlich leichter durchführbar. Jedoch beschränkt sich der mögliche Anwendungszeitraum Zeitraum auf Grund des späten Einsetzens von amtlichen Volkszählungen auf das 19. und 20. Jahrhundert. Eine Synthese von historisch-demographischer und bevölkerungsgeschichtlicher Forschung wurde bisher leider zu selten versucht. Einzig und allein R. Gehrman kombiniert in seiner „Bevölkerungsgeschichte Norddeutschlands“ makro-statistische Daten mit Lokalstudien. T. Sokoll und R. Gehrman sprechen in ihrem Aufsatz von der sich entwickelten Dreiteilung der demographischen Forschungsinteressen. „Diejenigen die auf dem Gebiet der historischen Demographie arbeiten, konzentrieren sich vornehmlich auf das 17. bis 19. Jahrhundert. (...) Dagegen beschränkt sich die Bevölkerungsgeschichte in der Nachfolge Köllmanns nach wie vor auf das 19. und 20. Jahrhundert, während sich die moderne Bevölkerungswissenschaft so gut wie ausschließlich mit aktuellen Fragen der Bevölkerungsentwicklung und –politik befasst“⁷

⁵ Knodel, John E.: The Decline of Fertility in Germany. 1871-1939. Princeton 1974.

⁶ Sokoll, Thomas; Gehrman, Rolf: Historische Demographie und quantitative Methoden. S. 155f

⁷ Sokoll, Thomas; Gehrman, Rolf: Historische Demographie und quantitative Methoden. S. 160

Das Feld der historischen Familienforschung vollzog eine ähnliche Entwicklung wie die historische Demographie. Hier wurden ebenfalls neue Ansätze wie die vergleichende Analyse von Haushaltsformen und Familienstrukturen zunächst im Ausland angewendet. Dass der Rückstand gegenüber anderen europäischen Ländern im deutschsprachigen Raum jedoch ziemlich schnell aufgeholt wurde, schreiben Sokoll und Gehrman Michael Mitterauer durch seine Auswertung der österreichischen Seelenbücher zu. Die gemeinsam mit Joseph Ehmer angelegte und als Grundlage dieser Diplomarbeit dienende „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“ bezeichnen sie als ebenbürtig der „legendären listings collection“ der „Cambridge Group“.⁸

Dass das „Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ der Universität Wien, an dem Michael Mitterauer ja tätig war, bereits zu Beginn der 1970er Jahre mit der Forschung auf dem Gebiet der historischen Familienforschung begann, hängt sehr eng mit einer im Jahr 1969 durchgeführten Lehrplanreform im Schulfach „Geschichte und Sozialkunde“ zusammen. Dieser neue Lehrplan führte unter dem Bereich „sozialkundliche Bildungstoffe“ an erster Stelle das Thema „Primärgruppen“ an. In Folge wurden bereits in der ersten Nummer der im Jahr 1971 von Assistenten des Instituts gegründeten Lehrerfortbildungszeitschrift „Beiträge zur historischen Sozialkunde“ familienhistorische Themen aufgegriffen. Die ersten entstehenden Studien zur Geschichte der Familie, wie zum Beispiel das von Michael Mitterauer und Reinhard Sieder publizierte Werk „Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie“⁹ waren noch vorwiegend auf Literatur gestützt. 1972 stieß Mitterauer bei Nachforschungen zur Geschichte seiner eigenen Familie in der Pfarre Berndorf (nördlich von Salzburg) auf einen, zu den ältesten und aussagekräftigsten in Österreich gehörenden, „Liber status animarum“ aus dem Jahre 1649. Dieses „Seelenbuch“ verwendet er als Grundlage für einen Beitrag „Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert“. Wie Mitterauer in der Einleitung zum Buch „Historisch- Anthropologische Familienforschung“¹⁰ schreibt, entstand dieser Beitrag noch ohne Kenntnis der kurz

⁸ vgl. Sokoll, Thomas; Gehrman, Rolf: Historische Demographie und quantitative Methoden. S. 158

⁹ Mitterauer, Michael; Sieder, Reinhard: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. München 1991.

¹⁰ Mitterauer, Michael: Historisch-Anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen. Wien-Köln 1990.

zuvor erschienen Arbeit von Peter Laslett und der „Cambridge Group“ zu „Household and family in the past time“ und Lutz K. Berkners in der „American Historical Review“ publizierten Artikel „The Stern family and the Developmental Cycle“. Die Tatsache, dass mehrere Forscher unabhängig voneinander mit statistisch fundierten Studien zur Familiengeschichte begannen, bezeichnet Mitterauer als deutlichen Ausdruck dafür, „daß (sic.) ein aktuelles Bedürfnis nach Absicherung familienhistorischer Aussagen durch >harte Daten< bestand“¹¹.

Im weiteren Verlauf der Forschungen wurde schnell deutlich, dass solche Seelenbeschreibungen in einer großen Anzahl und für viele Gebiete Österreichs zur Verfügung stehen. Zwischen 1974 und 1978 arbeitete Michael Mitterauer gemeinsam mit Josef Ehmer, Jean-Paul Lehnert, Peter Schmidtbauer und Reinhard Sieder an einem Projekt zur Entwicklung der Familienstruktur in Österreich vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Im Laufe dieses Projekts wurden immer mehr Daten aus Volkszählungslisten (Seelenbeschreibungen) eingelesen und somit die Basis zur „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“ gelegt. Aufgrund der im Vergleich zu heute noch nicht weit fortgeschrittenen Entwicklung der Computer und vor allem der Speicherkapazitäten wurden die Daten kodiert, stark komprimiert und als numerische Files im Lochkartenformat abgespeichert. Dieser sparsame Umgang mit Speicherplatz wird vor allem dann sehr gut ersichtlich, wenn man bemerkt, dass gesamte Datenbank für das österreichische Gebiet, also rund 200 000 Personendaten, nur rund 15 MB benötigt.

In den späteren 1970er Jahren wurde die Datenbank nochmals über die Grenzen Österreichs hinweg erweitert. Zwischen 1977 und 1981 arbeitete Mitterauer nämlich an einem Projekt mit dem Namen „A Comparative Perspective on European Family Structure“ welches von der „Volkswagen Foundation“ finanziert wurde. Ziel dieses Projektes war es auf europäischem Niveau so viele derartige Quellen wie möglich zugänglich und vergleichbar zumachen. In den darauffolgenden Jahren entwickelte sich auch eine enge europäische Zusammenarbeit zwischen der Wiener Forschungsgruppe, dem Max-Planck Institut für Geschichte in Göttingen, der Cambridge Group for the History of Population and Social Structure und vereinzelt, aus verschiedenen europäischen Ländern stammenden Historikern, welche sich mit

¹¹ vgl. Mitterauer, Michael: Historisch-Anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen. S. 11

der historischen Familienforschung beschäftigten. In der Wiener Forschungsgruppe hielt zu dieser Zeit dann auch die „oral history“ Einzug in die Familiengeschichte. Währenddessen war natürlich der Fortschritt auf dem Gebiet der Computer und Datenverarbeitung enorm. Am Institut für Höhere Studien in Wien begann der Grazer Historiker Manfred Thaller seine Arbeit zur Entwicklung der computerbasierten historischen Forschung. Das bedeutete auch für die Wiener Datenbank einen riesengroßen Fortschritt. Das Ergebnis war nämlich eine viel freiere, veränderbare und flexiblere Dateneingabe, bei der es nun auch möglich war verbale Informationen zu speichern. Auf Basis dieser Entwicklung wurde die Datenbank zwischen 1979 und 1984 nochmals zum bisher letzten mal um einige weitere europäische Städte erweitert.¹²

Dass eine gute Datenbank jedoch nicht automatisch auch gute Ergebnisse hervorbringt sollte jedem und jeder HistorikerIn klar sein. Auf dieses „Dilemma“ der historischen Familienforschung geht Michael Mitterauer auch im Aufsatz mit dem Titel „Formen ländlicher Familienwirtschaft“¹³ ein. Mitterauer meint damit vor allem die Spannungsverhältnisse in den Bereichen Erkenntnisziel, Zugangsweise und Quellengrundlage. Er weist darauf hin, dass die Sozialgeschichte der Familie eine Kleingruppenforschung ist, das heißt sie beschäftigt sich mit gesellschaftlichen Mikrostrukturen. Das „Dilemma“ besteht aber darin, dass solche Mikrostrukturen nicht aus sich selbst heraus interpretierbar sind. Historische Familienforschung welche ihr Objekt also nicht nur beschreiben, sondern auch erklären will, muss bei der Analyse die Mikro- mit Makrostrukturen verbinden. In den ersten Jahren der historischen Familienforschung sind auf Grund der Fülle an vorhandenem Material vor allem Lokalstudien entstanden. Mitterauer zweifelt auch nicht am Nutzen dieser Lokalstudien für die Erkenntnis allgemeiner Rahmenbedingungen spezifischer Familienverhältnisse. Er sieht aber einen großen Aufholbedarf und Notwendigkeit bei der Erstellung eines überregionalen Vergleichs, um generelle Systemzusammenhänge erklären zu können. Deshalb versucht Mitterauer in diesem Artikel auch hauptsächlich anhand von Gesindepersonen und mit Hilfe von Daten,

¹² <http://wirtges.univie.ac.at/famdat/index-gr.html>

¹³ Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. Historische Ökotypen und familiäre Arbeitsorganisation im österreichischen Raum. In: Ehmer, Josef; Mitterauer, Michael (Hrsg.): Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften, Wien-Köln-Graz 1986. S. 185 – 324.

welche größtenteils aus der „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“ stammen, einen österreichweiten überregionalen Vergleich.

In Bezug auf eine solche standardisierbare Massenquelle merkt Mitterauer an, dass sie im Gegensatz zu anderen Quellentypen nicht zu unterschätzende Vorteile haben. Sie lassen nämlich Aussagen zur Gesamtpopulation zu und beinhalten nicht nur, wie viele andere Quellen, Informationen zur Oberschicht. Ein weiterer wichtiger Punkt sind verallgemeinerbare Aussagen, welche hier auch auf ihre Repräsentativität hin überprüfbar sind. Kritisch sieht er jedoch, dass die Auswertungsmöglichkeiten von Massenquellen, zum Beispiel für eine strukturgeschichtlich orientierte Familienforschung, teilweise zu gering sind und deshalb noch zusätzliche Informationen heranzuziehen sind. So zieht Mitterauer in diesem Aufsatz zu den „Formen ländlicher Familienwirtschaft“ auch zu den Personenstandlisten der „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“ noch zusätzliche Detailinformationen hinzu, welche Angaben zur spezifischen Wirtschaftsweise der behandelten Orte enthalten.¹⁴

¹⁴ vgl. Mitterauer Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S 189

2.2 Liber status animarum (Seelenbeschreibungen)

2.2.1 Geschichte der Seelenbeschreibungen

Im Laufe der Untersuchungen zur Sozialgeschichte der Familie erwiesen sich Volkszählungslisten immer wieder als äußerst nützliche Quellengattung. Für die „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“ wurden, wie bereits erwähnt, vor allem sogenannte „Liber status animarum“ (Seelenbeschreibungen) eingelese und verwendet. Es handelt sich dabei um kirchliche Volkszählungslisten, die meist ein ganzes Dorf umfassen und nach Häusern und Haushalten geordnet sind. Neben dem Namen werden darin zumeist auch noch die Stellung im Haushalt, das Alter, der Familienstand, der Beruf und der Geburtsort angeführt.¹⁵

Wie alle kirchlichen Erhebungen dieser Zeit wurden auch die Seelenbeschreibungen zum Zwecke des Überwachens der kirchlichen Praktiken und des Aufspürens von Ketzern und Wiedertäufern angelegt. Im Gegensatz zu „Admissionsrödeln“, Verzeichnissen der Erstkommunikanten oder Konfirmanden, sowie Zählungen der Osterkommunikanten wurden Seelenbeschreibungen jedoch in Form von Haushaltsverzeichnissen, einschließlich des Gesindes, mit den oben erwähnten Angaben angelegt.¹⁶ Dies macht es möglich mit Hilfe der Daten auch den Wandel der Familienstrukturen und der sozialen Beziehungen aufzuzeigen. Beim Anlegen der Datenbank wurde versucht „Volkszählungslisten in einer möglichst breiten historischen und geographischen Streuung zu sammeln, und auch möglichst verschiedenartige soziale und ökonomische Milieus zu erfassen.“¹⁷ (Auf die Vorteile, aber auch Nachteile der erwähnten derart breiten Streuung wird jedoch im nächsten Unterkapitel auch näher eingegangen) Dadurch drängt sich natürlich auch eine Verbindung der Daten aus der Familiendatenbank mit Fragestellungen zur Entwicklung der Arbeitsorganisation auf. Besonders im Vergleich der Entwicklung zwischen städtischen und ländlichem Raum bieten sich viele Möglichkeiten. Die

¹⁵ Ehmer, Josef: Auswertungsmöglichkeiten computergespeicherter historischer Quellen: Die Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“. in: Thaller Manfred; Müller, Albert (Hrsg.): Computer in den Geisteswissenschaften. Konzepte und Berichte. Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, Vol. 7, Frankfurt-New York 1988.“ S. 267

¹⁶ Pfister, Christian: Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie. 1500-1800. München 1994. S. 5

¹⁷ Ehmer, Josef Auswertungsmöglichkeiten computergespeicherter historischer Quellen. S. 268

Möglichkeit das Alter und die Stellung alter Menschen im Haushalt zu untersuchen wurde jedoch in größerem Ausmaß bis jetzt noch nicht durchgeführt.¹⁸

Vor allem Michael Mitterauer veröffentlichte zu Beginn der Datenbank, gegen Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre, zahlreiche Aufsätze welche sich mit den vorindustriellen Familienformen beschäftigten. Auch er beschäftigte sich anfänglich vor allem mit den ersten eingelesenen Seelenbeschreibungen des Salzburger Raumes und hebt hervor, dass die Quellen den Vorteil haben, sowohl für Stadt als auch für das Land über einen längeren Zeitraum hinweg sehr gute Vergleichsmöglichkeiten zu bieten. Vor allem für den Zeitraum der vorindustriellen Zeit sind die Seelenbeschreibungen als Quelle äußerst wichtig.¹⁹ Mitterauer selbst verweist in Hinblick auf die Geschichte der Seelenbeschreibungen auf die Untersuchungen Roger Mols ab den 1950er Jahren.²⁰ Dieser hebt in Europa vor allem die reichhaltigen Vorkommen an „libri status animarum“ in Italien hervor, geht jedoch auch auf Arbeiten zu Vorkommen an Seelenbeschreibungen in deutschsprachigen Ländern ein. Da die Erhebungen für die „Wiener Datenbank der europäischen Familiengeschichte“ zu diesem Zeitpunkt noch nicht begonnen hatten, weist er für Österreich vor allem auf die Arbeiten Henryk Grossmanns und die Wichtigkeit der Auswirkungen der Reformen Leopold I. im Jahr 1695 hin.²¹

Die in unregelmäßigem Abstand angelegten Verzeichnisse sind meist leider nur mehr für bestimmte Jahresschnitte erhalten geblieben. Wie man an den vorhandenen Daten in der „Wiener Datenbank“ sieht, ist ein kontinuierlicher Verlauf und ein zeitlicher Vergleich zweier Dörfer/Städte oft nur sehr ungenau möglich. Ab dem späten 18. Jahrhundert werden in der Datenbank die kirchliche Seelenbeschreibungen durch „Urmaterialien“ der staatlichen Volkszählungen ergänzt. Zwischen 1805 und 1910 blieb in der österreichischen Monarchie Volkszählungsaufnahme auch nahezu identisch. Diese Tatsache erleichtert auch die Vergleichbarkeit mit den kirchlichen Volkszählungslisten. Erhoben wurden nämlich ebenfalls alle Personen eines

¹⁸ vgl. Ehmer Auswertungsmöglichkeiten computergespeicherter historischer Quellen.S 268

¹⁹ vgl. Mitterauer; Michael: Familie, Menschheit und Bürgertum. Vorindustrielle Familienformen. Zur Funktionsleistung des „ganzen Hauses“ im 17. und 18. Jahrhundert. In: Engel-Janosi, Friedrich (Hrsg): Fürst, Bürger, Mensch. Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 2. Wien 1975. S. 123- 185

²⁰ vgl. Mols, Roger: Introduction à la démographie historique des villes d'Europe du XIVe au XVIIIe siècle. Louvain 1954. S. 29, 39f, 58, und 73

²¹ vgl. Grossmann, Henryk: Die Anfänge und geschichtliche Entwicklung der amtlichen Statistik in Österreich. Brunn, 1916.

Haushalts (zumindest mit ihrer Rolle im Haushalt, aber ohne Namen) Alter, Verwandtschaftsverhältnis zum Haushaltsvorstand, Familienstand, Beruf und Geburtsort. Seelenbeschreibungen sind heute vor allem noch für kleiner Dörfer und Städte erhalten. Bei den größeren Städten, wie in der Datenbank Wien, Salzburg, Zagreb und Ljubljana, muss man sich vor allem auf die staatlichen Volkszählungslisten stützen.²² Dass natürlich auch die Ausführungen der Seelenbeschreibungen, über die verschiedenen Länder hinweg, sehr unterschiedlich waren zeigen die möglichen Schreibweisen für ausgewählte Termini der Beschreibung der Rollen im Haus. Hausherr-„pater familias“, dessen Gattin-„uxor“ oder „mater familias“, die Kinder-„filii“ oder „filia“, Knechte und Mägde-„famuli“, „famulae“, „ancillae“, Inwohner-„inquilini“, „incolae“, Altenteiler-„austragman“, „austragweib“ „vidua mater mariti“ etc. Somit besteht in den Seelenbeschreibungen nicht nur die Möglichkeit die Haushaltsposition, sondern auch deren Altersrelation innerhalb der Familie festzustellen.²³

2.2.2 Struktur der Datenbank. Probleme und Gefahren bei der Verarbeitung der Quelle

Das Problem, das sich bei der Umwandlung einer Quelle zu maschinenlesbaren Daten natürlich ergibt ist jenes, dass ein identische Abbild der Quelle im Computer nicht möglich ist oder zumindest mit den technischen Möglichkeiten der 1970er Jahre noch nicht möglich war. Bei der Eingabe der Quelle in den Computer musste somit teilweise Entscheidungen der Veränderung der Quelle in Kauf genommen werden, wenn sie sich als sinnvoll erwiesen. Diese Veränderungen sollten jedoch auch im Nachhinein noch nachvollziehbar, verständlich und auch dokumentiert sein. Zu Beginn des Aufbaus der „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“ wurde dies aber leider, teilweise auch aus technischen Gründen, nicht immer eingehalten.

Flexible Eingabeformaten wie sie sich erst mit Ende der 1970er Jahre entwickelten spielten am Beginn der Datenbank noch kaum eine Rolle. Vielmehr war es üblich starre stark vorcodierte Eingabeformate zu verwenden. Dies führte natürlich dazu,

²² vgl. Ehmer Auswertungsmöglichkeiten computergespeicherter historischer Quellen. S. 267

²³ vgl. Mitterauer, Michael: Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert. In: Helczmanovski; Heimold. Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Wien 1973. S. 173.

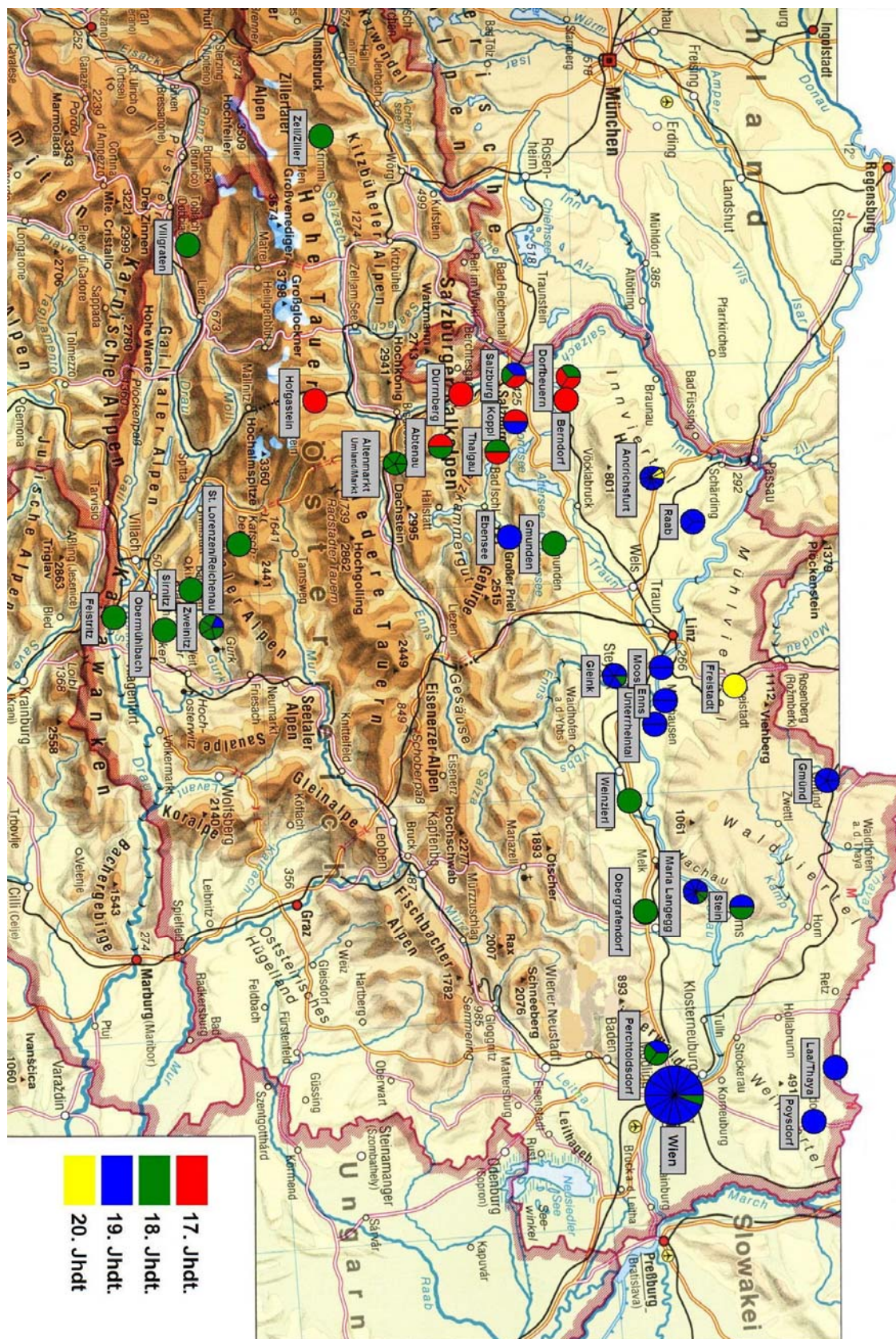


Abb. 1: Österreichische Seelenbeschreibungen der „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“

dass man bei der Eingabe teilweise Kompromisse treffen musste und sich somit immer mehr von einem „quellennahen Abbild“ im Computer entfernte. Die Probleme der Umwandlung von schriftlichen Informationen in numerische Codes soll in Folge an Hand einiger Beispiele kurz erläutert werden. Schwierigkeiten können schon dabei auftreten, dass wesentliche Merkmale, wie zum Beispiel der Beruf, durch mehrdeutige verbale Begriffe ausgedrückt werden können. Als Beispiel dafür führt Joseph Ehmer in seinem Aufsatz zu „Auswertungsmöglichkeiten computergesteuerter historischer Quellen: Die Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“²⁴ das Beispiel an, dass die Bezeichnung „Tischler“ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche verschiedene Bedeutungen haben konnte. Die Bezeichnung konnte für einen Handwerker oder einen Fabrikarbeiter stehen und auch sowohl selbstständig, als auch unselbstständig bedeuten. Außerdem sind die angegebenen Informationen nicht in allen Volkszählungslisten gleich. Bei einigen Listen sind zum Beispiel für verheiratete Frauen keine Berufsangaben angegeben. Außerdem wird in städtischen Samples teilweise auch die Heimatberechtigung erfasst, in ländlichen Gebieten wird diese Information jedoch nie angegeben. Dafür wurden in Dörfern jedoch auch öfter die Besitzgrößen aufgezeichnet. Man sieht, dass die erhobenen Informationen für die Benutzer natürlich auch von einem unterschiedlich großen Nutzen und von verschieden großer Bedeutung waren. Bei der Auswertung der Quelle ist es deshalb auch wichtig die angegebenen Informationen zu hinterfragen und sich bei der Auswertung der Daten dessen auch stets bewusst zu sein. Im Hinblick auf das Thema dieser Arbeit sind selbstverständlich vor allem die Angaben zum Alter und zur Stellung der Personen im Haushalt zu hinterfragen. Bei der Auswertung der Altersangaben merkt man schnell, dass es eine sehr große Häufung der Angaben um die 10er Schritte gibt. Es sind also laut den Angaben überdurchschnittlich viele Menschen genau 40, 50, 60 usw. Jahre alt. Dies trifft nicht nur auf Angaben zum Alter älterer Menschen zu und liegt daran, dass zum einen natürlich das Wissen des genauen Alters nicht von allzu großer Bedeutung war und die Personen ihr eigenes Alter nur schätzten. Zum anderen wurden sie auch teilweise nicht selbst nach dem Alter gefragt und somit von Familienmitgliedern oder dem die Seelenbeschreibung aufnehmenden Pfarrer in ihrem Alter geschätzt. Besonders die niedrigen Altersgruppen sind sehr fehleranfällig und teilweise in den

²⁴ vgl. Ehmer Auswertungsmöglichkeiten computergespeicherter historischer Quellen. S. 276

Seelenbeschreibungen nicht einmal angeführt, da manchmal Personen erst ab der Firmung in die Seelenbeschreibung aufgenommen wurden.

Mit der bereits erwähnten Entwicklung eines datenbankorientierten Programmsystems speziell für die historischen Wissenschaften durch Manfred Thaller änderte sich natürlich auch die Qualität der eingegebenen Daten in der Wiener Datenbank. Es war somit durch den Fortschritt der Programmentwicklung möglich, die Struktur der maschinenlesbaren Daten immer mehr an die Struktur der ursprünglichen Quelle anzunähern. Das bedeutet: Es war jetzt möglich zusätzlich auch verbale Information anzugeben. Somit konnten Zusatzinformationen angegeben werden oder auch Informationen im Originalwortlaut gespeichert werden. Dadurch konnte die Datenbank auch in Hinsicht auf eine kontrolliertere und revidierbare Umwandlung hin, stark verbessert werden. Es war nun auch leichter Neukodierungen und andere Änderungen vorzunehmen. Ein weiterer Vorteil ist Veränderung hin zu einem, im Gegensatz zu den starren und vorkodierten Systemen, viel weniger fehleranfälligen und ökonomischeren Eingabeformat. Es war also jetzt möglich die Daten von Personen eingeben zu lassen, welche mit den inhaltlichen Problemen der Verarbeitung historischer Quellen nicht vertraut sind. Außerdem erfolgte somit die Eingabe im Einzelnen und auch im Allgemeineren, weil ja jetzt mehr Personen zur Eingabe zur Verfügung standen, schneller. Eine Kontrolle der Eingabe war auf Grund der verbalen Information in originalem Wortlaut jetzt auch möglich.²⁵

2.2.3 Volkszählungslisten in der internationalen Forschung

Die Entstehung der „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“ fällt, wie bereits erwähnt, zeitgleich mit dem Aufstieg der „Neuen Sozialgeschichte“ zusammen. Aus internationaler Sicht gesehen sind die für die Wiener Datenbank verwendeten Seelenbeschreibung und vielmehr der Überbegriff „Volkszählungslisten“ auch die „Standardquelle“. Sicherlich teilweise berechtigt wurde im Laufe der 1980er Jahre dieser fast schon euphorischen Stimmung in der quantifizierenden Sozialforschung, auch eine gewisse Skepsis gegenüber Massenquellen, Zahlen und

²⁵ vgl. Ehmer, Josef: Auswertungsmöglichkeiten computergespeicherter historischer Quellen S. 276 – 279

Statistiken entgegengebracht. Die Diskussion zu Aussagekraft und Anwendungsbereich von Volkszählungslisten wurde sozusagen vom Historiker Lawrence Stone im Jahre 1981 mit dem Aufsatz "Family History in the 1980's"²⁶ in Bewegung gebracht. Er prophezeit darin den Volkszählungslisten, basierend auf den Erfahrungen der 1960er und 1970er, keine gute Zukunft in den 1980er Jahren. Sie hatten seiner Meinung nach bereits den intellektuellen und konzeptuellen Todpunkt erreicht, es sei denn es würden radikal neue Wege ihrer Benützung ausgewiesen. Diese Aussage trifft er vor allem deswegen weil seiner Meinung nach die wesentlichen Züge der „demographischen Story“, das Familienleben betreffend, bereits bekannt sind und nun anstatt des Quantifizierens vielmehr Fragen nach „attitudes and affections“ von Nöten wären.

Wie Joseph Ehmer jedoch im bereits erwähnten Aufsatz zu den „Auswertungsmöglichkeiten computergespeicherter historischer Quellen“ klarstellt, setzt Lawrence Stone in diesem Aufsatz die quantifizierende Familiengeschichte gleich mit historischer Demographie und reduziert den Gebrauch von Volkszählungslisten auf die Untersuchung von Haushaltsgrößen und –zusammensetzung. Diese Reduzierung der Verwendung von Volkszählungslisten auf Haushaltsgröße und –zusammensetzung ist jedoch leider nicht fern von jeglicher Realität. Vor allem ab der 2. Hälfte der 1970er herrschte durchaus teilweise die Praxis vor mit Hilfe von Volkszählungslisten große Tabellen zu erstellen und daraus nur einzelne Variable zu zählen und zu messen. An eine Verbindung mit anderen Ansätzen, wie zum Beispiel einem Vergleich mit den ökonomischen Strukturen, oder allgemeiner gesehen an eine umfassende Strukturbetrachtung wurde nur allzu oft nicht gedacht. Deshalb ist es auch wenig überraschend, dass neben Lawrence Stone auch ein „Freund der quantifizierenden Familienforschung“ Michael Anderson in seinem Buch „Approaches to the History of the Western Family 1500 – 1914“²⁷, in dem er versucht in übersichtlicher Form den bisherigen Verlauf, die Methoden, bisherigen Ergebnisse und Fragestellungen der historischen Familienforschung darzustellen, die Verwendung von Volkszählungsliste ebenfalls auf die beiden bereits oben erwähnten Variablen reduziert.

²⁶ Stone, Lawrence: Family History in the 1980's, in: Journal of Interdisciplinary History 12 (1981), S. 51-87

²⁷ Anderson, Michael: Approaches to the History of the Western Family, 1500-1914. Cambridge 1996.

Insofern, so meint Josef Ehmer, ist es auch teilweise verständlich, dass Lawrence Stone von einem intellektuellen und konzeptuellen Todpunkt spricht. Doch „radikale neue Wege ihrer Benützung“ zu erwarten wäre nicht nur zu viel verlangt, sondern ist auch nicht von Nöten wenn man die Forschung abseits des englischen und französischen Sprachraums in die Sichtweise mit einbezieht. Man sollte nicht vergessen, dass Volkszählungslisten durchaus einige Vorteile besitzen, die andere historische Quellen nicht bieten können.

Bei Personenstandslisten handelt es sich zumeist um Quellen die eine gesamte regionale Einheit umfassen und nicht wie viele andere Quellen „nur“ spezifische Gruppen oder Segment der Bevölkerung

Volkszählungslisten bieten Einblick sowohl in Makro- als auch in Mikrostrukturen historischer Gesellschaften. So können zum Beispiel die Sozialstrukturen bzw. die soziale Schichtung insgesamt und die Strukturen in Haushalt und Familie analysiert werden.

Mit Hilfe von Volkszählungslisten können durchaus auch die Beziehungen zwischen den sozialen Gruppen und Schichten dargestellt werden. Josef Ehmer führt dazu dieses Beispiel an: „Wenn in Familien ländlicher Kleinhäusler sehr wenige Kinder im Alter über 12 Jahren anzutreffen sind, und in de Bauernhäusern derselben Gemeinde zahlreiches nichtverwandtes Gesinde über 12 Jahren, dann liegt es nahe, dies als Verhältnis zweier sozialer Schichten zu interpretieren“²⁸

Volkszählungslisten sind in im wesentlichen in gleicher Form in breiter zeitlicher und geographischer Streuung vorhanden. Somit bietet sich natürlich die Möglichkeit, sie nicht nur für lokale und regionale Untersuchungen, sondern auch für überregionale Vergleiche bzw. das Studium des sozialen Wandels zu nutzen.

²⁸ Ehmer Auswertungsmöglichkeiten computergespeicherter historischer Quellen. S. 271

Volkszählungslisten besitzen einen sehr universellen Charakter. Die Tatsache, dass Personen oder Personengruppen teilweise genau identifizierbar sind bietet eine sehr gute Möglichkeit, sie mit anderen Quellen zu kombinieren.²⁹

²⁹ vgl. Ehmer Auswertungsmöglichkeiten computergespeicherter historischer Quellen. S. 271

2.3 Das Alter

2.3.1 Sichtweisen des Alters in der Neuzeit

Renaissance

In der Renaissance, also zu Beginn der Neuzeit, wird von Gabriele Zerbi im Jahr 1489 die erste gerontologische Monographie herausgebracht. Sie trägt den Titel „Gerentocomia“ und beschäftigt sich charakteristisch nach antiker Galen-tradition mit Erscheinungen, Ursachen und Therapie von Altersbehinderungen. Im allgemeinen Trend der Zeit wird das Alter zunehmend abwertend behandelt. Leiden und Unbequemlichkeit sind etwa für Erasmus von Rotterdam die typischen Kennzeichen des Alters und der Wissenschaftler Juan Huarte setzt dem größerem Verstand und geringerem Gedächtnis der Alten, den geringeren Verstand und das größere Gedächtnis der Jungen entgegen. William Shakespeare teilt das Leben in sieben Lebensphasen und bringt den alten Menschen wieder in seine Kindheit zurück: „zweite Kindheit, gänzlich vergessen, ohne Augen, ohne Zahn, Geschmack ist alles“. ³⁰

18. Jahrhundert

Borscheid schreibt in seiner Geschichte des Alters (16. – 18. Jahrhundert), dass ein langwährender Prozess der Versittlichung mit dem Ende des dreißigjährigen Krieges einsetzte. Mit einher ging auch eine „Inthronisation des Alters“. Borscheid begründet die wieder einsetzende Achtung vor dem Alter als gesellschaftliche Norm damit, dass neben der Auflösung der religiösen Grundlagen der Moral, die Menschen auch die Notwendigkeit stabiler Regeln des Umgangs erkannten. ³¹ So schreibt auch Ehmer in seinem Artikel zum Stichwort „Hohes Alter“, dass das Alter, im Sinne des Erwachsenenalters durchaus positiv besetzt war. Wie man in dem folgenden Kapitel am Beispiel der Lebenstreppe auch sehen wird, war das Erreichen des Erwachsenenalters der Höhepunkt von Status, Macht und Besitz. Das Hohe Alter hingegen war einem Diskurs ausgesetzt, in den sowohl positive als auch negative Bilder hineinspielten. ³²

³⁰ vgl. Engelhardt; von, Dietrich: Altern zwischen Natur und Kultur. Kulturgeschichte des Alters. in: Borscheid, Peter (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Marburger Forum Philippinum. Stuttgart 1995. S. 13-23

³¹ vgl. Borscheid, Peter: Geschichte des Alters. 16.–18. Jahrhundert. Münster 1987 S.108

³² vgl. Ehmer; Josef: Hohes Alter. in: Enzyklopädie der Neuzeit. S. 609

Viele der Mahnungen und Drohungen zur Achtung der alten Menschen verfehlten jedoch in der Zeit des dreißigjährigen Krieges ihre Wirkung. Die Härte des alltäglichen Lebens und verschiedenste Notlagen ließen die „guten Vorsätze“ oft schnell in Vergessenheit geraten. Sicherlich kann man hier auch von einem Auseinanderklaffen von Realität und Wunschdenken sprechen. Viele Reformer halten sich jedoch in Folge an das französische Vorbild und beginnen das „Miteinander der Menschen in seinen Äußerlichkeiten umzugestalten und zu zivilisieren“³³. Dies führt gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu einer regelrechten Flut an Anstandsbüchern im deutschen Sprachraum, welche den galanten Umgang miteinander fördern sollten.

Allgemein kann festgestellt werden, dass sich im Laufe des 18. Jahrhunderts der soziale Status der alten Menschen gehoben hat. Diese Aussage wird auch von zahlreichen Lexikaartikeln unterstützt. So schreibt z.B. der Verfasser des „Universal Lexikons“ aus dem Jahre 1732, dass der Bürger im „männlichen Alter“ das Höchstgefühl seiner Kräfte besitzt, obwohl „bey dieser Abtheilung die Hitze merentheils vorbey ist“(sic.)³⁴ War man in der Aufklärung dem Alter unter Betonung der Herrschaft der Vernunft, dem ruhigen Verstand und der Lebenserfahrung noch wohlgesonnen, so wendet sich das Blatt in der Zeit des Sturm und Drangs wieder ein wenig. Der alte Mensch wird noch immer selten herabgesetzt, jedoch hebt sich das Ansehen der Jüngeren und es ergibt sich daraus eine Umbewertung der Lebensalter zu Gunsten der Jugend.³⁵

In Romantik und Idealismus werden Naturentwicklung, Menschheitsgeschichte, Individualgeschichte und Hierarchie von Bewusstseinsformen in Verbindung gesetzt. So stellt z.B. Henrik Steffens, ein Naturforscher und Naturphilosoph, die Lebensalter in seiner „Anthropologie“ (1822) in Beziehung zur Erdgeschichte und der gesamten Entwicklung der Natur. Generell werden im Laufe der Romantik sehr viele medizinische Abhandlungen zum Thema Alter und Alterskrankheiten publiziert. So steht auch das erste Lehrbuch zur Geriatrie von Carl Cannstatt „Die Krankheiten des höheren Alters und ihre Heilung“ (1839) in der romantischen Tradition. Sehr

³³ vgl. Borscheid, Peter: Geschichte des Alters. 16. – 18. Jahrhundert. Münster 1987 S 109

³⁴ Zedler, Heinrich Johann: Großes Vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Leipzig 1732 Sp. 1556f

³⁵ vgl. Borscheid, Peter: Geschichte des Alters. S. 134

blutgierige Therapien wie z.B. die Polypragmasie (griech. Vielbeschäftigkeit) werden darin ebenso kritisiert wie das zu lange Abwarten.³⁶

2.3.2 Was bedeutet „alt“ in der Neuzeit?

Die Lebenstreppe

Eine Darstellung der sogenannten Lebenstreppe bietet meiner Meinung nach eine sehr gute Möglichkeit die Altersvorstellungen einer bestimmten zeitliche Epoche ersichtlich zu machen. Natürlich finden sich bereits im Denken der Antike und des Mittelalters zahlreiche verschiedene Konzepte zur Gliederung des menschlichen Lebenslaufs und der Bewertung der einzelnen Lebensphasen. Doch ab dem 13. Jahrhundert schob sich in Europa eine Denkfigur in den Vordergrund welche in ihrer ikonographischen Form besonders ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine erstaunliche Karriere erlebt. Die Lebenstreppe oder auch Alterstreppe.³⁷

In Hinblick auf den Zeitraum aus dem die, in dieser Arbeit verwendeten, liber status animarum stammen, ist es natürlich auch interessant, dass gerade ab 1540 die Lebenstreppe in ihrer Form als Doppeltreppe von Jörg Breu der Jüngere in Augsburg und Cornelius Anthonisz in Amsterdam in Form von Holzschnitten auf den Markt gebracht wurden. Diese neue Form der Doppeltreppe zeigt mit ihren neun Stufen die erste Hälfte des Lebens als Aufstieg und die zweite Hälfte als Abstieg. Vierzig Jahre sind das Ziel des Aufstiegs und werden im Holzschnitt Anthoniszs mit den im niederdeutschen Dialekt geschriebenen Worten „vertich Jaer wel ghedan“ kommentiert. Dieser Alterstufe ist Im Holzschnitt bezeichnenderweise als Tier der Löwe zugeordnet. Der Höhepunkt aber auch Wendepunkt des Lebenslaufs wird mit dem 50. Lebensjahr erreicht. Die restlichen 4 Stufen zeigen den geistigen und körperlichen Verfall des Menschen, der im Tod endet.

Dieses Schema des Abstiegs mit zunehmendem Alter war im Jahre 1540 bei weitem nichts neues. Gliederungen des menschlichen Lebenslaufs und Bewertungen der einzelnen Altersstufen wurden bereits von antiken Philosophen verwendet. So sah zum Beispiel schon Aristoteles den Höhepunkt des Lebenslaufs in den mittleren Altergruppen. Hier verbanden sich seiner Meinung nach die bereits gewonnenen

³⁶ vgl. Borscheid, Peter: Geschichte des Alters. S. 138

³⁷ vgl. Ehmer, Josef: Alterstreppe in: Enzyklopädie der Neuzeit S. 269f

Erfahrungen ideal mit den noch vorhandenen Körperkräften. Auch Thomas von Aquin vertritt im 13. Jahrhundert bereits die Meinung, dass der Lebenslauf aus einem Auf- und Abstieg besteht. Aus seinen Bezeichnungen für die einzelnen Stufen „Bewegung des Aufbaus“, „Blüte der Jahre“ und „Bewegung des Abbaus“ kann man leicht herauslesen, dass auch er die Vollendung eines menschlichen Lebens in der Lebensmitte sah.

Die Verwendung dieser Themas, nämlich einer Lebensanschauung mit Aufstieg, Höhepunkt und Abstieg, bei Fastnachtspielen im 16. Jahrhundert führte dazu, dass das Bild der Lebensalter eine weit größere Verbreitung und Popularität, auch über die gebildeten Stände hinaus erreichte. Das Konzept der Lebensalter verbreitete sich natürlich nicht nur über Theaterstücke sondern fand auch in der bildenden Kunst Einzug. So wurde es z.B. in illustrierten Bildleuten in Stundenbüchern und Kalendern, in Einblattkupferstichen und in Holzschnitten vermehrt festgehalten. Auch in der Fassadenmalerei von Bürgerhäusern fand dieses Motiv Einzug. Sehr gutes Beispiel dafür ist die in Böhmen, Mähren und dem nördlichen Niederösterreich im 16. Jahrhundert weit verbreitete Sgraffittomalerei. Durch diese Fassadenmalerei und auch die Ausgestaltung von Kirchen erreicht die Ikonographie der Lebensalter ein immer breiteres Publikum.

Die einzelnen Lebensstufen werden in den kreisförmigen und linearen Darstellungen vor allem durch Haltung und Gebärden, die Kleidung und Ausstattung charakterisiert. Auch die Verspottung der Alten durch die Kinder ist ein beliebtes Motiv um die Gebrechlichkeit und den Niedergang des Alters zu symbolisieren. Zusätzlich werden auf den Darstellungen den Alterstufen auch noch Spruchbänder, mit der Beschreibung der jeweiligen Altersstufe, so wie Tiersymbole zugeordnet, welche den Wandel der geistigen und körperlichen Fähigkeiten noch zusätzlich unterstreichen sollen.

Diese den Altersstufen zugeordneten Tiersymbole blieben, abgesehen von kleinen Veränderungen, über viele Darstellungen hinweg konstant. Als Beispiel möchte ich die Zuordnung der St. Annenkirche in Annaberg anführen.

anni	Männer	Frauen
X	Kalb	Wachtel
XX	Bock	Taube
XXX	Widder	Elster
XL	Löwe	Pfau
L	Fuchs	Henne
LX	Wolf	Gans
LXX	Hund	Geier
LXXX	Kater	Ente
XC	Esel	Fledermaus
C	Sensenmann ³⁸	

Man kann davon ausgehen, dass das große Interesse an der Darstellung von Lebenstreppe gegen Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts sehr eng mit dem, in dieser Periode sehr großen Interesse am Tod und der Kunst des richtigen Sterbens, der Ars moriendi, zusammenhängt. In zahlreichen Darstellungen der Lebenstreppe ist der Tod durch blanken Schädel und Gebeine, oder auch als Gerippe bewaffnet mit Pfeil und Bogen, später mit Sense, teilweise sogar bei jeder Altersstufe dargestellt. Dies soll auf die Omnipräsenz des Todes hinweisen. Er kann in jeder Altersstufe zuschlagen und ein Leben bis zum 90. Lebensjahr war natürlich zur Zeit der Anfertigung der Darstellungen höchst unwahrscheinlich.³⁹

Ein Zitat von Peter Borscheid zu einer bildhaften Darstellung der Alterstreppe passt dazu sehr gut.

„An jeder Stufe der Lebenstreppe war unübersehbar ein Warnschild eingerammt: Vorsicht Einsturzgefahr. Der Tod holt sich völlig wahllos seine Opfer in allen Altern. So erreichte denn in der Realität kaum einer der Menschen das Ende der Treppe. Ein Drittel bis die Hälfte gelangte über die erste Stufe erst gar nicht hinaus, und die, die weiterkamen, starben meist mitten im Leben an allen möglichen Krankheiten und

³⁸ vgl. Ehmer, Josef: Die Lebenstreppe, Altersbilder, Generationsbeziehungen und Produktionsweisen in der europäischen Neuzeit. in: Ehalt, Hubert Christian (Hrsg.): Formen familialer Identität. Wiener Vorlesungen, Konversatorien und Studien. Band 4, Wien 2002. S. 78

³⁹ vgl. Ehmer, Josef: Die Lebenstreppe, Altersbilder, Generationsbeziehungen und Produktionsweisen in der europäischen Neuzeit. S. 78f

Unglücksfällen, nur an Altersschwäche starb kaum jemand. Der eigentlichen Altersphase, nach welchen Kriterien wir sie auch definieren, kam daher kaum eine Bedeutung zu.“⁴⁰

Die Figur der Doppeltreppe wie sie von Breu und Anthonisz in ihren Holzschnitten verwendet wurde, findet im 16. Jahrhundert noch wenig Nachahmung. Mit Beginn des 17. Jahrhunderts verstärkt sich jedoch die Verbreitung zunehmend. Ab diesem Zeitpunkt findet man auch in den Niederlanden, in England, in Süddeutschland, Italien und Frankreich zahlreiche Beispiele. Auffällig ist dabei auch, dass das Schema der Doppeltreppe immer einheitlicher und verbindlicher wird. Lebenstreppe werden ab sofort in unterschiedlichsten Formen und natürlich auch den Käuferschichten entsprechen angefertigt. Angefangen vom „einfachen“ Holzschnitt bis hin zu Ölgemälden und riesigen Kupferstichen sind sie in zahlreiche Formen anzutreffen. Auch einfachste Darstellungen als Kalenderillustrationen und Einblattdrucke, welche Leichenpredigten beigeheftet werden, werden hergestellt.

Auffallend ist, dass die Lebensalter zunehmend auch nicht mehr getrennt nach Mann und Frau, sondern als Paar auf ihrem gemeinsamen Lebensweg dargestellt werden. Im 18. Jahrhundert findet eine weitere „Verbürgerlichung“ der Lebenstreppe statt. Sie werden durch größere Verlags- und Druckhäuser, welche auch schon neue Techniken wie die Kolorierung verwenden, immer breiteren Schichten zugänglich. Die Tiersymbole verschwinden zunehmend und die Kostüme der dargestellten Figuren werden auch den regionalen Käuferschichten angepasst. Der Tod verschwindet ebenfalls immer öfter aus den Bildern und auch andere Symbole wie z.B. die Sanduhr, als Symbol für die Vergänglichkeit des Lebens, sind nicht mehr in der Darstellung zu finden. Immer öfter werden jedoch häusliche Genreszenen ins Bild integriert. Zur Zeit der Französischen Revolution ist der Wandel der Lebenstreppe schlussendlich vollzogen. Im Blick durch den Treppenbogen sieht man nun nicht mehr das jüngste Gericht sondern wirft einen Blick in ein bürgerliche Wohnzimmer.

Den Höhepunkt, erlebt das Motiv der Lebenstreppe aber erst im 19. Jahrhundert. So spricht z.B. Goethe 1818 von den „viele Stufen unseres Pyramidenlebens“. Die

⁴⁰ Borscheid, Peter: Der Wandel der „Lebensstufen“ im Abendland. In: Imhof, A.E./Weinknecht R. (Hrsg.): Erfüllt leben – in Gelassenheit sterben. Geschichte und Gegenwart, Berlin 1994. S. 222

volkstümliche Ausprägung der Lebenstreppe erfreut sich vor allem durch die neu entstehenden Bilderfabriken größter Beliebtheit. Das Motiv der Lebenstreppe ist nicht mehr zu stoppen und wandert mit Hilfe von u.a. Ofenkacheln, Kalendern, Bierkrügen und Zigarettenschachteln quer durch Europa und Nordamerika. Das Einsetzen des ersten Weltkriegs bedeutet zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch das Ende der großen Popularität der Lebenstreppe. Eine größere Nachfrage gibt es ab diesem Zeitpunkt interessanterweise nur mehr in wirtschaftlich eher schwachen Gebieten wie zum Beispiel Griechenland.⁴¹

⁴¹ vgl. Ehmer, Josef: Die Lebenstreppe, Altersbilder, Generationsbeziehungen und Produktionsweisen in der europäischen Neuzeit. S. 78ff

2.4 Bevölkerungsgeschichte Salzburgs in der Neuzeit

2.4.1 Frühe Neuzeit

Um das Jahr 1300 erfolgt eine Anhebung der Kolonisationsgrenze auf 1800 bis 2000 Meter. Damit konnte in Salzburg genug Land, zur Bewirtschaftung der steigenden Bevölkerung bereitgestellt werden. In Folge wurde auch der Königshof in zwei Hälften, zwei sogenannte Huben, geteilt. Später erfolgte sogar eine Aufteilung in vier Teile, die sogenannten Viertelacker. All das geschah um die steigende Zahl an Bauern versorgen zu können. Im Jahr 1348 wütete jedoch die Pest in Salzburg und somit reduzierte sich die Bevölkerung in den Alpenländern auf rund ein Viertel. Der daraufhin eintretende Mangel an Arbeitskräften verursachte die Stilllegung vieler hochgelegener Bauernhöfe, welche im besten Falle zu Almen oder Zulehen, zu sich im Tal befindenden Höfen, wurden. Das 15. Jahrhundert erlebte auf Grund von Türkeneinfällen und Kriegsbeteiligungen des Erzstifts Salzburgs keinen deutlichen Bevölkerungszuwachs.⁴² Nach einer Auswertung von Reichssteuerlisten zählte das Bundesland Salzburg im Jahr 1497 in etwa 65 000 bis 70 000 Einwohner.⁴³ Erst im 16. Jahrhundert kam es wieder zu einem stärkeren Bevölkerungsanstieg. Erneut wurden die Höfe in Folge zu Achtelhöfen, den sogenannten Peunten, geteilt. Neue aus dem erzbischöflichen Gut herausgelöste Grundstücke, die Neubrüche, wurden vermessen. „Herrenloses“ Land, die „Frey“, wurde aufgeteilt.⁴⁴

Bis zum Jahr 1541 stieg die Bevölkerung des Bundeslandes Salzburg deutlich auf rund 80 000 Personen an. Auch die Bevölkerungsdichte erhöhte sich logischerweise in Folge. So lag die Bevölkerungsdichte für das Gebiet des heutigen Bundeslandes Salzburg 1541 bei 12 Personen pro Quadratkilometer. Wobei man die Bevölkerungsdichte ganz klar auch räumlich unterscheiden kann. So lag sie nämlich „inner gebirg“ (Heutige Bezirke St. Johann im Pongau, Tamsweg und Zell am See) bei rund 9 Personen pro Quadratkilometer und „außer gebirg“ (heutige Bezirke Salzburg, Salzburg-Umgebung und Hallein) bei rund 25 Personen pro Quadratkilometer. Auch die Stadt Salzburg nahm im Laufe des 16. Jahrhunderts

⁴² vgl. Zaisberger, Friederike: Geschichte Salzburgs. München 1998. S.143f

⁴³ vgl. Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung in: Dopsch Heinz; Spatzenegger, Hans (Hrsg.): Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Zweiter Teil. Salzburg 1988. S. 1289

⁴⁴ vgl. Zaisberger Friederike: Geschichte Salzburgs S.143f

stark an Bevölkerung zu. Sie war mit rund 8000 Einwohnern im Jahr 1569⁴⁵, sowohl damals wie auch heute die 4. größte Stadt auf dem heutigen Gebiet Österreichs.⁴⁶

Die gegen Ende des 16. Jahrhundert einsetzende Klimaverschlechterung und die damit einher gehende Ausweitung der vergletscherten Gebiete bedeuteten einen neuerlichen Rückschlag für die Bevölkerungsentwicklung. Denn dadurch konnten viele höher gelegenen Bergbaugebiete nicht mehr befahren werden. Auch eine Anhebung der Bewirtschaftungsgrenze war dadurch nicht möglich. Hingegen brachte der dreißigjährige Krieg für Salzburg keine größeren Bevölkerungsveränderungen. Misstände in der Seelsorge und bei der Verwaltung ließen jedoch den sogenannten Krypto- oder Geheimprotestantismus in Salzburg stetig anwachsen.⁴⁷ Auch von einer erneuten Pestwelle blieb Salzburg nicht verschont. Diese zog 1551/54 durchs Land und reduzierte an manchen Orten die Bevölkerung drastisch. So werden aus dem Jahr 1570 1398 Tote aus Hallein und 2015 Tote aus Laufen berichtet. In der Stadt Salzburg starben 1570/71 2236 Personen an der Pest. Dass diese Zahlen jedoch übertrieben hoch ist meint auch Klein und verweist auf den ungestörten Altersaufbau und das Expandieren der Stadt, was anhand der Zählung von 1647 deutlich wird. Für das Jahr 1730 wird für das heutige Bundesland Salzburg eine Einwohnerzahl von in etwa 135 000 Personen angenommen.⁴⁸

2.4.2 Reformation und Gegenreformation

Schon seit der Niederschlagung der Bauernerhebungen 1525/1526 herrschte in der Bevölkerung Salzburgs, wie auch in Tirol, eine aufgewühlte Stimmung. Zuerst noch stiller Protest machte sich im Land breit und trat, wie das Visitationsprotokoll von 1528 verrät, zuweilen auch an Wirtshaustischen lautstark an die Öffentlichkeit. Gründe für diesen Widerstand waren vor allem die Antipathien gegen den Klerus und die Entfremdung der Ortskirchen und fanden in reformatorischen Äußerungen ihr Ventil. Der Priestermangel am Land, der Einbruch im Schulwesen und die folgende Anstellung auswärtiger Priester taten ihr übriges, um das Bild der Seelsorge bei der Bevölkerung nicht gerade zu verbessern. Viele reformatorisch Gesinnte schritten in

⁴⁵ Größer waren nur : Wien 40 000-50 000 Einwohner, die Bergbausiedlung Schwaz mit über 10 000 Einwohnern und die Eisenstadt Steyr mit 8 647 Einwohnern im Jahr 1567)

⁴⁶ vgl. Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. S. 1289

⁴⁷ vgl. Zaisberger Friederike: Geschichte Salzburgs S.143f

⁴⁸ vgl. Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. S. 1295-1297

Salzburg deswegen zur Selbsthilfe und lasen in Ermangelung eigener Pfarren evangelische Andachtsliteratur. Typisch für die Entwicklung der Lage in Salzburg waren die Ereignisse im Vorfeld der Bauernunruhen im Gebirge der Jahre 1564/65. Hier wurde von Untertanen aus der Region Bischofshofen, St.Johann, St.Veit und Großarl unter anderem auch das Verbot der Kommunion in beiderlei Gestalt außerhalb der katholischen Messe angeprangert. In dieser Forderung nach dem Leihenkelch verband sich, laut Leeb, der Widerstandsgeist mit Forderungen nach einem evangelischen Gottesdienst auf eine sehr typische Art und Weise. Nach Niederschlagung der folgenden Unruhen kam es zu einer Verschärfung der gegenreformatorischen Maßnahmen. Nach einer folgenden kleinen Abwanderungswelle wurde in einem Mandat von 1565, zur Gegensteuerung der unkontrollierten Abwanderung, der Laienkelch bewilligt. Diese Bewilligung hielt jedoch nur bis 1571. Danach wurde bei Verweigerung der Kommunion unter einer Gestalt mit Ausweisung gedroht und Sterbenden, welche die Kommunion verweigerten, sollte keine Beerdigung bewilligt werden.

Nach dieser Phase wurde 1588 Erzbischof Wolf Dietrich aktiv. Dieser wandte absolutistische Disziplinierungsversuche an und griff bei der Ausweisung öffentlich bekennender evangelischer Bürger konsequent durch. Diese Maßnahmen Wolf Dietrichs beschränkten sich jedoch vor allem auf die Stadt Salzburg. Die Zahl der „heimlichen“ Emigrationen stieg jedoch im ganzen Land. Unter Markus Sittikus von Hohenems (1612-1619) erhöhte sich der Reformationsdruck noch ein weiteres Mal. Die von ihm durchgeführte Generalvisitation führte zu einer Ausweisung von rund 1000 Personen.⁴⁹ Thomas Winkelbauer spricht hier in seinem Buch „Ständefreiheit und Fürstenmacht“ von fast 11 000 Verdächtigen, von denen rund 9 500 einen Eid auf den katholischen Glauben ablegten. Rund 1200 verweigerten jedoch weiterhin den Gehorsam. Rund 1000 Personen, von denen allein 400 aus dem Pfleggericht Werfen stammten, wurden des Landes verwiesen. Sie stammten vor allem aus ärmeren Bevölkerungsschichten.⁵⁰ Auch aus den in dieser Arbeit untersuchten Orten gibt es natürlich Überlieferungen dieser Vorgänge. So findet sich ein Schreiben von April 1617 welches auf Grund der Generalvisitation an den damaligen Pfarrer Thalgaus gesendet wurde. Ein Teil des Schreibens lautete: „Er (der Pfarrer) soll

⁴⁹ vgl. Leeb, Rudolf: Der Streit um den wahren Glauben. In: Herwig, Wolfram: Geschichte des Christentums in Österreich. S. 217-220

⁵⁰ vgl. Winkelbauer, Thomas: Ständefreiheit und Fürstenmacht. Teil 2. S. 36

sorgen, dass wenigstens einige unterrichtet sind, die ihm und dem Kooperator in der Messe antworten zu können.“ Weiters ist ein Mandat aus dem Jahr 1700 an die Pfarre Thalgau überliefert, welches auffordert über „ausmertzung der lutherischen Bücher und gesanger mit gesambter von geistlicher und weltlicher Obrichkeit zu requirieren und zu berichten.“⁵¹

Die zuvor erwähnte Form der reichsrechtlich gedeckten Emigration basierte auf dem Augsburger Religionsfrieden von 1555. Hauptziel der Auswanderungen dürfte Mähren gewesen sein. Wie Leeb in seinem Artikel „Der Streit um den wahren Glauben“ anführt, dürfte in den Gebirgsregionen im 16. Jahrhundert der Anteil der Evangelischen weiter hoch geblieben sein. 1731/32 gingen vor allem aus diesen Regionen nämlich rund 20 000 Menschen in die Emigration, welche laut Berichten theologisch und religiös äußerst gut gebildet gewesen waren.⁵² Auch diese Emigration geschah nicht freiwillig. Vor einer Untersuchungskommission, welche im Juni 1731 ins Gebirge entsandt wurde, deklarierten sich 20 678 Personen als evangelisch, davon waren alleine 18 460 Personen aus dem Pongau. Das Emigrationspatent selbst wurde von Fürsterzbischof Leopold Anton Firmian am Reformationstag, dem 31. Oktober 1731, erlassen. So mussten zuerst die 4184 „Unangesessenen“, das heißt Knechte, Mägde und Tagelöhner, im Winter der Jahre 1731/32 das Land verlassen. Den 16 288 „Angesessenen“ wurde jedoch ein Frist zwischen ein und drei Monaten gewährt, welche je nach Besitzgröße festgelegt wurde, um Hab und Gut zu verkaufen. Am 2. Februar 1732 wurde vom preußischen König Friedrich Wilhelm I. ein Patent erlassen, welches den Salzburger Emigranten sehr günstige Ansiedlungsbedingungen im von Seuchen entvölkerten Ostpreußen und Preußisch-Litauen bot. Ihnen wurde zum Beispiel die Erstattung der Reisekosten garantiert. Bei der Zusammensetzung dieser rund 20 000 Emigranten überwogen Kleinbauernfamilien, Tagelöhner, Mägde und Knechte, welche wahrscheinlich nicht nur aus reinen Glaubensgründen, sondern auch in der Hoffnung auf ein besseres Leben emigrierten. Die Großbauern blieben zum Großteil in Salzburg ansässig.⁵³ Im

⁵¹ vgl. Haas, Karl: Thalgauer Heimatbuch. 1976. S. 44f

⁵² vgl. Leeb, Rudolf: Der Streit um den wahren Glauben. In: Herwig, Wolfram: Geschichte des Christentums in Österreich. S. 217-220

⁵³ vgl. Winkelbauer, Thomas: Ständefreiheit und Fürstenmacht. Teil 2. S. 38. siehe auch: Emrich, Gabriele: Die Emigration der Salzburger Protestanten 1731-1732. Reichsrechtliche und konfessionspolitische Aspekte. Münster-Hamburg-London 2002. und: Ammerer, Gerhard: Von Franz Anton von Harrach bis Siegmund Christoph von Schrattenbach – Eine Zeit des Niedergangs. In:

Pfleggericht Abtenau, eine Gemeinde welche in den folgenden Kapiteln näher beschrieben wird, werden 234 Emigranten gezählt. Es gab im Gebiet dieses Pfleggerichts in Folge auch 32 feilgebotene Höfe.⁵⁴

Ein Überleben von Geheimprotestanten bis zum Toleranzpatent, wie es in manchen Gebieten Österreichs gegeben hat, gab es jedoch in Salzburg und Tirol nicht.⁵⁵

2.4.3 Bevölkerung ab 1731/1732

So gab es im Jahre 1733 rund 2000 lehrstehende Bauernhöfe. In Folge wurden sowohl Knechte und Mägde als auch weichende Bauernkinder zum Ankauf zugelassen. Deren fehlendes Eigenkapital verursachte jedoch zumeist schon im ersten Jahr ein Scheitern. Auch der Versuch Söldner und Abdecker als Käufer zuzulassen scheiterte aufgrund deren mangelnder Erfahrung bei der Bewirtschaftung von Bergbauernhöfen. Eine Lösung für dieses Problem fand man erst mit der Ansiedlung von Neusiedlern aus den katholisch gebliebenen Landesteilen, wie zum Beispiel dem Lungau. Es kamen jedoch auch Neusiedler aus dem Zillertal, Brixental, Bayern, Tirol und zum Teil auch aus Österreich. Diese Entwicklung ist ein Grund dafür, dass es zum Beispiel im Pongau kaum Erbhöfe gibt, welche über das Jahr 1760 hinaus immer im Besitz der selben Familie waren.

Nach der Vertreibung der Protestanten nahm die Bevölkerung Salzburgs weiter ab. 1784 wohnten rund 200 000 Einwohner im Erzbistum Salzburg, davon rund 18 000 in der Stadt. Erst Erzbischof Hieronymus, veranlasste 1782 die Bewirtschaftung von Zulehen zu beenden und die „Nebengüter“ an die Bauern abzugeben.⁵⁶ Eigentlich war das 18. Jahrhundert ein, auf europäischer Ebene gesehen, Jahrhundert der Bevölkerungszunahme. Salzburg bildet hierzu jedoch eine Ausnahme. So geht nämlich hier die Bevölkerung zwischen 1772 und 1795 auf heutigem Landesgebiet um 4,5 % zurück. Zwischen 1795 und 1806 nimmt die Bevölkerung nochmals um rund 3% ab. Diese Abnahme führt Klein „ohne Zweifel“ auf Hungersnot der Jahre

Dopsch Heinz; Spatzenegger, Hans (Hrsg.): Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Erster Teil, Salzburg 1988. S. 262-281.

⁵⁴ vgl. Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung S. 1305

⁵⁵ vgl. Leeb, Rudolf: Der Streit um den wahren Glauben. In: Herwig, Wolfram: Geschichte des Christentums in Österreich. S. 217-220

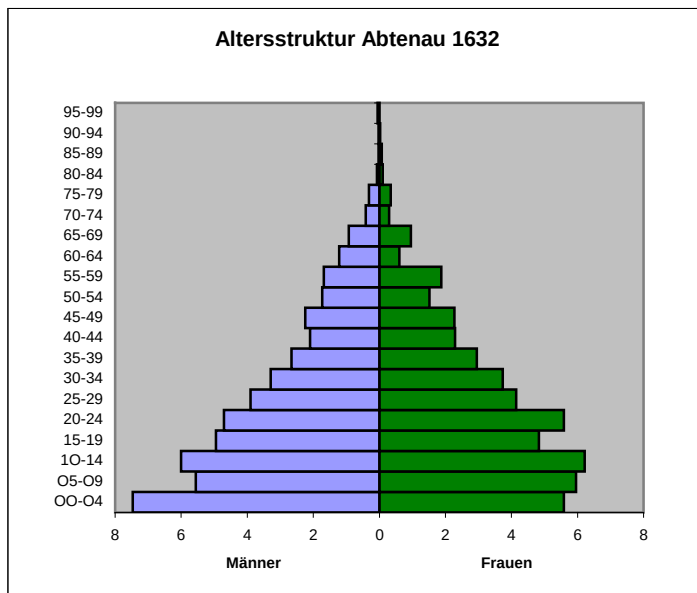
⁵⁶ vgl. Zaisberger Friederike: Geschichte Salzburgs. S. 143f

1770/72 zurück, welche außerdem noch von einer Pockenepidemie begleitet wurde. So kam es in Folge nämlich zu einer Teuerungswelle, dem Zusammenbruch vieler Existenzen und einem Einbruch in der wirtschaftlichen Entwicklung, von dem sich Salzburg nur schwer erholte. Teile des heutigen Bundeslandes waren somit in den letzten Jahren des souveränen Stifts Salzburg auch noch von Abwanderung betroffen. So weist zum Beispiel die Pfarre Abtenau, auf welche in den folgenden Kapiteln auch näher eingegangen wird, zwischen 1790 und 1805 neben einem Sterbeüberschuss von 158 Personen auch eine Abwanderung von 164 Personen auf. So hatte im besonders schlechten Jahr 1806 das heutige Landesgebiet einen Sterbeüberschuss von 3 000 Personen. Die erste österreichische Militärkonskription, nach der Rückgliederung Salzburgs an Österreich deckte 1817 den Tiefpunkt in der Bevölkerungsentwicklung Salzburgs auf. So wurden nämlich nur mehr 134 000 Zivilbewohner gezählt. Ein Stand wie vor der großen Emigration 1731/32.⁵⁷

⁵⁷ vgl. Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. S.1303-1309

3. Beschreibung der Gemeinden

3.1 Abtenau 1632



Die Alterspyramide Abtenaus aus dem Jahre 1632 zeigt sich mit einem für das 17. Jahrhundert klassischen pyramidenförmigen Aufbau. Auffallend ist nur der deutliche Überschuss an männlichen Kleinkindern, in der Altersstufe von 0-4 Jahren.⁵⁸ In dieser Altersgruppe liegt der Anteil der männlichen Bevölkerung bei

7,46 % jener der weiblichen Bevölkerung

Abb. 2: Alterspyramide Abtenau 1632

nur bei 5,59%. Die im Fokus dieser Diplomarbeit liegenden älteren Alterskohorten verlaufen sowohl auf männlicher als auch auf weiblicher Seite in ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung nahezu parallel und fallen ab dem 65 Lebensjahr unter die 1% Marke. Das bedeutet es befinden sich weniger als 40 Personen in der jeweiligen Alterskohorte.⁵⁹

Es gibt in Abtenau 1632 16 Personen welche ein Alter von über 80 Jahren erreichen (8 männlich und 8 weiblich). Von den 8 Männern haben noch 3 das Amt des Haushaltsvorstands inne, jedoch keine der 8 Frauen wird noch in der Funktion der Hausfrau angeführt. Alle drei Haushaltsvorstände, in einem Alter von mehr als 80 Jahren, sind auch noch verheiratet. 7 der 8 Frauen Abtenaus, in einem Alter von

⁵⁸ Bei der Betrachtung der jüngeren Alterskohorten in Seelenbeschreibung ist Vorsicht geboten. Vielfach wurden die Einträge zu Kindern in Seelenbeschreibungen gar nicht vorgenommen und setzten erst mit der Firmung ein. Auch die Geschlechtsangaben sind, wie man in dieser Seelenbeschreibung sieht, teilweise zu hinterfragen. vgl. Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung in: Dopsch Heinz; Spatenegger, Hans (Hrsg.): Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Zweiter Teil. Salzburg 1988. S. 1300

⁵⁹ siehe Anhang: I.I und I.II Abtenau 1632

mehr als 80 Jahren werden als Mitbewohner angeführt. Vier von ihnen sind verwitwet, eine Frau verheiratet und bei zweien ist der Ehestatus als ungeklärt angegeben.⁶⁰

Der älteste Bewohner Abtenaus 1632 wohnt zugleich auch in einer, in Hinblick auf das Thema dieser Arbeit, sehr interessanten Familie. Er ist 96 Jahre alt und lebt gemeinsam mit seiner 76 jährigen Frau im Haushalt des Sohnes. Neben dem Sohn der in der Rolle des Haushaltsvorstand angeführt wird, leben noch 3 weitere Geschwister des Sohnes am Hof. Der Sohn selbst ist 56 Jahre alt und verheiratet mit seiner 57 Jahre alten Frau. Sie haben 3 Kinder welche ebenfalls im Haushalt leben. Dies sind 2 ledige Töchter und ein Sohn, 33 Jahre, welcher verheiratet ist. Seine Frau, ein Sohn des Sohnes und ein Ziehkind leben ebenfalls im selben Haushalt. Weiters werden noch 2 ledige Gesindepersonen angeführt. In diesem Haushalt leben somit 15 Personen, aufgeteilt in 4 Generationen. Diese Großfamilie kann als ein Beispiel dafür gelten, dass der Hof oder der Haushalt teilweise auch schon im Jahre 1632, in einem Gebiet in dem das Ausgedinge wenig Verbreitung fand, vorzeitig übergeben werden konnte und die Eltern trotzdem als Altenteiler im selben Haushalt wohnhaft blieben.

Auch Mitterauer merkt bereits in den ersten Aufsätzen zur Verbreitung des Ausgedinges in Salzburg an, dass in Abtenau im 17. Jahrhundert nur sehr wenige Fälle zu finden sind, in denen Altbauer mit Altbäuerin gemeinsam am übergeben Hof wohnen. In den untersuchten Pfarren des Voralpengebietes sind Altbauernehepaare hingegen weitaus öfter anzutreffen.⁶¹

Leider sind in diesem Sample die Berufe der einzelnen Personen in der Seelenbeschreibung nicht angegeben. Den Fall, dass beide Eltern gemeinsam mit dem Haushaltsvorstand im selben Haushalt leben, kommt in Abtenau 1632 nur 2 mal vor. Insgesamt werden in dieser Seelenbeschreibung elf mal Personen als Eltern des Haushaltsvorstands angeführt. 4 Personen davon sind die beiden eben erwähnten

⁶⁰ Zur genaueren Betrachtung der Haushaltspositionen in Abtenau 1632 siehe Kapitel 5.1

⁶¹ Mitterauer; Michael: Familie, Menschheit und Bürgertum. Vorindustrielle Familienformen. Zur Funktionsleistung des „ganzen Hauses“ im 17. und 18. Jahrhundert. In: Engel-Janosi, Friedrich (Hrsg): Fürst, Bürger, Mensch. Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 2. Wien 1975. S. 136

Ehepaare. Die restlichen 7 (3 männlich/4 weiblich) werden als verwitwet angeführt und leben somit als Einzelpersonen im Haushalt ihres Kindes. Insgesamt sind in der Alterskohorte 70-79 Jahre rund 29% der Haushaltsvorstände verwitwet. Dies deutet darauf hin, dass man als Mann den Haushaltsvorstand, selbst in höherem Alter, im Falle des Todes der Gattin nicht zwingend zurücklegen musste. In der selben Alterskohorte auf weiblicher Seite wird hingegen keine einzige Frau als verwitwete Hausfrau angeführt.

3.2 Dürrenberg 1647

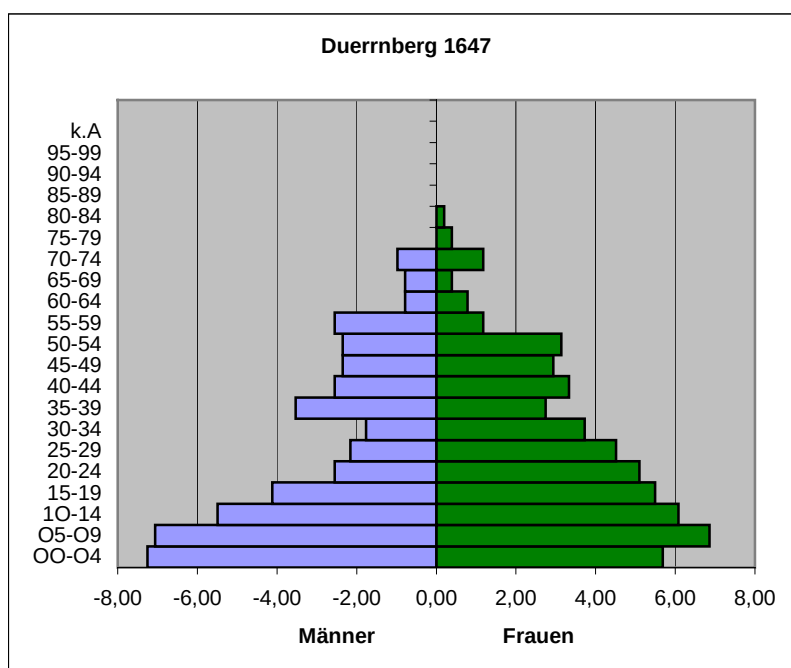


Abb. 3. Alterspyramide Dürrenberg 1647

Mitterauer beschreibt die Gemeinde als vom Salzbergbau geprägt und führt an das vor allem die Knappenhäuser mit Landwirtschaft verbunden waren.⁶² Auffallend bei der Alterspyramide Dürrenbergs aus dem Jahr 1647 ist auch hier wieder der deutliche Männerüberschuss in der Alterskohorte der 0-4 jährigen. 7,25% auf männlicher Seite stehen

hier 5,69% auf weiblicher Seite gegenüber. Insgesamt umfasst diese Seelenbeschreibung Dürrenbergs 510 Personen.⁶³ Interessant ist in dieser Hinsicht auch die nächste Auffälligkeit dieser „Pyramide“. Eine Einbuchtung auf männlicher Seite in den Alterskohorten zwischen 15 und 34 Jahren nimmt der Pyramide ihre charakteristische Form. Vergleicht man die Werte der Männer mit jenen der Frauen kommt man zu dem Ergebnis das hier rund 30 Männer fehlen. Hierbei könnte es sich einerseits um Arbeitsmigration oder auch um einen Unfall im Bergwerk handeln. Auffällig ist nämlich, dass es sich hierbei vor allem um männliche Personen im

⁶² vgl. Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 197

⁶³ siehe Anhang: II.I und II.II Dürrenberg 1647

arbeitsfähigen Alter handelt. Religiöse Gründe für das Fehlen der rund 30 Männer, zum Beispiel Emigration, sind für diese Zeit in Dürrenberg nicht bekannt

Bemerkenswert ist ebenfalls, dass es hier nahezu keine Bevölkerung über 80 Jahren gibt. Allein eine Frau im Alter von 80 Jahren wird angeführt. Die Tatsache, dass es anscheinend keine älteren Personen im Ort gibt und in der Liste unüblicherweise kein einziger „keine Angabe“ - Vermerk zum Alter zu finden ist, lassen den Schluss zu, dass diese Seelenbeschreibung möglicherweise in den hohen Altersbereichen nicht sehr gewissenhaft durchgeführt wurde. Sie lässt trotz alledem einige sehr interessante Aussagen zu.

Auffallend ist zum Beispiel, dass alle Männer in der Altersgruppe von mehr als 70 Jahren noch verheiratet sind. 4 dieser 5 Männer haben auch noch das Amt des Haushaltsvorstands inne. Auf Seite der Frauen bietet sich in der selben Altersspanne jedoch ein ganz anderes Bild. 7 der 9 Frauen im Alter von mehr als 70 Jahren sind verwitwet. Nur noch eine Frau wird als Hausfrau angeführt. 4 dieser besagten 7 verwitweten Frauen leben als Verwandte in einem anderen Haushalt.⁶⁴

Für Dürrenberg merkt Eder an, dass die Dürrenberger Knappen zumeist nicht nur Bergarbeiter waren, sondern meist auch zusätzlich ein kleines bäuerliches Anwesen bewirtschafteten. Dieses Arbeitslehen der zum Großteil hausansässigen Bevölkerung führte zu einem langen Verbleib in der Position des Haushaltsvorstandes und einer großen Zahl an Wiederverhelichungen. Weiters bemerkt Eder auch einen typischen Altersunterschied für Bergknappen. Ein Drittel aller Knappen war nämlich jünger als ihre Ehefrauen, was ebenfalls auf einen sehr hohen Wiederverhelichungsgrad hindeutet.⁶⁵

Interessante Familienkonstellation in Zusammenhang mit älteren Personen gibt es aber auch trotz der geringen Anzahl alter Menschen in Dürrenberg 1647. So lebt zum Beispiel der Pfarrer, 41 Jahre, gemeinsam mit seinen als Altenteiler eingetragenen Eltern (Vater 70 Jahre, Mutter 52 Jahre) in einem Haushalt. Im Haushalt des 44 jährigen Mesners findet sich ebenfalls ein Altenteiler. Hierbei handelt es sich jedoch

⁶⁴ siehe Anhang: II.III Dürrenberg 1647

⁶⁵ Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. Wien 1990. S. 128

um die verwitwete Mutter (70 Jahre) der Hausfrau des Haushalters. Insgesamt werden in dieser Seelenbeschreibung aus Dürrnberg im Jahre 1647 6 Personen als Eltern des Haushaltsvorstandes oder der Hausfrau angeführt. Nur 2 von ihnen, nämlich die bereits erwähnten Eltern des Pfarrers, sind noch verheiratet. Die restlichen 4 Personen sind alle weiblich und verwitwet.

3.3 Koppl 1647

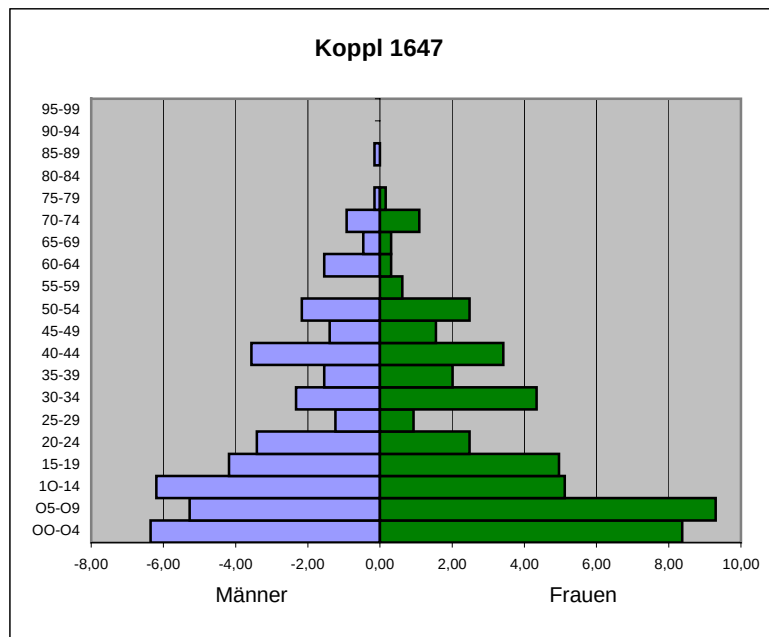


Abb. 4: Alterspyramide Koppl 1647

Die wirtschaftliche Struktur Koppls 1647 wird von Mitterauer nicht eindeutig zugeordnet.⁶⁶ Man kann jedoch davon ausgehen, dass Koppl als Gemeinde des Flachgaus zwar sicherlich auch von Viehzucht und Holzwirtschaft beeinflusst war, jedoch die Wichtigkeit der Holzwirtschaft bei

weitem nicht so groß war wie zum

Beispiel in der weiter innergebirgigen Gemeinde Abtenau. Die Nähe zur Stadt Salzburg wirkt sich auch hier auf die wirtschaftliche Struktur deutlich aus. Bei der Durchsicht der Seelenbeschreibung findet sich nahezu keine andere Berufsangabe als „Bauer“. Beim ersten Blick auf die Alterspyramide fällt ein bereits beschriebenes Phänomen auf. Jede zweite Alterskohorte, nämlich jene mit den runden Altersangaben, ist deutlich stärker ausgeprägt als die dazwischenliegenden Alterskohorten. Das liegt daran, dass viele Personen ihr genaues Alter entweder nicht wussten oder vom Pfarrer nicht persönlich gefragt wurden und somit von anderen Personen geschätzt werden mussten. Auch das Fehlen der mittleren Altersschichten, welches in der Alterspyramide klar ersichtlich ist, ist typisch für vor allem ländliche, im Flachgau liegende, Salzburger Gemeinden des 17. Jahrhunderts. Hierbei handelt es sich vor allem um Arbeitsmigration der arbeitsfähigen Bevölkerung in die Stadt oder nahe gelegene Orte, welche ein gutes Arbeitsplatzangebot bieten.

⁶⁶ vgl: Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S.197

In Koppl wirkt sich besonders die Nähe zur Stadt Salzburg auf den Bevölkerungsaufbau aus.⁶⁷

Die Tatsache dass Koppl 1647, mit 645 Personen, nicht gerade zu den größten Samples dieser Untersuchung gehört, trägt ihr übriges zu dieser wenig homogen wirkenden Alterspyramide bei. Auffallend und deutlich ersichtlich ist jedoch wie auch zuvor bei Abtenau und Dürrenberg ein Überschuss in den untersten beiden Alterkohorten. Nur tritt er hier interessanterweise auf der weiblichen Seite auf. 8,4 % (54) auf weiblicher Seite zu 6,4 % (41) auf der männlichen Seite bei den 0-4 Jährigen und 9,3% (60) zu 5,3% (34) bei den 5-9 jährigen sind doch deutliche Unterschiede. Obwohl es sich hierbei wie bereits erwähnt um ein äußerst kleines Sample handelt, ist der Unterschied auch in den realen Zahlen (in Klammer stehend) deutlich ersichtlich.⁶⁸

Ansonsten zeigt sich bei der Untersuchung der Stellung älterer Menschen im Haushalt, ein für das bäuerliche Milieu im 17. Jahrhundert sehr klassisches Bild. Männer bleiben oft bis ins hohe Alter Haushaltsvorstand und sind mit größter Wahrscheinlichkeit auch verheiratet. Frauen hingegen halten die Funktion der Hausfrau sehr oft nicht bis ins hohe Alter inne und leben fortan als Mitbewohner. Deutlich zeigt sich dieser Effekt auch in der Tatsache, dass es in Koppl 1647 keine verwitweten Männer im Alter von mehr als 40 Jahren gibt, jedoch 11 Frauen (17%).

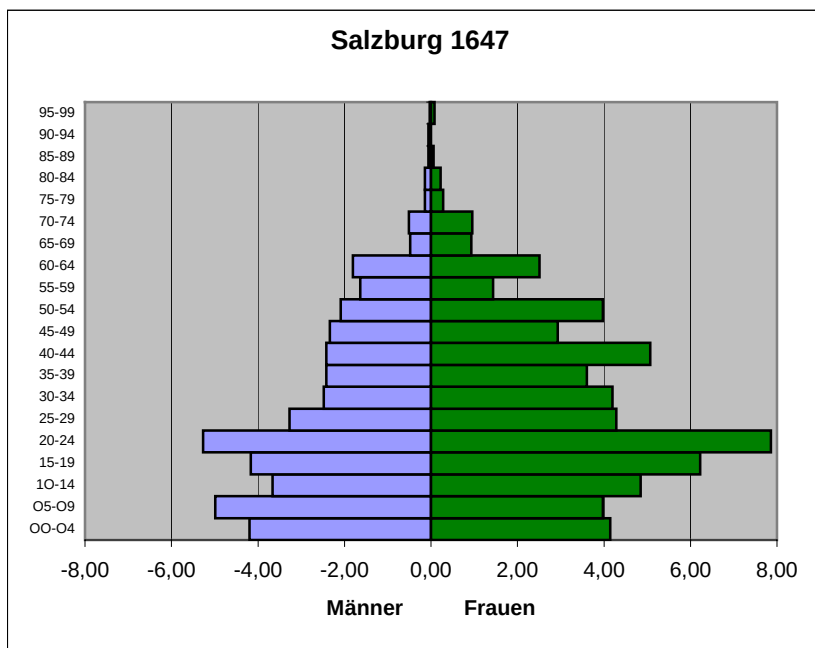
Generell weist diese Seelenbeschreibung wieder einige Eigenheiten in den Angaben auf. So werden die Inwohner, welche im Haushalt eines ihrer Kinder wohnen in der Seelenbeschreibung nicht als Verwandte angeführt sondern als Mitbewohner. Trotz des „klassischen“ Aufbaus der Bevölkerung lassen sich aber auch hier einige Beispiele finden, in denen die Eltern im hohen Alter im Haushalt eines ihrer Kinder wohnen. Insgesamt werden 10 Personen als „Eltern des Haushaltsvorstandes“ angeführt. Von ihnen sind nur 2 verwitwete Einzelpersonen, in diesem Fall klarerweise Frauen. Die restlichen 8 Personen werden durch vier Paare gestellt.

⁶⁷ vgl: Hufton, Olwen. Geschichte der Frauen. S. 31. sowie: Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung in: Dopsch Heinz; Spatzenegger, Hans (Hrsg.): Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Zweiter Teil. Salzburg 1988. S. 1300

⁶⁸ siehe Anhang: III.I und III.II Koppl 1647

Die lückenhaften Altersangaben dieses Samples machen es leider nur sehr schwer möglich ein genaues Bild dieser Familienkonstellationen zu zeichnen. In einem Fall zeigt sich jedoch, dass der Hof offiziell auch von sehr jungen Personen geführt werden konnte. So lebte ein Paar (Mann 65 Jahre/Frau 54 Jahre) gemeinsam am Hof ihres Sohnes. Dieser Sohn war mit 22 Jahren noch sehr jung aber schon verheiratet. Seine Frau war ebenfalls erst 22 Jahre alt. Mit am Hof lebten noch 2 Brüder des Haushaltsvorstands (24 und 12 Jahre) und 2 Knechte.

3.4 Salzburg 1647



Wie man schon auf den ersten Blick sehen kann, haben wir es hier wieder mit einem größeren Sample zu tun. Die 3549 in diesem Sample angeführten Personen zeigen in der Alterspyramide, im Gegensatz zu den bisher gesehenen ländlichen und innergebirgigen Gemeinden, einige Besonderheiten. So ist über nahezu das gesamte

Abb. 5: Alterspyramide Salzburg 1647

Altersprofil hinweg ein leichter Überhang bei der weiblichen Bevölkerung feststellbar. Deutlich ersichtlich wird dies vor allem in der Alterskohorte der 20 –24 jährigen.⁶⁹ Diese eigenwillige Altersstruktur lässt sich vor allem durch die bereits vorher besprochene Zuwanderung von, vor allem weiblichen Dienstpersonal, aus den umliegenden Gemeinden erklären.⁷⁰

Auch sonst ist vor allem auf weiblicher Seite wieder die Dominanz der runden Alterskohorten, also jene zum vollen Jahrzehnt, erkennbar.

⁶⁹ siehe Anhang: IV.I und IV.II Salzburg 1647

⁷⁰ vgl: Hufton, Olwen. Geschichte der Frauen. S. 31 sowie: Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung in: Dopsch Heinz; Spatzenegger, Hans (Hrsg.): Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Zweiter Teil. Salzburg 1988. S. 1300

Diese vergleichsweise große Seelenbeschreibung erlaubt auch einen guten Blick in die „älteren“ Alterskohorten. So ist zum Beispiel bei den Männern bis ins hohe Alter 98 Jahren in jeder Alterskohorte zumindest ein Proband zu finden.

Ein Blick auf die Stellung im Haushalt im Wandel der Alterskohorten offenbart schnell deutliche Unterschiede zu den ländlichen Gemeinden. So zeigt sich, dass Männer in der Stadt mit größter Wahrscheinlichkeit, selbst im Falle einer Verwitwung, bis ins hohe Alter Haushaltsvorstand blieb. Die Werte liegen hierzu ab der Alterskohorte der 80-84 jährigen sogar durchgehend bei 100%. Als Frau hingegen war die Wahrscheinlichkeit bis ins hohe Alter Hausfrau zu bleiben jedoch bei weitem nicht so groß wie bei den Männern. Nur 64% der über 60 jährigen Frauen hielten 1647 noch die Funktion der Hausfrau inne. Und das obwohl in den Daten ersichtlich ist, dass es durchaus auch möglich war als verwitwete Frau Hausfrau zu bleiben. So sind nämlich interessanterweise 48% aller Hausfrauen über 60 Jahren verwitwet. Zahlreiche Frauen leben im hohen Alter jedoch auch als Verwandte oder Mitbewohnerin.⁷¹

Dass somit im Falle einer Verwitwung verschiedene Wege möglich waren sollen folgende Beispiele zeigen. Die städtische Wohnform führt dazu, dass wie auch heute in einem Haus mehrere Parteien und somit auch mehrer Haushaltsvorstände und Hausfrauen lebten. Trotzdem erlauben es die Seelenbeschreibungen Aussagen zu Familienform und –größe tätigen zu können.

So findet man zum Beispiel den Fall einer 58 jährigen verwitweten Frau, welche bei ihrem Sohn, der 33jährig den Beruf des Lebzelters ausübt lebt. Dieser ist verheiratet mit seiner 21 jährigen Frau. Im Haushalt leben außerdem 1 Tochter, 1 Knecht und 5 Mägde. Diese Konstellation legt den Schluss nahe, dass der frühzeitige Tod des Vaters zur vorzeitigen Übernahme des Betriebs durch den Sohn führte und die Mutter somit ihre Rolle als „offizielle“ Hausfrau abgab.

Weiters kam es jedoch in der Stadt auch des öfteren vor, dass im gemeinsamen Haushalt nicht die Mutter des Haushaltsvorstandes sondern der Hausfrau lebte. Solche Fälle tauchen in diesem Sample aus dem städtischen Milieu deutlich öfter auf

⁷¹ Zur näheren Untersuchung der Haushaltspositionen in Salzburg siehe die folgenden Kapitel 5.3 und Anhang: IV.I; IV.II und IV.III Salzburg 1647

als in den Samples aus den eher ländlichen Gebieten. Insgesamt finden sich in dieser Seelenbeschreibung Salzburgs 5 Fälle in denen ein Elternteil der Hausfrau im Haushalt lebt. Es gibt 4 Fälle von verwitweten Müttern und einen Fall eines Vaters, bei dem keine Angabe zu seinem Ehestatus zu finden war. 6 Fälle finden sich in denen ein Elternteil des Haushaltsvorstandes mit im Haushalt lebt. Hierbei handelt es sich ausschließlich um verwitwete Frauen.

Bei allen Frauen über 80 Jahren, welche trotz Verwitwung noch die Funktion der Hausfrau inne hatten zeigt sich, dass es sich bei nahezu allen um alleinwohnende Frauen handelte. Nur bei einer 80 jährigen Frau wird noch eine 60 jährige Mitbewohnerin angeführt.

All diese Beispiel zeigen, dass in der Stadt, im Gegensatz zum ländlichen Raum, viel flexiblere und unterschiedlicher Formen des Wohnens möglich und auch üblich waren. Dies wird natürlich vor allem durch die unterschiedliche wirtschaftliche Struktur und das vielseitigere Wohnungsangebot ermöglicht.⁷²

⁷² Zu den Lebensformen in der Stadt Salzburg sieh auch: Mitterauer; Michael: Familie, Menschheit und Bürgertum. Vorindustrielle Familienformen. S. 169

3.5 Thalgau 1648

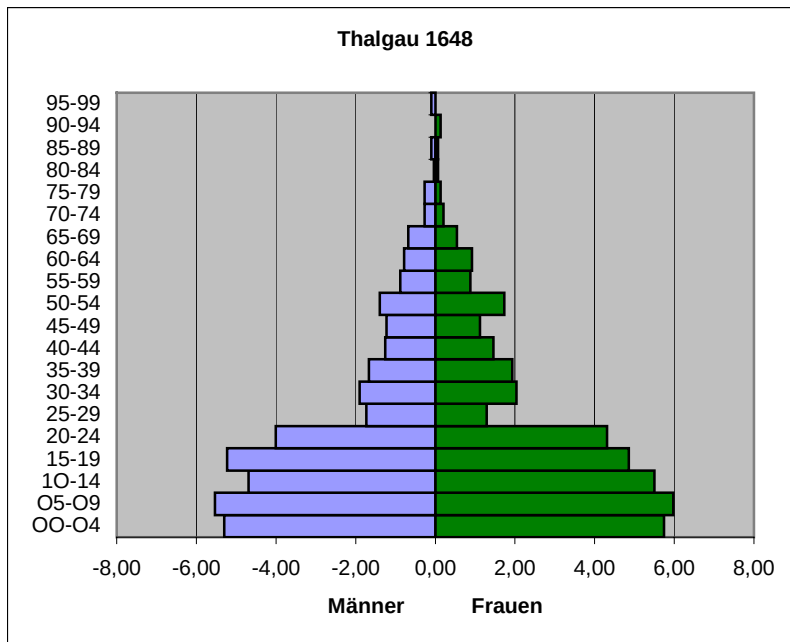


Abb. 6: Alterspyramide Thalgau 1648

Bei Thalgau haben wir es wieder mit einer Gemeinde mit bäuerlicherer Struktur zu tun. Wie zuvor auch Koppl teilt sie Mitterauer jedoch keiner spezifischen Gruppe zu.⁷³ Wie man auch in einem späteren Kapitel bei der genaueren Betrachtung Thalgaus nachlesen kann, wird von Zeitgenossen des 17.

Jahrhunderts der Ort mit sehr differenzierter

wirtschaftlicher und bäuerlicher Struktur beschrieben. Sicherlich spielt hier auch die Nähe zur Stadt wieder eine große Rolle beim Bevölkerungsaufbau. Mit 2944 Personen zählt diese Seelenbeschreibung auch zu den größten untersuchten Gemeinden bäuerlicher ländlicher Struktur. Dies zeigt sich auch darin, dass die obenstehende Bevölkerungspyramide in ihrer Form auch eine eindeutige pyramidenförmige Struktur aufweist. Einzig und allein der Einbruch in der Alterskohorte der 25-29jährigen ist auffällig, lässt sich aber auch hier durch die Abwanderung von Personen im arbeitsfähigen Alter in die wirtschaftlich stärkeren umliegenden Regionen erklären. So wird im Thalgauer Heimatbuch auch noch für die spätere Seelenbeschreibung ein Dienstbotenmangel angemerkt.⁷⁴ Deutlich fällt auf, dass dieses Fehlen der Altersschichten ab 20 Jahren vor allem in den großbäuerlichen Gebieten im Voralpenland Salzburgs, wie den Gemeinden Koppl und Thalgau, stärker vorkommt wie in den untersuchten innergebirgigen Pfarren.

An der Spitze der Bevölkerungspyramide sieht man eindeutig, dass auch Personen bis ins hohe Alter in Thalgau leben. Der älteste Bewohner wird in dieser

⁷³ vgl. Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 197

⁷⁴ vgl. Haas, Karl: Thalgauer Heimatbuch. 1976. S. 172

Seelenbeschreibung mit einem Alter von 97 Jahren angeführt. Die ältesten Bewohnerinnen erreichen Alter von 93 Jahren. Der Verlauf der Altersverteilung verläuft bis ins hohe Alter sowohl auf männlicher als auch auf weiblicher Seite nahezu parallel und es sind keine großen Unterschiede erkennbar.⁷⁵

Unterschiede zu den anderen untersuchten Gemeinden des 17. Jahrhunderts zeigen sich jedoch schnell wenn man einen Blick auf die Entwicklung des Anteils der Haushaltsvorstände wirft. Zwar erreicht der Anteil der Haushaltsvorstände an der männlichen Bevölkerung seinen Höhepunkt in der Alterskohorte der 50 –54 jährigen, was ja durchaus nicht so unüblich wäre. Auffallend ist jedoch, dass dieser mit rund 73% äußerst gering ausfällt. Der Anteil der Haushaltsvorstände an den über 60 jährigen Männern liegt bei 41%, was deutlich unter dem Wert der anderen Gemeinden liegt. Der Anteil der Hausfrauen an den über 60 jährigen Frauen liegt gar nur bei 26%. Hingegen liegt der Anteil der als Verwandtschaft eingetragenen Personen an den über 60-jährigen bei den Männern bei 42% und bei den Frauen bei 41%, beides im Vergleich zu anderen Gemeinden sehr hohe Werte. Natürlich hängen auch diese Zahlen wieder eng mit der Eintragungspraxis der jeweiligen Pfarrer zusammen. Trotz alledem sind solche Werte bemerkenswert. Bei den Untersuchungen des Ehestatus zeigen sich keine Besonderheiten. Der Verehelichungsgrad bei Haushaltsvorständen ist wie zu erwarten groß und liegt immer über dem der Hausfrauen. Interessanter ist es deshalb auch die Rolle der Verwandtschaft im Haushalt etwas näher zu betrachten.⁷⁶

Im Vergleich zu den bisherigen untersuchten Gemeinden sind, wie bereits erwähnt, die Zahlen der als Verwandtschaft im Haus lebenden Personen um einiges höher. Dass in dieser Seelenbeschreibung 120 mal die Eltern des Haushaltsvorstandes angeführt werden und 11 mal auch die Eltern der Hausfrau als Verwandte oder Mitbewohner angeführt werden und auch noch jeweils zumeist der Zusatz Altenteiler angeführt wurde zeugt davon, dass hier der Pfarrer anscheinend sehr gewissenhaft seine Gemeinde untersucht hat. Von den somit 131 im Haushalt eines ihrer Kinder lebenden Altenteilern sind 2 als ledig, 82 als verheiratet, 44 als verwitwet, 1 als getrennt lebend und 1 als unbekannt angegeben. Leider fehlt bei vielen Eltern des Haushaltsvorstandes oder der Hausfrau die Altersangabe. Somit wurden sie auch in

⁷⁵ siehe Anhang: V.I und V.II Thalgau 1648

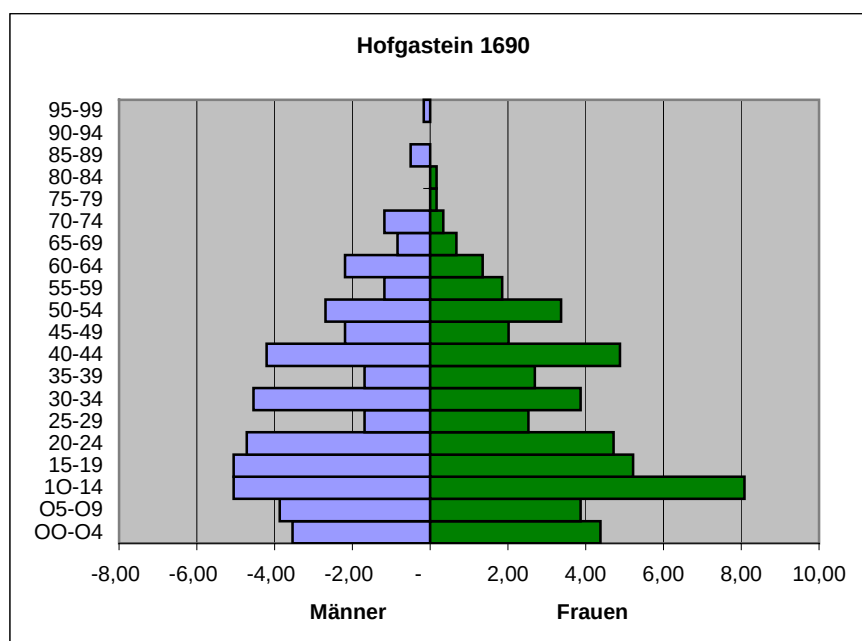
⁷⁶ Zur genaueren Betrachtung der Haushaltspositionen Thalgaus siehe Kapitel 5.2

der sich im Anhang befindenden Tabelle als Verwandte oder Mitbewohner nur in der Rubrik „k.A“ angeführt. Insgesamt werden in dieser Seelenbeschreibung 161 Personen als Altenteiler angeführt. Diese höhere Zahl ergibt sich dadurch, dass nicht nur Eltern sondern auch sonstige Verwandte (Geschwister, Schwager usw.) als Altenteiler angeführt wurden.

Es erweist sich als zu aufwendig nun mehrere Fälle von Familienzusammenstellungen genau anzuführen. Das jedoch der Betrieb, egal ob Hof oder Gewerbe teilweise schon sehr früh übergeben wurde zeigt das folgende Beispiel:

Die Eltern(Mann 58/Frau 50) leben gemeinsam am Hof ihres Sohnes. Dieser Sohn und seine Frau sind jeweils 36 Jahre alt und führen eine Gastwirtschaft. Mit im Haushalt leben noch 2 Söhne, 1 Tochter, 1 Knecht, 1 Magd, 1 Schwager des Haushaltsvorstands und drei Geschwister des Haushaltsvorstands. Wie die Mitarbeit am Hof und in der dazugehörigen Gastwirtschaft ausgesehen hat lässt sich natürlich nicht mehr genau rekonstruieren. Es ist jedoch nicht auszuschließen oder sogar wahrscheinlich, dass auch Vater und Mutter des Haushaltsvorstands noch im Haushalt und bei der Gastwirtschaft mithalfen.

3.6 Hofgastein 1690



Die Pfarre Hofgastein liegt im Vergleich zu den bisher untersuchten Gemeinden etwas weiter von der Stadt Salzburg entfernt. Außerdem sehen wir eine mit 594 Einwohnern im Vergleich zu den

Abb. 7: Alterspyramide Hofgastein 1690

anderen Gemeinden sehr kleine Seelenbeschreibung. Wie bei den anderen kleineren Gemeinden gibt es auch hier mehrer kleine Ausschläger bei den verschiedenen Alterskohorten. Auffällig ist hier natürlich vor allem die Alterskohorte der 10-14 jährigen auf weiblicher Seite, welche mit rund 8% um 3% höher liegt als die selbe Alterskohorte auf männlicher Seite. Weiters sind auch bei dieser Alterspyramide die runden Jahrgänge deutlich hervorgehoben. Besonders bei den hohen Alterskohorten entsteht durch die geringe Datenmenge ein unregelmäßiger Verlauf der „Pyramide“. Ab dem 65. Lebensjahr zählt nämlich sowohl die weibliche als auch die männliche Seite in jeder Alterskohorte weniger als 10 Personen. Insgesamt erreichten in Hofgastein 1690 5 Menschen ein Alter von mehr als 80 Jahren.⁷⁷ Die Pyramide entspricht jedoch ungefähr jener Pyramide welche Klein als typisch für Salzburg des 17. Jahrhunderts ansieht. Klein beschreibt die von ihm erstellten Bevölkerungspyramiden für Salzburg im 17. Jahrhundert als Pyramiden mit kleinem Sockel und ungleichmäßiger Besetzung der Altersgruppen. Der niedrige Sockel ist seiner Meinung nach auf die auf niedrigem Niveau stark schwankende Geburlichkeit und die Ausfälle durch Epidemien zurückzuführen. Ebenfalls ein Grund für die schmale Basis kann die Tatsache sein, dass im Quellentyp der Seelenbeschreibungen Kleinkinder des öfteren noch nicht in die Beschreibung aufgenommen wurden und er erst im arbeitsfähigen Alter oder nach der Firmung in der Seelenbeschreibung angeführt wurden. Der Altersaufbau der ländlichen Bevölkerung deutet auf ein langsame kontinuierliche Entwicklung hin.⁷⁸

Interessant ist dabei, dass keiner der 4 Männer welche ein Alter von mehr als 80 Jahren erreichten, noch die Funktion des Haushaltsvorstands inne hält, während in den vorherigen Alterskohorten eine überwiegende Mehrheit als solcher angeführt wird. Bei den Frauen liegt der Anteil der Hausfrauen an der gesamten weiblichen Bevölkerung über 60 Jahren mit 62,5% im Durchschnitt. Die eine Frau welche mit einem Alter von 80 Jahren in der Seelenbeschreibung aufscheint ist jedoch ledig und lebt als Mitbewohnerin in einem fremden Haushalt. Auffallend ist auch, dass es in diesem Sample nahezu keine als „Verwandte“ bezeichnete Personen in höherem Alter gibt.

⁷⁷ siehe Anhang: VI.I und VI.II Hofgastein 1690

⁷⁸ vgl. Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung S. 1300

Die älteste weibliche Person welche in der Seelenbeschreibung als Verwandte angeführt wird ist 54 Jahre alt. Auf männlicher Seite scheint in der Datenbank jedoch ein 98 jähriger verwitweter „Verwandter“ auf. Dass diese Altersangabe korrekt ist, lässt sich natürlich stark bezweifeln. In der Seelenbeschreibung wird er jedoch auch als Vater der Hausfrau und Altenteiler angeführt. Er wohnt gemeinsam mit seinem Sohn und dessen Frau(40 Jahre bzw. 68 Jahre) in deren Haushalt. Interessant ist hierbei nicht nur das deutlich höhere Alter der Mutter sondern auch die Tatsache, dass die drei Söhne, im Alter zwischen 11 und 17 Jahren, nur als Kinder des Haushaltsvorstands angeführt werden und somit die Hausfrau, nicht nur wegen ihres hohen Alters als leibliche Mutter nicht in Frage kommt. Der Haushaltsvorstand übt den Beruf des Schusters aus, weswegen sich auch ein 20 jähriger Geselle im Haus befindet. Weiters werden hier noch 4 Inwohner zum Haushalt gezählt.⁷⁹

Es gibt im gesamten Sample nur noch einen einzigen weiteren Altenteiler. Dieser ist 54 Jahre alt und Vater eines 32 jährigen Haushaltsvorstands. Der Haushaltsvorstand lebt gemeinsam mit seiner 28 jährigen Frau, seinen beiden Söhnen, dem bereits erwähnten verwitweten Vater und einem 67 jährigen männlichen Inwohner in einem Haushalt.

Die Tatsache, dass es nicht mehr Altenteiler in der Gemeinde gibt hängt sicherlich mit der eindeutig kleingewerblichen Struktur Hofgasteins 1690 zusammen, welche als deutlich vom Bergbau beeinflusst bezeichnet werden kann. Es befinden sich nahezu keine landwirtschaftlichen Betriebe in dieser Seelenbeschreibung. Nur 7 mal scheint die Berufsbezeichnung Bauer auf. Die geringe Anzahl an im Haushalt lebenden Verwandten spiegelt sich im großen Anteil an Mitbewohnern und dem sehr hohen Anteil an Haushaltsvorständen und Hausfrauen wieder.

⁷⁹ Wie auch in Dürrnberg dürfte der Altersunterschied zwischen Ehemann und Ehefrau in Bergbaugebieten auch hier größer ausfallen vgl. dazu: Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. Wien 1990. S. 128

3.7 Altenmarkt 1733

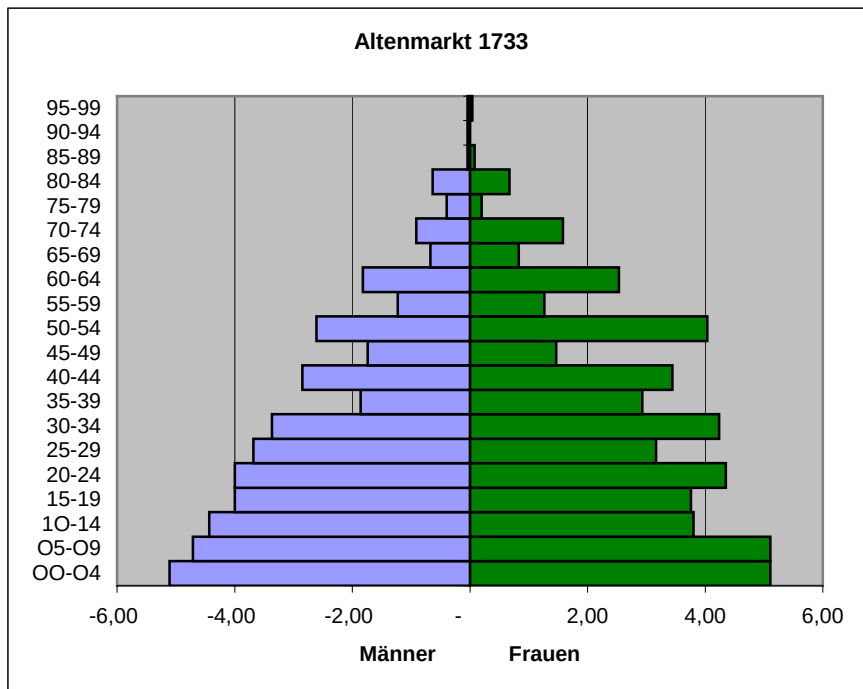


Abb. 8: Alterspyramide Altenmarkt 1733

Im Vergleich zu den bisherigen Alterspyramiden zeigt sich hier eine nahezu „perfektes“ Beispiel einer Pyramide. Da es sich um ein vergleichsweise großes Sample von 2527 Personen handelt entsteht ein annähernd homogener pyramidenförmiger

Aufbau. Auffallend sind hier natürlich sowohl auf weiblicher, wie auch auf männlicher Seite die hervorstechenden „runden“ Jahrgänge. Diese Pyramide zeigt eindeutig, dass vor allem im höheren Alter eine eindeutig Angabe zum Alter schwierig wird.

Mitterauer kategorisiert die Gemeinde Altenmarkt als von Viehzucht und Holzwirtschaft bestimmt.⁸⁰ Zu Altenmarkt selbst gibt es in der Wiener Datenbank zur Europäischen Familiengeschichte 2 unterschiedliche Samples. Eines beinhaltet den Ortskern, das andere das Umland. Für diese Untersuchung wurden von mir beide Samples zusammengefasst um eindeutigerer Aussagen zum Gesamtbild tätigen zu können.

Dass dieses Sample in Hinblick auf die geschichtlichen Ereignisse zu dieser Zeit sehr interessant gewählt wurde zeigt ein Eintrag aus der Altenmarkter Chronik. Die Emigration der Salzburger Protestanten hatte nämlich sicherlich auch ihre Auswirkungen auf die Gemeinde Altenmarkt. Hier wird angegeben, dass aus dem gesamten Gerichtsbezirk Radstadt 3096 Personen ausgewandert sind und in Folge

⁸⁰ vgl. Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 197

382 Höfe leer zum Verkauf standen. Für Altenmarkt bedeutet dies eine starke Zuwanderung aus dem Lungau, Tirol und Bayern. Genaue Zahlen über emigrierte Altenmarkter Familien und lehrstehende Höfe sind jedoch nicht bekannt.⁸¹

Der Anteil der Haushaltsvorstände an den über 60 jährigen Männern beträgt in Altenmarkt 1733 51%. Ein Wert der im Vergleich mit anderen Gemeinden nicht besonders hoch erscheint. Verursacht wird dieser Wert durch den hohen Anteil an Verwandten und Mitbewohner im Haushalt. Die Werte dieser zwei Kategorien liegen mit 14% beziehungsweise 29% überdurchschnittlich hoch. Bei den Frauen zeigen sich noch deutlichere Unterschiede. Der Anteil der Hausfrauen an der weiblichen Bevölkerung über 60 Jahren liegt zwar erwartungsgemäß unter dem Anteil der Haushaltsvorstände bei den Männer über 60 Jahren. Dass er jedoch mit 30,6 % so niedrig ausfällt ist überraschend. Dementsprechend höher sind in Folge auch die Anteile der Verwandten und Mitbewohner. So gibt es einen Anteil von 24% an Verwandten und 39% an Mitbewohnern bei den über 60 jährigen Frauen.⁸² Eder merkt in seiner Arbeit auch an, dass besonders in Abtenau und Altenmarkt nichtbäuerliche Inwohner weit stärker als in den anderen Gemeinden Salzburgs vertreten waren.⁸³

Insgesamt scheinen in der Seelenbeschreibung 56 Altenteiler auf. Davon werden 42 als Eltern des Haushaltsvorstands angeführt. Nur 3 dieser 42 Eltern des Haushaltsvorstandes kommen aus dem Sample „Altenmarkt Dorf“. 14 Dieser 42 Personen sind verheiratet und die restlichen 28 verwitwet. Nur 5 Personen unter den 28 verwitweten Eltern des Haushaltsvorstands sind männlich. 12 mal findet sich die Bezeichnung „Eltern der Hausfrau“ in dieser Seelenbeschreibung. Auch hier stammen wiederum nur 3 aus dem Sample „Altenmarkt Dorf“. Insgesamt sind 11 dieser 12 „Eltern der Hausfrau“ weiblich und alle 12 Personen verwitwet. Es zeigt sich also auch hier wieder ein bekanntes Bild, nämlich dass ein überwiegender Teil der Altenteiler verwitwet und weiblich ist. Bei den jüngsten Altenteilern in dieser Seelenbeschreibung handelt es sich dementsprechend auch um 2 verwitwete 50 jährige Frauen.

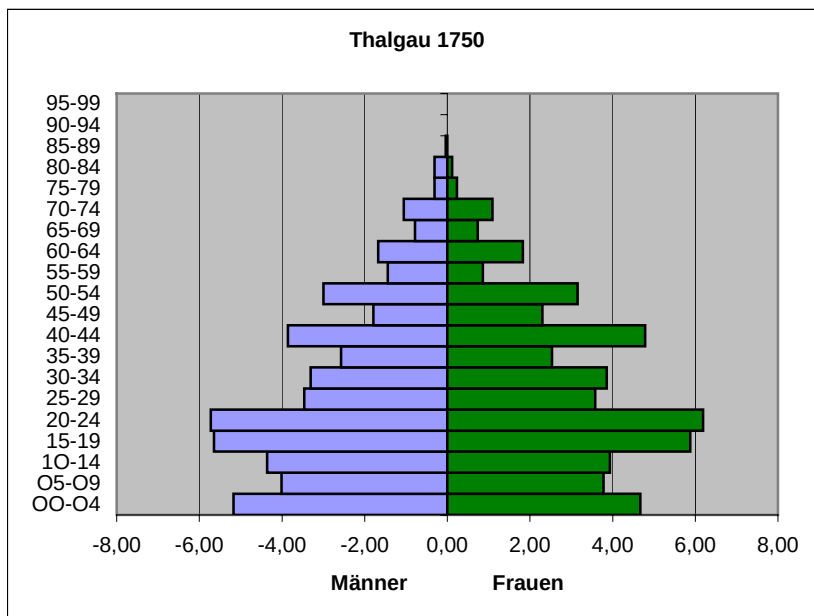
⁸¹ Brettenthaler, Josef: Altenmarkter Chronik. Zur 900 Jahrfeier der Pfarre Altenmarkt im Pongau. Salzburg 1974. S. 10

⁸² siehe Anhang: VII.I und VII.II Altenmarkt 1733

⁸³ Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. S.134

Bei der Durchsicht der Seelenbeschreibung fällt auf, dass die verheirateten paarweise als Altenteiler angeführten Person nicht zwingend nur Bauern waren. Nur bei zwei der in Altenmarkt als Altenteiler lebenden Paare führt der Haushaltsvorstand die Bezeichnung Bauer. Einmal wird als Berufsbezeichnung kleingewerblicher Betrieb und einmal Häusler angegeben. Bei den übrigen drei Fällen findet sich keine Angabe zum Beruf.

3.8 Thalgau 1750



Wie bereits erwähnt handelt es sich bei Thalgau um eine vor allem aus Viehzucht, Holwirtschaft und anderen wirtschaftlichen Berufen zusammengesetzten, im Flachgau, also nahe bei Salzburg, liegenden, Gemeinde.⁸⁴ Interessant ist sicherlich, dass die Seelenbeschreibung

Abb. 9: Alterspyramide Thalgau 1750

1750 rund 400 Personen weniger beinhaltet als die Seelenbeschreibung aus dem Jahr 1648.⁸⁵ So kommt man auf eine Einwohnerzahl von 2569 Personen im Jahre 1750. Die Pyramide weist auf Grund der doch sehr hohen Personenzahl eine weitgehend deutliche pyramidenförmige Struktur auf, abgesehen natürlich von den hervorstechenden „runden“ Alterskohorten. Bis ins hohe Alter hinauf verläuft die Entwicklung sowohl auf männlicher als wie auch auf weiblicher Seite ohne größere Einschnitte weitgehend parallel. Interessant ist auch, dass der im Thalgauer

⁸⁴ Haas, Karl: Thalgauer Heimatbuch. 1976. S. 172

⁸⁵ Zur Bevölkerungsentwicklung der Salzburger Gemeinden siehe Kapitel 5.3 sowie: Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. S. 1303-1309

Heimatbuch beschriebene Mangel an Dienstboten nicht so stark in der Bevölkerungspyramide sichtbar ist wie noch 1648.⁸⁶

Der Anteil der Haushaltsvorstände an den über 60 jährigen Männern liegt bei 47% und ist somit äußerst niedrig. Im Vergleich zum Jahre 1648 (43%) ist er jedoch leicht gestiegen. Auf einen genaueren Vergleich der beiden Seelenbeschreibungen aus Thalgau wird jedoch erst später in der Arbeit eingegangen. Der Anteil der Verwandten an der männlichen Bevölkerung über 60 Jahren liegt mit 25% ebenfalls hoch. Der Anteil der männlichen Mitbewohner erreicht 24%. Die Veränderungen zum Jahre 1648 sind deutlich am Wandel, weg von den Verwandten, hin zu den Mitbewohnern ersichtlich. (Verwandte 42% 1648, 25% 1750). Bei den Frauen ist ein ähnlicher Effekt bemerkbar. Der Anteil der Hausfrauen an der weiblichen Bevölkerung über 60 Jahren liegt mit 23% etwas niedriger als 1648 (26%). Der geringere Anteil an Verwandtschaft ist jedoch auch bei den Frauen bemerkbar. Waren es 1648 noch 41% Anteil der verwandten Mitbewohner an den über 60 jährigen Frauen, so sind es 1750 nur noch 16%. Hingegen stieg der Anteil der nicht verwandten Mitbewohner auf 38,4%. Es ist somit sowohl bei Männern als auch bei den Frauen ein Rückgang der familiären Beziehungen zu beobachten.⁸⁷

In Thalgau gibt es 1750 insgesamt 64 als Altenteiler eingetragene Personen. 34 Personen werden als Eltern des Haushaltsvorstands angeführt. 13 sind verheiratet, 19 verwitwet, bei einem ist der familiäre Status unbekannt und bei einer Person dürfte es sich um einen Fehler in der Datenbank handeln, denn ein 27 jähriger lediger Vater des 19 jährigen Haushaltsvorstandes ist äußerst unwahrscheinlich. Von den 19 verwitweten „Eltern des Haushaltsvorstandes“ ist interessanterweise nicht der Großteil weiblich, sondern es handelt sich um 12 Männer und 7 Frauen. Weiters sind auch 6 Personen als Eltern der Hausfrau eingetragen. Von diesen 6 Personen sind 3 verheiratet und 3 verwitwet. Auf einen weiteren Fehler in der Datenbank stößt man hierbei, da eine ungerade Zahl an verheirateten Eltern des Haushaltsvorstands oder der Hausfrau unmöglich ist.

Bei genauerer Betrachtung der Fälle bemerkt man, dass in der Datenbank eine Person mit der Bezeichnung „Eltern des Haushaltsvorstandes“ (Frau) mit einer

⁸⁶ vgl. Haas, Karl: Thalgauer Heimatbuch. 1976. S. 172

⁸⁷ siehe Anhang: VIII.I und VIII.II Thalgau 1750

Person mit der Bezeichnung „Eltern der Hausfrau“ (Mann) verheiratet ist. Dies ist zwar natürlich theoretisch möglich, aber äußerst unwahrscheinlich.

Interessanterweise ist bei diesem Fall auch die Hausfrau mit 50 Jahren deutlich älter als der Haushaltsvorstand mit 37 Jahren. Mit am Hof lebt noch eine gemeinsame Tochter mit 14 Jahren und eine Magd. Leider sind bei den Eltern des Haushaltsvorstand bzw. der Hausfrau die Altersangaben nicht vollständig. Nur das Alter des 72 jährigen Vater der Hausfrau ist angegeben. Dies ermöglicht es uns leider nicht weitere Aussagen zu diesem zwar unwahrscheinlichen aber nicht unmöglichem Beispiel zu treffen.

Generell gesehen ist in der Seelenbeschreibung Thalgaus 1750 deutlich die großbäuerlichere Struktur mit starker Anbindung an Salzburg erhalten geblieben. Der größte Unterschied zu 1648 zeigt sich zuallererst einmal im starken Anstieg der Mitbewohner und somit des Inwohneranteils.⁸⁸

3.9 Abtenau 1790

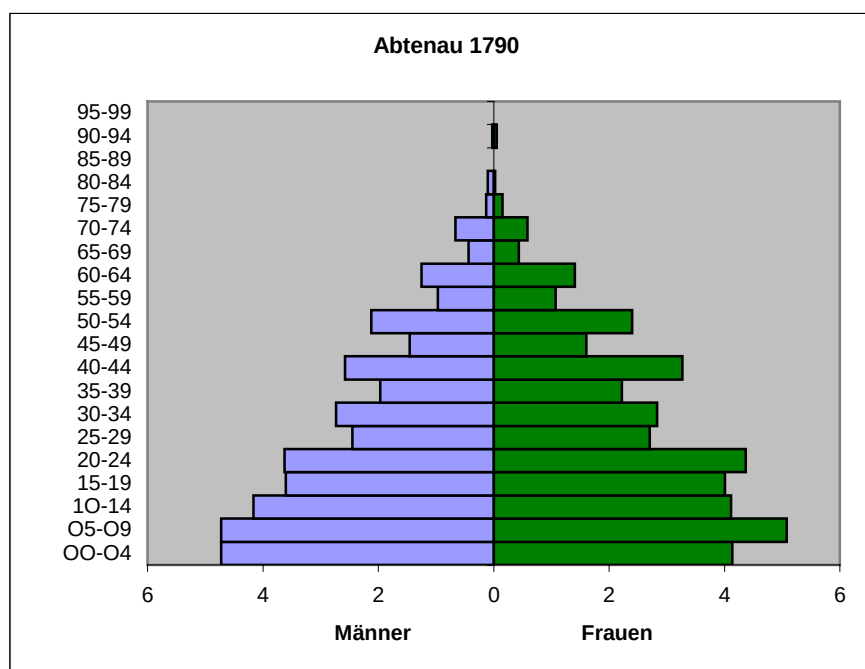


Abb. 10: Alterspyramide Abtenau 1790

Abtenaus Bevölkerung liegt mit einem Wert von 3916 Einwohnern leicht niedriger als 1632 (4100 Einwohner). Die landwirtschaftliche Struktur der Gemeinde wird weiterhin von Viehzucht und Holzwirtschaft dominiert.⁸⁹

Auffallend ist die weit geringere Basis der Bevölkerungspyramide 1790, im Vergleich zu 1632. Betrug

⁸⁸ genauerer Vergleich der beiden Samples Thalgaus in Kapitel 5.2

⁸⁹ vgl. Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 197

der Anteil der Alterskohorte der 0-4 jährigen 1632 noch rund 13% , so beträgt er 1790 nur noch rund 9%. Der weitere Aufbau der Altersschichten verläuft, abgesehen natürlich von den hervorstechenden „runden“ Alterskohorten, weitgehend gleichmäßig. Wirft man einen Blick auf die realen Zahlen der jeweiligen Alterskohorten, so tritt der deutliche Rückgang der Bevölkerung im hohen Alter interessanterweise, sowohl auf männlicher als auch auf weiblicher Seite, nach der Alterskohorte der 70-74 jährigen auf. Betrachtet man jedoch den Verlauf der Alterspyramide wird deutlich, dass ohne die typische Ausprägung der „runden“ Alterskohorte der 70-74 jährigen der Verlauf nahezu gleichmäßig erscheint.⁹⁰

Der Anteil der Haushaltsvorstände an der männlichen Bevölkerung von mehr als 60 Jahren liegt bei 47% und somit deutlich unter dem Wert des Jahres 1632 (65%). Der Anteil der verwandten Mitbewohner eines Haushalts liegt mit 3% jedoch nahezu genauso niedrig wie noch rund 150 Jahre zuvor(1632: 2,3%). Somit wird deutlich, dass sich der Rückgang des Anteils der Haushaltsvorstände vor allem bei den Mitbewohnern niederschlägt. Deren Anteil liegt nämlich mit 46% im Jahr 1790 deutlich über den 23% des Jahres 1632. Bei den Frauen fand in den 150 Jahren zwischen den beiden Seelenbeschreibungen ebenfalls ein Wandel statt, er läuft jedoch auf weiblicher Seite in eine andere Richtung. Zwar ist auch hier ein Rückgang des Anteils der Hausfrauen an der Bevölkerung der über 60 jährigen, nämlich von 28% auf 20%, feststellbar. Jedoch nimmt gleichzeitig auch der Anteil der nicht-verwandten Mitbewohner, von 65% auf 56%, leicht ab. Somit ist auf weiblicher Seite ein leichter Anstieg der Verwandtschaft im Haushalt feststellbar. Der Anteil steigt von 6,1% auf 9,6%. Dass der Anstieg nicht höher ausfällt liegt daran, dass sich interessanterweise der Anteil an im Haushalt lebenden Gesinde ebenfalls deutlich anhebt (1790: 13,5%).⁹¹

Insgesamt gibt es In Abtenau 1790 25 Personen welche in der Seelenbeschreibung als „Eltern des Haushaltsvorstands“ angeführt werden. Von ihnen sind 8 verheiratet und 17 verwitwet. Wie zu erwarten überwiegt mit 13 Personen der Anteil der verwitweten Frauen deutlich. 6 mal scheint in diesem Sample die Bezeichnung „Eltern der Hausfrau“ auf. Darunter befindet sich ein Ehepaar und 4 verwitwete

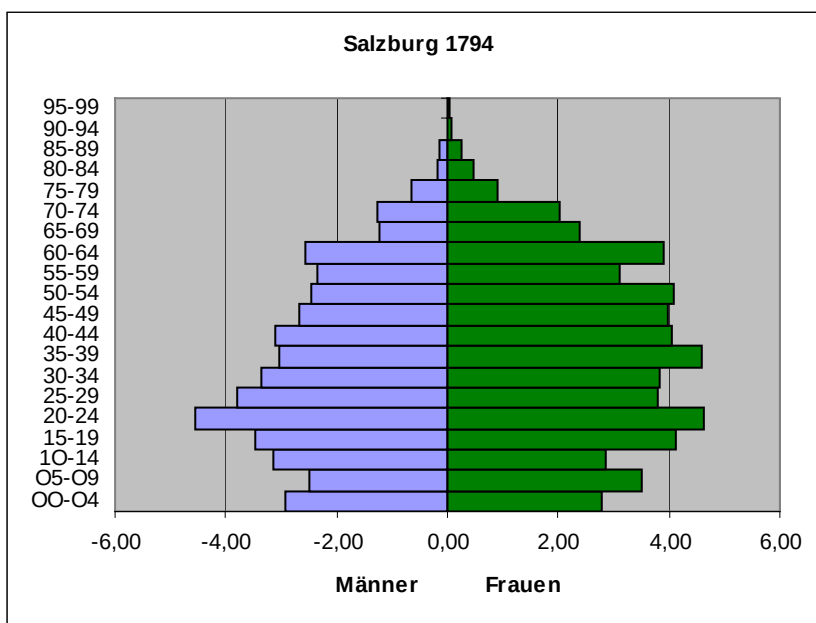
⁹⁰ siehe Tabellen Anhang: IX.I und IX.II Abtenau 1790

⁹¹ Für genauere Vergleiche der beiden Abtenauer Seelenbeschreibungen siehe Kapitel 5.1 und Tabellen im Anhang: IX.I, IX.II und IX.III Abtenau 1790

Personen, von denen wiederum 3 weiblich und nur einer männlich ist. Insgesamt ist somit aber im Vergleich zu 1632 ein Anstieg der innerfamiliären Beziehungen im Alter deutlich bemerkbar. Leider fehlt in dieser Seelenbeschreibung die Zusatzinformation des „Altenteilers“, somit lässt sich nur schwer feststellen welche andere Verwandtschaft ebenfalls im hohen Alter im Haushalt eines ihrer Familienmitglieder lebt.

Dass man durchaus auch als lediger junger Bauer mit Hilfe der Familie einen Bauernhof führen konnte, zeigt folgendes Beispiel. Ein 30 Jahre alter lediger Bauer lebte 1790 als Haushaltsvorstand gemeinsam mit seinen Eltern (Vater 80 Jahre, Mutter 70 Jahre) auf seinem Hof. Als Gesinde wohnen nur ein einziger Knecht (keine Altersangabe), jedoch sechs seiner Geschwister, am Hof. Diese Geschwister bestehen aus 2 älteren Brüdern, einem Bruder ohne Altersangabe und 3 älteren Schwestern. Weiters sind in diesem Haushalt noch ein nicht-leibliches Kind, mit der Bezeichnung „Kostkind, Ziehkind, Findling“ und eine 40 jährige Mitbewohnerin angegeben. Der Haushaltsvorstand und Bauer war somit, abgesehen von dem nicht leiblichen Kind, wahrscheinlich der jüngste Bewohner dieser Landwirtschaft und war somit auch zusätzlich sicherlich noch auf die Mithilfe seiner Familie angewiesen.

3.10 Salzburg 1794



Mit 5861 Personen⁹² haben wir es hier in Salzburg 1794 eindeutig mit der größten Seelenbeschreibung dieser Untersuchung zu tun. Auffallend ist bei dieser Bevölkerungspyramide der deutlich höhere Anteil der

Abb. 11: Alterspyramide Salzburg 1794

⁹² Dass es sich hierbei nicht um die reale Einwohnerzahl Salzburgs handelt, wurde schon im vorigen Kapitel behandelt. Siehe deshalb Kapitel 5.3 oder auch: Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. S. 1303-1309

weiblichen Bevölkerung. Dieser liegt zwar auch in den anderen Samples meist ein Spur über dem der Männer, mit einem Frauenanteil von 55,91% fällt hier der Unterschied jedoch schon recht deutlich aus. Auffallend ist jedoch auch der geringe Anteil der jüngeren Alterskohorten und die erst ab der Alterskohorte der 20-24 jährigen einsetzende Pyramidenform. Auch die „runden“ Jahrgänge treten in dieser „Pyramide“, abgesehen von der Alterskohorte der 60-64 jährigen, nahezu nicht hervor. Bei den über 60 jährigen ist der Unterschied zwischen Mann und Frau bei den Anteilen an der Gesamtbevölkerung noch deutlicher ersichtlich. Die Frauen erreichen hier einen Anteil von 10%, während die Männer über 60 Jahren nur rund 6 % der Gesamtbevölkerung stellen.⁹³

Der Wahrscheinlichkeit in der Stadt Salzburg 1794, selbst im hohen Alter noch die Funktion des Haushaltsvorstands inne zu haben, ist zwar im Vergleich zum Jahre 1647 leicht gesunken, liegt jedoch andererseits noch immer über den Werten der ländlichen Gemeinden. Der Anteil der Haushaltsvorstände an der männlichen Bevölkerung über 60 Jahren erreicht einen Wert von 78%, während der Anteil der verwandten Mitbewohner mit 4% und der Anteil der nicht-verwandten Mitbewohner mit 16% vergleichsweise gering ausfallen. Bei den Frauen bietet sich zwar prozentuell das gewohnte Bild, dass der Anteil der Hausfrauen an der weiblichen Bevölkerung über 60 Jahren mit 60,4% niedriger ausfällt als der der Haushaltsvorstände an der männlichen Bevölkerung. Jedoch ergibt sich durch den deutlichen Überhang an Frauen in Salzburg 1794 das überraschende Bild, dass es in realen Zahlen mehr Hausfrauen als Haushaltsvorstände im Alter von mehr als 60 Jahren gibt.(355 Hausfrauen; 278 Haushaltsvorstände). Der Anteil an im Haushalt lebenden Verwandten liegt bei den Frauen mit rund 10% ebenfalls deutlich über dem Wert der Männer. Rund 25% der über 60 jährigen Frauen werden in der Seelenbeschreibung als Mibewohner geführt.⁹⁴

In der vergleichsweise großen Seelenbeschreibung werden nur 21 Personen als Alternteiler bezeichnet. Hingegen gibt es aber schon allein 26 „Eltern der

⁹³ siehe Tabellen im Anhang: X.I und X.II Salzburg 1794

⁹⁴ Zum Frauenüberschuss der städtischen Bevölkerung Salzburgs siehe Tabellen im Anhang: X.I und X.II Salzburg 1794 und Hufton, Olwen. Geschichte der Frauen. S. 31. sowie: Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung in: Dopsch Heinz; Spatzenegger, Hans (Hrsg.): Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Zweiter Teil. Salzburg 1988. S. 1300

Haushaltsvorstandes“ und 16 „Eltern der Hausfrau“ welche in der Seelenbeschreibung als im Haushalt lebende Verwandte bezeichnet werden. Von den 42 „Eltern des Haushaltsvorstandes“ oder „Eltern der Hausfrau“ ist eine Person ledig, 6 Personen sind verheiratet und 35 Personen verwitwet. Von diesen 35 verwitweten Personen sind wiederum nur 4 Personen männlich. Es zeigt sich also, dass sowohl in der Stadt als auch am Land der Großteil der im Haushalt lebenden Elternteile weiblich und verwitwet ist.

Dass selbst wenn die Eltern im Haushalt eines ihrer Kinder leben, es noch lange nicht heißt, dass die Eltern deswegen berufsuntätig sind zeigt folgendes Beispiel. Ein 31 jähriger Schneidergeselle scheint in der Seelenbeschreibung als Haushaltsvorstand auf. Er lebt in einem Haushalt gemeinsam mit seiner 22 jährigen Frau und derer beiden Eltern. (Eltern der Hausfrau: Mann 72 Jahre; Frau 68 Jahre) Bei dem 72 jährigen Vater der Hausfrau scheint als Berufsbezeichnung „Tagelöhner, Hilfsarbeiter“. Das zeigt, dass auch in der Stadt, gerade als Schneidergeselle, ein Einkommen anscheinend nicht immer gereicht hat um einen 4 köpfigen Haushalt zu ernähren und auch Arbeit unter den älteren Menschen nichts Ungewöhnliches war.⁹⁵

3.11 Koppl 1805

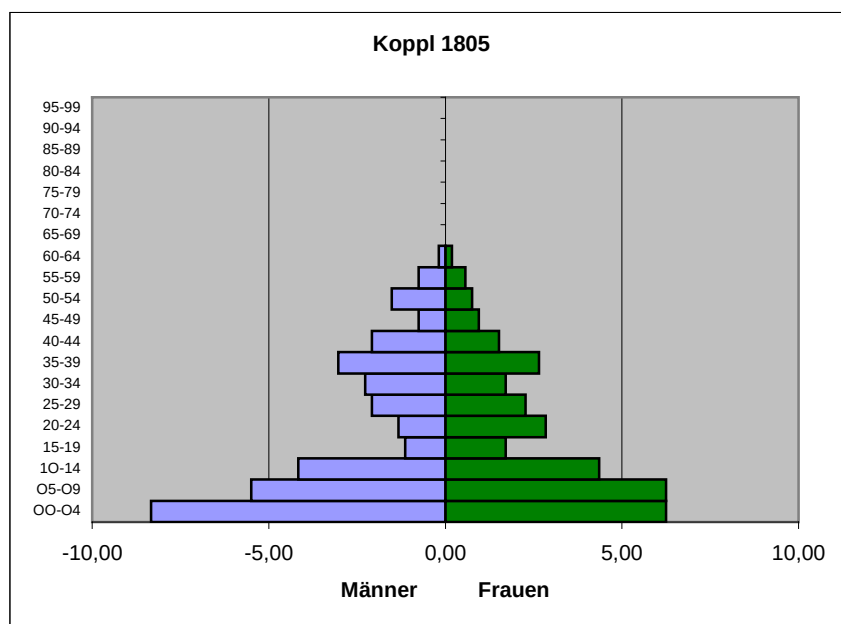


Abb. 12. Alterspyramide Koppl 1805

Mit 528 Personen haben wir hier wieder eine äußerst kleine Seelenbeschreibung vor uns. Im Vergleich zum ersten Sample der Gemeinde Koppl aus dem Jahr 1647 ist die Einwohnerzahl von 645 auf 528 Personen leicht zurückgegangen. Die Struktur ist

⁹⁵ siehe Kapitel Alter und Arbeit

selbstverständlich noch immer stark von der Nähe zu Salzburg und wie in den meisten Gemeinden des Flachgaus von Holzwirtschaft und Viehzucht beeinflusst.⁹⁶ Auch das Fehlen der mittleren Altersgruppen, durch die Abwanderung der arbeitsfähigen jungen Bevölkerung in die Stadt und die wirtschaftlich stärkeren Gemeinden der Umgebung, fällt sofort auf.

Wirft man einen weiteren Blick auf die Alterspyramide Koppls 1805 so könnte man glauben, es gäbe hier nahezu keine Personen mit einem Alter von mehr als 60 Jahren. Tatsächlich sind in der Seelenbeschreibung auch nur ein 61 jähriger Mann und eine 60 jährige Frau, als somit älteste Personen des Ortes angeführt. Bei näherer Betrachtung fällt jedoch auf, dass der Anteil der Personen ohne genaue Altersangabe mit knapp 35 % extrem hoch ist. Der Fakt, dass diese Personen mehrheitlich den Kategorien der Mitbewohner und des Gesindes zuordenbar sind und sich weiters anscheinend keine einzigen als „Verwandte“ bezeichneten Mitbewohner in der gesamten Seelenbeschreibung finden, lässt den Schluss zu, dass es sich hierbei um eine nur sehr ungenau durchgeführte Seelenbeschreibung handelt. Bei der Durchsicht des Samples fallen vor allem die fehlenden Altersangaben bei anscheinend älteren Personen auf. Bis auf 2 Personen stehen alle als Inwohner bezeichneten Mitbewohner ohne Altersangabe in der Seelenbeschreibung.⁹⁷ Es befindet sich auch keine einzige Person in der Seelenbeschreibung welche als „Eltern des Haushaltsvorstandes“ oder „Eltern der Hausfrau“ bezeichnet wird.

Als Beispiel möchte ich den 61 jährigen Mann anführen. Dieser ist verheiratet und wohnt gemeinsam mit seiner 57 jährigen Frau im Haushalt eines 37 jährigen Haushaltsvorstandes und dessen 30 jähriger Frau. Weiters wohnen noch ein Sohn und 2 Töchter in diesem Haushalt. Das ältere Ehepaar stellt die einzigen als Mitbewohner mit Altersangabe eingetragenen Personen dar. Der Schluss liegt nahe, dass es sich hierbei um die Eltern des Haushaltsvorstandes handelt. Leider kann man das aber auf Grunde der fehlenden Informationen nicht mit Sicherheit sagen.

⁹⁶ vgl. Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 197

⁹⁷ Siehe Tabellen im Anhang: XI.I und XI.II Koppl 1805

4. Lebensformen im Alter

4.1 Das Leben im Ausgedinge

4.1.1 Das Ausgedinge in den Seelenbeschreibungen und der Literatur

Allein auf Basis der Seelenbeschreibungen allgemeingültige Aussagen zur Zahl der Altenteiler, über das Leben im sogenannten Ausgedinge oder zum Beispiel auch zum Grad der Wiederverhehelichung verwitweter Bauern und Bäuerinnen zu treffen, ist sehr schwierig, gefährlich und auch nicht sinnvoll. Wie bereits erwähnt gleicht nahezu keine Seelenbeschreibung der anderen. Der lange Weg welchen die Daten bis zu dieser heutigen Verwendung durchlaufen haben birgt zudem auch vielerlei Möglichkeiten zu Fehlern bei der Verarbeitung der Daten. Jedes heutige SPSS-File ist charakterisiert durch die Entstehungszeit der jeweiligen Seelenbeschreibung, die Genauigkeit und Fähigkeit des die Seelenbeschreibung erstellenden Pfarrers, den weiteren Umgang mit dieser verschriftlichten Seelenbeschreibung und nicht zu unterschätzen, der Digitalisierung dieser Daten. Diese Liste ließe sich natürlich noch um zahlreiche Faktoren ergänzen, soll jedoch vor allem eines klarstellen. Für gewisse Fragestellungen sind zusätzliche Literatur oder zusätzliche Quellen unbedingt nötig. Im folgenden Kapitel soll vor allem auf diese erwähnte Rolle der Altenteiler, des Ausgedinges und der Grad der Wiederverhehelichung der verwitweten „älteren“ Bevölkerung in der Neuzeit eingegangen werden. Um die Aussagekraft zu erhöhen vergleiche ich deswegen die von mir aus den Seelenbeschreibungen der Salzburger Gemeinden aus dem 17. und 18. Jahrhundert gewonnenen Daten mit anderen größeren dieses Themengebiet umfassenden Untersuchungen.

Zu erwähnen ist hierzu natürlich zuallererst einmal, die in dieser Arbeit schon des öfteren zitierte Untersuchung Michael Mitterauers zu den „Formen ländlicher Familienwirtschaft“⁹⁸. Hierbei zieht Mitterauer zusätzlich zu den verwendeten Personenstandslisten der „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“ noch Zusatzquellen zur spezifischen Wirtschaftsweise der behandelten Orte hinzu.

⁹⁸ Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. Historische Ökotypen und familiäre Arbeitsorganisation im österreichischen Raum. in: Ehmer, Josef; Mitterauer, Michael(Hrsg.): Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften. Wien-Köln-Graz-Böhlau 1986. S. 185-324

Weiters interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Dissertation Gertrude Ostrawskys „Zur Zusammensetzung der Hausgemeinschaften in der Pfarre Maria Langegg im Dunkelsteinerwald 1788-1875“.⁹⁹ Sie erweitert die untersuchten Personenstandslisten noch zusätzlich um Heiratsverträge, Übergabeverträge, Testamente und weitere amtliche Dokumente. Dadurch kann von ihr ein zum Teil sehr deutlicher Blick in die einzelnen Familienkonstellationen hergestellt werden. Leopold Koglers Dissertation mit dem Titel „Das Ausgedinge“¹⁰⁰ stützt sich ebenfalls auf archivarische Quellen. Der Autor verwendet vor allem ein „Haus- und Überlandgrundbücher“ und Übergabe – und Ausgedingeverträge des Bezirksgerichts St. Peter/Au. Wie man sieht kombinieren alle diese Untersuchungen zur historischen Familienstruktur mehrere Quellen miteinander. Dementsprechend soll auch das nun folgende Kapitel, mit Hilfe der eben erwähnten Publikationen, einen Einblick in die Welt der Altenteiler und der Rolle der Wiederverhehelichung in den untersuchten Salzburger Gemeinden der Neuzeit geben.

4.1.2 Der Zusammenhang zwischen der Stellung alter Menschen im Haushalt und dem Besitztransfer

Nachdem vor allem in den letzten 20 Jahren zahlreiche Studien zu den Familienstrukturen, Familienzyklen und der Geschichte des Alters erschienen sind, ist es auch leichter geworden Aussagen zu den historischen Generationsbeziehungen zu treffen. Als Grundtenor lässt sich aus diesen Studien herauslesen, dass Generationsbeziehungen im Europa der frühen Neuzeit sehr deutlich vom Transfer von Besitz und Vermögen beeinflusst wurden. Das gilt zumindest für Bauern, Gewerbetreibende und städtische Bürger, also jene Schichten die auch über Besitz verfügen. In Folge sollen nun einige bekannte Formen von Besitzübertragungen die Auswirkungen auf die Generationsbeziehungen darstellen.

Besitzübergabe *post mortem*

So kommt es zum Beispiel, wie David Sabeans in seinen Arbeiten über Neckarhausen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert festgestellt, im Südwesten Deutschlands teilweise zu einer „graduellen“ Übertragung des Besitzes. Jedem

⁹⁹ Ostrawsky, Gertrude: Zur Zusammensetzung der Hausgemeinschaften in der Pfarre Maria Langegg im Dunkelsteinerwald 1788-1875. Sozioökonomische Voraussetzungen von Familienformen und der Dauer des Zusammenlebens. Dissertation. Wien 1979.

¹⁰⁰ Kogler, Leopold: Das Ausgedinge: Bäuerliche Altersversorgung am Beispiel zweier Mostviertler Gemeinden (Seitenstetten und St. Peter in der Au). Dissertation. Wien 2001.

Erben wurde dabei ein quantitativ und qualitativ gleichwertiger Anteil versprochen. Der kontinuierliche Prozess der Übergabe lief folgendermaßen ab: Bei einer Heirat wurde der erste Teil des zukünftigen Erbes an das Ehepaar übergeben. Die Eltern entschieden dabei wie viel das Paar bekam und in welcher Form der Besitz übergeben wurde. Es konnte auch durchaus vorkommen, dass das bereits übergebene Eigentum später wieder von den Eltern zurückverlangt wurde. Somit kann man in der teilweisen Besitzübergabe zur Hochzeit durchaus auch nur einen Nutzbrauch sehen, der nicht zwanghaft auch vollzogen werden musste. Es war aber auch möglich, dass in den folgenden Jahren immer weitere Erbteile folgten. Fühlten die Eltern im Alter ihre Kräfte schwinden, so konnten sie sozusagen Vermögensanteile gegen die Arbeitskraft und Hilfe ihrer Kinder eintauschen. Dass der kompletten Besitz vor dem Tod der Eltern übergeben wurde war in dieser Region eher unüblich, aber natürlich nicht ausgeschlossen.¹⁰¹

Besitzübergabe *prae mortem* - Ausgedinge

Im Gegensatz zum Südwesten Deutschlands gab es in den mitteleuropäischen Regionen, wo die mittleren und größeren Bauern stärker ins Gewicht fielen, der Bodenmarkt nicht so gut entwickelt war und die geschlossene Erbfolge herrschte, einen anderen Modus des Besitztransfers zwischen den Generationen. In der frühen Neuzeit gewann nämlich immer mehr ein neuer Modus des Besitztransfers an Bedeutung. Die Vererbung wurde nun großteils *inter vivos*, *prae mortem* also vor dem Tod der Besitzer vorgenommen. Diese Form der Übergabe, auch Ausgedinge genannt, war eine normierte, meist vertraglich fixierte und somit rechtlich geregelte Form der Übergabe zwischen Lebenden. Das Ausgedinge regelte sozusagen die Zukunft für beide Vertragspartner sehr gut. Zum Einen konnten die Erben bereits vor dem Tod ihrer Vorgänger, also noch in jüngeren Jahren den Besitz übernehmen und auch wirtschaftlich gut führen, zum Anderen war auch die Zukunft und der Lebensunterhalt ihrer Vorgänger gesichert.¹⁰² Leopold Kogler spricht davon, dass vor allem die patriarchalische Organisation der Arbeitsteilung am Bauernhof eindeutig geklärte Autoritätsverhältnisse forderte, welche zusätzlich an Verfügungsrechte an Grund, Boden und Arbeit gekoppelt waren. Eine Besitzübergabe lag somit auch stark

¹⁰¹ vgl. Sabeau, David W. : Property, production, and family in Neckarhausen, 1700 – 1870, Cambridge 1990.

¹⁰² Ehmer, Josef: Die Lebenstreppe, Altersbilder, Generationsbeziehungen und Produktionsweisen in der europäischen Neuzeit. S. 65-67

im Interesse des Grundherrn, da eine effektive Wirtschaftsführung natürlich oberstes Gebot war.¹⁰³

Erstmals taucht dieser Form der Besitzübergabe bereits im 13. Jahrhundert in verschiedenen Rechtsvorschriften und Dokumenten von Grundherrschaften aus verschiedenen Ländern Europas auf. Ausführliche Hinweise für diese frühe Verbreitung des Ausgedinges sind jedoch in der Geschichtsforschung nicht bekannt. In Dänemark und Schweden tritt es ab dem 15. Jahrhundert häufiger in Erscheinung. Im deutschen Sprachraum häufen sich die Ausgedingeverträge erst mit dem 16. Jahrhundert. So ist zum Beispiel in Oberösterreich eine frühe Verbreitung nachweisbar.¹⁰⁴ Allgemeine mitteleuropäische Verbreitung dürfte das Ausgedinge im 17. Jahrhundert erreicht haben. Der Höhepunkt der Ausbreitung kann im 19. Jahrhundert festgelegt werden. Unter Verbreitung des Ausgedinges darf man nicht verstehen, dass das Ausgedinge nun einzig und allein als Form des Besitztransfers festgelegt war, sondern vielmehr, dass die Möglichkeit bekannt und verfügbar gewesen ist. So entstehen z.B. auch in den verschiedenen Dialekten des deutschen Sprachraums unterschiedliche Ausdrücke für das Ausgedinge. „Leibzucht“ (Westfalen), „Nahrung“ (Bayern), „Ausnahm“, „Auszug“ oder „Austrag“ (Österreich)¹⁰⁵

Ostrawsky führt in ihrer Dissertation auch eine inhaltliche Analyse der Übergabeverträge an. Je nach Ausmaß der vom Übergeber beanspruchten Leistungen konnten solche Übergabeverträge sehr differenziert ausfallen. Je kleiner der Besitz umso weniger detailliert fielen solche Verträge natürlich auch aus. Mit steigender Besitzgröße stieg dementsprechend auch der Grad der Komplexität und das Ausmaß der Forderung der alten Generation.

Die nun folgende Auflistung beinhaltet den Rahmen innerhalb dessen die spezifischen Privilegien und Rechte für die ins Ausgedinge tretenden festgelegt wurden.

¹⁰³ vgl. Kogler, Leopold: Das Ausgedinge: Bäuerliche Altersversorgung am Beispiel zweier Mostviertler Gemeinden. S. 8

¹⁰⁴ vgl. Grüll, Georg: Bauer, Herr und Landesfürst: sozialrevolutionäre Bestrebungen der oberösterreichischen Bauern von 1650 bis 1848. S. 92ff

¹⁰⁵ Ehmer, Josef: Die Lebensstreppe, Altersbilder, Generationsbeziehungen und Produktionsweisen in der europäischen Neuzeit. S. 65-67.

- „Räumliche Unterbringung der Übergeber
- Verköstigung
- Zusätzlicher Versorgung mit Nahrungsmittel und Brennstoffen
- Vorbehaltung von Überländgründen und/oder des Hausgartens
- Bearbeitung der vorbehaltenen Grundstücke durch die Übernehmer (gegen Strohbezug u. ä.)
- Unterbringung vorbehaltenen Viehs im Stall
- Entlohnung der Ausgedinger für bestimmte Arbeiten
- Ablösung der Ausnahm im Hause durch Geld und/oder Naturalien im Falle der Nicht-Verträglichkeit“¹⁰⁶

Es gibt zahlreiche Untersuchungen zum Ausgedinge in ganz Europa. Das Antrittsalter schwankt je nach Untersuchungszeitraum und vorherrschender Wirtschaftsform. So gibt es Untersuchungen für das oberösterreichische Innviertel. Hier fällt der Übergabezeitpunkt meist zwischen das 50. und 65. Lebensjahr. In Finnland des 18. und 19. Jahrhunderts wird das Ausgedinge meist ebenfalls zwischen das 50. und 65. Lebensjahr angetreten. In Böhmen um 1900 liegt das Antrittsalter bei 56, in Mähren 52 und Oberbayern zwischen 45 und 50 Jahren.¹⁰⁷ Auch Mitterauer schreibt, dass aus den Seelenbeschreibungen, das Alter in welchem die Hofübergabe erfolgte, nicht erschließbar sei. Mitunter scheinen aber auch in seinen Quellen unter 50jährige Altenteiler auf. Bei der Übergabe des Vaters auf den Sohn, kam es jedoch meist erst in einem höheren Alter zur Übergabe. So ist auch der Altersunterschied zwischen Übergeber und namensgleichen Übernehmer, also Vater und Sohn, in der Salzburger Gemeinde Dorfbeuern mit 37,1 Jahren sehr hoch. Ein Indiz dafür, dass der Hof keineswegs immer an den ältesten Sohn übergeben wurde.¹⁰⁸

In einer quantifizierenden Untersuchung welche sich auf österreichische Quellen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert stützt, berechnete Thomas Held die reale Häufigkeit des Ausgedinges. Er kam zu dem Ergebnis, dass im Durchschnitt nur rund acht Prozent

¹⁰⁶ Ostrawsky, Gertrude. Zusammensetzung von Hausgemeinschaften. S. 227

¹⁰⁷ Ehmer, Josef: Sozialgeschichte des Alters. S. 35

¹⁰⁸ Mitterauer, Michael: Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert. In: Beiträge zur Bevölkerungs und Sozialgeschichte Österreichs. S. 200

der Einundfünfzig bis Sechzigjährigen im Auszug lebten und in nur elf Prozent der untersuchten Fälle im Haushalt auch Altenteiler anwesend waren. Dieses Ergebnis bedeutet jedoch keineswegs, dass sich ein Großteil der älteren Menschen bis zu ihrem Lebensende in der Position des „Hausvaters“ oder der „Hausmutter“ befanden. In der Realität betrug der Anteil der Haushaltsvorstände und ihrer Ehegatten an den über Sechzigjährigen im oben erwähnten Zeitraum äußerst selten mehr als fünfzig Prozent. Und wer in die Position des Haushaltsvorstandes kam, gab diese Position, wie die Studie zeigt, auch nicht immer vor seinem Lebensende wieder auf.¹⁰⁹ Wie im vorigen Kapitel zu lesen war, gilt diese Aussage auch größtenteils für die in dieser Arbeit untersuchten Salzburger Gemeinden. Der Anteil der Haushaltsvorstände und Hausfrauen an den über 60 Jährigen verläuft, vor allem in den ländlichen Gemeinden um die 50% Marke. Wie bereits erwähnt bilden hier jedoch vor allem die städtischen Samples Salzburgs 1647 und 1794 die beiden großen Ausnahmen. Betrachtet man allein die Anteile der Haushaltsvorstände an den über 60 jährigen Männern so liegen auch in einigen ländlichen Gemeinden, wie z.B. Abtenau 1632 und Hofgastein 1690 die Anteile bei deutlich mehr als 50%. Rechnet man jedoch die Anteile der Hausfrauen und Haushaltsvorständen gemeinsam an der Gesamtbevölkerung, so ergeben sich in nahezu allen Gemeinden, mit Ausnahme natürlich Salzburgs, Werte um die 50%.

Welche Gründe gab es für die Bauern das Ausgedinge anzutreten? Barbara Czerannowski identifiziert drei Hauptgründe. Zum einen gab es sicherlich teilweise den Wunsch der Bauern sich von der Verantwortung der Hofführung freizumachen während gleichzeitig der Hof innerhalb der Familie blieb. Weiters war es auch vielfach ein Wunsch der Hofübergeber ihren Nachlass noch vor dem Tod zu regeln. Unter Berufung auf eine Arbeit von August von Miaskowski aus dem Jahre 1889¹¹⁰ führt sie auch noch als dritten Punkt Arbeitsunfähigkeit als Grund der frühzeitigen Hofübergabe an. Stellt jedoch in Folge klar, dass die physische Schwäche, wie sie auch in ihrer Untersuchung selbst feststellte, nur äußerst selten der Auslöser des Gangs ins Ausgedinge war. Zur Unterstützung dieser Annahme beruft sie sich auch

¹⁰⁹ Held, Thomas: Rural Retirement arrangements in Seventeenth- to Nineteenth Century Austria: A cross-community analysis. in: Journal of Family History, Vol 7, No. 3, 1982.

¹¹⁰ vgl. Miaskowski, August von: Die Gutsübergabe. In: Agrarpolitische Zeit- und Streitfragen, Miaskowski, August von (Hrsg.). 1889. S. 192-200

auf die Arbeit David Gaunts¹¹¹ zu den Formen der Altersversorgung in Bauernfamilien Nord- und Mitteleuropas.¹¹²

Die Übergabe des Besitzes wurde also von Fall zu Fall eigens verhandelt und konnte deshalb auch zu den unterschiedlichsten Ergebnissen führen. Zu regeln gab es nicht nur die Übergabe des Besitzes und den Rückzug ins Ausgedinge, sondern vor allem auch die Höhe der Belastungen, also welche Leistungen auch nach der Übergabe noch an den Altenteiler gingen. So gibt es das Beispiel einer oberösterreichischen Gemeinde im 18. Jahrhundert welche von Hermann Rebel untersucht wurde.¹¹³ Er entdeckte, dass in dieser Gemeinde zwischen einem Viertel und der Hälfte der Hofeiträge an die Altenteiler ging. Einige von ihnen traten in der Gemeinde sogar als Geldverleiher auf. Somit bedeutet der Gang ins Ausgedinge für die Alten keineswegs einen sozialen Ausweg der ein bescheidenes Maß an sozialer Sicherheit brachte, sondern vielmehr den Einstieg in neue wirtschaftliche und soziale Aktivitäten Abseits von Haushalt und Familie. Durch diese wirtschaftlichen Aktivitäten sicherten sich die Altenteiler auch zusätzlich noch Einfluss am bereits übergebenen Hof. Eine Diskussion über den endgültigen Rückzug der Alten aus dem wirtschaftlichen Geschäft war allein schon deswegen kein Seltenheit. Natürlich gibt es jedoch auch Fälle, bei denen der Wunsch zur Niederlegung der Führung des Hofes von der älteren Generation ausging. Weniger Belastungen und Verpflichtungen, eine Übergabe der Verantwortung für das Anwesen oder auch die Absicht sich durch die Übergabe von Schulden zu befreien, sind natürlich ebenfalls deutliche Gründe. Somit konnte der Hof durchaus auch an Nichtverwandte übergeben werden, wobei die rechtmäßigen Erben leer ausgingen. Anders war die Situation natürlich bei wohlhabenderen Bauern. Hier konnte durch eine frühe und gut geplante Übergabe des Besitzes die Besitznachfolge innerhalb der Familie gesichert werden. So fand z.B. Arthur Imhof bei Untersuchungen des Völtes-Hof in der hessischen Schwalm heraus, dass dieser zwischen 1776 und 1970 kontinuierlich im Besitz eines

¹¹¹ vgl. Gaunt, David: Formen der Altersversorgung in Bauernfamilien Nord- und Mitteleuropas. In: Mitterauer, Michel; Sieder, Reinhard (Hrsg.): Historische Familienforschung. Frankfurt/M 1982. S. 156-191

¹¹² vgl. Czerannowski, Barbara: Das bäuerliche Altenteil in Holstein, Lauenburg und Angeln 1650-1850. Eine Studie anhand archivalischer und literarischer Quellen. Neumünster 1988. S. 51

¹¹³ vgl. Rebel, Hermann: Peasant classes. the bureaucratization of property and family relations under early Habsburg absolutism. 1511-1636, Princeton 1983. S. 173

Johannes Hooss war.¹¹⁴ Diese zahlreichen Johannes Hooss gingen durchschnittlich mit 60 Jahren ins Ausgedinge und lebten danach als Altenteiler am Hof, was wiederum durchschnittlich 16 Jahre dauerte.

In manchen Fällen wurde die „Naturalausnahm“ in eine Geldrente, das sogenannte „Herbergsgeld“ umgewandelt. Dies wurde dann nötig wenn die Ausnehmer aus Gründen der Unverträglichkeit nicht mehr bei den Übernehmern leben konnten oder wollten. Es bot sich dann natürlich oft die Möglichkeit bei anderswo verheirateten Kindern „Unterschlupf“ zu finden. Diese Möglichkeit des „Herbergsgeld“ war in vielen Übergabeverträgen festgehalten, wurde jedoch, auch aufgrund der geringen Mobilität, nur in „Notfällen“ angewendet. Wie die Übergabeverträge jedoch zeigen war die versprochene Geldsumme oft zu niedrig um den Lebensunterhalt zu sichern. Deswegen wurden auch hier noch zusätzlich verschiedene Naturalienleistungen angehängt. Als Beispiel sei hier kurz ein Teil des Hausübergabskontrakt von Adam Höger und seiner Frau einerseits und deren Tochter Maria Anna und deren Bräutigam anderseits angeführt:

„im Falle sie sich nicht vertragen könnten und der Übergeber aus erheblichen Ursachen aus dem hause zu ziehen bemüßigt wären, so müssen die Übernehmer alljährlich 4fl Zinsgeld, 8 Metzen Korn, 2 Klafter Brennholz, 4 Schilling Bürtl, 1/8 Schmalz und 1 Stock salz bezahlen“(sic.)¹¹⁵

4.1.3 Räumliche Unterbringung der Altenteiler

Natürlich ist davon auszugehen, dass vor allem auf kleinen Besitzungen das Zusammenleben der Generationen auf einen sehr kleinen Raum beschränkt war. Ausbaumöglichkeiten waren zumeist nicht nur durch die räumliche Enge sondern oft auch auf Grund der finanziellen Situation nicht möglich. Ostrawsky beschreibt die Situation so, dass sich in den Ausgedingeverträgen der Bauernlehen unter 10 NÖ Joch oft nur die Bezeichnung des „lebenslänglichen Unterstandes im Haus“ findet. In der Realität bedeutete das, dass oft nur im Wohnraum ein zusätzliches Bett für die Ausgedinger aufgestellt wurde. Doch auch auf größeren Höfen war die

¹¹⁴ Imhof, Arthur E.: Die verlorenen Welten. Alltagsbewältigung durch unsere Vorfahren - und weshalb wir uns heute so schwer damit tun. München 1985 S. 142

¹¹⁵ Ostrawsky, Gertrude. Zusammensetzung von Hausgemeinschaften. S. 252

Wohnungslage nicht immer besser. Meist wurde jedoch ein, bis zum Zeitpunkt der Hofübergabe anders verwendetes Zimmer, zur Unterbringung der Ausgedinger bestimmt. Diese Räume lagen oft zwischen Wohnräumen und Stallungen, neben dem Hauseingang oder der Küche. Zusätze wie, man müsse diese Räume in einen bewohnbaren Zustand versetzen und wenn nötig einen Ofen hineinstellen, finden sich außerdem des öfteren in den Übergabeverträgen. Die Kosten dafür trug selbstverständlich der Übernehmer.¹¹⁶ Czerannowski schreibt hingegen, dass in ihren Untersuchungen vertragliche Vorschriften zum Bereich des Wohnens meist bereits am Beginn der Übergabeverträge abgehandelt wurden oder in der Verträgen gar nicht vorkamen, was sich wahrscheinlich auf die Tatsache zurückführen lässt, dass die Wohnungsfrage in vielen Fällen auch schon geklärt war und als selbstverständlich betrachtet wurde. Auch sie spricht von mehreren Möglichkeiten die Altenteiler unterzubringen und führt die Wohnformen einer eigenen AltenteilsKate, eines Backhauses oder einer einfachen Stube an.¹¹⁷

Laut Borscheid fanden ab der Mitte des 19. Jahrhunderts weitere wichtige Schritte in der Entwicklung der Wohnbedingungen der im Ausgedinge lebenden statt. So wurde es zuvor schon in Mecklenburg ab dem 17. Jahrhundert zunehmend Brauch zwei Herde zum getrennten Kochen von Alt- und Jungbäuerin in der Küche aufzustellen. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ging man jedoch dazu über, in den Bauernhäusern zwei völlig getrennte Wohnungen einzurichten. Dies kam natürlich der Vermeidung von Konfliktstoff zu gute, welchen das enge Zusammenleben zuvor mit Sicherheit teilweise verursacht hatte. Borscheid betont aber, dass auf den Bauernhöfen des 17. und 18. Jahrhunderts nicht ausschließlich Hass und Zwietracht herrschten. Jedoch sollte man sich auch bewusst sein, dass der bäuerliche Alltag sowohl materiell als auch psychisch fern ab von jeglicher Idylle war.¹¹⁸

Eine andere Lösung des „Altenteilerproblems“ wurde am Hof eines gewissen Gerhard Prantner gefunden. Den relativ großen Hof mit 42,9 NÖ Joch verkaufte dieser an seinen damals noch minderjährigen Sohn. Nach dessen Heirat im Alter von

¹¹⁶ vgl. Ostrawsky, Gertrude. Zusammensetzung von Hausgemeinschaften. S. 228 – 232.

¹¹⁷ vgl. Czerannowski, Barbara: Das bäuerliche Altenteil in Holstein, Lauenburg und Angeln 1650-1850. S. 75

¹¹⁸ vgl. Borscheid, Peter: Geschichte des Alters. 16. – 18. Jahrhundert. Münster 1987 S. 197

23 Jahren wurde der Hof dann auch tatsächlich übergeben. Altbauer Gerhard Prantner hatte im Übergabevertrag jedoch folgenden Passus untergebracht.

„....freie Wohnung im Haus in dem dort wo der Holzschupfen steht zu erbauenden Zuleutstöckel, bestehend aus 1 Zimmer, 1 Kuchel und 1 Speis, welche der Übernehmer binnen 2 Jahren auf seine Kosten herbauen muss.“¹¹⁹

Wie man sieht gab es ein sehr weites Spektrum des Zusammenlebens. Angefangen von völliger weiterbestehender Integration der Altenteiler, bis hin zur völligen Trennung im Streit.

4.2 Ehe und Wiederverheiratung

Eine andere, wenn auch zahlenmäßig weit geringere, Form des Besitztransfers war die Wiederverheiratung. Wie Untersuchungen in österreichischen Dörfern zeigten spielt eine derartige Besitzübergabe auch eine gar nicht so unwichtige Rolle. In rund 30 bis 40% der untersuchten Fälle folgte auf den verstorbenen Bauern die Witwe als neue Hofbesitzerin. Auch wenn selbstverständlich sich nicht alle dieser Witwen wiederverheirateten, so stellte allein die Möglichkeit natürlich für die potentiellen Erben eine große Bedrohung dar.¹²⁰ Dass der Zwang im Falle eines Verlustes des Partners wieder zu heiraten groß war zeigt auch die Tatsache, dass in den Folgejahren von Epidemien bzw. anderen Katastrophen, welche zu einer plötzlichen Zunahme der Sterblichkeit führten, die Zahl der Trauungen zunahm.¹²¹

Mitterauer kommt in seinen Untersuchungen im Aufsatz zu den „Formen ländlicher Familienwirtschaft im österreichischen Raum“ zu dem Schluss, dass

„eine möglichst weitgehende Abdeckung des familienwirtschaftlichen Arbeitskräftebedarfs durch eigene Kinder das generative Verhalten von Bauern vor allem deswegen nicht primär bestimmt haben dürfte, weil die dadurch entstehende Eheproblematik größeres Gewicht hatte.“ Diese„Komponente der Reproduktion ist

¹¹⁹ Ostrawsky, Gertrude. Zusammensetzung von Hausgemeinschaften. S. 228 - 232

¹²⁰ Sieder, Reinhard., Mitterauer, Michael.: The reconstruction of the family life course: theoretical problems and empirical results. in: Wall, Richard; Robin, Jean; Laslet, Peter (Hrsg.): Family Formas in Historic Europe. Cambridge 1983. S. 312f

¹²¹ Mitterauer, Michael: Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert. In: Beiträge zur Bevölkerungs und Sozialgeschichte Österreichs. S. 187

also mit der familienwirtschaftlichen Struktur bäuerlicher Hausgemeinschaften in Zusammenhang zu sehen“. ¹²²

Einerseits waren Kinder vielfach unerwünscht, wenn sich dadurch die Gefahr einer Zersplitterung des Familienbesitzes bei Freiteilbarkeit deutlich erhöhte. Auch bei Anerbenrecht war durch jedes zusätzliche Kind eine Erbproportion mehr an die nun wachsenden Geschwister des Haupterben auszuzahlen, was leicht in eine Verschuldung und im Extremfall zum Verkauf führen konnte. Andererseits war es jedoch auch riskant zu wenige Kinder zu haben. Es bestand auf Grund der hohen Mortalität auch durchaus noch dann die Möglichkeit den Hof an keinen Erben weitergeben zu können, wenn bereits 3 oder mehr Kinder dem Säuglingsalter entwachsen waren. Eine direkte Linie der Weitergabe des Besitzes war somit durch eine größere Anzahl auch wahrscheinlicher. Mitterauer stellt sich in diesem Artikel nun natürlich die Frage ob ein solches Stammhalterdenken in den bäuerlichen Familien grundsätzlich vorhanden war. Er kommt zu dem Schluss, dass eine derartige Mentalitätsfrage auf Basis des zu Grunde liegenden Quellentyps natürlich nur schwer und nicht deutlich beantwortbar sei. Führt jedoch mit dem Faktor der Häufigkeit des Wiederverheiratens von Witwen, welche bereits herangewachsene Kinder hatten, ein sehr interessantes und wichtiges Indiz gegen ein Stammhalterdenken an. Mitterauer meint besonders Ergebnisse aus alten Personenstandslisten, z.B. aus dem 17. Jahrhundert lassen den Schluss zu, dass viele Bauernhöfe, aber auch Kleinhäuser, durch eine erneute Heirat der Witwe in den Besitz des neuen Mannes übergingen. Weiters führte eine solche Wiederverheiratung auch des öfteren zu einer enormen Ungleichheit des Alters. Im Laufe des 18. und 19. Jahrhundert nimmt jedoch das Phänomen einer Weitergabe des Hofes durch Wiederverhehlichung vor allem bei Großbauern ab. ¹²³

Interessant ist es jedoch auch, den Altersabstand zwischen den Ehepaaren zu beobachten. So kommt Klein für Salzburg im 17. Jahrhundert zu dem Schluss, dass damalige Altersproportionen der Ehepaare in ihren Durchschnittswerten zwar durchaus den heutigen ähnlich waren, jedoch bei genauerer Betrachtung ein interessantes Bild abgeben. So ist laut seinen Untersuchungen bei einem Fünftel bis einem Viertel aller Ehen die Frau älter als der Mann und dies im Durchschnitt

¹²² Mitterauer Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 311f

¹²³ vgl. Mitterauer Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 311-315

zwischen 5 und 7 Jahren. Klein führt dies auf die hohe Zahl von Wiederverhehlungen von Witwen zurück. In dem Falle eines älteren Mannes beträgt der Altersunterschied jedoch ungefähr 10 Jahre und liegt somit deutlich höher. Laut Klein deutet dieser heterogene Aufbau auf weitgehend ökonomische Motive der Partnerwahl in der vorindustriellen Zeit hin.¹²⁴

In der Forschung kam man zu dem Schluss, dass sich im 19. Jahrhundert Wiederverheiratung und Gang ins Ausgedinge genau diametral entwickelten. Während die Wiederverheiratungen im hohen Alter deutlich zurückgingen, wurde der Gang ins Ausgedinge immer häufiger. Eine dänische Fallstudie belegte, dass im späten 18. Jahrhundert ab einem gewissen Alter Wiederverheiratung sowohl von Bauer als auch von Bäuerin nahezu nicht mehr praktiziert wurde. Ab dem Erreichen des 60. Lebensjahrs führte der Tod des Partners regelmäßig zur Hofübergabe und ins Ausgedinge.¹²⁵ Dieses Muster findet sich auch in Gebieten wieder, in denen das Ausgedinge sehr wenig verbreitet war. So fand Sabeau in der Zeitspanne von 1700 bis 1870 in Neckarhausen nur einen Fall bei dem die Ehepartner gemeinsam in den Auszug gingen. Auch nur vierzehn Prozent aller Erbfälle in dieser Zeitspanne waren prae-mortem Erbschaften und bei diesen führte, bis auf diesen einen erwähnten Fall, der Tod des Ehepartners zur Hofübergabe.¹²⁶ Der Gang ins Ausgedinge wurde in manchen Fällen auch bereits dann vollzogen, wenn der Sohn noch nicht einmal die Volljährigkeit erreicht hatte. Durch die Zunahme des Ausgedinges wurde somit auch das Stammerhalterdenken, also eine lineare Familientradition, vor allem bei Bauernfamilien wieder stärker betont.

Eine weiteres, jedoch auch zahlenmäßig viel kleineres Motiv gegen ein Stammerhalterdenken, war die Weitergabe des Hofes an die Tochter, selbst dann wenn männliche Erben im Haus vorhanden gewesen wären. Bei Kleinhäusern war ein derartiger Erbgang der Tochter natürlich viel wahrscheinlicher. Denn hierbei handelte es sich oft um Häuser mit denen eine Gewerbeausübung verbunden war. Die Söhne des Hauses verließen nämlich zumeist nachdem sie das Gewerbe vom Vater gelernt hatten das Haus um auf Wanderschaft zu gehen.

¹²⁴ vgl. Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. S. 1303

¹²⁵ vgl. Johansen, Hans. Ch.: growing Old in an Urban Environment. in: Continuity and Change 2. 1987. S. 297

¹²⁶ vgl. Sabeau, David W. : Property, production, and family in Neckarhausen, 1700 – 1870, Cambridge 1990. S. 343

Ein, in diesem Zusammenhang interessantes Phänomen ist auch, dass es durchaus vorkam, dass Männer nach Übernahme des Hofes für längere Zeit oder sogar lebenslang ledig blieben. Dadurch, dass ein solches Verhalten nicht in jeder Gesellschaft möglich war, begegnet man diesem Phänomen nur zeitlich, räumlich und schichtenspezifisch beschränkt. Das Vorkommen eines solchen „ledig bleibens“ kommt ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zuerst selten vor und tritt mit Mitte des 19. Jahrhunderts verstärkt auf. Räumliche Verbreitung findet das Phänomen vor allem in gesindereichen Regionen. Die Rolle der Hausfrau wurde dabei wahrscheinlich von einer Magd übernommen. Als Beispiele dafür, dass ein solch lediger Bauer auch in „gesindelosen Regionen“ vorkommen konnte, führt Mitterauer die Pfarre Egg im Bregenzer Wald an. Die Rollensubstitution erfolgte dabei, so meint Mitterauer, durch die Mutter oder Schwester. Generell bestimmte das Zusammenleben von Geschwistern in der Pfarre Egg und wahrscheinlich auch benachbarten Gemeinden die Besonderheit der Familienstruktur. Schichtenspezifisch sind ledige Bauern ein nahezu rein großbäuerliches Phänomen und fehlen bei Kleinbauern und Häuslern beinahe zur Gänze.¹²⁷ Bezeichnend dafür ist auch, dass ledige Bauern in höherem Alter in dieser Untersuchung der ausgewählten Salzburger Gemeinden nahezu gar nicht vorkommen. So sind die untersuchten Samples zum einen zeitlich zu früh um diese Entwicklung des „ledig bleibens“ darin entdecken zu können und zum anderen weist auch nur Thalgau eine Struktur auf, welche jener einer großbäuerlichen Struktur ähnlich ist. Ein leichte Zunahme lediger über 60 Jahre alter Haushaltsvorstände ist aber auch hier zu bemerken. Der Anteil der ledigen über 60-jährigen Männern an den Haushaltsvorständen steigt zwischen 1648 und 1750 zwar nur von 4% auf 6% an, doch nehmen parallel dazu auch die Anteile der verwitweten Männer deutlich, von 7% auf 17%, zu. Somit sind 1750 23% aller Haushaltsvorstände über 60 Jahren nicht verheiratet. Eine deutliche Zunahme der Anteile an ledigen Haushaltsvorständen und Hausfrauen ist in Salzburg 1794 zu beobachten. So steigt hier der Anteil an ledigen Personen über 60 Jahren bei den Haushaltsvorständen von 0% auf 12% und bei den Hausfrauen sogar von 3% auf 21%. Diese Entwicklung hat jedoch klarerweise nichts mit der Veränderung der bäuerlichen Haushaltskonstellation zu tun, sondern vielmehr mit einer Veränderung der wirtschaftlichen Situation.

¹²⁷ vgl. Mitterauer Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 311 -315

Mitterauer kommt zu dem Schluss, dass die Zunahme der Haushaltskonstellationen um ledige Bauern zu einem nicht zu unterschätzenden Teil vom Rückgang des grundherrschaftlichen Einflusses gegen Ende des 18. Jahrhunderts und im Laufe des 19. Jahrhundert beeinflusst wurde. Zuvor wurden Bauern welche der Verehelichungspflicht nicht nachkamen durchaus noch mit dem Entzug ihrer Güter bedroht. Diese Entwicklung der zunehmend ledigbleibenden Bauern lässt sich auch deutlich mit der Zunahme von Ausgedingeverträgen zu dieser Zeit in Verbindung setzen. Man darf nämlich vergessen, dass diese Verträge nicht nur die Versorgung von Altbauer und/oder Altbäuerin sicherten, sondern auch für andere Familienmitglieder das Auskommen garantierten. So geht mit der größeren Verbreitung des Ausgedinges auch eine Zunahme der in der Hausgemeinschaft verbleibenden ledigen Schwester des neuen eventuell ledigen Hofbesitzers einher. Die Vorteile eines derartigen Arrangements liegen klar auf der Hand. Sowohl Altbauer, Altbäuerin und der den Hof übernehmende Sohn als wie auch etwaige Geschwister waren versorgt. Der Bauer brauchte keine Mitgift für die Schwester aufbringen und die Schwester half dafür im Haushalt und ersetzte vielleicht damit in der Familienwirtschaft auch die fehlende Ehefrau.¹²⁸

Ehmer merkt in seinem Buch zu „Heiratsverhalten, Sozialstruktur, ökonomischer Wandel“ hingegen an, dass sich die Anhebung des Heiratsalters und die Zunahme der Ledigenquoten im Mitteleuropa gegen Ende des 18. und bis zum „Höhepunkt der industriellen Revolution“ zur Mitte des 19. Jahrhunderts nur schwer allein mit einer „agraren Bevölkerungsweise“ erklären lassen. Vielmehr scheint es, laut Ehmer mit der Dynamik der kapitalistischen Produktionsweise zusammenzuhängen.¹²⁹ Auch Eder folgert aus seinen Untersuchungen zum Salzburger Raum, dass hohe Verehelichungsraten vor allem in Gebieten mit bäuerlichen Vollstellen, sowie dort wo der grundherrschaftliche Einfluss noch stark ist, zum Tragen kommen. Insgesamt nimmt der Anteil von mit beiden zentralen Position besetzten Haushalten, sprich mit Ehepaaren, vom 17. bis zum 19. Jahrhundert deutlich ab.¹³⁰

¹²⁸ Mitterauer Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 311 -315

¹²⁹ Pfister, Christian: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500- 1800. S. 81 sowie Ehmer Josef: Heiratsverhalten, Sozialstruktur, ökonomischer Wandel. England und Mitteleuropa in der Formationsperiode des Kapitalismus. Göttingen 1991.

¹³⁰ vgl. Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. S. 124

4.3 Arbeit und Alter

4.3.1 Die Rolle der Familie

Zeitlhofer schreibt in seinem Aufsatz zum Thema „Alter und Arbeit“, dass vor allem in der Forschung des deutschsprachigen Raums, die Altersversorgung jener Menschen der Vormoderne welche auf Grund von Krankheit oder Invalidität frühzeitig aus dem Erwerbsprozess ausgeschieden sind, deutlich überbetont wurde. Allenfalls wurde in einigen Studien noch auf das Problemfeld der Altersarmut eingegangen. Diese angesprochene Überbetonung bezieht sich vor allem auf den Bereich der innerfamiliären Unterstützung und lässt zumeist andere Optionen, wie kommunale oder kirchliche Institutionen außen vor. Zeitlhofer führt dieses „Phänomen“ vor allem auf die Wiederentdeckung der Riehl'schen und Brunner'schen Denkfigur des „Ganzen Hauses“ in der historischen Familienforschung der 1970er Jahre zurück.¹³¹ Er kritisiert diese Vorstellung des „Ganzen Hauses“ jedoch als zu harmonisierend und verweist darauf, dass dadurch jene Personen übergangen werden, welche aufgrund der „Unabwägbarkeiten der Demographie und der hohen Mobilität in der frühen Neuzeit nicht auf Familienangehörige zählen konnten“.¹³² So zeigt zum Beispiel eine Studie für England des 17. und 18. Jahrhunderts, dass nahezu die Hälfte aller alten Menschen keine Kinder hatte, welche in ihrer unmittelbaren Nähe wohnten und sie somit im Alter unterstützen hätten können.¹³³ Ehmer kommt zu dem Schluss, dass auch im vorindustriellen Kontinentaleuropa weit weniger Menschen als angenommen im Alter durch die Familie versorgt wurden und deshalb die Familie zwar trotzdem eine wichtige Ressource für soziale Sicherung, Pflege und Betreuung darstellte, jedoch die Ausdehnung und Tragfähigkeit eines solchen „familialen Netzes“ nicht überschätzt werden sollte.¹³⁴ Auch Erhard Chvojka meint in seinem Aufsatz zu den Leitbildern in ländlichen Milieus des 18. und 19. Jahrhunderts, dass

¹³¹ vgl. Brunner, Otto: Das ‚Ganze Haus‘ und die alteuropäische Ökonomik. In: Ders., Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, 2. Aufl., Göttingen 1968, S. 103-127

¹³² Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. Die Erwerbstätigkeit im Alter zwischen eigenem Besitz und den Zwängen einer ‚Ökonomie des Auskommens‘ Wien 2008 S 3f In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. Heft 1, Wien 2008.

¹³³ vgl. Tahne, Pat: ‚Es ist gut in der Nähe zu sein – aber nicht zu nah‘. Ältere Menschen und ihre Familien in England seit dem 17. Jahrhundert. in: Lanzinger, Margareth; Saurer, Edith (Hrsg.): Politiken der Verwandtschaft. Beziehungsnetze, Geschlecht und Recht. Göttingen 2007. S. 75f

¹³⁴ vgl. Ehmer, Josef: Altersversorgung in: Jäger, Friedrich (Hrsg.): Enzyklopädie der Neuzeit. Stuttgart 2005. S. 281

die Rolle der Familie in der historischen Familienforschung der vergangenen Jahre des öfteren übertrieben aber auch falsch eingeschätzt wurde. Er spricht davon, dass die bisherige Forschung sich zu stark auf die Beziehung zwischen den Eltern und den den Hof übernehmenden Kindern fokussierte. Diese Sichtweise entspricht jedoch seiner Meinung nach in keiner Weise der realen Vielfalt an familiären Beziehungen. In der Realität hatten nämlich sämtliche Kinder großbäuerlicher Familien je nach ihrem Rang in der Geburtenreihenfolge Unterstützung bei der Existenzgründung durch ihre Eltern zu erwarten.¹³⁵

4.3.2 Die Arbeitsbeteiligung der Altenteiler

Die Organisation der Arbeit erfolgte in der agrarisch geprägten Sozialordnung der vorindustriellen Gesellschaft im Rahmen des gesamten Hauses, sprich des Bauernhofes bzw. des Handwerkbetriebes. Ein Ausscheiden aus dem Erwerbsprozess welches mit dem Erreichen eines bestimmten Alters einher geht, war jedoch nicht üblich. Vielmehr wurde die im Alter nachlassende Arbeitskapazität durch eine Umverteilung innerhalb der Gruppe kompensiert. Der große „Einschnitt“ im Leben eines alten Menschen erfolgte somit nicht mit einem bestimmten Alter, sondern mit dem Verlust der bisherigen Stellung im Haushalt als z.B., Haushaltsvorstand oder Hausfrau. Bitter war dieser Verlust sicher in einem bäuerlichen Betrieb, in dem der ehemalige Hausherr nun offiziell nicht mehr dieselben Verfügungs- und Entscheidungsrechte wie zuvor innehatte, nicht mehr für die Existenzsicherung der Familie zuständig war und sein Leben auch in einem ganz anderem sozialen Status weiterlebte. Natürlich darf man speziell hier, wie zuvor erwähnt, nicht all zu sehr verallgemeinern. Je nach Übergabevertrag und der persönlichen Beziehung der ins Ausgedinge tretenden zu den neuen Hofbesitzern, lassen sich sicherlich ganz deutlich differenzierbare Stellungen alter Menschen im Haushalt feststellen.¹³⁶

Für Bauernfamilien ist die Frage der Mitarbeit der Altenteiler natürlich auf Grund der fehlenden Berufsbezeichnung schwerer eruierbar. Wie oben bereits erwähnt, ist die

¹³⁵ vgl. Chvojka, Erhard: „Dank sei ihnen, de guten und braven Schwiegereltern“. Leitbilder in ländlichen Milieus des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Gutschner, Peter; Ehmer, Josef: Das Alter im Spiel der Generationen, Historische und sozialwissenschaftliche Beiträge. Wien-Köln-Weimar 2000. S. 317

¹³⁶ vgl. Ostrawsky, Gertrude. Zusammensetzung von Hausgemeinschaften. S. 224 - 226

Mitarbeit von Altenteilerinnen vor allem in Haushalten in denen der Bauer noch ledig ist keine Seltenheit. Generell ist die Mitarbeit von Altenteilerinnen auch aufgrund des Alters wahrscheinlicher. Altbäuerinnen sind, insbesondere bei Zweitehen, häufig jünger als die Altbauern. Eine Mitarbeit bei „häuslichen Pflichten“ war deshalb noch leichter Möglich als bei den Altbauern, bei denen der Gang ins Ausgedinge ja auch vom gesundheitlichen Zustand abhängig gewesen sein konnte. Aus den Seelenbeschreibungen kann man die Arbeitsunfähigkeit des männlichen Altenteilers z.B. dadurch herauslesen, dass teilweise unmittelbar nach der Hofübergabe ein zusätzlicher Knecht aufgenommen wurde. Im gegengesetzten Fall kann man natürlich auf eine Mitarbeit des Altenteilers schließen wenn erst kurz bevor oder nach seinem Tod ein neuer Knecht dazukam. Mitterauer kommt deshalb zu dem Schluss, dass sich allgemeine Aussagen zur Mitarbeit über die Hofübergabe hinaus nur sehr schwer treffen lassen. Hier hängt sehr viel vom jeweiligen Einvernehmen der jüngeren und der älteren Generation ab.¹³⁷ Zeitlhofer führt in seiner Arbeit zum Thema „Alter und Arbeit“, welche sich vor allem auf die Altenteiler in Böhmen des 17. und 18. Jahrhunderts bezieht, außerdem an, dass viele vormals landreiche Altenteiler mit der Übergabe des Hofes sehr gut ausstiegen. Sie konnten durch die Übergabe relative Wohlstand erreichen und gaben außerdem jegliche Verantwortung gegenüber dem Hof an die Neuübernehmer weiter. Außerdem bauten viele Altenteiler der von Zeitlhofer untersuchten böhmischen Dörfer auch nach der Übergabe des Hofes, neben der Viehhaltung und der Bewirtschaftung der Ackerflächen, noch Flachs an um diesen zu Leinengarn weiterzuverarbeiten. Der Rückbehalt von für die Arbeit benötigten Gerätschaften ist deshalb auch teilweise in den Übergabeverträgen vermerkt. Hingegen wurde in den landärmeren Schichten meist erst mit dem Tod des Ehegatten und in bereits fortgeschrittenen Alter ins Ausgedinge gewechselt. Die dazugehörigen Übergabeverträge fielen auch dementsprechend knapp aus und es stand vor allem die Sicherung des Wohnrechts im Vordergrund.¹³⁸

¹³⁷ vgl. Mitterauer Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 318-322

¹³⁸ vgl. Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. S. 7-14

4.3.3 Die Wirtschaftsführung bis zum Tod

Selbstverständlich ist auch die Wirtschaftsführung bis zum Tod bei der besitzenden Landbevölkerung als Arbeit bis zum Tod anzuführen. Bei den in dieser Arbeit untersuchten ländlichen Salzburger Gemeinden zeigt sich auch, dass es sich hierbei auch um die wahrscheinlichste Form der Arbeit bis zum Tode handelt. Auch wenn die Arbeitskraft der Bauern sicherlich in vielen Fällen mit Zunahme des Alters abgenommen hat, war auf Grund der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte am Hof, wie zum Beispiel mitlebende und mitarbeitende sich in einem arbeitsfähigen Alter befindliche Kinder, Gesindepersonen, Verwandte, Gesellen, usw., eine Wirtschaftsführung bis zum Tod möglich. Auch die Rolle der Wiederverhehelichung wird hier deutlich. So war es im Falle einer Wiederverhehelichung in der Neuzeit ja durchaus nichts ungewöhnliches einen deutlich jüngeren Partner zu heiraten und so war zumeist auch ein Partner des den Hof führenden Ehepaars noch rüstig genug um bei der Arbeit zu helfen. Zeitlhofer zitiert in seiner Arbeit eine Studie Arthur Imhofs, welche das Ergebnis bringt, dass je nach Region und Zeitperiode in der frühen Neuzeit bis zu einem Drittel, oder auch mehr, aller Eheschließungen Zweit- oder Drittehen waren.¹³⁹

Sehr gut mit der Darstellung der bereits erwähnten Lebensstreppe¹⁴⁰, lässt sich auch die Tatsache in Verbindung bringen, dass der Vorgang der Besitzakkumulation vor allem bis in die mittleren Altersschichten deutlich zunahm und danach im Laufe des Älterwerdens wieder zunehmend Besitz abgegeben wird. Dies bringt Zeitlhofer, indem er sich auf die Studien Sabeans zu Neckarhausen beruft,¹⁴¹ mit der Anpassung der Wirtschaftsfläche an die noch vorhandenen Körperkräfte in Verbindung. Jedoch war es auch möglich den Hof auf andere Art und Weise an die verbliebene Körperkraft anzupassen. In manchen Regionen war es nämlich nicht unüblich den „großen“ Hof im Alter gegen einen kleineren Hof zu tauschen und zu handeln. Diese Optionen des Tauschens und Handelns der Höfe war jedoch eine Möglichkeit, welche im Laufe der Neuzeit anscheinend zunehmend abhanden kam.

¹³⁹ vgl. Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. S. 19

¹⁴⁰ vgl. Ehmer, Josef: Alterstreppe in: Enzyklopädie der Neuzeit S. 269f

¹⁴¹ vgl. Sabeans, David: Property, Production and Family in Neckarhausen, S. 256ff

Zeitlhofer verweist darauf, dass dieses Muster für Böhmen und Bayern vom 16. –18. Jahrhundert nachweisbar ist.¹⁴²

Es gibt natürlich unterschiedliche Ausprägungen der Altersversorgung und Haushaltsführungen bis zum Tod. Ehmer findet dafür mehrere Faktoren. Zum einen nennt er natürlich die jeweils vorherrschenden ökonomischen Strukturen und jeweiligen Familienformen, aber auch die regionalen Erbrechte und Erbgewohnheiten. So entsteht die Verteilung, dass in manchen Regionen Südwest- und Osteuropas alte Menschen vorwiegend in komplexen und großen Familien wohnen und die Männer die Position des Haushaltsvorstands bis zum Tod halten. Während in Nord- und Mitteleuropa, wo das Ausgedinge weiter verbreitet ist, ältere Männer und Frauen seltener an der Spitze des Haushalts stehen. Ein deutlicher Unterschied ist somit zwischen den ländlichen Regionen Kontinentaleuropas und England feststellbar, wo das Zusammenleben der Älteren mit ihren Kindern weit weniger verbreitet war.¹⁴³ So ist nämlich das frühneuzeitliche England ein klassisches Beispiel einer starken Verbreitung der Haushaltsführung bis zum Tod.

Auch Zeitlhofer führt an, dass die Anteile der Haushaltsvorstände an der über 60-jährigen Bevölkerung, als Annäherungswert für die Häufigkeit dieser Praxis der Haushaltsführung bis zum Tod gelten können. Wie in den vorigen Kapiteln bereits deutlich wurde, lagen die Anteile für die ländliche Bevölkerung der untersuchten Salzburger Gemeinden meist über 50% und damit im europäischen Vergleich noch immer hoch. So kam Zeitlhofer für die von ihm untersuchten böhmische Dörfer auf viel niedrigere Werte, was vor allem auf die in diesem Gebiet sehr weit verbreitete Praxis der Besitzübergabe vor dem Tod zurückzuführen ist. Die Anteile der Haushaltsvorständen an den über 60-jährigen Männern lagen in den beiden südböhmischen Vyšší Brod/Hohenfurth und Chýnov/Chejnow im Jahre 1651 vergleichsweise „nur“ bei 36,7% beziehungsweise 40%. Dass sich dieses ländliche Muster nicht mit dem der Stadt deckte, wurde auch von ihm beobachtet.¹⁴⁴

Besondere, nicht mit dem ländlichen Raum vergleichbare Erwerbstätigkeiten und Erwerbsmöglichkeiten boten sich in der Stadt. Dass nämlich auch Frauen bis ins

¹⁴² vgl. Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. S. 20

¹⁴³ vgl. Ehmer, Josef: Altersversorgung. in: Enzyklopädie der Neuzeit. S. 281

¹⁴⁴ vgl. Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. S. 20

hohe Alter noch erwerbstätig sein konnten wird von Sylvia Hahn in ihrem Aufsatz mit dem Thema „Frauen im Alter – alte Frauen?“ thematisiert. Sie spricht in dieser Arbeit unter anderem auch die, in dieser Arbeit festgestellten hohen Anteile an Hausfrauen in den älteren Altersschichten in Städten an, thematisiert aber auch den hohen Anteil an erwerbstätigen „alten Witwen“ in den neuzeitlichen Städten Europas. So bringt sie das Beispiel der Maria Theresia Hagenauer (1717-1800) welche bereits 80-jährig noch die Leitung eines Handelsbetriebs übernahm. Ihr Sohn merkt dazu an, dass „ihr ganzes Betragen mannbar (war)“, sie „die bößten Briefe auf(setzte)“ und „im Rechnen“ wie „im Oekonomischen Fache (fest)“ gewesen sei.¹⁴⁵ Auch Olwen Hufton spricht in ihrem Aufsatz zu Arbeit und Familie von der Tatsache, dass es für ganz Europa zahlreiche Zeugnisse über wohlhabende Witwen gibt, welche nach dem Tod ihres Ehemannes ein neues Leben als Geschäftsfrau begannen. Natürlich war die Zukunft der Witwe auch dadurch bestimmt, wie hoch die Familie in der sozialen Hierarchie der Gesellschaft stand. Denn Witwen niedrigen sozialen Status, welche von ihrer eigenen Hände Arbeit leben mussten und auch noch Kinder zu versorgen hatten, standen sehr häufig auf den Armenlisten und in den Büchern wohltätiger Einrichtungen. Und wenn es etwas zu Spenden gab, waren sie die ersten welchen diese Hilfe auch zugesprochen wurde.¹⁴⁶

Aus seinen Ergebnissen zu Arbeit und Alter in den ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit zieht Zeitlhofer den logischen Schluss, dass am Land Besitz, im Gegensatz zur Stadt, das zentrale Element der Alterssicherung war. Diejenigen welche über Besitz verfügten hatten nämlich im Gegensatz zu den Besitzlosen Wahlmöglichkeiten. Über den Besitz konnten bis ins hohe Alter Beiträge zur eigenen Alterssicherung erwirtschaftet werden. Sei es durch die eigene Wirtschaftsführung bis zum Tod, die Anpassung der Wirtschaftsfläche an die eigenen Fähigkeiten oder die Übergabe des Besitzes noch vor dem Tode. Für die Besitzlosen war hingegen das Abnehmen der Arbeitsfähigkeit von weit dramatischeren Ausmaß und konnte ohne Versorgungsansprüche auch bis zum Verlust der Wohnungsansprüche führen. Zeitlhofer warnt jedoch davor, die älteren Altersgruppen in der frühen Neuzeit allein durch den Faktor des Besitzes zu charakterisieren und in Besitzende und Besitzlose

¹⁴⁵ vgl. Hahn, Sylvia: Frauen im Alter – alte Frauen? in: Gutschner, Peter; Ehmer, Josef: Das Alter im Spiel der Generationen, Historische und sozialwissenschaftliche Beiträge. Wien-Köln-Weimar 2000. S. 178

¹⁴⁶ vgl. Hufton, Olwen: Alter und Arbeit. in: Farge, Alette; Zemon Davis, Natalie: Geschichte der Frauen. Früher Neuzeit, Band 3. Frankfurt/Main 1994. S. 57f

einzustufen. Denn, wie er betont, gab es in vielen Regionen eine solch strikte Trennung nicht. Vielmehr waren die Grenzen und Übergänge zwischen Landbesitz, Landarmut und Landlosigkeit fließend und müssen je nach Zeit und Region spezifisch gesehen werden. Im selben Maße sollte auch der Faktor des Besitzes für die ältere Gesellschaft der ländlichen frühen Neuzeit abgestuft, und nach Zeitpunkt und Region unterschieden, gesehen werden.¹⁴⁷

¹⁴⁷ vgl. Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. S. 28f

5. Stellung im Haushalt¹⁴⁸

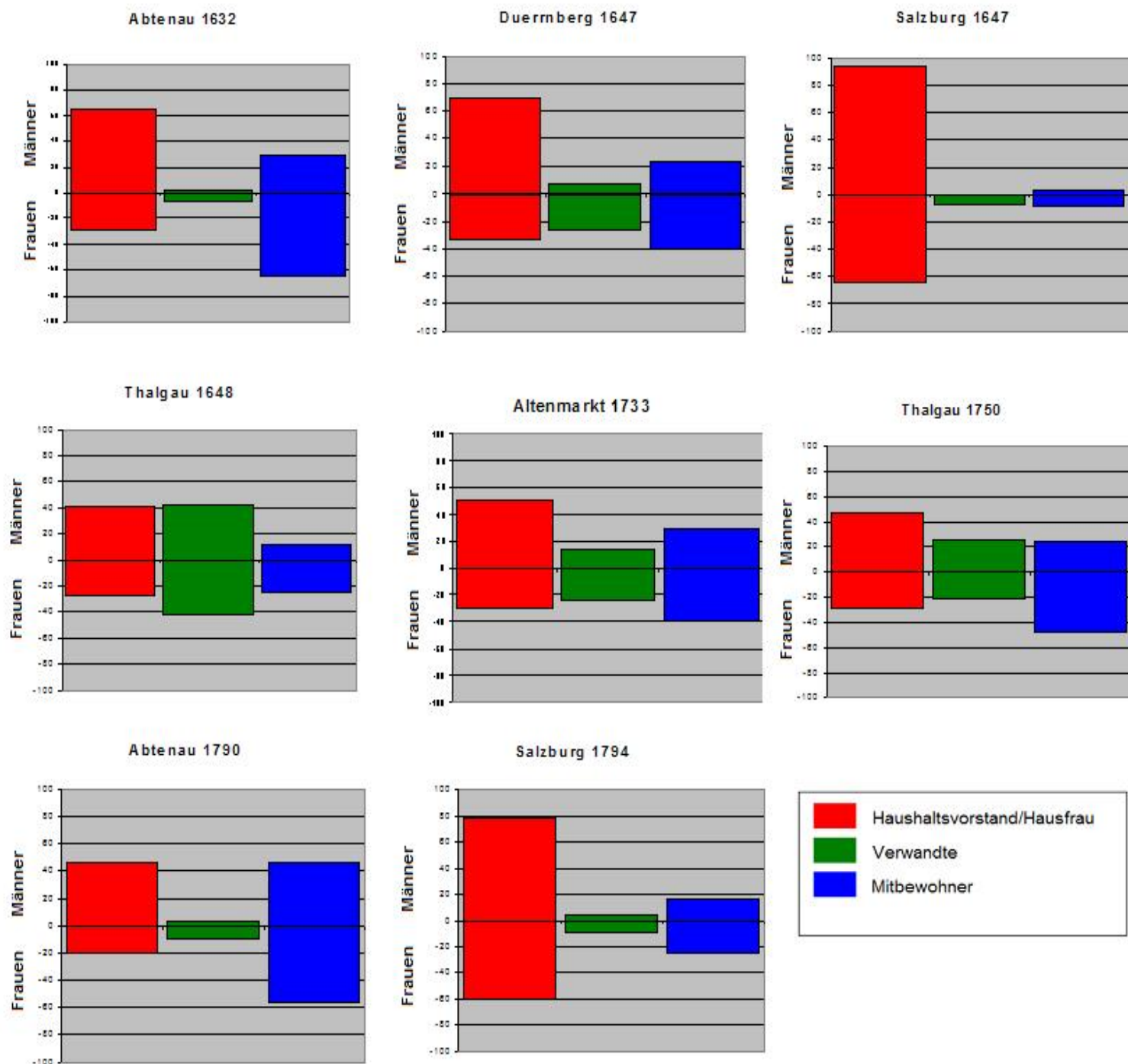


Abb. 13: Angaben in % des jeweiligen Anteils an der männlichen/weiblichen Bevölkerung von mehr als 60 Jahren.

¹⁴⁸ (Die fehlenden Prozentanteile auf 100% ergeben sich durch die nicht dargestellten Anteile der „Söhne“/„Töchter“ „Nicht-leiblichen Kinder“ und des „Gesindes“, welche mir für die Betrachtung des Alters der über 60 jährigen, auf Grund ihres geringen prozentuellen Anteils, als nicht relevant erschienen.). Zu den dazugehörigen Tabellen siehe die jeweiligen Tabellen der einzelnen Gemeinden im Anhang.

Im folgenden Kapitel wird ein genauerer Blick auf den Begriff der „Stellung im Haushalt“ geworfen. In der Abbildung auf der vorigen Seite sollen die verschiedenen Konstellationen der „Stellung im Haushalt“ anschaulich dargestellt werden. Im Gegensatz zur Kurzbeschreibung der einzelnen in der Arbeit untersuchten Gemeinden, fehlen in dieser Darstellung jedoch die Gemeinden Koppl 1647 und 1805 und Hofgastein 1690. Diese Seelenbeschreibungen erreichen nicht die notwendige Größe oder Qualität um genaue Aussagen zur Stellung der über 60 jährigen Bevölkerung im Haushalt tätigen zu können. Nach dem nun folgenden überblicksmäßigen Vergleich aller untersuchten Gemeinden anhand der „Stellung im Haushalt der über 60 jährigen“, wird auch noch genauer auf ausgewählte einzelne Gemeinden und deren Wandel im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts eingegangen.¹⁴⁹

Der rote Balken gibt den Anteil der Haushaltsvorstände an der männlichen Bevölkerung über 60 Jahren und den Anteil der Hausfrauen an der weiblichen Bevölkerung über 60 Jahren an. Eine Trennung der Balken in eine männliche weibliche Seite halte ich auf Grund der doch sichtbaren unterschiedlichen Entwicklungen der beiden Geschlechter in den einzelnen Gemeinden für notwendig und sinnvoll.

Der Anteil der Haushaltsvorstände liegt wie man in der Grafik ersehen kann in allen Gemeinden stets höher als der Anteil der Hausfrauen.¹⁵⁰ Den größten Unterschied zwischen den Anteilen von Haushaltsvorstand und Hausfrau weist die Seelenbeschreibung der Gemeinde Abtenau aus dem Jahr 1632 auf. Hier liegt der Anteil der Haushaltsvorstände an der über 60 jährigen männlichen Bevölkerung bei 65%, während der Anteil der Hausfrauen an der weiblichen über 60 jährigen Bevölkerung nur bei 28,57% liegt. Diese 28,57% sind jedoch nicht der niedrigste errechnete Anteil an Hausfrauen in den 11 untersuchten Seelenbeschreibungen. In den nach 1632 folgenden Jahren sank der Anteil der Hausfrauen in Abtenau bis 1790 nämlich noch weiter auf 20,19%. Wie man in der Abbildung auch deutlich

¹⁴⁹ Siehe im Anhang die Tabellen der einzelnen Gemeinden im Anhang.

¹⁵⁰ Für europäische Vergleichswerte für die Anteile der Haushaltsvorstände und Hausfrauen an der über 60-jährigen Bevölkerung siehe für Böhmen: Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. Die Erwerbstätigkeit im Alter zwischen eigenem Besitz und den Zwängen einer ‚Ökonomie des Auskommens‘ Wien 2008. S. 30 sowie: Die städtische Population Mittel- und Südeuropas: Ehmer, Josef: Zur Stellung alter Menschen in Haushalt und Familie. S. 99 und für England in: Ehmer, Josef: Sozialgeschichte des Alters. S. 21

erkennen kann, herrscht ein deutlicher Unterschied zwischen Salzburg (Stadt) und den verschiedenen ländlichen Gemeinden. Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern liegen die Werte zu Haushaltsvorstand und Hausfrau in der Seelenbeschreibung von Salzburg 1647 eindeutig am höchsten. Der hier erreichte Anteil der Haushaltsvorstände an der über 60 jährigen männlichen Bevölkerung von 93,86% bezeugt eindeutig, dass in der Stadt der Haushaltsvorstand seine Position nur äußerst selten aufgab. Wie wir bereits im vorigen Kapitel herausgefunden haben war es ja auch für alleinstehende verwitwete Frauen nicht ungewöhnlich in der Stadt auch nach dem Tod des Gatten noch Hausfrau zu bleiben. Dies ist eine Möglichkeit die in den ländlichen Gemeinden weitaus seltener in Anspruch genommen wurde beziehungsweise werden konnte. Hier spielt vielmehr die „Verwandtschaft“ im eigenen Haushalt eine größere Rolle als in der Stadt. Dass die Verwandtschaft in den Salzburger Gemeinden der Neuzeit durchaus wichtig war, schreibt auch Klein wenn er von der durchschnittlichen Haushaltsgröße spricht. Typisch für ein „Anerbengebiet“ dominieren in Salzburg nämlich Familien mit einem Ehepaar als Kern und Kindern, Eltern, Verwandten sowie Gesinde im weiteren Hausverband. Die durchschnittliche Haushaltsgröße in Salzburg im 17. Jahrhundert beträgt laut Klein rund 5,5 Personen pro Haushalt. Eine nicht unwichtige Rolle im Hausverband spielten auch Stief- und Ziehkinder, welche aus Zweitehen stammen konnten, andere Verwandte, Inwohner, Lehrlinge, Gesinde und Dienstboten. Im 16. und 17. Jahrhundert kam es durch die Zunahme an Unterschichten auf Grund von billigem und reichlichem Arbeitsangebot zu einer Zunahme des Hauspersonals, welche sich nicht nur auf die Oberschichten beschränkte. Die Haushaltsgrößen erreichten im 17. Jahrhundert ihr Maximum. Im 18. Jahrhundert kam es nämlich vor allem durch die Ausgliederung familienfremder Personen und nicht allein durch geringere Kinderzahlen zu einer Verkleinerung der Haushalte. Im späten 19. Jahrhundert wird durch den Rückgang des Gesindes und des Hauspersonals die Kernfamilie die vorherrschende Haushaltsform.¹⁵¹

Der Anteil der Verwandtschaft an der über 60 jährigen Bevölkerung ist in keiner der untersuchten Gemeinden so hoch wie in Thalgau. Auch hier liegen die Anteile der Verwandtschaft im Sample des 17. Jahrhunderts noch höher. So finden sich in der Seelenbeschreibung Thalgaus 1648 ein Anteil von 42,42% an männlichen und

¹⁵¹ Vgl. Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. S. 1301

40,98% an weiblichen Verwandten. Diese Prozentwerte beziehen sich natürlich wieder auf den Anteil an der Bevölkerung der über 60-jährigen des jeweiligen Geschlechts. Am wenigsten sind die innerfamiliären Beziehungen eindeutig in der Stadt ausgeprägt. So findet sich im Sample Salzburgs 1647 kein einziger männlicher Verwandter über 60 Jahren. Die Verwandtschaft spielt, wie man abgesehen von Thalgau in allen Gemeinden sehen kann, vor allem bei der weiblichen Bevölkerung eine größere Rolle. Dies hängt sicherlich stark mit der Tatsache zusammen, dass man als verwitwete Frau in ländlichen Gemeinden nur seltener alleine den Haushalt weiterführen konnte und sich somit wiederverheiraten musste, während für Männer eine Wiederheirat, auch mit einer deutlich jüngeren Frau, leichter und auch ein ledig bleiben möglich war.¹⁵² Diese Tatsache spiegelt sich in den untersuchten Gemeinden vor allem im hohen Anteil an verwitweten weiblichen Verwandten wieder, während der Anteil der Haushaltsvorstände bis ins hohe Alter meist höher bleibt als der Anteil der Hausfrauen.

Mitterauer kommt in seinem Aufsatz zu den vorindustriellen Familienformen zu dem Schluss, dass vor allem in den ländlichen Gebieten der Anteil bäuerlicher Familien mit Verwandten im Haus weit höher gewesen sein muss, als die Seelenbeschreibungen angeben. Dies liegt daran, dass die Seelenbeschreibungen die Personen meist nach der Haushaltsposition und nicht nach dem verwandtschaftlichen Verhältnis zu Haushaltsvorstand und/oder Hausfrau charakterisieren. Für das städtische Gebiet fallen solche Quellenproblem laut Mitterauer deutlich weniger ins Gewicht. Eine Einrichtung des Ausgedinges ist in der Stadt nämlich unbekannt und die verwandtschaftlichen Verhältnisse spielen bei Gesinde ebenfalls keine große Rolle.¹⁵³

Ein weiterer genereller Trend wird in dieser Darstellung auch sichtbar: Nämlich die zunehmende Rolle der Mitbewohner im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts. In den Gemeinden in denen 2 Samples untersucht wurden, liegt der Anteil an männlichen Mitbewohnern der über 60-jährigen Bevölkerung stets in den späteren Samples höher. Interessant ist, dass dies auf weiblicher Seite nur für die Gemeinde Abtenau

¹⁵² Siehe Kapitel Ehe und Wiederverheiratung sowie insbesondere: Mitterauer Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S 311f und Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung S. 1303.

¹⁵³ vgl. Mitterauer; Michael: Familie, Menschheit und Bürgertum. Vorindustrielle Familienformen. S. 142

nicht zutrifft. Hier nahm der Anteil der Mitbewohner auf weiblicher Seite um rund 10% ab. Dass auch die Summe der Prozentpunkte von „Hausfrau“, „Verwandte“ und „Mitbewohner“ in dieser Gemeinde bei weitem nicht 100% ergibt, liegt an dem vergleichsweise extrem hohen Anteil an weiblichen Gesindepersonen über 60 Jahren.¹⁵⁴ Dieser liegt hier nämlich mit 13% deutlich höher als in allen anderen Gemeinden. Die Tatsache, dass der Mitbewohneranteil auf weiblicher Seite in allen Gemeinden höher liegt als auf männlicher Seite bestätigt wiederum die These, dass es für Frauen viel unwahrscheinlicher war alleinstehend einen Haushalt zu führen.

Die folgenden Beispiele widmen sich nun einem genaueren Blick auf die „Stellung im Haushalt“ in drei ausgewählten unterschiedlichen Gemeinden, bei denen auch ein zeitlicher Vergleich über eine Zeitspanne von mehr als 100 Jahren hinweg möglich ist. Da sich auch in der Grafik drei Grundtypen der Verteilung von Haushaltsvorständen, Hausfrauen, Verwandten und Mitbewohnern ausmachen lassen, wurden exemplarisch 3 Gemeinden, welche jeweils 2 Vergleichssamples bieten, ausgewählt.

¹⁵⁴ vgl. Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 185-325

5.1 Stellung im Haushalt: Abtenau 1632/1790

155

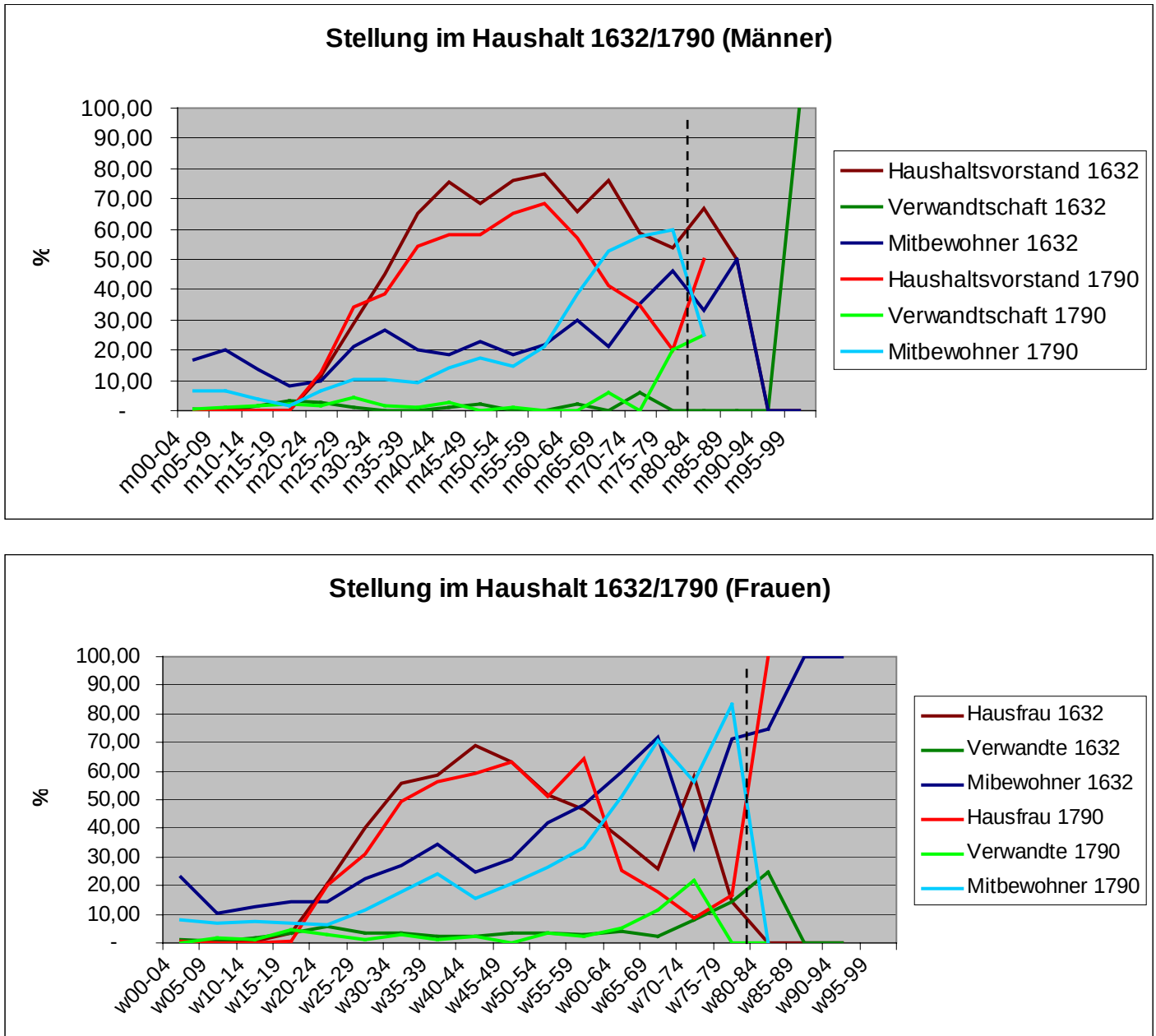


Abb. 14: Stellung im Haushalt: Abtenau 1632/1790 in Prozent der Gesamtbevölkerung

¹⁵⁵ siehe Anhang: I.I und I.II Abtenau 1632 , sowie IX.I und IX.II Abtenau 1790

5.1.1 Zu Abtenau

Für Abtenau, eine Gemeinde die eigentlich im stark durch Gesindehaltung geprägten „viehzuchtdominierten“ Ostalpenraum liegt, treffen einige Charakteristika des von Mitterauer klassifizierten „viehzuchtdominierten Ökotypus“ nicht zu. In Abtenau spielt nämlich die Holzwirtschaft und somit die Lohnarbeit eine größere Rolle. Zwar war die Holzarbeit sicherlich ein integrierter Bestandteil der bäuerlichen Familienwirtschaft, die großen Forste hingegen waren im Besitz der Herrschaften und die Holzfällerei wurde dort somit nicht familienbetrieblich sondern in Großformen der Arbeitsorganisation ausgeführt.

Wichtig zu erwähnen ist sicherlich auch die Tatsache, dass Holzfällerei und –verarbeitung sehr stark saisonal geprägt waren. Besonders in den Gebirgsregionen war natürlich der Holztransport auf dem winterlichen Schnee ideal, außerdem sollten die Bäume idealerweise gefällt werden, wenn sie nicht „in Saft standen“. Der darauf folgende Transport über den Wasserweg war natürlich auch nur dann möglich, wenn die Flüsse genug Wasser führten. Diese Beschränkung auf die kühlen Jahreszeiten führte dazu, dass die Tätigkeit als Holzarbeiter nicht ständig in Dienst genommene Arbeitskräfte, sondern zumeist von auf Zeit engagierten Lohnarbeitern ausgeführt wurde. Der große Bedarf an saisonalen Arbeitskräften in der Holzwirtschaft löste in den österreichischen Alpenländern jährlich regelrechte Arbeitswanderungen über große Distanzen aus. So gab es z.B. im Jahr 1616 im Herzogtum Bayern-Ingolstadt eine Verordnung, welche den Tagelöhnern untersagte ins Gebirge nach Österreich zum „Flusswerk“ auszuwandern, weil dadurch ein Tagelöhnermangel im eigenen Land beim Mähen und Dreschen entstand.

Mitterauer sieht sich mit dieser Aussage durch den hohen Inwohneranteil in Abtenau, Taxenbach und Dienten bestätigt. In den beiden Seelenbeschreibungen der Pfarre Abtenau aus den Jahren 1632 und 1790 finden sich mehrere Hinweise auf die Holzwirtschaft. So wird bei vielen Personen der Pfarre explizit „Holzknecht“ als Erwerbsarbeit angeführt. Diese Bezeichnung trifft größtenteils auf Inwohner, sowohl verheiratet als auch ledig, zu. Dass jedoch auch bei Bauernsöhnen zum Teil dieser Zusatz angeführt wird bedeutet, dass auch diese teilweise in der Tagelohnarbeit ihr Geld verdienten. Auch in der großen Zahl an Kleinhäuslern in der Pfarre kann eine Verbindung zur Tagelohnarbeit der Holzknechte gesehen werden. In der Zeit in der

die Inwohner auf Bauernhöfen nicht in der Wald- und Holzwirtschaft beschäftigt waren, standen sie den Bauern als zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung. Mitterauer geht davon aus, dass eine starke Entwicklung der Holzwirtschaft somit auch in ursprünglich stark viehzuchtdominierten Bergbauerngesellschaften eine Verschiebung von der Gesindehaltung zur Tagelöhnerwirtschaft bewirkt.¹⁵⁶ Auch Eder kommt zu dem Schluss, dass der nichtbäuerliche Inwohneranteil vor allem in Abtenau und Altenmarkt am höchsten lag.¹⁵⁷

5.1.2 Die Ergebnisse

Wie die beiden Diagramme auf der vorigen Seite zeigen, lassen sich durchaus einige Unterschiede zwischen den beiden Seelenbeschreibungen aus dem Jahre 1632 und 1790 erkennen.¹⁵⁸ Die Anteile der Haushaltsvorstände an der männlichen Bevölkerung liegen wie man sieht in der Seelenbeschreibung des Jahres 1632, ab der Alterskohorte der 25-29 jährigen, stets höher als im Jahre 1790. Bei beiden Linien der Haushaltsvorstände ist in der Alterskohorte der 55-59 jährigen sehr schön ein deutlicher Einknick bemerkbar. Dieser erfolgt in der Seelenbeschreibung Abtenaus 1790 aber auf einem niedrigeren prozentuellen Anteil und fällt auch stärker und deutlicher aus. In beiden untersuchten Jahrgängen geht dieser Abfall des Anteils der Haushaltsvorstände mit einem Anstieg der Zahl der Mitbewohner einher. Dieser Anstieg fällt im Jahre 1790 weitaus deutlicher aus als im Jahre 1632. 1790 übersteigt der Anteil der Mitbewohner den Anteil der Haushaltsvorstände sogar ab der Alterskohorte der 65-69 jährigen. In der Seelenbeschreibung 1632 kommt es jedoch trotz des Abfalls des Anteils der Haushaltsvorstände und Anstieg der Mitbewohner nie zu einem mehrheitlichen Anteil an Mitbewohnern. Die Rolle der Verwandtschaft in der Untersuchung der Stellung im Haushalt ist bei beiden Samples über die Jahre hinweg äußerst gering. Jedoch steigt dieser Anteil in beiden Jahrgängen in den höheren Alterskohorten noch etwas an. Dieser Anstieg fällt jedoch bei weitem nicht so deutlich aus wie auf weiblicher Seite.

¹⁵⁶ vgl. Mitterauer Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 205f

¹⁵⁷ vgl. Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. Wien 1990. S. 134

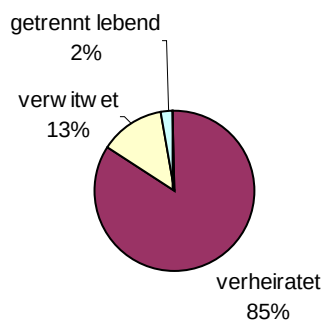
¹⁵⁸ Vor allem in den höheren Alterskohorten ist jedoch Vorsicht bei vorschnellen Aussagen geboten. Wie man in den Bevölkerungspyramiden gesehen hat gibt es in beiden Samples nur einen sehr geringen Anteil an Personen über 80 Jahren. Deshalb ist die letzte Alterskohorte in der man noch sinnvolle Aussagen zur Stellung im Haushalt tätigen kann, die der 75-79 jährigen. Gekennzeichnet wird diese Grenze durch die in beiden Diagrammen ersichtliche schwarze strichlierte Linie bei der Alterskohorte der 80-84 jährigen. Für detailliertere Auskünfte zur Stellung im Haushalt der über 80 jährigen Bevölkerung, aber auch zu Auskünften über die Anteile der „Söhne“, „Töchter“, „nicht-leiblichen Kinder“ und des „Gesindes“, bitte ich sie die jeweilige Information im Anhang nachzulesen.

Bei den Frauen bietet sich ein auf den ersten Blick sehr ähnliches Bild. Auch hier verläuft der Anstieg der Anteile der Hausfrauen in beiden Jahrgängen parallel. Wobei auch hier der Anstieg 1632 etwas stärker ausfällt. Auffallend ist jedoch auch, dass auf weiblicher Seite der Abfall der Anteile der Hausfrauen deutlich früher beginnt als der Abfall der Anteile der Haushaltsvorstände bei den Männern. Dieses Phänomen hat sich ja auch schon in mehreren Gemeinden anhand der hohen Zahl der verwitweten Mitbewohnerinnen gezeigt. Auch erhöht sich gleichzeitig mit diesem Absinken des Anteils der Hausfrauen, wie bei den Männern, der Anteil der Mitbewohner stark. Dieser Anstieg der Mitbewohnerinnen verläuft in beiden Jahrgängen nahezu parallel, ist jedoch im Jahr 1632 etwas stärker ausgeprägt. Die Anteile der Hausfrauen fallen generell auch weit stärker ab als die Anteile der Haushaltsvorstände bei den Männer. Dementsprechend steigen auch die Anteil der Mitbewohner stärker an. Im Gegensatz zu den Männer spielt außerdem die Verwandtschaft auf weiblicher Seite eine etwas größere Rolle.

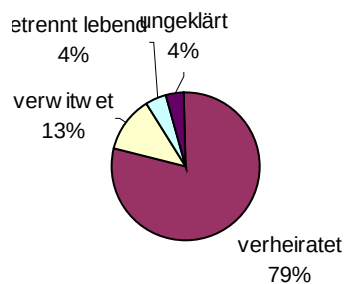
Ab der Alterskohorte der 60-64 jährigen im Jahr 1790 und eine Alterskohorte später im Jahr 1632 ist ein deutlicher Anstieg der weiblichen Verwandtschaft im Haushalt bemerkbar. Wie bereits im vorigen Kapitel zu lesen war, stellen weibliche verwitwete Personen einen Großteil dieser Verwandtschaft. Nicht übersehen darf man ebenfalls, dass auch der Anteil der Mitbewohner, sowohl auf männlicher als auch auf weiblicher Seite, in beiden untersuchten Jahrgängen einen Wandel durchläuft. So scheinen in den Seelenbeschreibungen in den jüngeren Alterskohorten noch viele ledige und verheiratete Personen als Mitbewohner auf.¹⁵⁹ Im Laufe der Jahre nimmt jedoch besonders auf weiblicher Seite der Anteil an verwitweten Personen stark zu. So sind , wie man auch in der Grafik auf der folgenden Seite sehen kann, 1632 68% aller weiblichen Mitbewohner über 60 Jahren verwitwet. Das entspricht in absoluten Zahlen 43 Frauen. Im Vergleich dazu sind nur 33% der männlichen Mitbewohner über 60 Jahren, in absoluten Zahlen 13 Männer, verwitwet. Noch deutlicher würde in dieser Grafik der Anteil der verwitweten Frauen bei den Verwandten ausfallen. Jedoch wurde auf Grund der geringen Anzahl an Verwandten auf eine eigene Grafik verzichtet.

¹⁵⁹ siehe Anhang: I.I und I.II Abtenau 1632 , sowie IX.I und IX.II Abtenau 1790

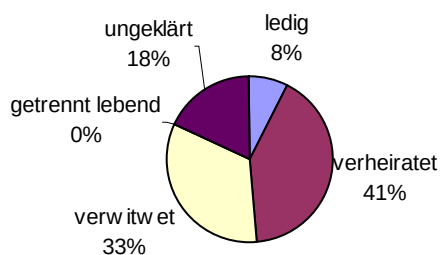
Haushaltsvorstand 1632



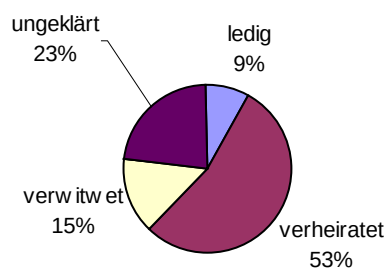
Haushaltsvorstand 1790



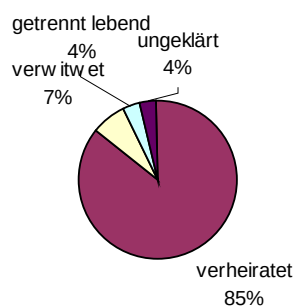
Mitbewohner (männlich) 1632



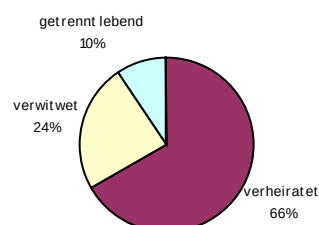
Mitbewohner (männlich) 1790



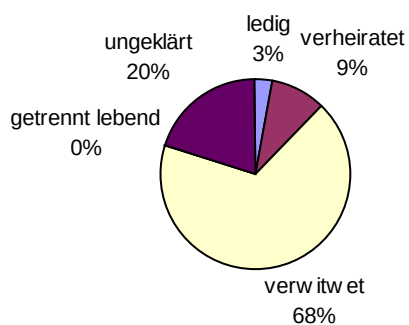
Hausfrau 1632



Hausfrau 1790



Mitbewohner (weiblich) 1632



Mitbewohner (weiblich) 1790

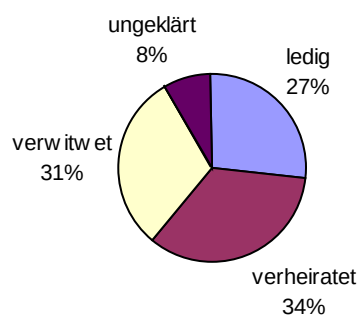


Abb. 15: Ehelicher Status von Haushaltsvorstand, Hausfrau und Mitbewohnern der Bevölkerung Abtenaus über 60 Jahren, getrennt nach Geschlechtern und den Jahren 1632 und 1790.

Es gibt in Abtenau 1632 nämlich nur 6 Frauen über 60 Jahren welche in der Seelenbeschreibung als Verwandte angegeben sind. Davon sind jedoch 5 Frauen (83,3%) verwitwet und nur eine Frau verheiratet. Auf männlicher Seite gibt es 1632 überhaupt nur 4 „Verwandte“ über 60. Davon sind zwei (50%) Frauen verheiratet und weitere 2 verwitwet. Bis 1790 nimmt der Anteil an verwitweten Personen bei den „Mitbewohner“ deutlich ab. So sind im Jahr 1790 „nur noch“ 31% aller weiblichen Mitbewohner über 60 Jahren verwitwet jedoch auch deutlich mehr Frauen noch ledig. Trotzdem ist der Anteil der verheirateten Mitbewohner über 60 Jahren auf 34% gestiegen. Auch bei den männlichen Mitbewohnern über 60 Jahren hat sich der Anteil der verwitweten Personen mehr als halbiert. Nahezu gleich geblieben sind jedoch die Anteile des ehelichen Status bei der Kategorie der Verwandten. Auch wenn man auch hier auf Grund der geringen Anzahl an als „Verwandte“ bezeichneten Personen vorsichtig mit zu schnellen Aussagen sein sollte. 1790 werden immerhin 10 Frauen über 60 Jahren als Verwandte gelistet. Von ihnen sind 8 (80%) Frauen verwitwet und 2 (20%) verheiratet. Bei den Männern bleiben die Anteile gleich. 1 Mann ist verheiratet der andere verwitwet.

Beim ehelichen Status der Haushaltsvorstände sind zwischen den beiden untersuchten Jahrgängen nahezu keine Veränderungen feststellbar. Wer in einem Alter von über 60 Jahren noch Haushaltsvorstand ist, ist mit ziemlicher Sicherheit auch verheiratet. Bei den Hausfrauen ist zwischen den beiden untersuchten Jahrgängen sehr wohl ein deutlicher Unterschied erkennbar. Der Anteil der verwitweten Frauen und somit anscheinend auch die Akzeptanz einer verwitweten Hausfrau, nahmen von 7% auf 24% stark zu. Jedoch darf man nicht vergessen, dass der Anteil der über 60 jährigen Hausfrauen in Abtenau 1790 auch äußerst gering ist.¹⁶⁰

5.1.3 Resümee

Der Anteil der Haushaltsvorstände liegt in beiden untersuchten Jahrgängen in der Alterskohorte der 55 –59 jährigen am höchsten, fällt jedoch 1790 weitaus deutlicher auf Kosten der Mitbewohner ab. Ähnlichkeiten mit dem Bild einer Lebensstreppe drängen sich natürlich beim Anblick einer solch aufsteigenden und wiederabfallenden

¹⁶⁰ siehe Anhang: I.III Abtenau 1632 , sowie IX.III Abtenau 1790

Kurve auf.¹⁶¹ Auf die Frage einer Verbindung zwischen dieser „Realität“ und der „bildlichen“ Lebensstreppe, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch genauer eingegangen.

Der Anteil der männlichen Mitbewohner nimmt dementsprechend 1790 auch deutlicher zu. Es war also in Abtenau 1790 als über 60 jähriger Mann genau gleich wahrscheinlich Mitbewohner oder Haushaltsvorstand zu sein. Das ist ein im Vergleich zu anderen Gemeinden sehr hoher Anteil an Mitbewohnern. Die große Anzahl an Inwohnern im hohen Alter ist sicherlich durch die wirtschaftliche Struktur, die Holzwirtschaft und damit verbundene Lohnarbeit bedingt und zeigt somit ganz andere Ausprägungen wie das von der Nähe zu Salzburg und weniger vom Holzbau geprägte Thalgau und natürlich auch die Stadt Salzburg. Hierzu ist auch anzumerken, dass es in Abtenau, wie auch in den Alterspyramiden sichtbar wird, auf Grund der wirtschaftlichen Situation nicht zu einer so starken Abwanderung der 20-35-jährigen Bevölkerung kam, wie dies zum Beispiel in Thalgau der Fall war¹⁶²

Der Anstieg der Mitbewohner ist auf weiblicher Seite noch stärker ausgeprägt. Das Sinken des Anteils der Hausfrauen beginnt in beiden Jahrgängen früher als bei den Männern. Fällt jedoch auch hier 1790 deutlich stärker und weiter ab als noch 1632. Interessant ist vor allem auch der von 1632 bis 1790 gestiegene Anteil an verwitweten Hausfrauen über 60 Jahren.

Eder merkt an, dass durch das Anerbenrecht sich in Abtenau höhere Anteile an verwitweten Bauern an den Haushaltsvorständen finden. Die Hofübergabe wird somit bis ins hohe Alter hinausgeschoben und es finden sich, wie auch in den vorigen Kapiteln angemerkt, somit nur wenige Altenteiler in der Gemeinde.¹⁶³ In Abtenau war es aber trotzdem, im Gegensatz zu Salzburg, alles in allem in beiden Jahrgängen viel wahrscheinlicher sein Leben im Alter nicht als Haushaltsvorstand oder Hausfrau zu Ende zu führen. Ebenso spielt die Verwandtschaft vor allem auf männlicher Seite kaum eine Rolle. Aussagen hierzu sollten jedoch mit Vorsicht getätigt werden, dar

¹⁶¹ vgl. die dazugehörigen Kapitel dieser Arbeit sowie: Ehmer, Josef: Alterstreppe in: Enzyklopädie der Neuzeit S. 269f

¹⁶² vgl. Mitterauer Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 205f und Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. S.134

¹⁶³ Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. S. 127

wie bereits erwähnt der Begriff „Verwandtschaft“, in Seelenbeschreibungen sehr dehnbar ist. Fakt ist jedoch, dass sich sogar in Abtenau, wo die Fälle an Altenteilern auch von Mitterauer¹⁶⁴, als sehr gering bezeichnet wurden, zwischen 1632 und 1790, mit dem Rückgang der Anteile der Haushaltsvorstände und Hausfrauen und dem Anstieg der Anteile der Mitbewohner an der über 60-jährigen Bevölkerung, die Zahl der in den Seelenbeschreibungen als „Eltern des Haushaltsvorstands“ bezeichneten Personen, nämlich von 11 auf 25 Personen, mehr als verdoppelt hat. Sieht man diese Zahlen jedoch im Vergleich zur Gesamtbevölkerung so sind die Anteile, im Vergleich zum Beispiel Thalgau, nur minimal. Sie steigen nämlich von 0,27% auf 0,64% der Gesamtbevölkerung.

¹⁶⁴ vgl. Mitterauer; Michael: Familie, Menschheit und Bürgertum. Vorindustrielle Familienformen. S. 136

5.2 Stellung im Haushalt: Thalgau 1648/1750¹⁶⁵

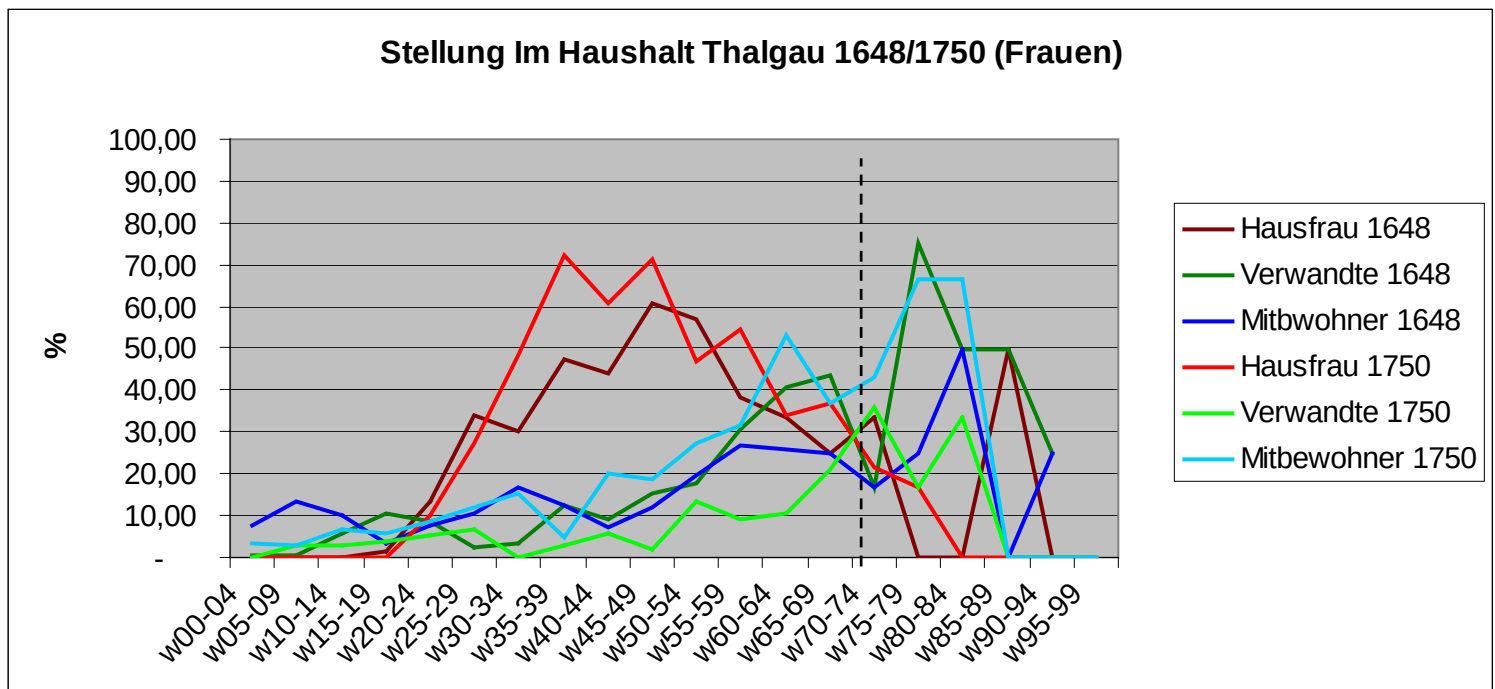
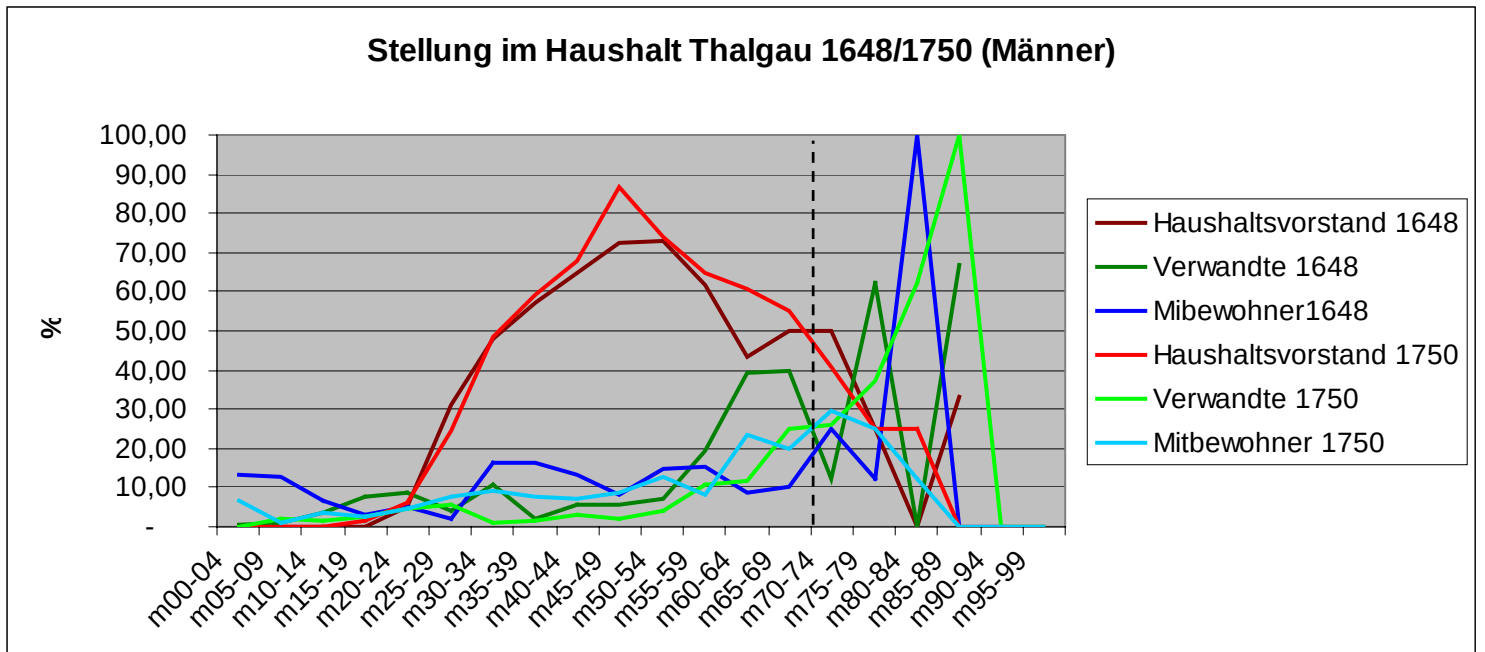


Abb. 16: Stellung im Haushalt: Thalgau 1648/1750 in Prozent der Gesamtbevölkerung

¹⁶⁵ siehe Tabellen im Anhang: V.I und V.II Thalgau 1648 sowie VIII.I und VIII.II Thalgau 1750

5.2.1 Zur Geschichte

Im Heimatbuch der Pfarre Thalgau lassen sich noch die Namen jener Pfarrer eruieren, welche in den Jahren 1648 und 1750 in der Pfarre ansässig waren. So war dies ab dem Jahr 1632 und bis zum Jahr 1651 Mag. Art. Jakob Walch und von 1748–1775 Josef Gottfried von Grienagel.¹⁶⁶ Auch zur wirtschaftlichen Situation der Gemeinde dieser Zeit erfährt man einiges. So wird Lorenz Hübner mit seiner „Beschreibung des Salzburger Landes“ zitiert. Er findet 1796 einen Eisenbearbeitungsbetrieb, ein Sensenschmiede, eine Eisendrahtzieherei, einen größeren Betrieb des Spitzen und Schlingenhandels und eine nicht unbeträchtliche Zahl an Gaststätten, welche zwischen 9 und 14 schwankte. Auch die besondere Rolle des Rohstoffes Holz wird erwähnt.¹⁶⁷ Für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts liegt außerdem eine detaillierte Erfassung der hofurbaren Güter vor, in der sich auch die wirtschaftliche Lage der Bauernhöfe sehr gut erkennen lässt. So gibt sie zum Beispiel Zahlen zur durchschnittlichen Viehhaltung an. Der durchschnittliche Viehbestand eines Thalgauer Bauernhofes bestand aus ein bis zwei Pferden, vier bis sieben Rindern und drei bis fünf Schafen. Weiters werden auch Angaben zum leistenden Zehent gemacht. Dieser musste zu einem Drittel an die Pfarre und zu zwei Dritteln an die fürsterzbischöfliche Hofmeisterei in Salzburg geleistet werden. Weitere Auskünfte über die Situation der Thalgauer Landwirtschaft in der Neuzeit erhält man aus einer Beschreibung des Pflug- und Landesgerichts Wartenfels (Thalgau) aus dem Jahr 1792. Der zuständige Chronist beschreibt die Thalgauer und sagt, dass sie „in ihren Arbeiten sehr schnell, flink und rüstig sind, weswegen sie auch in den Maierhöfen um die Hauptstadt sehr gesucht werden...“ Weiters fügt er zur landwirtschaftlichen Situation an, dass die Gründe sehr seicht und nicht sehr fruchtbar sind. Im Gegensatz zu Michael Mitterauer¹⁶⁸ kommt dieser Chronist zu folgendem Schluss: „So fließt des hiesigen Landmannes Erwerb größtenteils nur aus Holz- und Kohlenarbeiten und etwas weniger aus Viehzucht und dem Schmalzverkauf.“ Weiters bemerkt der Chronist einen deutlichen Dienstbotenmangel, welchen er auf die Nähe zu den Maierhöfen der Stadt und die besseren Verdienstmöglichkeiten in der nahen Messingfabrik in Ebenau zurückführt.¹⁶⁹

¹⁶⁶ vgl. Haas, Karl: Thalgauer Heimatbuch. 1976. S. 149

¹⁶⁷ vgl. Haas, Karl: Thalgauer Heimatbuch. 1976. S. 155

¹⁶⁸ vgl. Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S.197

¹⁶⁹ vgl. Haas, Karl: Thalgauer Heimatbuch. 1976. S. 172

5.2.2 Die Ergebnisse

Auch hier fällt, wie in Abtenau, das „Zick-Zack“ in den höheren Alterskohorten auf. Nachdem die Samples Thalgaus etwas kleiner sind als jene Abtenaus, muss die schwarze strichlierte Linie hier eine Alterskohorte früher, nämlich schon nach der Alterskohorte der 65-69 jährigen gezeichnet werden. Zwar erreicht die Seelenbeschreibung Thalgaus 1750 schon mehr als 10 Personen in der jeweiligen Alterskohorte der 70-74 jährigen, doch das zum Vergleich stehende Sample Thalgaus 1648 nicht.¹⁷⁰

Gleich auf den ersten Blick sind einige deutliche Unterschiede zu den im vorigen Kapitel angeführten Seelenbeschreibungen Abtenaus feststellbar. Wie bereits in der Gemeindeübersicht beschrieben unterscheidet sich die wirtschaftliche Struktur Thalgaus auch in einigen Punkten von der Abtenaus. So ist Thalgau bei weitem nicht so stark von Holzabbau sonder vielmehr durch die Nähe zur Stadt und Viehzucht geprägt. Diese Unterschiede spiegeln sich nun auch in der Stellung im Haushalt deutlich wieder.

Der Anteil der Mitbewohner ist bei weitem nicht so groß wie in anderen Gemeinden, dafür aber die Rolle der Verwandtschaft wichtiger. Wie man sieht liegen die Anteile der Haushaltsvorstände mit ihren Höchstwerten jedoch ungefähr im gleichen Bereich wie jene der Haushaltsvorstände Abtenaus. Allerdings erreichen die Haushaltsvorstände Thalgaus 1750 ihre höchsten Anteile bereits rund 10 Jahre früher, nämlich in der Alterskohorte der 45-49 jährigen.¹⁷¹ Der Höchstwert der Haushaltsvorstände 1648 liegt in der folgenden Alterskohorte der 50-54 jährigen. Danach beginnt jedoch in beiden Jahrgängen ein deutlicher Abfall der Anteile der Haushaltsvorstände, welcher mit einem nur leichten Anstieg der männlichen Mitbewohner und einem stärkeren Anstieg der männlichen Verwandtschaft einher geht. Diese Zunahme der Verwandtschaft fällt jedoch im Jahre 1648 noch wesentlich stärker aus. Im Jahr 1750 steigt der Anteil der männlichen Mitbewohner dafür etwas stärker an und der Anteil der Haushaltsvorstände fällt auch nicht so stark ab. Es ist

¹⁷⁰ Ich bitte den Leser deswegen auch hier wieder für genauere Angaben zu den Anteilen in den höheren Alterkohorten im Anhang nachzuschlagen.

¹⁷¹ Klein errechnete das durchschnittliche Alter der Haushaltsvorstände in Salzburg des 17. Jahrhunderts und kommt auf einen Wert von 43-44 Jahren. Jenes der Ehegattinnen liegt wie man auch in der obigen Grafik schön sehen kann etwas niedriger, nämlich bei 39-44 Jahren. Siehe: Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. S. 1301

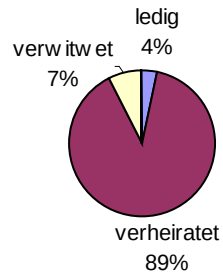
somit auf männlicher Seite ein leichter Wandel, weg von den verwandten Mitbewohnern hin zu den nicht-verwandten Mitbewohnern feststellbar.

Auf weiblicher Seite ist ein solcher Wandel ebenfalls erkennbar, jedoch sind die Unterschiede hier noch deutlicher sichtbar. Der Anteil der Hausfrauen liegt im späteren Sample aus dem Jahr 1750 wesentlich höher und erreicht auch schon sehr früh, nämlich in der Alterkohorte der 35-39 jährigen seinen Höchstwert. Im Jahr 1648 wird der deutlich geringere Höchstwert des Anteils der Hausfrauen erst 10 Jahre später erreicht und liegt um mehr als 10% unter dem des Jahres 1750. Wie man auch schon in Abbildung ? gesehen hat, legen die Anteile der Mitbewohner an der über 60 jährigen Bevölkerung vor allem auf weiblicher Seite auf Kosten der Verwandten zu. Dementsprechend steigt die hellblaue Linie der weiblichen Mitbewohner 1790 auch wesentlich stärker und auf ein höheres Niveau als die dunkelblaue Linie der weiblichen Mitbewohner 1648 an. Der Anteil der Verwandtschaft ist jedoch im Vergleich zu den anderen untersuchten Gemeinden selbst im Jahr 1750 noch überdurchschnittlich hoch. Interessant ist, dass 1648 der Anteil der weiblichen Verwandten den Anteil der Hausfrauen bereits in der Alterskohorte der 60-64 jährigen übersteigt. 1750 passiert dies erst 2 Alterkohorten später.¹⁷²

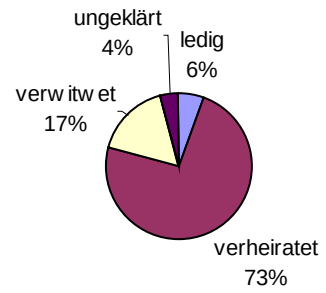
Der eheliche Status der einzelnen Haushaltspositionen, welcher auf den nächsten Seiten grafisch dargestellt wird, weist ebenfalls deutliche Unterschiede zu den Ergebnissen Abtenaus auf. So nimmt zum Beispiel der Anteil der verheirateten Haushaltsvorstände zwischen den beiden Jahrgängen bis 1750, vor allem auf Kosten der verwitweten Haushaltsvorständen ab. Deren Anteil steigt nämlich von 7% auf 17% an. Der Anteil der verheirateten Haushaltsvorstände liegt jedoch in beiden Jahrgängen mit 89% 1648 und 73% 1750 auf einem ähnlichen Niveau Abtenaus. Bei den Hausfrauen bleibt der eheliche Status zwischen den beiden untersuchten Jahrgängen nahezu unverändert und es ist auch keine Zunahme des Anteils der verwitweten Hausfrauen erkennbar. Im Gegenteil, der Anteil der verwitweten Hausfrauen nimmt sogar leicht (um 2%) auf 17% im Jahr 1750 ab.

¹⁷² siehe Tabellen im Anhang: V.I und V.II Thalgau 1648 sowie VIII.I und VIII.II Thalgau 1750

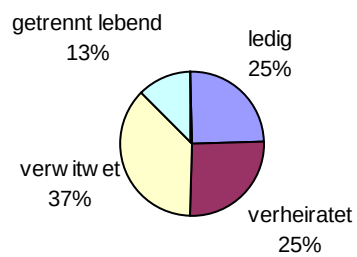
Haushaltsvorstand 1648



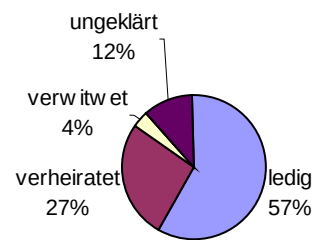
Haushaltsvorstand 1750



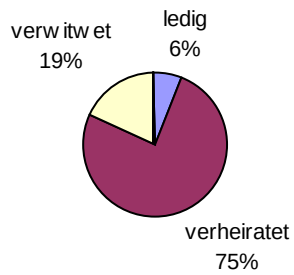
Mitbewohner (männlich) 1648



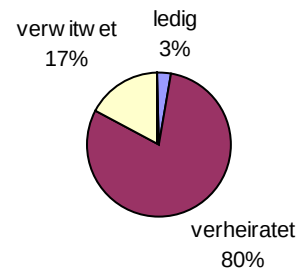
Mitbewohner (männlich) 1750



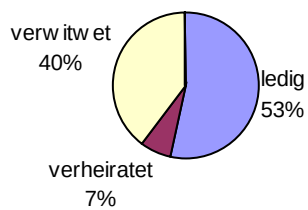
Hausfrau 1648



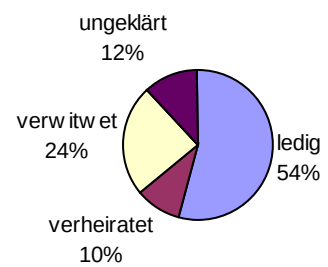
Hausfrau 1750



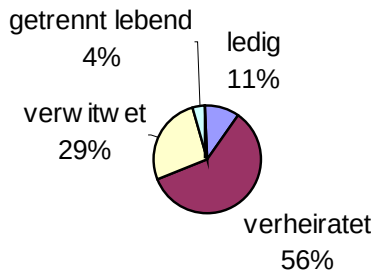
Mitbewohner (weiblich) 1648



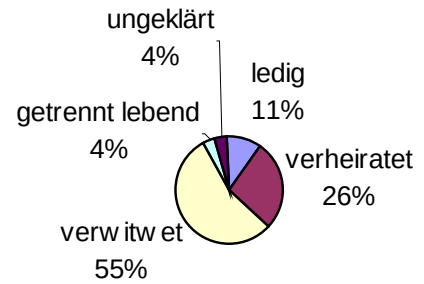
Mitbewohner (weiblich) 1750



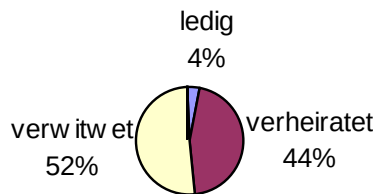
Verwandte (männlich) 1648



Verwandte (männlich) 1750



Verwandte (weiblich) 1648



Verwandte (weiblich) 1750

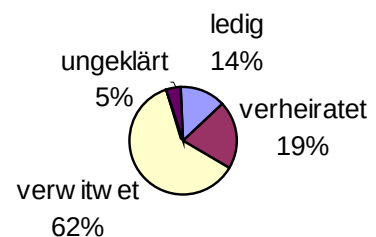


Abb. 17: Ehelicher Status von Haushaltsvorstand, Hausfrau, Mitbewohnern und Verwandten der Bevölkerung Thalgaus über 60 Jahren, getrennt nach Geschlechtern und den Jahren 1632 und 1790.

Deutliche Veränderungen in Hinsicht auf den ehelichen Status gibt es jedoch bei den männlichen Mitbewohnern über 60 Jahren. Nachdem sie auch zahlenmäßig leicht zugenommen haben, steigt bis zum Jahr 1750 vor allem der Anteil der ledigen Mitbewohner, nämlich von 25% auf 57%. Hingegen nimmt der Anteil der verwitweten Mitbewohner enorm ab. Er sinkt von 37% 1648 auf 4% 1750 ab. Hingegen findet bei den männlichen Verwandten eine ganz andere Entwicklung statt. Hier nimmt vor allem der Anteil der verheirateten Personen ab und der Anteil der verwitweten Personen deutlich zu. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch bei den weiblichen Verwandten feststellen. Insgesamt zeigen diese Zahlen also, dass nicht nur die Zahl an Verwandten, sondern auch die Zahl der als Verwandte lebenden Ehepaare über 60 Jahren deutlich abgenommen hat. So sind die Anteile der verwitweten Verwandten sowohl auf männlicher als auch auf weiblicher Seite nahezu gleich hoch.¹⁷³

¹⁷³ siehe Tabellen im Anhang: V.III Thalgaus 1648 sowie VIII.III Thalgaus 1750

5.2.3 Resümee

Thalgau zeigt eine ganz andere Charakteristik als Abtenau. Die Verwandtschaft spielt vor allem im Jahr 1648 eine große Rolle. Jedoch ist auch hier ein Ansteigen der Anteile der „nichtverwandten Mitbewohner“ zu verzeichnen, welcher vor allem auf weiblicher Seite deutlich ausfällt. Diese Zunahme der Mitbewohner beruht, sowohl auf weiblicher als auch auf männlicher Seite, auf einem sehr starken Anstieg der ledigen Mitbewohner. Die Anteile von Haushaltsvorstand bzw. Hausfrau erreichen hier schon ein bisschen früher ihre Höchstwerte und liegen auch 1750 stets etwas höher als noch 1648. Insgesamt deuten diese Ergebnisse auf einen leichten Rückgang der innerfamiliären Altersversorgung hin. Insbesondere Ehepaare leben 1750 in Thalgau seltener als noch 1648 als Verwandtschaft im Haus. Die Anteile der Verwandtschaft am Haushalt liegen jedoch in keiner anderen untersuchten Gemeinde so hoch wie in Thalgau. Ein Fakt der sicherlich auf die bäuerliche Struktur zurückzuführen ist. Thalgau entspricht in Form und Aufbau einer für den Flachgau der Neuzeit typischen ländlichen Salzburger Gemeinde.¹⁷⁴ Gemäß dem Trend nehmen auch verwitwete und ledige Haushaltsvorstände zwischen den beiden Samples deutlich zu. Auch Eder spricht davon, dass das Gattenpaar mit ihren ledigen Kindern, sprich die Kernfamilie, die Familienkonstellation der frühen Neuzeit schlechthin war. Jedoch kamen gesellschaftliche Veränderungen und Prozesse zuerst in Haushalten um Ledige, sowie Familienresten um Verwitwete zum Ausdruck. Die Familienformen und Haushaltskonstellationen um ledige und verwitwete Personen waren nämlich von nicht geringen Ausmaß und nahmen, wie wir in nahezu allen Samples des 18. Jahrhunderts sehen, im Laufe der Neuzeit auch in Salzburg zu.¹⁷⁵

Im Vergleich zu Abtenau und Salzburg, kommt dem Ausgedinge und den Altenteilern in Thalgau sicherlich eine weit größere Rolle zu. Dies sieht man vor allem daran, dass die Anteile der Haushaltvorstände und Hausfrauen früher zurückgehen und die Anteile der Verwandten, was ja in Abtenau nicht der Fall war, gleichmäßig zunehmen. Dieser Anstieg fällt sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern 1648 stärker aus, was zu der interessanten Tatsache führt, dass in der Seelenbeschreibung 1648 mit 161 Personen deutlich mehr Altenteiler genannt

¹⁷⁴ vgl. zu den Familienformen in Salzburg auch: Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung S. 1300f

¹⁷⁵ vgl. Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. S. 117

werden als 1750, mit 64 Personen. Im internationalen Vergleich nehmen die Anteile der Altenteiler nämlich vor allem im Laufe des 18. Jahrhunderts zu.¹⁷⁶ Beachten sollte man jedoch auch, dass die in die Seelenbeschreibung aufgenommene Bevölkerung zwischen 1647 und 1750 um rund 400 Personen abnahm. Aber selbst unter Berücksichtigung dieser Tatsache ist noch ein deutlicher Rückgang der Anteile der Altenteiler an der Gesamtbevölkerung sichtbar. Die Anteile sinken nämlich von 5,47% 1648 auf 2,5% 1750 ab. Genauere Angaben finden sich im speziellen Kapitel zur Verbreitung des Ausgedinges.¹⁷⁷

¹⁷⁶ vgl. Kogler, Leopold: Das Ausgedinge: Bäuerliche Altersversorgung am Beispiel zweier Mostviertler Gemeinden. S. 8 sowie: Ehmer, Josef: Die Lebensstreppe, Altersbilder, Generationsbeziehungen und Produktionsweisen in der europäischen Neuzeit. S. 65-67

¹⁷⁷ Zu näheren Angaben zum Ausgedinge in Thalgau siehe Kapitel Ausgedinge sowie die einzelnen Beschreibungen der beiden Samples Thalgaus 1648 und 1750.

5.3 Stellung im Haushalt: Salzburg 1647/1794

178

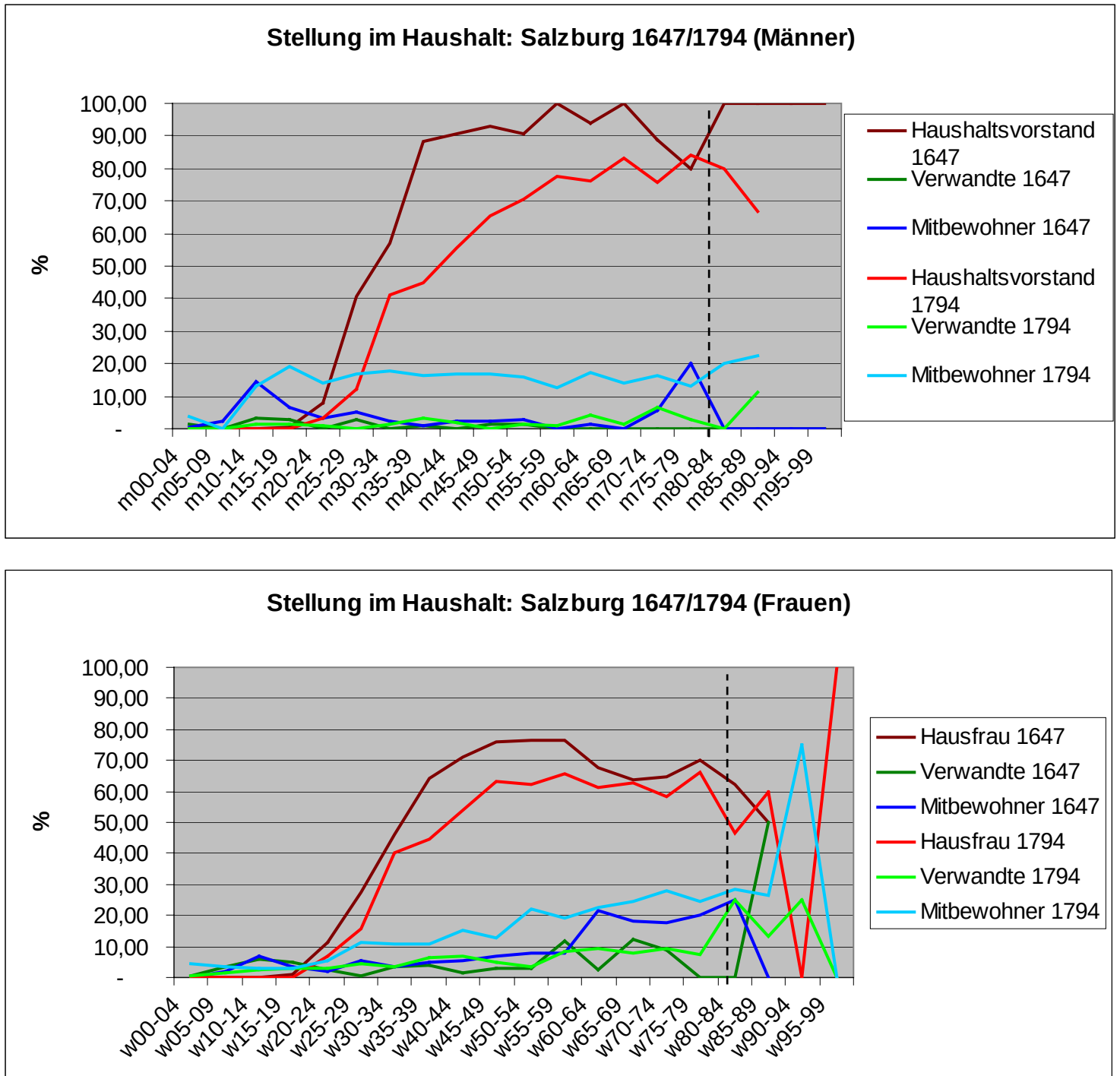


Abb. 18: Stellung im Haushalt: Salzburg 1647/1794 in Prozent der Gesamtbevölkerung

¹⁷⁸ Siehe auch Tabellen im Anhang: IV.I und IV.II Salzburg 1647 und X.I und X.II Salzburg 1794

5.3.1 Zur Geschichte

Zur bevölkerungsgeschichtlichen Entwicklung lässt sich sagen, dass die untersuchten Samples natürlich keineswegs die realen Einwohnerzahlen Salzburgs wiedergeben. Sie dienen also rein der Verdeutlichung von Zusammenhängen und anteilmäßigen Verteilungen. Auf dem Gemeindegebiet des Burgfrieds, also jener Stadtgrenze welche bis 1935 gültig war, hatte die Stadt Salzburg 1647 eine Einwohnerzahl von rund 7 407 Einwohnern.¹⁷⁹ Inklusive Geistlichkeit, Militär und Studenten dürfte die Einwohnerzahl sogar bei rund 9 000 Einwohnern gelegen haben. Für das Jahr 1795 findet sich in der Literatur eine offizielle Einwohnerzahl von 16 837 Personen in den Pfarren der Stadt.¹⁸⁰ Klein beschreibt die Stadt Salzburg als Stadt mit im Jahr 1553 noch gotischen Gepräge, mit drei- bis vierstöckigen Häusern. Erst im Laufe der Bevölkerungszunahme des 16. Jahrhunderts verändert sich das topographische Bild der Siedlung und verdichtet sich immer mehr nach innen. Die Häuser werden nun auch höher geführt. Die Stadt wird im Laufe des 16. Jahrhunderts außerdem als barocke Stadt ausgebaut. Durch den Zuzug vieler Handwerker und Studenten, welche in Folge der Gründung der Universität 1623 nach Salzburg kamen, veränderte sich das Stadtbild zunehmend. Die Stadt nahm trotz Pestverlusten, Protestantenabwanderungen und eines nur geringen Geburtenüberschusses zu. Nach 1720 trat die Salzburger Stadtbevölkerung hingegen in ein Jahrhundert chronischer Sterbeüberschüsse ein. Das Wachstum der Stadt zwischen 1692 und 1787 ist ausschließlich auf Zuwanderungsüberschuss von rund 10 000 Personen zurückzuführen.¹⁸¹

5.3.2 Die Ergebnisse

Die Seelenbeschreibung Salzburgs zeigt mit ihrer städtischen Charakteristik ein ganz anderes Bild als zuvor Abtenau und Thalgau. Obwohl bei allen drei hier untersuchten Gemeinden die Samples nahe beieinander liegen weist jede Gemeinde, insbesondere Salzburg, ganz spezifische Eigenheiten auf.¹⁸² Beim Betrachten dieser Ergebnisse sollte man ebenfalls nicht vergessen, dass der Anteil der Frauen an der

¹⁷⁹ Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung S. 1343 sowie: Mathis, Franz: Zur Bevölkerungsstruktur österreichischer Städte im 17. Jahrhundert. Wien 1977. S 175ff.

¹⁸⁰ Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung S. 1343.

¹⁸¹ Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung S. 1295-1313

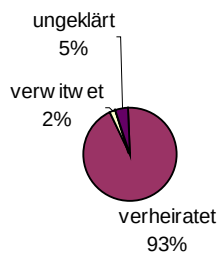
¹⁸² Wie bereits erwähnt handelt es sich bei den Seelenbeschreibungen Salzburgs um zahlenmäßig sehr große Samples. Deshalb wird hier in der Grafik die Linie, welche Sinnhaftigkeit der Aussagen in Bezug auf die Anzahl der Bevölkerung in der jeweiligen Alterskohorte angibt, erst später als in den anderen Gemeinden gezogen. So liegt sie in den beiden Grafik Salzburgs zur Stellung im Haushalt sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern in der Alterskohorte der 80-84 jährigen.

älteren Bevölkerung in Salzburg in beiden untersuchten Jahrgängen wesentlich höher ist als jener der Männer.

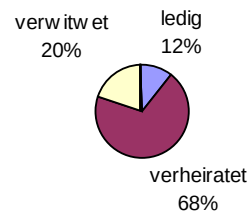
Schon auf den ersten Blick zeigt sich ein uns bisher unbekanntes Bild. Ab der Alterskohorte der 25-29 jährigen Männer nimmt der Anteil der Haushaltsvorstände an der Bevölkerung rapide zu und hält sich auch bis ins hohe Alter auf einem nahezu konstant hohen Niveau. Er fällt also nicht, wie in Abtenau und Thalgau, ab dem ca. 50. Lebensjahr deutlich ab. Das bedeutet, wer einmal die Stellung des Haushaltsvorstands inne hatte, gab sie auch höchstwahrscheinlich nicht mehr auf. Eine interessante Ähnlichkeit zwischen den 3 untersuchten Gemeinden besteht jedoch doch. Der Anstieg der Haushaltsvorstände verläuft 1794 nämlich auf einem deutlich niedrigeren Niveau als noch 1648 und in Folge dessen ist 1794 der Anteil der Mitbewohner auch konstant höher als noch rund 150 Jahre zuvor. Die Zunahme der Mitbewohner im zeitlich späteren Sample ist somit eine Parallelität welche sich in allen 3 Gemeinden wiederfindet. Die Stellung der Verwandtschaft im Haushalt ist in beiden untersuchten Samples hingegen marginal. Es befinden sich im gesamten Sample 1647 keine einzigen männlichen verwandten Personen, aber auch nur 3 männliche Mitbewohner in der Bevölkerung. Hingegen gibt es 1794 immerhin 14 männliche Verwandte über 60 Jahren, was auch nur einem Anteil von 4% entspricht. Der Anteil der männlichen Mitbewohner über 60 Jahren an der gesamten männlichen Bevölkerung über 60 steigt bis 1794 hingegen auf rund 16%.

Bei der weiblichen Bevölkerung zeigt sich ein ähnliches Bild. Der Anstieg der Anteile

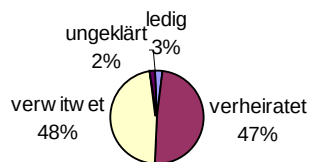
Haushaltsvorstand 1647



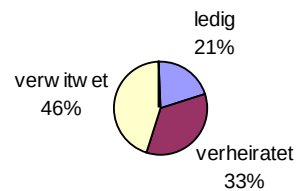
Haushaltsvorstand 1794



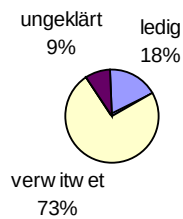
Hausfrau 1647



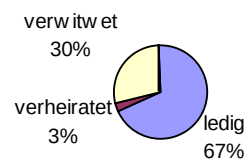
Hausfrau 1794



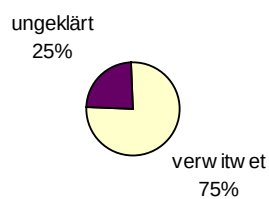
Mitbewohner (weiblich) 1647



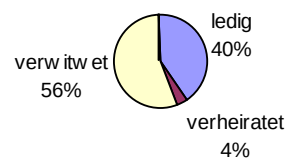
Mitbewohner (weiblich) 1794



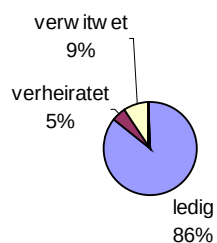
Verwandte (weiblich) 1647



Verwandte (weiblich) 1794



Mitbewohner (männlich) 1794



Verwandte (männlich) 1794

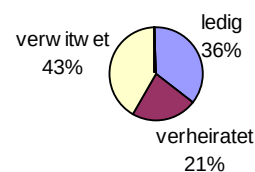


Abb. 19: Ehelicher Status von Haushaltsvorstand, Hausfrau, Mitbewohnern und Verwandten der Bevölkerung Salzburgs über 60 Jahren, getrennt nach Geschlechtern und den Jahren 1647 und 1794.

der Hausfrauen setzt jedoch etwas später ein, verläuft flacher und endet auf einem niedrigeren Niveau als jener der Haushaltsvorstände bei den Männern. Dies liegt, wie man in der Grafik auch sieht daran, dass bei den Frauen die im Haushalt lebenden Verwandten und Mitbewohner eine größere Rolle spielen. Auch hier liegen die Anteile von weiblichen Verwandten und Mitbewohnern im spätern Sample leicht über denen des Jahres 1647. Somit verläuft auch die Kurve der Anteile der Haushaltsvorstände etwas niedriger als jene des Jahre 1794. Gleichsam den Haushaltsvorständen fällt die Kurve der Hausfrauen jedoch auch in den höheren Alterskohorten nicht ab und bleibt auf einem konstant hohen Niveau. Ein leichter Abstieg auf Kosten der Mitbewohner ist jedoch auch hier bemerkbar. Dass man als Frau in der Stadt die Position der Hausfrau auch im Falle einer Verwitwung nicht zwingend hergeben musste, zeigt der große Anteil an verwitweten Hausfrauen in einem Alter von mehr als 60 Jahren. Dieser liegt wie man in der Grafik auf der vorigen Seite sehen kann im Jahr 1647 bei 48% und 1794 bei 46%, beides sehr hohe Werte. Interessant ist in diesem Kontext auch der hohe Anteil an ledigen Hausfrauen über 60 Jahren.

Bei den Haushaltsvorständen über 60 Jahren sind 1647 noch 93%, 1794 jedoch „nur“ mehr 68% verheiratet. Dieser Rückgang der verheirateten Haushaltsvorstände geht mit einem Anstieg der verwitweten (20%) und ledigen (12%) Haushaltsvorstände einher. Es zeigt sich in den Ergebnisse, dass es im Jahre 1647 noch viel wahrscheinlicher war als Haushaltsvorstand oder Hausfrau auch verheiratet zu sein, sich jedoch im Laufe der Jahre immer flexiblere Wohn- und Lebensformen ergaben.

Die weiblichen Verwandten und Mitbewohner über 60 Jahren weisen im Jahr 1647 noch einen hohen Anteil an verwitweten Personen auf, welcher im Laufe der Jahre bis 1794 vor allem durch den Anstieg der ledigen Personen zurückgeht. Obwohl es in realen Zahlen ein deutliche Zunahme an verheirateten Frauen über 60 Jahren gibt, so sinkt deren Anteil an der gesamten Bevölkerung zwischen 1647 und 1794, von 32% auf 21% jedoch deutlich ab. Bei den männlichen Verwandten 1794 ist der Anteil der verheirateten Personen mit 21% noch überraschend hoch. Ein Großteil der männlichen nicht-verwandten Mitbewohner 1794, nämlich 86% sind hingegen ledig. Nachdem es 1647 nahezu keine männlichen Verwandten und Mitbewohner über 60

Jahren gibt, können dazu auch keinerlei Prozentzahlen genannt werden. Fest steht jedoch, dass es sich bei der deutlichen Zunahme der Mitbewohner bis ins Jahr 1794, sowohl auf männlicher als auch auf weiblicher Seite vor allem um ledige Personen handelte.¹⁸³

5.3.3 Resümee

Der Stadt verursacht mit ihrer eigenen Wohn-, Erwerbs und Lebensform eine gänzlich andere Verteilung der „Stellung im Haushalt“. Wer einmal die Position des Haushaltsvorstands oder der Hausfrau inne hat, bleibt es wie gesagt auch höchstwahrscheinlich bis ans Lebensende, selbst wenn die Person weiblich, verwitwet oder ledig ist. Laut Klein dominieren im 17. Jahrhundert Ehepaar-Familien welche im 18. Jahrhundert, gemäß dem internationalen Trend etwas abnehmen. Im Gegensatz dazu erhöht sich wie bereits erwähnt die Anzahl der Ledigenfamilien im Laufe des 18. Jahrhunderts. Auch diese Entwicklung ist im späteren Sample der Stadt Salzburg, auf Grund des weiblichen Dienstpersonals und der Studenten vermehrt anzutreffen. Ebenso nimmt die Zahl der Einpersonenhaushalte von Verwitweten zu. Ein Phänomen welches ebenfalls nur in der Stadt anzutreffen ist. In den ländlichen Gebieten leben verwitwete Frauen entweder als Verwandte oder Mitbewohner in fremden Haushalten.¹⁸⁴ Die Berufsgruppe der Dienstbotinnen war mit rund 12 % Anteil an der Gesamtbevölkerung der europäischen Städte die größte Berufsgruppe. Ähnliche Aufbauten wie die Bevölkerungspyramiden Salzburgs zeigen auch viele andere europäischen Städte der Neuzeit. So zeigen Volkszählungen aus dem 17. Jahrhundert in Würzburg und Amsterdam, dass der Zustrom weiblicher Jugendlicher der Alterstruktur ein ganz spezifische Form gab. Viele dieser zugewanderten Mädchen verließen die Stadt noch vor dem 30. Lebensjahr um in ihrem Heimatort zu heiraten.¹⁸⁵

Interessant ist auch die von Mitterauer berechnete Zahl der Einpersonenhaushalte in der Stadt Salzburg. So beliefen sie sich im Jahr 1647 auf 4,6% aller Haushalte, was einer absoluten Zahl von 68 Haushalten entspricht. Bei 53 dieser 68 Haushalte lebten Frauen allein. Bemerkenswert ist der Anstieg der Einpersonenhaushalte bis

¹⁸³ Siehe auch Tabellen im Anhang: IV.III Salzburg 1647 und X.III Salzburg 1794

¹⁸⁴ vgl. Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung. S. 1300

¹⁸⁵ vgl. Hufton, Olwen: Geschichte der Frauen. S. 31

ins Jahr 1794. Hier beträgt deren Anteil nämlich bereits auf 12,8% aller Haushalte, was einer absoluten Zahl von 177 Einpersonenhaushalten entspricht. Auch hier ist der weibliche Anteil mit 123 Einpersonenhaushalten deutlich höher als der männliche. Mitterauer merkt an, dass es sich in der Seelenbeschreibung des Jahres 1647 noch weitgehend um allein lebende weibliche und männliche Witwen und Witwer handelte, hingegen im Jahr 1794 der ledigen Anteil deutlich dominierte. So wurden nämlich 94% aller männlichen Einzelpersonenhaushalte von ledigen Männern und 64% aller weiblichen Einpersonenhaushalte von ledigen Frauen geführt.¹⁸⁶ Ein großer Teil aller „Frauenhaushalte“ Salzburgs 1794, nämlich 34,9%, wurde durch eigenen Erwerb entweder mitgetragen oder auch gänzlich finanziert.¹⁸⁷

Hiermit zeigt sich ein Bild welches in den ländlicheren Gemeinden kaum vorstellbar wäre. Eine Entwicklung verläuft jedoch allorts gleich. Nämlich die Zunahme der Mitbewohner höheren Alters im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts. Wie im vorigen Absatz geschrieben, wird diese Zunahme der Mitbewohner in der Stadt vor allem durch ledige Personen vollführt. Die Anteile der Mitbewohner sind jedoch trotz Zunahme bei weitem nicht so hoch wie zum Beispiel in Abtenau. Die Stadt ermöglichte, oder besser gesagt verursachte sowohl für junge als auch alte Personen ein kleinfamiliäreres und auch eigenständigeres Leben.¹⁸⁸

¹⁸⁶ vgl. Mitterauer; Michael: Familie, Menschheit und Bürgertum. Vorindustrielle Familienformen. S. 169

¹⁸⁷ vgl. Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. S.124

¹⁸⁸ Zu den Haushaltsgrößen europäischer Städte vergleiche auch: Ehmer, Josef: Zur Stellung alter Menschen in Haushalt und Familie. S.102

6. Bevölkerungsentwicklung, Alter und Haushaltszusammensetzungen in Salzburg im 19. und 20. Jahrhundert

6.1 Allgemeine Bevölkerungsentwicklung

Der Begriff Familie an sich drängt sich erst spät in den deutschen Sprachgebrauch. Im späten 17., aber vor allem im 18. Jahrhundert, wird das französische Lehnwort „famille“ verwendet und verdrängt den älteren Begriff des Hauses. Der Begriff Familie übernahm zunächst die Bedeutung des Begriffes Hauses, der für alle unter dem „Regiment“ stehenden Personen galt. Diese Vorstellung der Familie führte auch zu der in der späten Neuzeit sehr populären „Hausväterliteratur“.¹⁸⁹ Ehalt sieht die Gesellschaftsgeschichte der Familie in der Neuzeit auch als Prozess des Funktionsverlustes. Viele vormals familiäre Funktionen wurden im Laufe der Zeit von der im Haus lebenden Gruppe an außerfamiliäre Sozialgebilde abgegeben. Ehalt charakterisiert die Aufgaben der vorindustriellen Familie wie folgt: „Geburt und Tod, Liebe und Fortpflanzung, Arbeit, Wohnen und Muße, Ausbildung und Erziehung, Religion und Gerichtsbarkeit, Kranken- und Altersversorgung, Alltag und Fest“¹⁹⁰

Als Kernprozesse der demographischen Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert kann man den Rückgang der Sterblichkeit und den damit verbundenen Anstieg der Lebenserwartung ansehen. So lag in Deutschland 1865 die durchschnittliche Lebenserwartung für Männer noch bei 34 Jahren und für Frauen bei 37 Jahren. Im Jahr 1998/2000 belief sich die durchschnittliche Lebenserwartung für Männer auf 75 Jahr und für Frauen auf 81 Jahren. Josef Ehmer spricht bei dieser Entwicklung von einem globalen Prozess, welcher sich im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts vollzog und heute eine weltweite Dimension aufweist. Jedoch gibt es natürlich auch hier deutliche regionale Unterschiede und soziale Differenzierungen.

¹⁹¹

¹⁸⁹ vgl. Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1999. S. 4

¹⁹⁰ vgl. Ehalt, Hubert Christian: Familiäre Identität vom „ganzen Haus“ zum Single-Haushalt. In: ders.(Hrsg.) Formen familialer Identität. Wien 2002. S. 8

¹⁹¹ vgl. Ehmer, Josef: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800-2000. Enzyklopädie deutscher Geschichte Band 71. München 2004. S. 34

Durch den Anstieg der Lebenserwartung entwickelt sich auch ein ganz anderes Bild der Bevölkerung nach Altersgruppen. Ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts nehmen die Anteile der über 60-jährigen an der Gesamtbevölkerung kontinuierlich zu und steigen von 9,1 % im Jahr 1900 auf einen Anteil von 19,8 % im Jahr 1998. Die Prognosen sagen außerdem einen weiteren deutlichen Anstieg voraus.¹⁹²

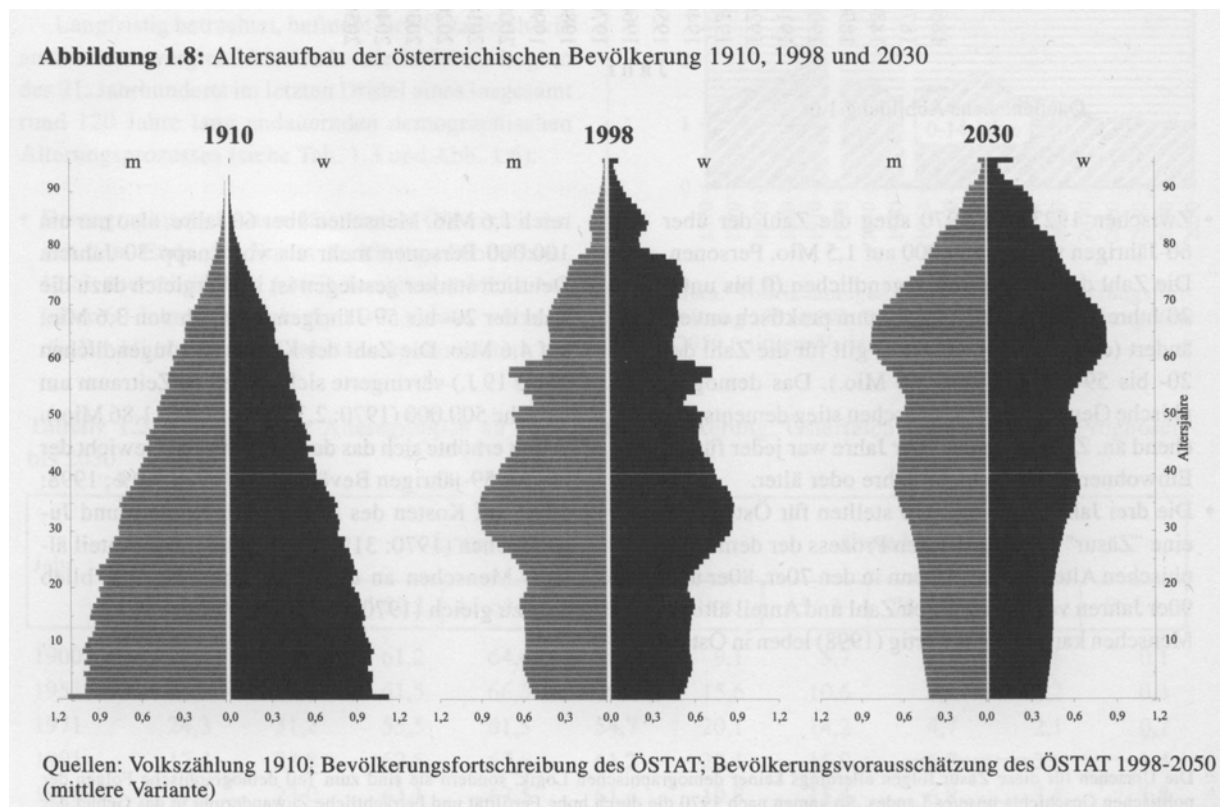


Abb. 20: Bevölkerungspyramide Österreichs im 20. und 21. Jahrhundert.¹⁹³

Folglich ergab sich durch den Anstieg des Lebensalters und einem Rückgang der Fertilität ein Prozess der demographischen Alterung. Wie man in der Grafik deutlich sieht, entfernt sich die Bevölkerungspyramide Österreichs im Laufe des 20. Jahrhunderts immer mehr von ihrer ursprünglichen pyramidenförmigen Form.

Interessant für diese Arbeit ist jedoch insbesondere der Bedeutungswandel von Heirat, Ehe und Unehelichkeit und der Wandel der Altersstruktur. Man kann davon ausgehen, dass im vorindustriellen Europa und im 19. Jahrhundert die Ehe mit großer Wahrscheinlichkeit erst mit dem Tod des Partners endete. Gerichtlich

¹⁹² vgl. Tazi-Preve, Irene M.: Bevölkerung in Österreich. Demographische Trends, politische Rahmenbedingungen, entwicklungspolitische Aspekte. Wien 1999. S. 16ff

¹⁹³ Tazi-Preve, Irene M.: Bevölkerung in Österreich. S. 18

geschiedene Ehen oder getrennte Ehen waren, wie man auch in den aus den Seelenbeschreibungen Salzburgs gewonnenen Daten erkennen kann, äußerst selten. Dies ist einerseits auf den äußerst restriktiven rechtlichen Rahmen der herrschenden Ehegesetze, andererseits jedoch auch auf die gängige Kultur- und Sozialstruktur zurückzuführen. Erste Tendenzen zu jener Entwicklung, die Scheidungen zu einem Massenphänomen werden lassen, sind jedoch schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts bemerkbar.¹⁹⁴ Eine weitere Entwicklung setzt ebenfalls bereits zu dieser Zeit ein. Ein Rückgang der Erwerbsquoten der älteren Bevölkerung in den westlichen Industriestaaten ist nämlich ein Trend der, wie die historische Altersforschung der letzten Jahre belegt, vor allem ab dem Ende des 19. Jahrhunderts einsetzt. In der großen europäischen Staaten wie zum Beispiel Frankreich, England und Deutschland sind 1890 noch rund zwei Drittel aller über 65-jährigen erwerbstätig, während im späten 20. Jahrhundert nahezu niemand dieser Altersgruppe mehr eine Erwerbstätigkeit nachgeht. Zeitlhofer setzt diesen Vorgang eng in Verbindung mit der Ausbreitung des Industriekapitalismus und der Lohnarbeit, sowie dem Ausbau des Sozialstaats.¹⁹⁵

6.2 Salzburg

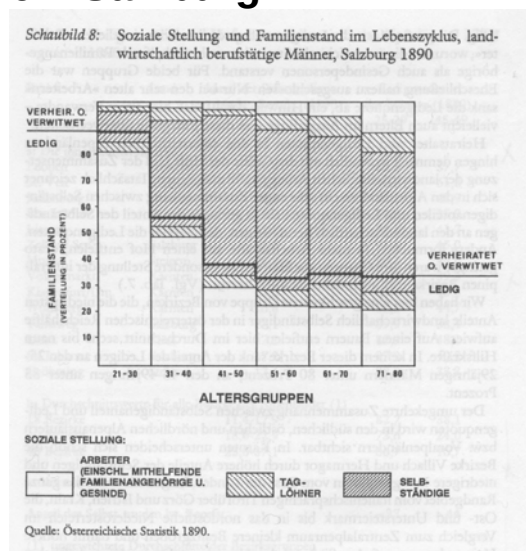


Abb. 21: Soziale Stellung und Familienstand im Lebenszyklus, landwirtschaftlich berufstätiger Männer, Salzburg 1890¹⁹⁶

¹⁹⁴ vgl. Ehmer, Josef: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie.. S. 46ff

¹⁹⁵ vgl. Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. Die Erwerbstätigkeit im Alter zwischen eigenem Besitz und den Zwängen einer ‚Ökonomie des Auskommens‘. S. 1

¹⁹⁶ Ehmer, Josef: Heiratsverhalten, Sozialstruktur, ökonomischer Wandel. Göttingen 1991. S. 123

Wie diese Grafik sehr schön zeigt blieb auch im Jahr 1890 in Salzburg rund ein Drittel aller in landwirtschaftlichen Berufen tätigen Männer ledig. Ein Großteil dieser auch im Alter ledig bleibenden Bevölkerung stellen die Arbeiter, zu denen in dieser Grafik auch am Hof mithelfende Familienangehörige und Gesinde gezählt werden. Wie Ehmer schreibt, war die Rolle des aus der Familie stammenden Arbeitskräftepotentials vor allem im kleinbäuerlichen Milieu als stärker einzustufen. Auf den größeren Höfen des inneralpinen Raumes, war hingegen die Gruppe der Knechte und Mägde stärker vertreten. In der Grafik wird außerdem sichtbar, dass rund die Hälfte aller Tagelöhner im höheren Alter ledig, hingegen Selbständige mit großer Wahrscheinlichkeit verheiratet waren.¹⁹⁷

Das Bundesland Salzburg verzeichnete innerhalb Österreichs zwischen den beiden letzten Volkszählungen der Jahre 1991 und 2001 den stärksten Bevölkerungszuwachs. Mit einem Bevölkerungsanstieg um 6,8% seit 1991 leben 2001 515 327 Einwohner im Bundesland Salzburg. In den Jahrzehnten zuvor fiel dieser Bevölkerungszuwachs jedoch noch weit stärker aus. So lag er in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts bei 16,6% und in den darauffolgenden 10 Jahresperioden auch noch immer nahe der 10 % Marke. Kein anderes Bundesland Österreichs verzeichnete in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen stärkeren Anstieg der Bevölkerung. Der Bevölkerungszuwachs zwischen 1991 und 2001 wurde vor allem durch einen Geburtenüberschuss (58% des Zuwachses, das sind 19.237 mehr Geburten als Sterbefälle) erreicht. Das Plus an Zuwanderung gegenüber Abwanderung erreicht in Folge einen Wert von 42% an dem Gesamtbevölkerungszuwachs Salzburgs. (13 725 mehr Person sind zugewandert als abgewandert)

¹⁹⁷ vgl. Ehmer, Josef: Heiratsverhalten, Sozialstruktur, ökonomischer Wandel. Göttingen 1991. S. 123

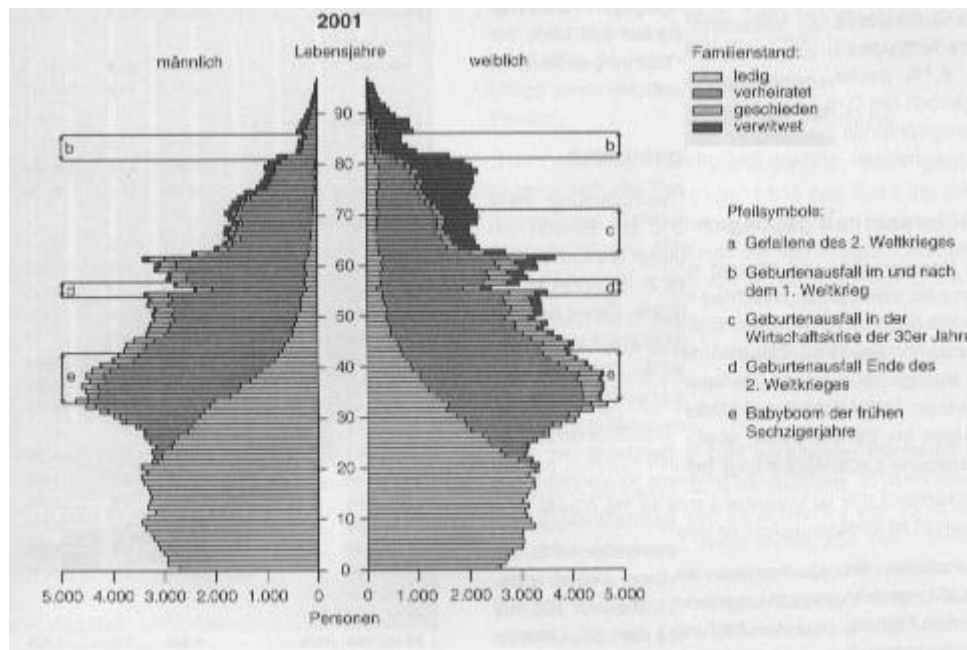


Abb. 22: Bevölkerungspyramide Salzburg 2001¹⁹⁸

Wie in dieser Darstellung sehr schön zu sehen ist, lassen sich zahlreiche geschichtliche Ereignisse auch noch heute in der Bevölkerungspyramide ablesen. So erklärt sich der Überschuss an Frauen in den höheren Altersklassen (mit a. gekennzeichnet) unter anderem durch die hohe Anzahl an gefallenem Männern im 2. Weltkrieg. Auch der Geburtenausfall gegen Ende des 1. Weltkriegs (b.) und der Geburtenausfall während der Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre sind noch deutlich sichtbar. Mit dem Babyboom der sechziger Jahre (d.) zeigt sich hier außerdem der letzte größere Bevölkerungszuwachs Salzburgs.

Schön ersichtlich ist auch, dass die Bevölkerungspyramide Salzburgs im Vergleich zu früheren Pyramiden in den älteren Altersklassen deutlich breiter ist. So verbucht Salzburg, mit einem Anstieg um 15,8% im Vergleich zu 1991, einen Zuwachs von 13 140 über 60-jährigen Personen. Somit liegt der Wert 2001 bei 18,7% der Gesamtbevölkerung. Im Vergleich zu anderen österreichischen Bundesländern befindet sich dieser Wert jedoch im unteren Mittelfeld. Vorarlberg hat mit 17,5% den wenigsten und das Burgenland mit 24,1% den größten Anteil an über 60-jährigen Personen. Wie man in der Grafik sieht, ist der deutliche Überhang an weiblicher Bevölkerung über 60 Jahren vor allem durch die deutlich höhere Anzahl an verwitweten Frauen zu erklären. Diese ergibt sich wie bereits erwähnt aus den

¹⁹⁸ Hauptergebnisse I, Salzburg 2001 S. 11

gefallenen Männern des 2. Weltkriegs und die geringere Lebenserwartung der männlichen Bevölkerung. Es befinden sich auch deutlich mehr ledige Frauen als ledige Männer in der Bevölkerungsgruppe der über 60-jährigen. Die Gesamtzahl an verwitweten Personen hat in Salzburg jedoch im Vergleich zu 1991 um 8% abgenommen. Dieser Rückgang auf nunmehr 30 921 verwitwete Personen beruht ausschließlich auf einem Rückgang verwitweter Frauen, welcher sich vor allem durch das allmähliche „absterben“ der Generation der „Kriegerwitwen“ des 2. Weltkriegs erklärt. Die Zahl der Witwer hat hingegen um 5,6% zugenommen. Insgesamt gibt es in Salzburg jedoch noch immer fünf mal so viele Witwen wie Witwer. Was sich durch die im Durchschnitt jüngeren Ehepartner der Männer, die höhere Lebenserwartung der Frauen und die Tatsache, dass sich Männer auch im 20. und 21. Jahrhundert nach dem Tod der Partnerin öfter wiederverheiraten, erklärt.

Ebenfalls erhöht hat sich, wie bereits erwähnt der Anteil an Geschiedenen. Dieser liegt 2001 nun bei 7%, wobei sich die absolute Zahl auf 29 718 beläuft. Prozentuell gibt es somit um 40,2 % mehr geschiedene Personen als noch 1991. Auch hier ist die Zahl der geschiedenen Frauen höher als jene der geschiedenen Männer, nämlich um 40,1%. Dies kann ebenfalls durch die höhere Wiederverhehelichungsrate der Männer und die höhere Lebenserwartung der Frauen erklärt werden. Frauen heiraten in Salzburg 2001 jedoch durchschnittlich etwas früher als Männer. So ist in einem Alter von 29 Jahren schon nahezu jede zweite Salzburgerin verheiratet oder verheiratet gewesen. Die Männer überschreiten diese 50% Marke erst mit 32 Jahren. Im Vergleich zu 1991 stieg diese 50 % Grenze um 2-3 Jahre an. Es wird somit heute weniger und später geheiratet als noch 1991.¹⁹⁹

Ehmer schreibt in seinem Buch zur „Bevölkerungsgeschichte und historischen Demographie 1800-2000“ von dem Verlust des Prinzip der Dauerhaftigkeit und Unauflöslichkeit der Ehe im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vor allem durch die starke Zunahme der Scheidungen hat die Ehe ihren lebenslänglichen Charakter verloren. Zwar deuten die hohen Raten der Wiederverhehelichung nicht auf einen völligen Bedeutungsverlust der Institution der Ehe hin, so ist jedoch die Ehe nicht mehr Voraussetzung zur Erziehung eines Kindes oder des Zusammenlebens an sich. Das Heiratsalter schiebt sich immer mehr nach oben und bei einem

¹⁹⁹ Hauptergebnisse I Salzburg 2001 S. 9-14

zunehmenden Teil der Menschen findet sich in der Lebensplanung zwar durchaus das partnerschaftliche Zusammenleben, nicht jedoch die Ehe.²⁰⁰

²⁰⁰ Ehmer, Josef: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800-2000. S. 51

7. Vergleich der drei Gemeinden und Fazit

Betrachtet man die An- und Abstiegskurven der Anteile der Haushaltsvorstände und Hausfrauen an der jeweiligen geschlechtlichen Bevölkerungsgruppe so fällt vor allem eines auf: Jeder Ort und auch vor allem jede Seelenbeschreibung besitzt, in Hinblick auf die Haushaltspositionen der „Alten“, seine/ihre ganz eigene Charakteristik. Diese wird durch mehrere Faktoren gekennzeichnet.

Zu diesen zählen vor allem:

- Zeitpunkt der Seelenbeschreibung
- Größe und vor allem Siedlungsstruktur der Gemeinde
- Wirtschaftliche Struktur und Lage der Gemeinde
- Räumliche Lage der Gemeinde
- Qualität der Seelenbeschreibung
- Größe der Seelenbeschreibung

Betrachtet man die 3 genauer untersuchten Orte, so lässt sich auf den ersten Blick vor allem Salzburg deutlich abgrenzen. Die Anteile der Haushaltsvorstände an der männlichen Bevölkerung und die Anteile der Hausfrauen an der weiblichen Bevölkerung liegen bei weitem über jenen der beiden ländlichen Gemeinden. Es gilt der Grundsatz, wer einmal in die Position des Haushaltsvorstandes oder der Hausfrau „aufsteigt“, gibt diese Position auch vor seinem Tod so leicht nicht mehr ab. Dies liegt vor allem an der, im Vergleich zum Land gänzlich anderen Siedlungsstruktur und den durch Zustrom von Dienstboten, Handwerkern und Studenten beeinflussten Bevölkerungsaufbau. Ehmer errechnete für die städtische Population Mittel- und Südeuropas im 17. und 18. Jahrhundert eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 4,9 Personen.²⁰¹ Diese liegt deutlich unter den Werten der Haushaltsgrößen für die ländliche Salzburger Bevölkerung.²⁰² Es gab durch die große Anzahl an Wohnungen, und kleineren Haushaltszusammensetzungen in der Stadt folglich auch mehr Haushaltsvorstände. Für das Leben der „Alten“ kommt Ehmer auch zu dem Schluss, dass sich eine spezifische Altersphase in der Stadt kaum aus dem gesamten Lebenslauf abgrenzen lässt. Das Vermögen der

²⁰¹ vgl. Ehmer, Josef: Zur Stellung alter Menschen in Haushalt und Familie. S. 102

²⁰² vgl. Mitterauer, Michael: Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert. In: Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. S. 179

wohlhabenderen Bürger blieb bis zum Tod in deren Besitz und auch politische Ämter wurden bis ins sehr hohe Alter beibehalten. Ein allmähliches Sinken des Reichtums ist hingegen ab dem 60. Lebensjahr durchaus feststellbar. Für jene Schicht deren Alterseinkommen hingegen aus eigener Arbeit bestand, sah die Situation allerdings schon ganz anders aus. Beginnende Auswirkungen von Berufskrankheiten und nachlassende Körperkraft stellten durchaus ein Problem dar.²⁰³

Das Leben der „Alten“ am Land war hingegen von gänzlich anderen Faktoren bestimmt. Mitterauer veröffentlichte hierzu einen der frühesten anhand der „Wiener Datenbank der europäischen Familiengeschichte“ analysierten Texte. Von den 2 von Mitterauer untersuchten Pfarren weisen alle Unterschiede in der Größe der Hausgemeinschaften auf. Für Berndorf 1649 errechnet Mitterauer 7,72 Einwohner pro Haus, für Dorfbeuern 1648 5,94 Einwohner und 1671 5,80 Einwohner pro Haus. Die Unterschiede zwischen den beiden Dörfern führt Mitterauer auf die unterschiedliche Siedlungsstruktur zurück. Berndorf verfügte im Gegensatz zu Dorfbeuern im Untersuchungszeitraum, abgesehen vom Pfarrdorf, nur über Weiler und Einzelhöfe, während in Dorfbeuern Weiler und Einzelhöfe nur rund ein Viertel der Häuser ausmachen. Deutlich ist zu sehen, dass die durchschnittliche Bevölkerungszahl pro Haus mit dem Anstieg der Siedlungsdichte abnimmt.²⁰⁴ Diese Untersuchung zeigt, dass sich die Haushaltsgrößen am Land sicherlich deutlich von den städtischen Haushaltsgrößen abhoben. Allein die Wirtschaftsweise erforderte am Land schon eine gänzlich andere Haushaltsstruktur. So liegt der Gesindeanteil in Thalgau 1648 bei 13,4% und steigt bis 1750 auf 19,6% der Gesamtbevölkerung. Auch Abtenau weist ähnliche Gesindeanteile an der Bevölkerung auf. Hier steigt der Gesindeanteil von 12,7% 1632 auf 22,4 % 1790 an.²⁰⁵ Beide Gemeinden verfügen somit in Hinsicht auf die Anteile des Gesindes eine sehr ähnliche Struktur. Die Rolle des Gesindes ist wie man in den angeführten Grafiken auch sieht, oder eben nicht sieht, weil die Anteile im hohen Alter meist zu gering für die Darstellung waren, für eine Untersuchung des Alters von nur geringem Wert. Viel interessanter ist hierzu nämlich vor allem der Anteil an Verwandten und Mitbewohnern (Inwohnern). Hierzu weisen nämlich beide Orte gänzlich verschiedene Werte auf. Wie in den Grafiken

²⁰³ Ehmer, Josef: Sozialgeschichte des Alters. S. 29 –34

²⁰⁴ Mitterauer, Michael: Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert. In: Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. S. 179

²⁰⁵ vgl. Mitterauer, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. S. 197

sichtbar ist, nimmt in beiden Seelenbeschreibungen Thalgaus, im Gegensatz zu Abtenau, der Anteil der „Verwandten“ schon vergleichsweise früh und stark zu. Obwohl von der wirtschaftlichen Struktur sehr ähnlich dürfte Thalgau nicht so stark wie Abtenau von der Holzwirtschaft beeinflusst gewesen sein und sich mehr auf Viehzucht und Ackerbau spezialisiert haben.²⁰⁶ Unterstützt wird diese Annahme dadurch, dass Eder als Beispiel für einen besonders starken nicht bäuerlichen Inwohneranteil vor allem Abtenau und Altenmarkt nennt.²⁰⁷ Auch die Rolle des Ausgedinges und der Altenteiler ist ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen den beiden ländlichen Gemeinden, welcher sich ebenfalls anhand des deutlichen Anstiegs der „Verwandten“ zeigen lässt. Die Anteile der Altenteiler sind in Thalgau ebenfalls deutlich höher als in Abtenau.²⁰⁸

Zeitlhofer schreibt in seinem Aufsatz zu Arbeit und Alter, dass der Anteil der Haushaltsvorstände an der über 60-jährigen Bevölkerung als Annäherungswert für eine Wirtschaftsführung bis zum Tod oder eine stärkere Verbreitung der vorzeitigen Besitzübergabe durch Ausgedinge gelten kann. Die Zahl kann natürlich nur als Annäherungswert gelten, da zahlreiche Faktoren, wie zum Beispiel Siedlungsform und Haushaltsgröße, den Wert stark beeinflussen. So findet er für die beiden südböhmischen Dörfer Vyšší Brod/Hohenfurth und Chýnov/Chejnow im Jahre 1651 in denen das Ausgedinge stark verbreitet ist Anteile der Haushaltsvorstände an den über 60-jährigen Männern von 36,7% bzw. 40%.²⁰⁹ Hingegen liegen die Werte in Gebieten in denen das Ausgedinge nahezu nicht verbreitet ist deutlich höher. Als Gegenbeispiel soll hierzu England angeführt werden. Für England gibt es Untersuchungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert in denen beschrieben wird, dass 80% der über 60-jährigen ihre Stellung als Haushaltsvorstand bis zum Tod ausübten. Von den verheirateten Menschen lebten in England 44% allein mit den Ehepartner zusammen in einem Haushalt. Dies sind im europäischen Vergleich sehr hohe Werte

²⁰⁶ vgl. Haas, Karl: Thalgaauer Heimatbuch. 1976. S. 172

²⁰⁷ vgl. Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. Wien 1990. S. 134.

²⁰⁸ Siehe jeweiliges Resümee der Seelenbeschreibungsvergleiche.

²⁰⁹ vgl. Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. Die Erwerbstätigkeit im Alter zwischen eigenem Besitz und den Zwängen einer ‚Ökonomie des Auskommens‘ Wien 2008. S. 20

und werden so bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nirgendwo anders in Europa erreicht.²¹⁰

Thalgau kommt im Vergleich der 3 untersuchten Gemeinden durchgehende auf die niedrigsten Werte der Anteile der Haushaltsvorstände an der über 60-jährigen Bevölkerung. So liegen die Anteile 1647 bei 40, 9%. In dieser Zählung wurden in ja mit 161 Altenteilern der höchste Wert der gesamten Untersuchung erreicht. 1750 der steigt der Anteil auf 47,7% und liegt hier schon auf einem höheren Niveau als Abtenau 1790 (46%). Abtenau selbst kommt in der ersten Seelenbeschreibung 1632 auf einen Anteil von 65,08%. Das Absinken der Anteile der Haushaltsvorständen an der über 60-jährigen Bevölkerung ist in Abtenau jedoch nicht mit einer starken Zunahme der Altenteiler, sondern mit einem deutlichen Anstieg der nicht-bäuerlichen Inwohner in Verbindung zu bringen. Der für den Salzburger Raum hohe Anteil an Altenteilern in Thalgau ist sicherlich auch durch die räumliche Nähe zum oberösterreichischen Innviertel in Verbindung zu bringen. Vor allem dort, in Bayern und auch in Böhmen zeigt sich die im Umkreis Salzburgs stärkste Verbreitung des Ausgedinges.²¹¹

Lebenstreppe = Realität?

Es ist interessant zu beobachten inwiefern die verschiedenen erhobenen Daten nun auch wirklich mit der Darstellung der Lebenstreppe übereinstimmen. Erreichte man den Höhepunkt des Lebens wirklich mit 50 Jahren und wie deckt sich das mit dem Alter des Übergangs ins Ausgedinge überein?

Josef Ehmer nennt in seinem Beitrag zum Thema Alterstreppe in der Enzyklopädie der Neuzeit drei unterschiedliche Gründe für die hohe Attraktivität der Alterstreppe in der Neuzeit.

²¹⁰ vgl. Ehmer, Josef: Sozialgeschichte des Alters. S 21.

²¹¹ vgl. Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. Die Erwerbstätigkeit im Alter zwischen eigenem Besitz und den Zwängen einer ‚Ökonomie des Auskommens‘ Wien 2008 S. 17 sowie: Grulich, Josef; Zeitlhofer, Hermann. Lebensformen und soziale Muster in Südböhmen im 16. und 17. Jahrhundert. In: Jihocesky Sbornik Historicky, 66. 1997/98.

- Als erstes nennt er den Wunsch und die Sehnsucht nach Stabilität und einem geordneten Ablauf des Lebens zur Bewältigung der sozialen und demographischen Unsicherheit vor dem 20. Jahrhundert.
- Weiters erwähnt Ehmer einen Ansatz in der die große Popularität der Alterstreppe dadurch erklärt wird, dass ein Zusammenhang zwischen dem Motiv des Auf- und Abstiegs und der hohen sozialen Mobilität der Neuzeit besteht. Vor allem den Mittelschichten half die Alterstreppe bei der Bewältigung der Angst vor dem sozialen Abstieg.
- Der dritte im Artikel angeführte Grund steht in engem Zusammenhang mit dem Thema dieser Arbeit. Denn der Alterstreppe kam, nach Ehmer, durchaus auch eine Rolle in der Regelung der Generationsbeziehungen zu. Wie bereits erwähnt kam den Hof-, Besitz- und Geschäftsübergaben innerhalb der Familie insofern eine große Bedeutung zu, da sie die soziale Position der nächsten Generation in großem Maße mitbestimmten. Deshalb kann man die Alterstreppe durchaus auch als Botschaft der aufsteigenden an die absteigende Altersgruppe deuten. Die erste Hälfte des Lebens diente somit der Akkumulation des Kapitals, in der zweite Hälfte sollte allmählich an die Nachkommen abgegeben werden.²¹²

Wie auch bisher aus den erwähnten Zahlen schon herauslesen war, dürfte die Angabe des Wendepunkts des Lebens mit rund 50 Jahren, zumindest am Land, durchaus der Realität entsprochen haben. Dies wird durch Beispiele aus verschiedenen sozialen Schichten und unterschiedlichen zeitlichen Perioden bestätigt. So wie zum Beispiel die Untersuchungen des bereits erwähnten David Sabean über Neckarhausen zeigten, besaßen dessen Bewohner vor dem dreißigsten Lebensjahr kaum besteuertes Vermögen. Erst zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Lebensjahr erhielten sie Heiratsgut und konnten sich Land kaufen. Dieser Prozess der Besitzakkumulation kam zwischen dem fünfundvierzigsten und den fünfundfünfzigsten Lebensjahr zum Abschluss und ab diesem Zeitpunkt begann auch

²¹² vgl. Ehmer, Josef: Alterstreppe in: Enzyklopädie der Neuzeit. S. 269 - 272

schon der Prozess der Weitergabe des Besitzes an die nächste Generation.²¹³ Für das 18. und 19. Jahrhundert gibt es auch vermehrt Daten die es ermöglichen das Alter des Gang ins Ausgedinge genauer darzustellen.

So schwankt laut einer Studie das Übergabealter in einer Pfarre des oberösterreichischen Innviertels in der Periode zwischen 1813 und 1873 zwischen dem siebenunddreißigsten und einundachtzigsten Lebensjahr. Am häufigsten fiel es jedoch in Spanne zwischen dem fünfzigsten und fünfundsechzigsten Lebensjahr.²¹⁴ Die selben Zahlen finden sich auch in Studien zu Finnland und Schweden. Hier wurde ebenfalls das Ausgedinge meist zwischen dem fünfzigsten und dem fünfundsechzigsten Lebensjahr angetreten. Für die Zeit um 1900 kommen Untersuchungen für Böhmen auf ein durchschnittliches Ausgedingeantrittsalter von sechsundvierzig, für Mähren von zweiundfünfzig und für Oberbayern von fünfundvierzig bis fünfzig Jahren. Dieses im Vergleich relativ niedrige Antrittsalter führt natürlich auch zu einem umso längeren Leben im Ausgedinge. Die wenigen Studien zu diesem Thema für diese Zeitspanne kommen auf ein durchschnittliches Leben im Ausgedinge zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren.²¹⁵

Rein aus den in dieser Arbeit untersuchten Seelenbeschreibungen, gerade wenn die Vergleichsdaten zweier Seelenbeschreibungen um die 150 Jahre auseinander liegen, lassen sich natürlich keine genaueren allgemeinen Aussagen zu Antrittsalter, oder Dauer des Ausgedinges tätigen. Dazu wäre schon, wie in den bereits erwähnten Arbeiten, die Einsicht in Übergabeverträge notwendig. Was jedoch auch in den in dieser Arbeit errechneten Zahlen deutlich zu sehen ist, ist der Wendepunkt des Lebens um das 50. Lebensjahr. Wie zu erwarten gilt dies natürlich vor allem für die ländlichen Gemeinden. Auf die eigene Charakteristik des Lebens in der Stadt wurde ja bereits ausführlich eingegangen. Die Abbildungen²¹⁶ der Gemeinden Abtenau und Thalgau bestätigen jedoch deutlich anhand des An- und Abstieg der Anteile der Haushaltsvorstände und Hausfrauen, dass diese These des Erreichens des, vorsichtig ausgedrückt, „Höhepunkts“ des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens im Alter zwischen 45 und 55 Jahren durchaus auch für diese beiden

²¹³ vgl. Sabeau, David W. : Property, production, and family in Neckarhausen, 1700 – 1870, Cambridge 1990. S. 257f

²¹⁴ vgl. Krabicka, Eleonore : Übergabemuster ländlicher Herrschaften am Beispiel der Pfarre Andrichsfurt, 1813 – 1873. Diplomarbeit Wien 1979.

²¹⁵ vgl. Gaunt, David: The property and kin relationship of retired farmers in northern und central Europe. S. 249 – 279

²¹⁶ Siehe Kapitel 5.1 und 5.2

untersuchten Salzburger Gemeinden seine Gültigkeit besitzt. In beiden Gemeinden gehen ab dieser Zeitspanne, sowohl in den Samples des 17. Jahrhunderts als auch des 18. Jahrhunderts die Anteile der Haushaltsvorstände und Hausfrauen and der Gesamtbevölkerung deutlich, auf Kosten der im Haushalt lebenden verwandten und nicht verwandten Inwohner, zurück. Die in diesen Gemeinden als Altenteiler bezeichnbaren Personen schwanken in einer Altersspanne zwischen 35 und 97 Jahren. Es zeigt sich jedoch in allen 4 Seelenbeschreibungen, dass ab dem 45. Lebensjahr die Zahl der Altenteiler immer deutlicher ansteigt.²¹⁷ Dass man jedoch auch schon sehr jung als „Altenteiler“ leben konnte und die Formen des Zusammenlebens mit den „Alten“ sehr vielfältig und unterschiedlich sein konnte soll abschließend folgendes Beispiel zeigen.

Ein 62 jähriger Ehemann lebt gemeinsam mit seiner 36 jährigen Frau in Thalgau 1648 als Altenteiler am Hof seines Sohnes. Da dieser Sohn erst 27 Jahre alt ist kommt die 36 jährige Frau des Vaters nicht als Mutter in Frage, dies verrät auch der zusätzliche Vermerk „Stiefeltern“. Mit am Hof leben außerdem noch die ebenfalls 36 jährige Frau des Haushaltsvorstandes, 1 Sohn, 1 Tochter, 4 Gesindepersonen und 2 Geschwister des Haushaltsvorstandes. Dieses Beispiel zeigt, dass man durchaus, durch die Verkettung mehrerer, Umstände auch als noch jüngerer Mensch schon als Altenteiler leben konnte. Da diese 36 jährige Stiefmutter noch in einem sehr jungen Alter war, kann man davon ausgehen, dass dieses offizielle „Altenteiler-Dasein“ jedoch nicht bedeutete, dass sie sich nicht am Hof an der wirtschaftlichen Arbeit beteiligte. Diese Beispiel zeigt ebenfalls, dass der Altersunterschied zwischen Ehemann und Ehefrau in der Neuzeit, vor allem im Falle einer Wiederverhehelichung sehr groß sein konnte

²¹⁷ Abtenau 1634: jüngste Person 45 Jahre, älteste Person 96 Jahre; Abtenau 1790: jüngste Person 52 Jahre, älteste Person 80 Jahre; Thalgau 1648: jüngste Person 35 Jahre, älteste Person 97 Jahre. Thalgau 1750: jüngste Person 36 Jahre; älteste Person 95 Jahre. In den Seelenbeschreibungen der Gemeinde Abtenau findet sich keine wortwörtliche Bezeichnung des Typus „Altenteiler“. Die hier von mir unter der Bezeichnung „Altenteiler“ aufgelisteten Personen setzen sich aus den Personen mit der Bezeichnung „Eltern des Haushaltsvorstandes“ und „Eltern der Hausfrau“ zusammen. In der Seelenbeschreibung findet sich auch noch der Typus „Geschwister des Haushaltsvorstandes“. Da diese jedoch aus allen Altersgruppen stammen werden sie in dieser Auflistung nicht angeführt. Die Seelenbeschreibungen der Gemeinde Thalgau weisen sehr wohl die Bezeichnung „Altenteiler“ auf. Leider befinden sich in der Seelenbeschreibung Thalgaus 1648 einige kleine Fehler. So werden 6 Personen im Alter von unter 20 Jahren, zugleich als „Geschwister des Haushaltsvorstands“, aber auch als „Altenteiler“ aufgelistet. Diese Personen wurden in der obigen Auflistung des Alters der Altenteiler ebenfalls nicht berücksichtigt.

So bleibt abschließend zu sagen, dass Arbeit und Alter in der vorindustriellen Zeit sicherlich keine zwei miteinander unvereinbare Begriffe waren und die Formen des „Alterns“ sehr unterschiedlich sein konnten.

8. Verzeichnisse

8.1 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Österreichische Seelenbeschreibungen der „Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“	14
Abb. 2: Alterspyramide Abtenau 1632	33
Abb. 3: Alterspyramide Dürrenberg 1647	35
Abb. 4: Alterspyramide Koppl 1647	37
Abb. 5: Alterspyramide Salzburg 1647	39
Abb. 6: Alterspyramide Thalgau 1648	42
Abb. 7: Alterspyramide Hofgastein 1690	44
Abb. 8: Alterspyramide Altenmarkt 1733	47
Abb. 9: Alterspyramide Thalgau 1750	49
Abb. 10: Alterspyramide Abtenau 1790	51
Abb. 11: Alterspyramide Salzburg 1794	53
Abb. 12: Alterspyramide Koppl 1805	55
Abb. 13: Angaben in % des jeweiligen Anteils an der männlichen/weiblichen Bevölkerung von mehr als 60 Jahren.	78
Abb. 14: Stellung im Haushalt: Abtenau 1632/1790 in Prozent der Gesamtbevölkerung	83
Abb. 15: Ehelicher Status von Haushaltsvorstand, Hausfrau und Mitbewohnern der Bevölkerung Abtenaus über 60 Jahren, getrennt nach Geschlechtern und den Jahren 1632 und 1790.	87
Abb. 16: Stellung im Haushalt: Thalgau 1648/1750 in Prozent der Gesamtbevölkerung	91
Abb. 17: Ehelicher Status von Haushaltsvorstand, Hausfrau, Mitbewohnern und Verwandten der Bevölkerung Thalgaus über 60 Jahren, getrennt nach Geschlechtern und den Jahren 1632 und 1790.	96
Abb. 18: Stellung im Haushalt: Salzburg 1647/1794 in Prozent der Gesamtbevölkerung	99
Abb. 19: Ehelicher Status von Haushaltsvorstand, Hausfrau, Mitbewohnern und Verwandten der Bevölkerung Salzburgs über 60 Jahren, getrennt nach Geschlechtern und den Jahren 1647 und 1794.	102
Abb. 20: Bevölkerungspyramide Österreichs im 20. und 21. Jahrhundert	107
Abb. 21: Soziale Stellung und Familienstand im Lebenszyklus, landwirtschaftlich berufstätiger Männer, Salzburg 1890	108
Abb. 22: Bevölkerungspyramide Salzburg 2001	110

8.2 Literaturverzeichnis

Primärquelle

Wiener Datenbank zur Europäischen Familiengeschichte

Sekundärliteratur

Ammerer, Gerhard: Von Franz Anton von Harrach bis Siegmund Christoph von Schrattenbach – Eine Zeit des Niedergangs. In: Dopsch Heinz; Spatzenegger, Hans (Hrsg.): Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Erster Teil, Salzburg 1988.

Borscheid, Peter: Geschichte des Alters. 16. – 18- Jahrhundert. Münster 1987.

Brettenthaler, Josef: Altenmarkter Chronik. Zur 900 Jahrfeier der Pfarre Altenmarkt im Pongau. Salzburg 1974.

Brunner, Otto: Das ‚Ganze Haus‘ und die alteuropäische Ökonomik. In: Ders., Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, Göttingen 1968.

Chvojka, Erhard: „Dank sei ihnen, de guten und braven Schwiegereltern“. Leitbilder in ländlichen Milieus des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Gutschner, Peter; Ehmer, Josef: Das Alter im Spiel der Generationen, Historische und sozialwissenschaftliche Beiträge. Wien-Köln-Weimar 2000.

Czerannowski, Barbara: Das bäuerliche Altenteil in Holstein, Lauenburg und Angeln 1650-1850. Eine Studie anhand archivalischer und literarischer Quellen. Neumünster 1988.

Eder, Franz: Geschlechterproportion und Arbeitsorganisation im Land Salzburg. Wien 1990.

Ehalt, Hubert Christian: Familiäre Identität vom „ganzen Haus“ zum Single-Haushalt. In: ders.(Hrsg.) Formen familialer Identität. Wien 2002.

Ehmer, Josef: Zur Stellung alter Menschen in Haushalt und Familie. Thesen auf der Grundlage von quantitativen Quellen aus europäischen Städten seit dem 17. Jahrhundert. In: Konrad, Helmut (Hrsg.): Der alte Mensch in der Geschichte. Wien 1982. S. 62-103.

Ehmer, Josef: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie. 1800-2000. München 2004.

Ehmer, Josef: Hohes Alter. in: Jäger, Friedrich (Hrsg.): Enzyklopädie der Neuzeit. Stuttgart 2005.

Ehmer, Josef: Alterstreppe. in: Jäger, Friedrich (Hrsg.): Enzyklopädie der Neuzeit. Stuttgart 2005.

Ehmer, Josef: Altersversorgung. in: Jäger, Friedrich (Hrsg.): Enzyklopädie der Neuzeit. Stuttgart 2005.

Ehmer, Josef: Auswertungsmöglichkeiten computergespeicherter historischer Quellen: Die Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte“. in: Thaller Manfred; Müller, Albert (Hrsg.): Computer in den Geisteswissenschaften. Konzepte und Berichte. Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, Vol. 7, Frankfurt-New York 1988. S. 265-284.

Ehmer, Josef: Heiratsverhalten, Sozialstruktur, ökonomischer Wandel. Göttingen 1991.

Ehmer, Josef: Die Lebenstreppe, Altersbilder, Generationsbeziehungen und Produktionsweisen in der europäischen Neuzeit. in: Ehalt, Hubert Christian (Hrsg.): Formen familialer Identität. Wiener Vorlesungen , Konversatorien und Studien. Band 4, Wien 2002.

Ehmer, Josef: Sozialgeschichte des Alters. Frankfurt/Main 1990.

Emrich, Gabriele: Die Emigration der Salzburger Protestanten 1731-1732. Reichsrechtliche und konfessionspolitische Aspekte. Münster-Hamburg-London 2002

Engelhardt; von, Dietrich: Altern zwischen Natur und Kultur. Kulturgeschichte des Alters. in: Borscheid, Peter (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Marburger Forum Philippinum, Stuttgart 1995.

Gaunt, David: Formen der Altersversorgung in Bauernfamilien Nord- und Mitteleuropas. In: Mitterauer, Michel; Sieder, Reinhard (Hrsg.): Historische Familienforschung. Frankfurt/Main 1982.

Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1999.

Grossmann, Henryk: Die Anfänge und geschichtliche Entwicklung der amtlichen Statistik in Österreich. Brunn, 1916.

Gulich, Josef; Zeithofer, Hermann. Lebensformen und soziale Muster in Südböhmen im 16. und 17. Jahrhundert. In: Jihocesky Sbornik Historicky, 66. 1997/98.

Grüll, Georg: Bauer, Herr und Landesfürst: sozialrevolutionäre Bestrebungen der oberösterreichische Bauern von 1650 bis 1848. Böhlau 1963.

Haas, Karl: Thalgauer Heimatbuch. 1976.

Hahn, Sylvia: Frauen im Alter – alte Frauen? in: Gutschner, Peter; Ehmer, Josef: Das Alter im Spiel der Generationen, Historische und sozialwissenschaftliche Beiträge. Wien-Köln-Weimar 2000.

Held, Thomas: Rural Retirement arrangements in Seventeenth- to Nineteenth Century Austria: A cross-community analysis. in: Journal of Family History, Vol 7, No. 3, 1982.

Hufton, Olwen: Alter und Arbeit. in: Farge, Alette; Zemon Davis, Natalie: Geschichte der Frauen. Früher Neuzeit, Band 3. Frankfurt/Main 1994.

Imhof, Arthur E.: Die verlorenen Welten. Alltagsbewältigung durch unsere Vorfahren - und weshalb wir uns heute so schwer damit tun. München 1985.

Johansen, H.C.: growing Old in an Urban Environment. in: Continuity and Change 2. 1987.

Klein, Kurt: Bevölkerung und Siedlung in: Dopsch Heinz; Spatzenegger, Hans (Hrsg.): Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Zweiter Teil. Salzburg 1988.

Knodel, John E.: The Decline of Fertility in Germany. 1871-1939. Princeton 1974.

Kogler, Leopold: Das Ausgedinge: Bäuerliche Altersversorgung am Beispiel zweier Mostviertler Gemeinden (Seitenstetten und St. Peter in der Au). Dissertation. Wien 2001.

Krabicka, Eleonore: Übergabemuster ländlicher Herrschaften am Beispiel der Pfarre Andrichsfurt, 1813 – 1873. Diplomarbeit. Wien 1979.

Leeb, Rudolf: Der Streit um den wahren Glauben. In: Herwig, Wolfram: Österreichische Geschichte. Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart. Wien 2003.

Miakowski, August von: Die Gutsübergabe. In: Agrarpolitische Zeit- und Streitfragen, Miakowski, August von (Hrsg.). 1889.

Mitterauer, Michael; Sieder, Reinhard: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. München 1991.

Mitterauer, Michael: Historisch-Anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen. Wien-Köln 1990.

Mitterauer Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. Historische Ökotypen und familiäre Arbeitsorganisation im österreichischen Raum. In: Ehmer, Josef; Mitterauer,

Michael (Hrsg.): Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften, Wien-Köln-Graz 1986. S 185 – 324.

Mitterauer, Michael: Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert. In: Helczmanovski; Heimold. Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Wien 1973.

Mitterauer; Michael: Familie, Menschheit und Bürgertum. Vorindustrielle Familienformen. Zur Funktionsleistung des „ganzen Hauses“ im 17. und 18. Jahrhundert. In: Engel-Janosi, Friedrich (Hrsg): Fürst, Bürger, Mensch. Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 2. Wien 1975.

Mols, Roger: Introduction à la démographie historique des villes d'Europe du XIVe au XVIIIe siècle. Louvain 1954.

Pfister, Christian: Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie. 1500-1800. München 1994.

Ostrawsky, Gertrude: Zur Zusammensetzung der Hausgemeinschaften in der Pfarre Maria Langegg im Dunkelsteinerwald 1788-1875. Sozioökonomische Voraussetzungen von Familienformen und der Dauer des Zusammenlebens. Dissertation. Wien 1979.

Rebel, Hermann: Peasant classes. the bureaucratization of property and family relations under early Habsburg absolutism. 1511-1636, Princeton 1983.

Sabean, David W. : Property, production, and family in Neckarhausen, 1700 – 1870, Cambridge 1990.

Sieder, Reinhard., Mitterauer, Michael.: The reconstruction of the family life course: theoretical problems and empirical results. in: Wall, Richard; Robin, Jean; Laslet, Peter (Hrsg.): Family Forms in Historic Europe. Cambridge 1983.

Sokoll, Thomas; Gehrmann, Rolf: Historische Demographie und quantitative Methoden. in: Maurer, Michael (Hrsg.): Aufriß der Historischen Wissenschaften. Band 7, Stuttgart 2003. S. 152-229.

Statistik Austria (Hrsg.): Hauptergebnisse Salzburg I. Volkszählung 2001. Wien 2004.

Stone, Lawrence: Family History in the 1980's, in: Journal of Interdisciplinary History 12 (1981).

Tahne, Pat: ‚Es ist gut in der Nähe zu sein – aber nicht zu nah‘. Ältere Menschen und ihre Familien in England seit dem 17. Jahrhundert, in: Lanzinger, Margareth; Saurer, Edith (Hrsg.): Politiken der Verwandtschaft. Beziehungsnetze, Geschlecht und Recht. Göttingen 2007.

Winkelbauer, Thomas: Ständefreiheit und Fürstenmacht. Teil 2. in: Wolfram, Herwig (Hrsg.): Österreichische Geschichte. 1522-1699. Wien 2003.

Zaisberger Friederike: Geschichte Salzburgs. München 1998.

Zedler, Heinrich Johann: Großes Vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Leipzig 1732.

Zeitlhofer, Hermann: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. Die Erwerbstätigkeit im Alter zwischen eigenem Besitz und den Zwängen einer ‚Ökonomie des Auskommens‘ in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. Heft 1, Wien 2008.

Anhang

I.I Abtenau 1632 Haushaltspositionen Männer

männlich gesamt	2053							
Abtenau 1632	4100	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	306	0	226	1	22	2	52	3
m05-09	228	0	152		29	1	46	
m10-14	246	0	124	4	48	36	34	
m15-19	203	0	92	7	20	67	17	
m20-24	193	22	55	5	10	81	19	1
m25-29	160	46	38	2	8	32	34	
m30-34	135	61	17		2	18	36	1
m35-39	109	71	4			12	22	
m40-44	86	65	1	1	0	3	16	
m45-49	92	63	2	2		4	21	
m50-54	71	54	0			4	13	
m55-59	69	54	0				15	
m60-64	50	33	0	1		1	15	
m65-69	38	29	0			1	8	
m70-74	17	10	0	1			6	
m75-79	13	7	0				6	
m80-84	3	2	0				1	
m85-89	2	1	0				1	
m90-94	2	0	0			1	0	1
m95-99	1	0	0	1			0	
k.A	29	4	6	3	1	6	9	
50+	266	190	0	3	0	7	65	1
60+	126	82	0	3	0	3	37	1
80+	8	3	0	1	0	1	2	1
%	% an gsmt. Bev.	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	7,46	-	73,86	0,33	7,19	0,65	16,99	0,98
m05-09	5,56	-	66,67	-	12,72	0,44	20,18	-
m10-14	6,00	-	50,41	1,63	19,51	14,63	13,82	-
m15-19	4,95	-	45,32	3,45	9,85	33,00	8,37	-
m20-24	4,71	11,40	28,50	2,59	5,18	41,97	9,84	0,52
m25-29	3,90	28,75	23,75	1,25	5,00	20,00	21,25	-
m30-34	3,29	45,19	12,59	-	1,48	13,33	26,67	0,74
m35-39	2,66	65,14	3,67	-	-	11,01	20,18	-
m40-44	2,10	75,58	1,16	1,16	-	3,49	18,60	-
m45-49	2,24	68,48	2,17	2,17	-	4,35	22,83	-
m50-54	1,73	76,06	-	-	-	5,63	18,31	-
m55-59	1,68	78,26	-	-	-	-	21,74	-
m60-64	1,22	66,00	-	2,00	-	2,00	30,00	-
m65-69	0,93	76,32	-	-	-	2,63	21,05	-
m70-74	0,41	58,82	-	5,88	-	-	35,29	-
m75-79	0,32	53,85	-	-	-	-	46,15	-
m80-84	0,07	66,67	-	-	-	-	33,33	-
m85-89	0,05	50,00	-	-	-	-	50,00	-
m90-94	0,05	-	-	-	-	50,00	-	50,00
m95-99	0,02	-	-	100,00	-	-	-	-
k.A	0,71	13,79	20,69	10,34	3,45	20,69	31,03	-
50+	12,96	71,43	-	1,13	-	2,63	24,44	0,38
60+	6,14	65,08	-	2,38	-	2,38	29,37	0,79
80+	0,39	37,50	-	12,50	-	12,50	25,00	12,50

I.II Abtenau 1632 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	2047							
Abtenau 1632	4100	Hausfrau	Tochter	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	229	1	159	2	15		52	
w05-09	244	0	181	2	33	3	25	
w10-14	255	1	158	4	35	25	32	
w15-19	198	7	75	7	20	61	28	
w20-24	229	47	47	13	9	80	33	
w25-29	170	68	17	6	2	39	38	
w30-34	153	85	6	5		16	41	
w35-39	121	71	0	3		5	42	
w40-44	94	65	2	2	1	1	23	
w45-49	93	59	0	3		4	27	
w50-54	62	32	1	2		1	26	
w55-59	77	36		2		2	37	
w60-64	25	9		1			15	
w65-69	39	10		1			28	
w70-74	12	7		1			4	
w75-79	14	2		2			10	
w80-84	4			1			3	
w85-89	3						3	
w90-94	1						1	
w95-99							0	
k.A	24	5	3	2	1	2	11	
50+	237	96	1	10		3	127	
60+	98	28		6			64	
80+	8			1			7	
%	% an gsmt. Bev.	Hausfrau	Tochter	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	5,59	0,44	69,43	0,87	6,55	-	22,71	-
w05-09	5,95	-	74,18	0,82	13,52	1,23	10,25	-
w10-14	6,22	0,39	61,96	1,57	13,73	9,80	12,55	-
w15-19	4,83	3,54	37,88	3,54	10,10	30,81	14,14	-
w20-24	5,59	20,52	20,52	5,68	3,93	34,93	14,41	-
w25-29	4,15	40,00	10,00	3,53	1,18	22,94	22,35	-
w30-34	3,73	55,56	3,92	3,27	-	10,46	26,80	-
w35-39	2,95	58,68	-	2,48	-	4,13	34,71	-
w40-44	2,29	69,15	2,13	2,13	1,06	1,06	24,47	-
w45-49	2,27	63,44	-	3,23	-	4,30	29,03	-
w50-54	1,51	51,61	1,61	3,23	-	1,61	41,94	-
w55-59	1,88	46,75	-	2,60	-	2,60	48,05	-
w60-64	0,61	36,00	-	4,00	-	-	60,00	-
w65-69	0,95	25,64	-	2,56	-	-	71,79	-
w70-74	0,29	58,33	-	8,33	-	-	33,33	-
w75-79	0,34	14,29	-	14,29	-	-	71,43	-
w80-84	0,10	-	-	25,00	-	-	75,00	-
w85-89	0,07	-	-	-	-	-	100,00	-
w90-94	0,02	-	-	-	-	-	100,00	-
w95-99	-							
k.A	0,59	20,83	12,50	8,33	4,17	8,33	45,83	-
50+	11,58	40,51	0,42	4,22	-	1,27	53,59	
60+	4,79	28,57	-	6,12	-	-	65,31	
80+	0,39	-	-	12,50	-	-	87,50	

I.III Abtenau 1632 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Hausvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	2,00	18,00	4,00	4,00		m40-49		116,00	4,00	4,00	
m50-59		95,00	5,00	8,00		m50-59		60,00	3,00	5,00	
m60-69		56,00	6,00			m60-69		16,00	2,00	1	
m70-79		10,00	5,00	2		m70-79		8,00			1
m80+		3,00				m80+					
Hausvorstand %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	7,14	64,29	14,29	14,29	-	m40-49	-	93,55	3,23	3,23	-
m50-59	-	87,96	4,63	7,41	-	m50-59	-	88,24	4,41	7,35	-
m60-69	-	90,32	9,68	-	-	m60-69	-	84,21	10,53	5,26	-
m70-79	-	58,82	29,41	11,76	-	m70-79	-	88,89	-	-	11,11
m80+	-	100,00	-	-	-	m80+					
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohnerin	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	1,00	26,00	2,00		7,00	m40-49	8,00	21,00	11,00		10,00
m50-59	2,00	17,00	5,00		4,00	m50-59	8,00	15,00	22,00		18,00
m60-69	2,00	8,00	9,00		5,00	m60-69	2,00	2,00	31,00		8,00
m70-79	1,00	7,00	4,00		1,00	m70-79		3,00	8,00		3,00
m80+		1,00			1,00	m80+		1,00	4,00		2,00
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohnerin %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	2,78	72,22	5,56	0,00	19,44	m40-49	16,00	42,00	22,00	0,00	20,00
m50-59	7,14	60,71	17,86	0,00	14,29	m50-59	12,70	23,81	34,92	0,00	28,57
m60-69	8,33	33,33	37,50	0,00	20,83	m60-69	4,65	4,65	72,09	0,00	18,60
m70-79	7,69	53,85	30,77	0,00	7,69	m70-79	0,00	21,43	57,14	0,00	21,43
m80+	0,00	50,00	0,00	0,00	50,00	m80+	0,00	14,29	57,14	0,00	28,57
Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	2,00	1,00				m40-49	4,00	1,00			
m50-59						m50-59	2,00		2		
m60-69			1			m60-69			2		
m70-79			1			m70-79		1	2		
m80+		2				m80+			1		

II.I Duernnberg 1647 Haushaltspositionen Männer

männlich gesamt	236							
Duerrnberg	510	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	37		29	0	3	0	5	
m05-09	36		28	0	2	0	6	
m10-14	28		20	0	1	0	7	
m15-19	21		14	1	1	4	1	
m20-24	13	1	4	1	0	3	4	
m25-29	11	4	5	0	0	0	2	
m30-34	9	4	1	1	1	0	2	
m35-39	18	16		2		0	0	
m40-44	13	12		0		0	1	
m45-49	12	8		0		1	3	
m50-54	12	8		0			4	
m55-59	13	11		1			1	
m60-64	4	2		0			2	
m65-69	4	3		0			1	
m70-74	5	4		1			0	
m75-79								
m80-84								
m85-89								
m90-94								
m95-99								
k.A								
50+	38	28	0	2	0	0	8	
60+	13	9	0	1	0	0	3	0
%	% an gsmt. Bev	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	7,25	0,00	78,38	0,00	8,11	0,00	13,51	
m05-09	7,06	0,00	77,78	0,00	5,56	0,00	16,67	
m10-14	5,49	0,00	71,43	0,00	3,57	0,00	25,00	
m15-19	4,12	0,00	66,67	4,76	4,76	19,05	4,76	
m20-24	2,55	7,69	30,77	7,69	0,00	23,08	30,77	
m25-29	2,16	36,36	45,45	0,00	0,00	0,00	18,18	
m30-34	1,76	44,44	11,11	11,11	11,11	0,00	22,22	
m35-39	3,53	88,89		11,11		0,00	0,00	
m40-44	2,55	92,31		0,00		0,00	7,69	
m45-49	2,35	66,67		0,00		8,33	25,00	
m50-54	2,35	66,67		0,00			33,33	
m55-59	2,55	84,62		7,69			7,69	
m60-64	0,78	50,00		0,00			50,00	
m65-69	0,78	75,00		0,00			25,00	
m70-74	0,98	80,00		20,00				
m75-79	0,00							
m80-84	0,00							
m85-89	0,00							
m90-94	0,00							
m95-99	0,00							
k.A	0,00							
50+	16,10	73,68		5,26			21,05	
60+	5,51	69,23		7,69			23,08	

II.II Duernberg 1647 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	274							
Duernberg 1647	510	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	29	-	20	-	6	-	3	
w05-09	35	-	27	-	7	-	1	
w10-14	31	-	15	3	3	6	4	
w15-19	28	2	6	-	3	12	5	
w20-24	26	4	8	2	1	5	6	
w25-29	23	10	1	4	-	2	6	
w30-34	19	10	1	1	-	1	6	
w35-39	14	7	-	3	-	1	3	
w40-44	17	12	-	1	-	-	4	
w45-49	15	8	-	1	-	-	6	
w50-54	16	8	-	2	-	-	6	
w55-59	6	3	-	2	-	-	1	
w60-64	4	2	-	-	-	-	2	
w65-69	2	2	-	-	-	-	-	
w70-74	6	1	-	3	-	-	2	
w75-79	2	-	-	1	-	-	1	
w80-84	1	-	-	-	-	-	1	
w85-89	-	-	-	-	-	-	-	
w90-94	-	-	-	-	-	-	-	
w95-99	-	-	-	-	-	-	-	
k.A	-	-	-	-	-	-	-	
50+	37	16	0	8	0	0	13	
60+	15	5	0	4	0	0	6	
%	% an gsmt. Bev.	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	5,69	-	68,97	-	20,69	-	10,34	
w05-09	6,86	-	77,14	-	20,00	-	2,86	
w10-14	6,08	-	48,39	9,68	9,68	19,35	12,90	
w15-19	5,49	7,14	21,43	-	10,71	42,86	17,86	
w20-24	5,10	15,38	30,77	7,69	3,85	19,23	23,08	
w25-29	4,51	43,48	4,35	17,39	-	8,70	26,09	
w30-34	3,73	52,63	5,26	5,26	-	5,26	31,58	
w35-39	2,75	50,00	-	21,43	-	7,14	21,43	
w40-44	3,33	70,59	-	5,88	-	-	23,53	
w45-49	2,94	53,33	-	6,67	-	-	40,00	
w50-54	3,14	50,00	-	12,50	-	-	37,50	
w55-59	1,18	50,00	-	33,33	-	-	16,67	
w60-64	0,78	50,00	-	-	-	-	50,00	
w65-69	0,39	100,00	-	-	-	-	-	
w70-74	1,18	16,67	-	50,00	-	-	33,33	
w75-79	0,39	-	-	50,00	-	-	50,00	
w80-84	0,20	-	-	-	-	-	100,00	
w85-89	-	-	-	-	-	-	-	
w90-94	-	-	-	-	-	-	-	
w95-99	-	-	-	-	-	-	-	
k.A	-	-	-	-	-	-	-	
50+	13,50	43,243	0,000	21,622	0,000	0,000	35,135	
60+	5,47	33,333	0,000	26,667	0,000	0,000	40,000	

II.III Duernnberg 1647 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Hausvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	3	16	1			m40-49		19,00			
m50-59		19				m50-59		10,00	1,00		
m60-69		5				m60-69		3,00	1,00		
m70-79		4				m70-79		1,00			
m80+						m80+					
Hausvorstand %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	15	80	5			m40-49		100,00	-		
m50-59	0	100	0			m50-59		90,91	9,09		
m60-69	0	100	0			m60-69		75,00	25,00		
m70-79	0	100	0			m70-79		100,00	-		
m80+						m80+					
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	1	3				m40-49	3,00	3,00	4,00		
m50-59	3	2				m50-59	1,00	3,00	3,00		
m60-69		2				m60-69		1,00	1,00		
m70-79						m70-79	1,00		2,00		
m80+						m80+			1,00		
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	25	75				m40-49	30,00	30,00	40,00		
m50-59	60	40				m50-59	14,29	42,86	42,86		
m60-69	0	100				m60-69	0,00	50,00	50,00		
m70-79						m70-79	33,33	0,00	66,67		
m80+						m80+	0,00	0,00	100,00		
Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49						m40-49	2,00				
m50-59					1	m50-59	2	1	1		
m60-69						m60-69					
m70-79		1				m70-79			4		
m80+						m80+					

III.I Koppl 1647 Haushaltspositionen Männer

männlich gesamt	294							
Koppl 1647	645	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	41	0	29			0	12	
m05-09	34	0	31			2	1	
m10-14	40	0	28	2		5	5	
m15-19	27	0	13	0	1	13	0	
m20-24	22	1	11	2		8	0	
m25-29	8	1	1			4	2	
m30-34	15	9				2	4	
m35-39	10	7				0	3	
m40-44	23	15				2	6	
m45-49	9	5				0	4	
m50-54	14	10				1	3	
m55-59	0	0				0	0	
m60-64	10	5				1	4	
m65-69	3	1				0	2	
m70-74	6	3				1	2	
m75-79	1	1				0	0	
m80-84	0	0				0	0	
m85-89	1	1				0	0	
m90-94	0	0				0	0	
m95-99	0	0				0	0	
k.A	30	15	1			2	12	
50+	35	21				3	11	
60+	21	11				2	8	
80+	1	1				0	0	
%	% an gsmt. Bev.	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	6,36		70,73	0,00		0,00	29,27	
m05-09	5,27		91,18	0,00		5,88	2,94	
m10-14	6,20		70,00	5,00		12,50	12,50	
m15-19	4,19		48,15	0,00	3,70	48,15	0,00	
m20-24	3,41	4,55	50,00	9,09		36,36	0,00	
m25-29	1,24	12,50	12,50			50,00	25,00	
m30-34	2,33	60,00				13,33	26,67	
m35-39	1,55	70,00				0,00	30,00	
m40-44	3,57	65,22				8,70	26,09	
m45-49	1,40	55,56				0,00	44,44	
m50-54	2,17	71,43				7,14	21,43	
m55-59	0,00					0,00	0,00	
m60-64	1,55	50,00				10,00	40,00	
m65-69	0,47	33,33				0,00	66,67	
m70-74	0,93	50,00				16,67	33,33	
m75-79	0,16	100,00						
m80-84	0,00							
m85-89	0,16	100,00						
m90-94	0,00							
m95-99	0,00							
k.A	4,65	50,00	3,33			6,67	40,00	
50+	11,90	60,00				8,57	31,43	
60+	7,14	52,38				9,52	38,10	
80+	0,34	100,00				0,00	0,00	

III.II Koppl 1647 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	351							
Koppl1647	645	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	54		40		1	0	13	
w05-09	60		42		4	2	12	
w10-14	33		25			6	2	
w15-19	32		17			10	5	
w20-24	16	2	4			7	3	
w25-29	6	0	2			4	0	
w30-34	28	13				7	8	
w35-39	13	9				1	3	
w40-44	22	12				2	8	
w45-49	10	7				1	2	
w50-54	16	6				2	8	
w55-59	4	3					1	
w60-64	2	2					0	
w65-69	2	1					1	
w70-74	7	2				1	4	
w75-79	1						1	
w80-84								
w85-89								
w90-94								
w95-99								
k.A	45	19	2	1		8	15	
50+	32	14				3	15	
60+	12	5				1	6	
80+	0	0				0	0	
%	% an gsmt. Bev.	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	8,37	0,00	74,07		1,85		24,07	
w05-09	9,30	0,00	70,00		6,67	3,33	20,00	
w10-14	5,12	0,00	75,76			18,18	6,06	
w15-19	4,96	0,00	53,13			31,25	15,63	
w20-24	2,48	12,50	25,00			43,75	18,75	
w25-29	0,93	0,00	33,33			66,67	0,00	
w30-34	4,34	46,43				25,00	28,57	
w35-39	2,02	69,23				7,69	23,08	
w40-44	3,41	54,55				9,09	36,36	
w45-49	1,55	70,00				10,00	20,00	
w50-54	2,48	37,50				12,50	50,00	
w55-59	0,62	75,00					25,00	
w60-64	0,31	100,00						
w65-69	0,31	50,00					50,00	
w70-74	1,09	28,57				14,29	57,14	
w75-79	0,16						100,00	
w80-84								
w85-89								
w90-94								
w95-99								
k.A	6,98	42,22	4,44	2,22		17,78	33,33	
50+	9,12	43,75				9,38	46,88	0,00
60+	3,42	41,67				8,33	50,00	0,00
80+	0,00	0,00				0,00	0,00	0,00

III.III Koppl 1647 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Haushaltsvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49		19		1		m40-49		19			
m50-59		10				m50-59		8	1		
m60-69		6				m60-69		2	1		
m70-79		4				m70-79		2			
m80+		1				m80+					
Haushaltsvorstand %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49		95				m40-49		100	0		
m50-59		100				m50-59		88,89	11,11		
m60-69		100				m60-69		66,67	33,33		
m70-79		100				m70-79		100	0		
m80+		100				m80+					
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49		10				m40-49	1	7	1		1
m50-59		2			1	m50-59		4	4		1
m60-69		4			2	m60-69		1			
m70-79		2				m70-79		1	4		
m80+						m80+					
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49		100,00	0	0	0	m40-49	10,00	70,00	10,00	0,00	10,00
m50-59		66,67	0	0	33,33	m50-59	0,00	44,44	44,44	0,00	11,11
m60-69		66,67	0	0	33,33	m60-69	0,00	100,00	0,00	0,00	0,00
m70-79		100,00	0	0	0	m70-79	0,00	20,00	80,00	0,00	0,00
m80+						m80+					

IV.I Salzburg 1647 Haushaltspositionen Männer

männlich gesamt	1500							
Salzburg 1647	3549	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	149		144	2	2		1	
m05-09	177		162		9	2	4	
m10-14	130		85	4	6	16	19	
m15-19	148	1	46	4	1	86	10	
m20-24	187	15	15		2	149	6	
m25-29	116	47	8	3		52	6	
m30-34	88	50	5			31	2	
m35-39	86	76		1		8	1	
m40-44	86	78	1			5	2	
m45-49	83	77		1		3	2	
m50-54	74	67		1		4	2	
m55-59	58	58				0		
m60-64	64	60				3	1	
m65-69	17	17						
m70-74	18	16				1	1	
m75-79	5	4					1	
m80-84	5	5						
m85-89	2	2						
m90-94	2	2						
m95-99	1	1						
k.A	4	3	1					
50+	246	232	0	1	0	8	5	
60+	114	107	0	0	0	4	3	
80+	10	10	0	0	0	0	0	
%	% an gsmt. Bev.	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	4,20	-	96,64	1,34	1,34	-	0,67	
m05-09	4,99	-	91,53	-	5,08	1,13	2,26	
m10-14	3,66	-	65,38	3,08	4,62	12,31	14,62	
m15-19	4,17	0,68	31,08	2,70	0,68	58,11	6,76	
m20-24	5,27	8,02	8,02	-	1,07	79,68	3,21	
m25-29	3,27	40,52	6,90	2,59	-	44,83	5,17	
m30-34	2,48	56,82	5,68	-	-	35,23	2,27	
m35-39	2,42	88,37	-	1,16	-	9,30	1,16	
m40-44	2,42	90,70	1,16	-	-	5,81	2,33	
m45-49	2,34	92,77	-	1,20	-	3,61	2,41	
m50-54	2,09	90,54	-	1,35	-	5,41	2,70	
m55-59	1,63	100,00	-	-	-	-	-	
m60-64	1,80	93,75	-	-	-	4,69	1,56	
m65-69	0,48	100,00	-	-	-	-	-	
m70-74	0,51	88,89	-	-	-	5,56	5,56	
m75-79	0,14	80,00	-	-	-	-	20,00	
m80-84	0,14	100,00	-	-	-	-	-	
m85-89	0,06	100,00	-	-	-	-	-	
m90-94	0,06	100,00	-	-	-	-	-	
m95-99	0,03	100,00	-	-	-	-	-	
k.A	0,11	75,00	25,00	-	-	-	-	
50+	16,40	94,31	-	0,41	-	3,25	2,03	
60+	7,60	93,86	-	-	-	3,51	2,63	
80+	0,67	100,00	-	-	-	-	-	

IV.II Salzburg 1647 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	2049							
Salzburg 1647	3549	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	147		142	1	4			
w05-09	141		126	5	5	2	3	
w10-14	172		129	10	9	12	12	
w15-19	221	2	111	11	9	80	8	
w20-24	279	31	51	7	1	184	5	
w25-29	152	42	20	1	2	79	8	
w30-34	149	69	13	5	1	56	5	
w35-39	128	82	2	5		33	6	
w40-44	180	128	5	3	1	33	10	
w45-49	104	79	1	3		14	7	
w50-54	141	108		4		18	11	
w55-59	51	39		6		2	4	
w60-64	89	60		2		8	19	
w65-69	33	21		4		2	6	
w70-74	34	22		3		3	6	
w75-79	10	7				1	2	
w80-84	8	5				1	2	
w85-89	2	1		1		0		
w90-94								
w95-99	3			2		1		
k.A	5	3	2					
50+	371	263	0	22	0	36	50	
60+	179	116	0	12	0	16	35	
80+	13	6	0	3	0	2	2	
%	% an gsmt. Bev	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	4,14	-	96,60	0,68	2,72	-	-	
w05-09	3,97	-	89,36	3,55	3,55	1,42	2,13	
w10-14	4,85	-	75,00	5,81	5,23	6,98	6,98	
w15-19	6,23	0,90	50,23	4,98	4,07	36,20	3,62	
w20-24	7,86	11,11	18,28	2,51	0,36	65,95	1,79	
w25-29	4,28	27,63	13,16	0,66	1,32	51,97	5,26	
w30-34	4,20	46,31	8,72	3,36	0,67	37,58	3,36	
w35-39	3,61	64,06	1,56	3,91	-	25,78	4,69	
w40-44	5,07	71,11	2,78	1,67	0,56	18,33	5,56	
w45-49	2,93	75,96	0,96	2,88	-	13,46	6,73	
w50-54	3,97	76,60	-	2,84	-	12,77	7,80	
w55-59	1,44	76,47	-	11,76	-	3,92	7,84	
w60-64	2,51	67,42	-	2,25	-	8,99	21,35	
w65-69	0,93	63,64	-	12,12	-	6,06	18,18	
w70-74	0,96	64,71	-	8,82	-	8,82	17,65	
w75-79	0,28	70,00	-	-	-	10,00	20,00	
w80-84	0,23	62,50	-	-	-	12,50	25,00	
w85-89	0,06	50,00	-	50,00	-	-	-	
w90-94	-							
w95-99	0,08	-	-	66,67	-	33,33	-	
k.A	0,14	60,00	40,00	-	-	-	-	
50+	18,11	70,89	-	5,93	-	9,70	13,48	
60+	8,74	64,80	-	6,70	-	8,94	19,55	
80+	0,63	46,15	-	23,08	-	15,38	15,38	

IV.III Salzburg 1647 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Haushaltsvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	1,00	145,00	2,00		7,00	m40-49	5,00	166,00	35,00		1,00
m50-59		114,00	2,00		9	m50-59	3	96,00	46,00		2,00
m60-69		73,00			4	m60-69	1	45,00	33,00		2
m70-79		18,00	1,00		1	m70-79	1	10,00	18,00		
m80+		9,00	1,00			m80+	1		5,00		
Haushaltsv. %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	0,65	93,55	1,29	-	4,52	m40-49	2,42	80,19	16,91	-	0,48
m50-59	-	91,20	1,60	-	7,20	m50-59	2,04	65,31	31,29	-	1,36
m60-69	-	94,81	-	-	5,19	m60-69	1,23	55,56	40,74	-	2,47
m70-79	-	90,00	5,00	-	5,00	m70-79	3,45	34,48	62,07	-	-
m80+	-	90,00	10,00	-	-	m80+	16,67	-	83,33	-	-
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohnerin	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	2,00				2,00	m40-49	7,00		6,00		4,00
m50-59	1,00				1,00	m50-59	4,00		9,00		2,00
m60-69					1,00	m60-69	5,00		18,00		2,00
m70-79					2,00	m70-79	1,00		5,00		1,00
m80+						m80+			2,00		
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohnerin %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	50,00	0,00	0,00	0,00	50,00	m40-49	41,18	0,00	35,29	0,00	23,53
m50-59	50,00	0,00	0,00	0,00	50,00	m50-59	26,67	0,00	60,00	0,00	13,33
m60-69	0,00	0,00	0,00	0,00	100,00	m60-69	20,00	0,00	72,00	0,00	8,00
m70-79	0,00	0,00	0,00	0,00	100,00	m70-79	14,29	0,00	71,43	0,00	14,29
m80+						m80+	0,00	0,00	100,00	0,00	0,00
Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	1,00					m40-49	3,00				3
m50-59					1	m50-59	5		4		1
m60-69						m60-69			4		2
m70-79						m70-79			2		1
m80+						m80+			3		

V.I Thalgau 1648 Haushaltspositionen Männer

männlich gesamt	1408							
Thalgau 1648	2944	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	156		130	1	4	0	21	
m05-09	163		128	2	10	2	21	
m10-14	138		95	5	15	14	9	
m15-19	154		72	12	19	46	5	
m20-24	118	6	39	10	7	50	6	
m25-29	51	16	10	2	2	20	1	
m30-34	56	27	1	6	2	11	9	
m35-39	49	28	1	1	1	10	8	
m40-44	37	24	1	2		5	5	
m45-49	36	26		2		5	3	
m50-54	41	30		3		2	6	
m55-59	26	16		5		1	4	
m60-64	23	10		9		2	2	
m65-69	20	10		8			2	
m70-74	8	4		1	1		2	
m75-79	8	2		5			1	
m80-84	1			0			1	
m85-89	3	1		2				
m90-94				0				
m95-99	3	0		3				
k.A	317	178	12	43	6	20	58	
50+	133	73		36	1	5	18	
60+	66	27		28	1	2	8	
80+	7	1		5			1	
%	% an gsmt. Bev.	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	5,30	-	83,33	0,64	2,56	-	13,46	
m05-09	5,54	-	78,53	1,23	6,13	1,23	12,88	
m10-14	4,69	-	68,84	3,62	10,87	10,14	6,52	
m15-19	5,23	-	46,75	7,79	12,34	29,87	3,25	
m20-24	4,01	5,08	33,05	8,47	5,93	42,37	5,08	
m25-29	1,73	31,37	19,61	3,92	3,92	39,22	1,96	
m30-34	1,90	48,21	1,79	10,71	3,57	19,64	16,07	
m35-39	1,66	57,14	2,04	2,04	2,04	20,41	16,33	
m40-44	1,26	64,86	2,70	5,41	-	13,51	13,51	
m45-49	1,22	72,22	-	5,56	-	13,89	8,33	
m50-54	1,39	73,17	-	7,32	-	4,88	14,63	
m55-59	0,88	61,54	-	19,23	-	3,85	15,38	
m60-64	0,78	43,48	-	39,13	-	8,70	8,70	
m65-69	0,68	50,00	-	40,00	-	-	10,00	
m70-74	0,27	50,00	-	12,50	12,50	-	25,00	
m75-79	0,27	25,00	-	62,50	-	-	12,50	
m80-84	0,03	-	-	-	-	-	100,00	
m85-89	0,10	33,33	-	66,67	-	-	-	
m90-94								
m95-99	0,10	-	-	100,00	-	-	-	
k.A	10,77	56,15	3,79	13,56	1,89	6,31	18,30	
50+	9,45	54,89	-	27,07	0,75	3,76	13,53	
60+	4,69	40,91	-	42,42	1,52	3,03	12,12	
80+	0,50	14,29	-	71,43	-	-	14,29	

V.II Thalgau 1648 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	1536							
Thalgau 1648	2944	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	169	0	149	1	6	0	13	
w05-09	176	0	136	1	15	0	24	
w10-14	162	0	110	9	15	12	16	
w15-19	143	2	79	15	9	33	5	
w20-24	127	17	30	11	12	47	10	
w25-29	38	13	7	1	0	13	4	
w30-34	60	18	3	2	2	25	10	
w35-39	57	27	0	7	0	16	7	
w40-44	43	19	1	4	0	15	3	1
w45-49	33	20	0	5	0	3	4	1
w50-54	51	29	1	9	0	2	10	
w55-59	26	10	1	8	0	0	7	
w60-64	27	9	0	11	0	0	7	
w65-69	16	4	0	7	0	1	4	
w70-74	6	2	1	1	0	1	1	
w75-79	4	0	0	3	0	0	1	
w80-84	2	0	0	1	0	0	1	
w85-89	2	1	0	1	0	0	0	
w90-94	4	0	1	1	0	0	1	1
w95-99	0	0	0	0	0	0	0	
k.A	390	212	17	48	4	28	81	
50+	138	55	4	42	0	4	32	
60+	61	16	2	25	0	2	15	
80+	8	1	1	3	0	0	2	
%	% an gsmt. Bev.	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	5,74	-	88,17	0,59	3,55	-	7,69	
w05-09	5,98	-	77,27	0,57	8,52	-	13,64	
w10-14	5,50	-	67,90	5,56	9,26	7,41	9,88	
w15-19	4,86	1,40	55,24	10,49	6,29	23,08	3,50	
w20-24	4,31	13,39	23,62	8,66	9,45	37,01	7,87	
w25-29	1,29	34,21	18,42	2,63	-	34,21	10,53	
w30-34	2,04	30,00	5,00	3,33	3,33	41,67	16,67	
w35-39	1,94	47,37	-	12,28	-	28,07	12,28	
w40-44	1,46	44,19	2,33	9,30	-	34,88	6,98	
w45-49	1,12	60,61	-	15,15	-	9,09	12,12	
w50-54	1,73	56,86	1,96	17,65	-	3,92	19,61	
w55-59	0,88	38,46	3,85	30,77	-	-	26,92	
w60-64	0,92	33,33	-	40,74	-	-	25,93	
w65-69	0,54	25,00	-	43,75	-	6,25	25,00	
w70-74	0,20	33,33	16,67	16,67	-	16,67	16,67	
w75-79	0,14	-	-	75,00	-	-	25,00	
w80-84	0,07	-	-	50,00	-	-	50,00	
w85-89	0,07	50,00	-	50,00	-	-	-	
w90-94	0,14	-	25,00	25,00	-	-	25,00	
w95-99	-							
k.A	13,25	54,36	4,36	12,31	1,03	7,18	20,77	
50+	8,98	39,86	2,90	30,43	-	2,90	23,19	
60+	3,97	26,23	3,28	40,98	-	3,28	24,59	
80+	0,52	12,50	12,50	37,50	-	-	25,00	

V.III Thalgau 1648 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Hausaltsvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49		49,00	1,00			m40-49		37,00	2,00		
m50-59		46,00				m50-59		36,00	3,00		
m60-69	1	18,00	1,00			m60-69	1	10,00	2,00		
m70-79		5,00	1,00			m70-79		1,00	1,00		
m80+		1,00				m80+		1,00			
Hausaltsvorstand %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	-	98,00	2,00			m40-49	-	94,87	5,13		
m50-59	-	100,00	-			m50-59	-	92,31	7,69		
m60-69	5,00	90,00	5,00			m60-69	7,69	76,92	15,38		
m70-79	-	83,33	16,67			m70-79	-	50,00	50,00		
m80+	-	100,00	-			m80+	-	100,00	-		
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	3,00	5,00				m40-49	1,00	4,00	2,00		
m50-59	1,00	9,00				m50-59	6,00	5,00	6,00		
m60-69		2,00	2,00			m60-69	5,00	1,00	5,00		
m70-79	2,00		1,00			m70-79	1,00		1,00		
m80+				1		m80+	2,00				
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	37,50	62,50				m40-49	14,29	57,14	28,57		
m50-59	10,00	90,00				m50-59	35,29	29,41	35,29		
m60-69	0,00	50,00	50,00			m60-69	45,45	9,09	45,45		
m70-79	66,67	0,00	33,33			m70-79	50,00	-	50,00		
m80+	0,00	0,00	0,00	100,00		m80+	100,00	-	-		
Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	3,00	1,00				m40-49	4,00	2,00	3,00		
m50-59	1	6	1			m50-59	3	9	5		
m60-69	3	10	4			m60-69		7	11		
m70-79		3	3			m70-79		3	1		
m80+		3	1	1		m80+	1	1	1		

VI.I Hofgastein 1690 Haushaltspositionen Männer

männlich gesamt	287							
Hofgastein 1690	594	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	21		15		2		4	
m05-09	23		17		2		4	
m10-14	30		21		3	1	5	
m15-19	30		14		5	9	2	
m20-24	28	6	15			7		
m25-29	10	5	2			1	2	
m30-34	27	14	1			2	10	
m35-39	10	6				1	3	
m40-44	25	13					12	
m45-49	13	9				2	2	
m50-54	16	12					4	
m55-59	7	7						
m60-64	13	11		1			1	
m65-69	5	3				1	1	
m70-74	7	5					2	
m75-79								
m80-84								
m85-89	3						3	
m90-94								
m95-99	1			1				
k.A	18	9	6			1	2	
50+	52	38	0	2	0	1	11	
60+	29	19	0	2	0	1	7	
80+	4	0	0	1	0	0	3	
%	% an gsmt. Bev.	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	3,54	-	71,43	-	9,52	-	19,05	-
m05-09	3,87	-	73,91	-	8,70	-	17,39	-
m10-14	5,05	-	70,00	-	10,00	3,33	16,67	-
m15-19	5,05	-	46,67	-	16,67	30,00	6,67	-
m20-24	4,71	21,43	53,57	-	-	25,00	-	-
m25-29	1,68	50,00	20,00	-	-	10,00	20,00	-
m30-34	4,55	51,85	3,70	-	-	7,41	37,04	-
m35-39	1,68	60,00	-	-	-	10,00	30,00	-
m40-44	4,21	52,00	-	-	-	-	48,00	-
m45-49	2,19	69,23	-	-	-	15,38	15,38	-
m50-54	2,69	75,00	-	-	-	-	25,00	-
m55-59	1,18	100,00	-	-	-	-	-	-
m60-64	2,19	84,62	-	7,69	-	-	7,69	-
m65-69	0,84	60,00	-	-	-	20,00	20,00	-
m70-74	1,18	71,43	-	-	-	-	28,57	-
m75-79	-							
m80-84	-							
m85-89	0,51	-	-	-	-	-	100,00	-
m90-94	-							
m95-99	0,17	-	-	100,00	-	-	-	-
k.A	3,03	50,00	33,33	-	-	5,56	11,11	-
50+	18,12	73,08	-	3,85	-	1,92	21,15	-
60+	10,10	65,52	-	6,90	-	3,45	24,14	-
80+	1,39	-	-	25,00	-	-	75,00	-

VI.II Hofgastein 1690 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	307							
Hofgastein 1690	594	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	26		21		2		3	
w05-09	23		19		3		1	
w10-14	48		33		7	2	6	
w15-19	31		23		4	3	1	
w20-24	28	6	4	1		8	9	
w25-29	15	9	1				5	
w30-34	23	10		1		1	11	
w35-39	16	9				1	6	
w40-44	29	15				1	12	1
w45-49	12	10				1	1	
w50-54	20	12		1			7	
w55-59	11	9					2	
w60-64	8	4					4	
w65-69	4	4						
w70-74	2	1					1	
w75-79	1	1						
w80-84	1						1	
w85-89								
w90-94								
w95-99								
k.A	9	4	4				1	
50+	47	31	0	1	0	0	15	0
60+	16	10	0	0	0	0	6	0
80+	1	0	0	0	0	0	1	0
%	% an gsmt. Bev.	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	4,38	0,00	80,77	0,00	7,69	0,00	11,54	
w05-09	3,87	0,00	82,61	0,00	13,04	0,00	4,35	
w10-14	8,08	0,00	68,75	0,00	14,58	4,17	12,50	
w15-19	5,22	0,00	74,19	0,00	12,90	9,68	3,23	
w20-24	4,71	21,43	14,29	3,57		28,57	32,14	
w25-29	2,53	60,00	6,67	0,00		0,00	33,33	
w30-34	3,87	43,48		4,35		4,35	47,83	
w35-39	2,69	56,25		0,00		6,25	37,50	
w40-44	4,88	51,72		0,00		3,45	41,38	3,45
w45-49	2,02	83,33		0,00		8,33	8,33	
w50-54	3,37	60,00		5,00			35,00	
w55-59	1,85	81,82					18,18	
w60-64	1,35	50,00					50,00	
w65-69	0,67	100,00					0,00	
w70-74	0,34	50,00					50,00	
w75-79	0,17	100,00					0,00	
w80-84	0,17	0,00					100,00	
w85-89	0,00							
w90-94	0,00							
w95-99	0,00							
k.A	1,52	44,44	44,44	0,00			11,11	
50+	15,31	65,96		2,13			31,91	
60+	5,21	62,50					37,50	
80+	0,33	0,00					100,00	

VI.III Hofgastein 1690 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Hausvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	1,00	21,00				m40-49		24	1		
m50-59		18,00			1	m50-59		20	1		
m60-69		13,00	1,00			m60-69		7	1		
m70-79		4,00	1,00			m70-79		1	1		
m80+						m80+					
Hausvorstand %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	4,55	95,45	-	-	-	m40-49		96,00	4,00		
m50-59	-	94,74	-	-	5,26	m50-59		95,24	4,76		
m60-69	-	92,86	7,14	-	-	m60-69		87,50	12,50		
m70-79	-	80,00	20,00	-	-	m70-79		50,00	50,00		
m80+						m80+					
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	4,00	10,00				m40-49	7	5	1		
m50-59	1,00	3,00				m50-59	4	1	2		2
m60-69			1,00		1,00	m60-69	1		2		1
m70-79	1,00				1,00	m70-79					1
m80+	2,00				1,00	m80+					1
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	28,57	71,43	0,00	0,00	0,00	m40-49	53,85	38,46	7,69	0,00	0,00
m50-59	25,00	75,00	0,00	0,00	0,00	m50-59	44,44	11,11	22,22	0,00	22,22
m60-69	0,00	0,00	50,00	0,00	50,00	m60-69	25,00	0,00	50,00	0,00	25,00
m70-79	50,00	0,00	0,00	0,00	50,00	m70-79	0,00	0,00	0,00	0,00	100,00
m80+	66,67	0,00	0,00	0,00	33,33	m80+	0,00	0,00	0,00	0,00	100,00
Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49						m40-49					
m50-59						m50-59			1		
m60-69					1	m60-69					
m70-79						m70-79					
m80+						m80+					

VII.I Altenmarkt 1733 Haushaltsposition Männer

männlich gesamt	1225							
Altenmarkt 1733	2527	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	129	0	100	2	11	0	16	
m05-09	119	0	100	0	10	2	7	
m10-14	112	0	78	0	11	14	9	
m15-19	101	3	45	0	5	37	11	
m20-24	101	7	30	1	1	50	12	
m25-29	93	21	12	0	2	48	10	
m30-34	85	38	6	0	1	26	14	
m35-39	47	26	1	0	2	13	5	
m40-44	72	43	0	1	0	16	12	
m45-49	44	28	0	0	0	9	7	
m50-54	66	43	0	0	0	11	11	1
m55-59	31	22	0	2	0	1	6	
m60-64	46	29	0	1	0	4	12	
m65-69	17	8	0	2	0	0	7	
m70-74	23	11	0	2	0	3	7	
m75-79	10	6	0	3	0	0	1	
m80-84	16	4	0	7	0	0	5	
m85-89	1	1	0	0	0	0	0	
m90-94	1	0	0	0	0	0	1	
m95-99	1	0	0	1	0	0	0	
k.A	110	78	5	1	1	18	7	
50+	212	124	0	18	0	19	50	1
60+	115	59	0	16	0	7	33	0
80+	19	5	0	8	0	0	6	0
%	% an gsmt. Bev.	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	5,10	-	77,52	1,55	8,53	-	12,40	
m05-09	4,71	-	84,03	-	8,40	1,68	5,88	
m10-14	4,43	-	69,64	-	9,82	12,50	8,04	
m15-19	4,00	2,97	44,55	-	4,95	36,63	10,89	
m20-24	4,00	6,93	29,70	0,99	0,99	49,50	11,88	
m25-29	3,68	22,58	12,90	-	2,15	51,61	10,75	
m30-34	3,36	44,71	7,06	-	1,18	30,59	16,47	
m35-39	1,86	55,32	2,13	-	4,26	27,66	10,64	
m40-44	2,85	59,72	-	1,39	-	22,22	16,67	
m45-49	1,74	63,64	-	-	-	20,45	15,91	
m50-54	2,61	65,15	-	-	-	16,67	16,67	
m55-59	1,23	70,97	-	6,45	-	3,23	19,35	
m60-64	1,82	63,04	-	2,17	-	8,70	26,09	
m65-69	0,67	47,06	-	11,76	-	-	41,18	
m70-74	0,91	47,83	-	8,70	-	13,04	30,43	
m75-79	0,40	60,00	-	30,00	-	-	10,00	
m80-84	0,63	25,00	-	43,75	-	-	31,25	
m85-89	0,04	100,00	-	-	-	-	-	
m90-94	0,04	-	-	-	-	-	100,00	
m95-99	0,04	-	-	100,00	-	-	-	
k.A	4,35	70,91	4,55	0,91	0,91	16,36	6,36	
50+	17,31	58,49	-	8,49	-	8,96	23,58	
60+	9,39	51,30	-	13,91	-	6,09	28,70	
80+	1,55	26,32	-	42,11	-	-	31,58	

VII.II Altenmarkt 1733 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	1302							
Altenmarkt 1733	2527	Hausfrau	Tochter	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	129	1	104	0	11	2	10	1
w05-09	129	0	101	1	11	3	13	
w10-14	96	0	65	0	10	16	5	
w15-19	95	3	41	2	6	36	7	
w20-24	110	11	22	4	5	56	12	
w25-29	80	23	9	2	1	32	13	
w30-34	107	52	8	2	1	32	12	
w35-39	74	39	1	1		21	12	
w40-44	87	56	1	1		18	11	
w45-49	37	18	1	0		4	14	
w50-54	102	57	1	5		15	24	
w55-59	32	15		3		5	9	
w60-64	64	17		11		7	29	
w65-69	21	11		5		2	3	
w70-74	40	13		11		0	16	
w75-79	5	2		2		0	1	
w80-84	17	2		7		0	8	
w85-89	2	1		0		0	1	
w90-94	0	0		0		0	0	
w95-99	1	0		0		0	1	
k.A	74	23	7	7		21	16	
50+	284	118	1	44		29	92	
60+	150	46	0	36		9	59	
80+	20	3	0	7		0	10	
%	% an gsmt. Bev.	Hausfrau	Tochter	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	5,10	0,78	80,62	-	8,53	1,55	7,75	
w05-09	5,10	-	78,29	0,78	8,53	2,33	10,08	
w10-14	3,80	-	67,71	-	10,42	16,67	5,21	
w15-19	3,76	3,16	43,16	2,11	6,32	37,89	7,37	
w20-24	4,35	10,00	20,00	3,64	4,55	50,91	10,91	
w25-29	3,17	28,75	11,25	2,50	1,25	40,00	16,25	
w30-34	4,23	48,60	7,48	1,87	0,93	29,91	11,21	
w35-39	2,93	52,70	1,35	1,35	-	28,38	16,22	
w40-44	3,44	64,37	1,15	1,15	-	20,69	12,64	
w45-49	1,46	48,65	2,70	-	-	10,81	37,84	
w50-54	4,04	55,88	0,98	4,90	-	14,71	23,53	
w55-59	1,27	46,88	-	9,38	-	15,63	28,13	
w60-64	2,53	26,56	-	17,19	-	10,94	45,31	
w65-69	0,83	52,38	-	23,81	-	9,52	14,29	
w70-74	1,58	32,50	-	27,50	-	-	40,00	
w75-79	0,20	40,00	-	40,00	-	-	20,00	
w80-84	0,67	11,76	-	41,18	-	-	47,06	
w85-89	0,08	50,00	-	-	-	-	50,00	
w90-94	-	-	-	-	-	-	-	
w95-99	0,04	-	-	-	-	-	100,00	
k.A	2,93	31,08	9,46	9,46	-	28,38	21,62	
50+	21,81	41,55	0,35	15,49	-	10,21	32,39	
60+	11,52	30,67	-	24,00	-	6,00	39,33	
80+	1,54	15,00	-	35,00	-	-	50,00	

VII.III Altenmarkt 1733 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Hausvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	1,00	69,00	1,00			m40-49	4,00	69,00	1,00		
m50-59	2,00	56,00	3,00	3,00	1,00	m50-59	2,00	60,00	6,00	2,00	2,00
m60-69	3,00	29,00	4,00		1,00	m60-69	4,00	20,00	3,00	1,00	
m70-79		14,00	2,00	1		m70-79	1,00	8,00	3,00		3,00
m80+		3,00	2,00			m80+		3,00			
Hausvorstand %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	1,41	97,18	1,41	-	-	m40-49	5,41	93,24	1,35	-	-
m50-59	3,08	86,15	4,62	4,62	1,54	m50-59	2,78	83,33	8,33	2,78	2,78
m60-69	8,11	78,38	10,81	-	2,70	m60-69	14,29	71,43	10,71	3,57	-
m70-79	-	82,35	11,76	5,88	-	m70-79	6,67	53,33	20,00	-	20,00
m80+	-	60,00	40,00	-	-	m80+	-	100,00	-	-	-
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	10,00	8,00	1,00			m40-49	10,00	11,00	3,00		1,00
m50-59	2,00	9,00	1,00	1,00	4,00	m50-59	9,00	7,00	5,00	1,00	11,00
m60-69	4,00	8,00	1,00	1,00	5,00	m60-69	8,00	3,00	5,00	1,00	15,00
m70-79		2,00			6,00	m70-79	1,00	2,00	5,00		9,00
m80+		4,00	1,00		1,00	m80+	1,00	1,00	4,00		4,00
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	52,63	42,11	5,26			m40-49	40,00	44,00	12,00	0,00	4,00
m50-59	11,76	52,94	5,88	5,88	23,53	m50-59	27,27	21,21	15,15	3,03	33,33
m60-69	21,05	42,11	5,26	5,26	26,32	m60-69	25,00	9,38	15,63	3,13	46,88
m70-79		25,00	0,00		75,00	m70-79	5,88	11,76	29,41	0,00	52,94
m80+		66,67	16,67		16,67	m80+	10,00	10,00	40,00	0,00	40,00
Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	1,00					m40-49	1,00				
m50-59	2,00					m50-59	1,00	6			1
m60-69		2	1			m60-69	3,00	3	10		
m70-79		3	2			m70-79		4	8		1
m80+		2	5			m80+			7		

VIII.I Thalgau 1750 Haushaltspositionen Männer

männlich gesamt	1270							
Thalgau 1750	2569	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	133	-	118	-	2	4	9	
m05-09	103	-	92	2	7	1	1	
m10-14	112	-	83	2	15	8	4	
m15-19	145	2	64	4	5	66	4	
m20-24	147	9	52	7	2	70	7	
m25-29	89	22	24	5	-	31	7	
m30-34	85	41	6	1	-	29	8	
m35-39	66	39	6	1	-	15	5	
m40-44	99	67	2	3	-	19	7	1
m45-49	46	40	1	1	-	-	4	
m50-54	77	57	-	3	-	7	10	
m55-59	37	24	1	4	-	5	3	
m60-64	43	26	-	5	-	2	10	
m65-69	20	11	-	5	-	-	4	
m70-74	27	11	-	7	-	1	8	
m75-79	8	2	-	3	-	1	2	
m80-84	8	2	-	5	-	-	1	
m85-89	1	-	-	1	-	-	-	
m90-94	1	-	-	-	-	-	1	
m95-99	1	-	-	1	-	-	-	
k.A	22	8	3	1	3	4	3	
50+	223	133	1	34	-	16	39	-
60+	109	52	-	27	-	4	26	-
80+	11	2	-	7	-	-	2	-
%	% an gsmt. Bev.	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	5,18	-	88,72	-	1,50	3,01	6,77	-
m05-09	4,01	-	89,32	1,94	6,80	0,97	0,97	-
m10-14	4,36	-	74,11	1,79	13,39	7,14	3,57	-
m15-19	5,64	1,38	44,14	2,76	3,45	45,52	2,76	-
m20-24	5,72	6,12	35,37	4,76	1,36	47,62	4,76	-
m25-29	3,46	24,72	26,97	5,62	-	34,83	7,87	-
m30-34	3,31	48,24	7,06	1,18	-	34,12	9,41	-
m35-39	2,57	59,09	9,09	1,52	-	22,73	7,58	-
m40-44	3,85	67,68	2,02	3,03	-	19,19	7,07	1,01
m45-49	1,79	86,96	2,17	2,17	-	-	8,70	-
m50-54	3,00	74,03	-	3,90	-	9,09	12,99	-
m55-59	1,44	64,86	2,70	10,81	-	13,51	8,11	-
m60-64	1,67	60,47	-	11,63	-	4,65	23,26	-
m65-69	0,78	55,00	-	25,00	-	-	20,00	-
m70-74	1,05	40,74	-	25,93	-	3,70	29,63	-
m75-79	0,31	25,00	-	37,50	-	12,50	25,00	-
m80-84	0,31	25,00	-	62,50	-	-	12,50	-
m85-89	0,04	-	-	100,00	-	-	-	-
m90-94	-	-	-	-	-	-	-	-
m95-99	-	-	-	-	-	-	-	-
k.A	0,86	36,36	13,64	4,55	13,64	18,18	13,64	-
50+	17,56	59,64	0,45	15,25	-	7,17	17,49	-
60+	8,58	47,71	-	24,77	-	3,67	23,85	-
80+	0,87	18,18	-	63,64	-	-	18,18	-

VIII.II Thalgau 1750 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	1299							
Thalgau 1750	2569	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	120	-	112	-	4	-	4	
w05-09	97	-	83	3	8	-	3	
w10-14	101	-	67	3	14	10	7	
w15-19	151	-	68	6	12	56	9	
w20-24	159	16	48	8	4	69	14	
w25-29	92	25	15	6	-	35	11	
w30-34	99	48	7	-	2	27	15	
w35-39	65	47	3	2	-	10	3	
w40-44	123	75	2	7	-	13	25	1
w45-49	59	42	2	1	-	3	11	
w50-54	81	38	1	11	1	8	22	
w55-59	22	12	-	2	-	1	7	
w60-64	47	16	-	5	-	1	25	
w65-69	19	7	-	4	-	1	7	
w70-74	28	6	-	10	-	-	12	
w75-79	6	1	-	1	-	-	4	
w80-84	3	-	-	1	-	-	2	
w85-89	-	-	-	-	-	-	-	
w90-94	-	-	-	-	-	-	-	
w95-99	-	-	-	-	-	-	-	
k.A	27	9	3	2	3	4	6	
50+	206	80	1	34	1	11	79	
60+	103	30	-	21	-	2	50	
80+	3	-	-	1	-	-	2	
%		Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	4,67	-	93,33	-	3,33	-	3,33	-
w05-09	3,78	-	85,57	3,09	8,25	-	3,09	-
w10-14	3,93	-	66,34	2,97	13,86	9,90	6,93	-
w15-19	5,88	-	45,03	3,97	7,95	37,09	5,96	-
w20-24	6,19	10,06	30,19	5,03	2,52	43,40	8,81	-
w25-29	3,58	27,17	16,30	6,52	-	38,04	11,96	-
w30-34	3,85	48,48	7,07	-	2,02	27,27	15,15	-
w35-39	2,53	72,31	4,62	3,08	-	15,38	4,62	-
w40-44	4,79	60,98	1,63	5,69	-	10,57	20,33	0,81
w45-49	2,30	71,19	3,39	1,69	-	5,08	18,64	-
w50-54	3,15	46,91	1,23	13,58	1,23	9,88	27,16	-
w55-59	0,86	54,55	-	9,09	-	4,55	31,82	-
w60-64	1,83	34,04	-	10,64	-	2,13	53,19	-
w65-69	0,74	36,84	-	21,05	-	5,26	36,84	-
w70-74	1,09	21,43	-	35,71	-	-	42,86	-
w75-79	0,23	16,67	-	16,67	-	-	66,67	-
w80-84	0,12	-	-	33,33	-	-	66,67	-
w85-89	-	-	-	-	-	-	-	-
w90-94	-	-	-	-	-	-	-	-
w95-99	-	-	-	-	-	-	-	-
k.A	1,05	33,33	11,11	7,41	11,11	14,81	22,22	-
50+	15,86	38,83	0,49	16,50	0,49	5,34	38,35	
60+	7,93	29,13	-	20,39	-	1,94	48,54	
80+	0,23	-	-	33,33	-	-	66,67	

VIII.III Thalgau 1750 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Haushaltsvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	2	100	5			m40-49	2,00	113,00	2,00		
m50-59	2	75	4			m50-59	1	45,00	3,00		1,00
m60-69	2	28	5		2	m60-69	1	19,00	3,00		
m70-79		10	3			m70-79		4,00	2,00		
m80+	1		1			m80+					
Haushaltsvorstand %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	1,87	93,46	4,67	-	-	m40-49	1,71	96,58	1,71	-	-
m50-59	2,47	92,59	4,94	-	-	m50-59	2,00	90,00	6,00	-	2,00
m60-69	5,41	75,68	13,51	-	5,41	m60-69	4,35	82,61	13,04	-	-
m70-79	-	76,92	23,08	-	-	m70-79	-	66,67	33,33	-	-
m80+	50,00	-	50,00	-	-	m80+					
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohnerin	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	5		5		1	m40-49	18,00	6,00	8,00		4,00
m50-59	6	5	1		1	m50-59	16,00	4,00	7,00		2,00
m60-69	8	4			2	m60-69	18,00	4,00	5,00		5,00
m70-79	6	3			1	m70-79	8,00	1,00	6,00		1,00
m80+	1		1			m80+	1,00		1,00		
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohnerin %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	45,45	-	45,45	-	9,09	m40-49	50,00	16,67	22,22	-	11,11
m50-59	46,15	38,46	7,69	-	7,69	m50-59	55,17	13,79	24,14	-	6,90
m60-69	57,14	28,57	-	-	14,29	m60-69	56,25	12,50	15,63	-	15,63
m70-79	60,00	30,00	-	-	10,00	m70-79	50,00	6,25	37,50	-	6,25
m80+	50,00	-	50,00	-	-	m80+	50,00	-	50,00	-	-
Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	3				1	m40-49	6,00	1,00	1,00		
m50-59	3	2	1		1	m50-59	4	3	4		2
m60-69	2	3	4		1	m60-69	3	1	5		
m70-79	1	3	6			m70-79		3	7		1
m80+		1	5	1		m80+			1		

IX.I Abtenau 1790 Haushaltspositionen Männer

männlich gesamt	1910							
Abtenau 1790	3916	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	185	0	164	1	8	0	12	
m05-09	185	0	153	2	13	5	12	
m10-14	163	0	118	3	18	18	6	
m15-19	141	0	88	3	8	40	2	
m20-24	142	18	47	2	7	59	9	
m25-29	96	33	14	4	3	32	10	
m30-34	107	41	13	2	2	38	11	
m35-39	77	42	1	1	2	24	7	
m40-44	101	59	1	3		24	14	
m45-49	57	33	3			11	10	
m50-54	83	54		1		16	12	
m55-59	38	26				4	8	
m60-64	49	28				2	19	
m65-69	17	7		1		0	9	
m70-74	26	9				2	15	
m75-79	5	1		1		0	3	
m80-84	4	2		1		0	1	
m85-89	0	0				0	0	
m90-94	1	0	1			0	0	
m95-99	0	0				0	0	
k.A	433	130	19	8	10	154	112	
50+	223	127	1	4	0	24	67	0
60+	102	47	1	3	0	4	47	0
80+	5	2	1	1	0	0	1	0
%	% an gsmt. Bev.	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	4,72	-	88,65	0,54	4,32	-	6,49	-
m05-09	4,72	-	82,70	1,08	7,03	2,70	6,49	-
m10-14	4,16	-	72,39	1,84	11,04	11,04	3,68	-
m15-19	3,60	-	62,41	2,13	5,67	28,37	1,42	-
m20-24	3,63	12,68	33,10	1,41	4,93	41,55	6,34	-
m25-29	2,45	34,38	14,58	4,17	3,13	33,33	10,42	-
m30-34	2,73	38,32	12,15	1,87	1,87	35,51	10,28	-
m35-39	1,97	54,55	1,30	1,30	2,60	31,17	9,09	-
m40-44	2,58	58,42	0,99	2,97	-	23,76	13,86	-
m45-49	1,46	57,89	5,26	-	-	19,30	17,54	-
m50-54	2,12	65,06	-	1,20	-	19,28	14,46	-
m55-59	0,97	68,42	-	-	-	10,53	21,05	-
m60-64	1,25	57,14	-	-	-	4,08	38,78	-
m65-69	0,43	41,18	-	5,88	-	-	52,94	-
m70-74	0,66	34,62	-	-	-	7,69	57,69	-
m75-79	0,13	20,00	-	20,00	-	-	60,00	-
m80-84	0,10	50,00	-	25,00	-	-	25,00	-
m85-89	-							
m90-94	0,03	-	100,00	-	-	-	-	-
m95-99	-							
k.A	11,06	30,02	4,39	1,85	2,31	35,57	25,87	-
50+	11,68	56,95	0,45	1,79	-	10,76	30,04	-
60+	5,34	46,08	0,98	2,94	-	3,92	46,08	-
80+	0,26	40,00	20,00	20,00	-	-	20,00	-

IX.II Abtenau 1790 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	2006							
Abtenau 1790	3916	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	162	1	143	0	5	0	13	
w05-09	199	0	156	3	15	10	14	1
w10-14	161	0	116	2	12	19	12	
w15-19	157	1	81	7	13	44	11	
w20-24	171	34	50	5	5	66	11	
w25-29	106	33	13	1	3	44	12	
w30-34	111	55	4	3		29	20	
w35-39	87	49	3	1		13	21	
w40-44	128	76	2	3	1	26	20	
w45-49	63	40	2			8	13	
w50-54	94	48		3		17	25	1
w55-59	42	27		1		0	14	
w60-64	55	14		3		10	28	
w65-69	17	3		2		0	12	
w70-74	23	2		5		3	13	
w75-79	6	1				0	5	
w80-84	1	1				0	0	
w85-89	0	0				0	0	
w90-94	2	0	1			1	0	
w95-99	0	0				0	0	
k.A	421	79	29	13	10	156	134	
50+	240	96	1	14	0	31	97	1
60+	104	21	1	10	0	14	58	0
80+	3	1	1	0	0	1	0	0
%		Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	4,14	0,62	88,27	-	3,09	-	8,02	-
w05-09	5,08	-	78,39	1,51	7,54	5,03	7,04	0,50
w10-14	4,11	-	72,05	1,24	7,45	11,80	7,45	-
w15-19	4,01	0,64	51,59	4,46	8,28	28,03	7,01	-
w20-24	4,37	19,88	29,24	2,92	2,92	38,60	6,43	-
w25-29	2,71	31,13	12,26	0,94	2,83	41,51	11,32	-
w30-34	2,83	49,55	3,60	2,70	-	26,13	18,02	-
w35-39	2,22	56,32	3,45	1,15	-	14,94	24,14	-
w40-44	3,27	59,38	1,56	2,34	0,78	20,31	15,63	-
w45-49	1,61	63,49	3,17	-	-	12,70	20,63	-
w50-54	2,40	51,06	-	3,19	-	18,09	26,60	1,06
w55-59	1,07	64,29	-	2,38	-	-	33,33	-
w60-64	1,40	25,45	-	5,45	-	18,18	50,91	-
w65-69	0,43	17,65	-	11,76	-	-	70,59	-
w70-74	0,59	8,70	-	21,74	-	13,04	56,52	-
w75-79	0,15	16,67	-	-	-	-	83,33	-
w80-84	0,03	100,00	-	-	-	-	-	-
w85-89	-							
w90-94	0,05	-	50,00	-	-	50,00	-	-
w95-99	-							
k.A	10,75	18,76	6,89	3,09	2,38	37,05	31,83	-
50+	11,96	40,00	0,42	5,83	-	12,92	40,42	0,42
60+	5,18	20,19	0,96	9,62	-	13,46	55,77	-
80+	0,15	33,33	33,33	-	-	33,33	-	-

IX.III Abtenau 1790 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Hausvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49		86	4	2		m40-49		106	3	7	
m50-59		70	4	5	1	m50-59		69	4	2	
m60-69		28	4	1	2	m60-69		12	3	2	
m70-79		8	1	1		m70-79		2	1		
m80+		1	1			m80+			1		
Hausvorstand %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49		93,48	4,35	2,17	-	m40-49		91,38	2,59	6,03	
m50-59		87,50	5,00	6,25	1,25	m50-59		92,00	5,33	2,67	
m60-69		80,00	11,43	2,86	5,71	m60-69		70,59	17,65	11,76	
m70-79		80,00	10,00	10,00	-	m70-79		66,67	33,33	-	
m80+		50,00	50,00	-	-	m80+		-	100,00	-	
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	5	13			6	m40-49	14	8	1		10
m50-59	4	12			4	m50-59	7	14	7		11
m60-69	3	17	2		6	m60-69	9	12	9		10
m70-79	1	8	4		5	m70-79	4	4	6		4
m80+			1			m80+					
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49	20,83	54,17	0,00	0,00	25,00	m40-49	42,42	24,24	3,03	-	30,30
m50-59	20,00	60,00	0,00	0,00	20,00	m50-59	17,95	35,90	17,95	-	28,21
m60-69	10,71	60,71	7,14	0,00	21,43	m60-69	22,50	30,00	22,50	-	25,00
m70-79	5,56	44,44	22,22	0,00	27,78	m70-79	22,22	22,22	33,33	-	22,22
m80+	0,00	0,00	100,00	0,00	0,00	m80+					
Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49			1			m40-49	3				
m50-59		1				m50-59	1		3		
m60-69			1			m60-69		1	4		
m70-79		1				m70-79		1	4		
m80+						m80+					

X.I Salzburg 1794 Haushaltspositionen Männer

männlich gesamt	2584							
Salzburg 1794	5861	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	171		143		21		6	1
m05-09	147		123		24			
m10-14	185		118	3	22	16	24	2
m15-19	203		74	3	11	76	39	
m20-24	267	9	47	3	3	167	38	
m25-29	222	27	27		6	125	37	
m30-34	197	81	16	3	2	60	35	
m35-39	179	80	12	6		52	29	
m40-44	183	102	9	3	1	37	31	
m45-49	156	102	4			24	26	
m50-54	145	102	1	2		17	23	
m55-59	137	106		1		13	17	
m60-64	151	115		6		4	26	
m65-69	72	60		1		1	10	
m70-74	74	56		5		1	12	
m75-79	38	32		1			5	
m80-84	10	8					2	
m85-89	9	6		1			2	
m90-94								
m95-99	1	1						
k.A	37	17	5	3	1	4	7	
50+	637	486	1	17	0	36	97	0
60+	355	278	0	14	0	6	57	0
80+	20	15	0	1	0	0	4	0
%	% an gsmt. Bev.	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	2,92		83,63		12,28	0,00	3,51	0,58
m05-09	2,51		83,67		16,33	0,00	0,00	
m10-14	3,16		63,78	1,62	11,89	8,65	12,97	1,08
m15-19	3,46		36,45	1,48	5,42	37,44	19,21	
m20-24	4,56	3,37	17,60	1,12	1,12	62,55	14,23	
m25-29	3,79	12,16	12,16	0,00	2,70	56,31	16,67	
m30-34	3,36	41,12	8,12	1,52	1,02	30,46	17,77	
m35-39	3,05	44,69	6,70	3,35	0,00	29,05	16,20	
m40-44	3,12	55,74	4,92	1,64	0,55	20,22	16,94	
m45-49	2,66	65,38	2,56	0,00		15,38	16,67	
m50-54	2,47	70,34	0,69	1,38		11,72	15,86	
m55-59	2,34	77,37		0,73		9,49	12,41	
m60-64	2,58	76,16		3,97		2,65	17,22	
m65-69	1,23	83,33		1,39		1,39	13,89	
m70-74	1,26	75,68		6,76		1,35	16,22	
m75-79	0,65	84,21		2,63			13,16	
m80-84	0,17	80,00		0,00			20,00	
m85-89	0,15	66,67		11,11			22,22	
m90-94	0,00							
m95-99	0,02	100,00	0,00	0,00				
k.A	0,63	45,95	13,51	8,11	2,70	10,81	18,92	
50+	24,65	76,30	0,16	2,67		5,65	15,23	
60+	13,74	78,31		3,94		1,69	16,06	
80+	0,77	75,00		5,00			20,00	

X.II Salzburg 1794 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	3277							
Salzburg 1794	5861	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	163		129	1	26		7	
w05-09	206		158	3	38		7	
w10-14	167		123	4	32	3	5	
w15-19	242		113	7	19	96	7	
w20-24	272	18	76	8	8	147	15	
w25-29	223	35	48	10	2	103	25	
w30-34	225	90	38	8	1	64	24	
w35-39	268	119	34	17	2	66	29	1
w40-44	238	128	8	16	3	47	36	
w45-49	233	147	7	11		37	30	1
w50-54	239	149	2	8	2	25	53	
w55-59	183	120	1	15		12	35	
w60-64	228	140		21		16	51	
w65-69	139	87		11		7	34	
w70-74	118	69		11		5	33	
w75-79	53	35		4		1	13	
w80-84	28	13		7			8	
w85-89	15	9		2			4	
w90-94	4			1			3	
w95-99	2	2						
k.A	31	14	4	5		6	1	1
50+	1009	624	3	80	2	66	234	0
60+	587	355	0	57	0	29	146	0
80+	49	24	0	10	0	0	15	0
%	% an gsmt. Bev.	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	2,78	-	79,14	0,61	15,95	-	4,29	-
w05-09	3,51	-	76,70	1,46	18,45	-	3,40	-
w10-14	2,85	-	73,65	2,40	19,16	1,80	2,99	-
w15-19	4,13	-	46,69	2,89	7,85	39,67	2,89	-
w20-24	4,64	6,62	27,94	2,94	2,94	54,04	5,51	-
w25-29	3,80	15,70	21,52	4,48	0,90	46,19	11,21	-
w30-34	3,84	40,00	16,89	3,56	0,44	28,44	10,67	-
w35-39	4,57	44,40	12,69	6,34	0,75	24,63	10,82	0,37
w40-44	4,06	53,78	3,36	6,72	1,26	19,75	15,13	-
w45-49	3,98	63,09	3,00	4,72	-	15,88	12,88	0,43
w50-54	4,08	62,34	0,84	3,35	0,84	10,46	22,18	-
w55-59	3,12	65,57	0,55	8,20	-	6,56	19,13	-
w60-64	3,89	61,40	-	9,21	-	7,02	22,37	-
w65-69	2,37	62,59	-	7,91	-	5,04	24,46	-
w70-74	2,01	58,47	-	9,32	-	4,24	27,97	-
w75-79	0,90	66,04	-	7,55	-	1,89	24,53	-
w80-84	0,48	46,43	-	25,00	-	-	28,57	-
w85-89	0,26	60,00	-	13,33	-	-	26,67	-
w90-94	0,07	-	-	25,00	-	-	75,00	-
w95-99	0,03	100,00	-	-	-	-	-	-
k.A	0,53	45,16	12,90	16,13	-	19,35	3,23	3,23
50+	30,79	61,84	0,30	7,93	0,20	6,54	23,19	-
60+	17,91	60,48	-	9,71	-	4,94	24,87	-
80+	1,50	48,98	-	20,41	-	-	30,61	-

X.III Salzburg 1794 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Hausvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt	lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt	lebend	ungeklärt
m40-49		86,00	4,00		2,00		m40-49		106,00	3,00		7,00	
m50-59		70,00	4,00		5,00	1,00	m50-59		69,00	4,00		2,00	
m60-69		28,00	4,00		1	2	m60-69		12,00	3,00		2,00	
m70-79		8,00	1,00		1		m70-79		2,00	1,00			
m80+		1,00	1,00				m80+			1,00			
Hausvorstand %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt	lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt	lebend	ungeklärt
m40-49		93,48	4,35		2,17	-	m40-49		91,38	2,59		6,03	
m50-59		87,50	5,00		6,25	1,25	m50-59		92,00	5,33		2,67	
m60-69		80,00	11,43		2,86	5,71	m60-69		70,59	17,65		11,76	
m70-79		80,00	10,00		10,00	-	m70-79		66,67	33,33		-	
m80+		50,00	50,00		-	-	m80+		-	100,00		-	
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt	lebend	ungeklärt	Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt	lebend	ungeklärt
m40-49	5,00	13,00				6,00	m40-49	14,00	8,00	1,00			10,00
m50-59	4,00	12,00				4,00	m50-59	7,00	14,00	7,00			11,00
m60-69	3,00	17,00	2,00			6,00	m60-69	9,00	12,00	9,00			10,00
m70-79	1,00	8,00	4,00			5,00	m70-79	4,00	4,00	6,00			4,00
m80+				1			m80+						
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt	lebend	ungeklärt	Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt	lebend	ungeklärt
m40-49	20,83	54,17				25,00	m40-49	42,42	24,24	3,03	-		30,30
m50-59	20,00	60,00				20,00	m50-59	17,95	35,90	17,95	-		28,21
m60-69	10,71	60,71	7,14			21,43	m60-69	22,50	30,00	22,50	-		25,00
m70-79	5,56	44,44	22,22			27,78	m70-79	22,22	22,22	33,33	-		22,22
m80+			100,00				m80+						
Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt	lebend	ungeklärt	Verwandte	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt	lebend	ungeklärt
m40-49					1,00		m40-49	3,00					
m50-59			1				m50-59	1,00		3,00			
m60-69					1		m60-69		1,00	4,00			
m70-79			1				m70-79		1,00	4,00			
m80+							m80+						

XI.I Koppl 1805 Haushaltspositionen Männer

männlich gesamt	268							
Koppl 1805	528	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	44		43		1			
m05-09	29		29					
m10-14	22		17		5			
m15-19	6		5		1			
m20-24	7	2	4		1			
m25-29	11	7	3		1			
m30-34	12	12						
m35-39	16	16						
m40-44	11	11						
m45-49	4	4						
m50-54	8	8						
m55-59	4	4						
m60-64	1						1	
m65-69								
m70-74								
m75-79								
m80-84								
m85-89								
m90-94								
m95-99								
k.A	93	12	1		4	58	18	
50+	13	12					1	
60+	1						1	
80+								
%	% an gsmt. Bev.	Haushaltsvorstand	Sohn	Verwandschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohner	F.A
m00-04	8,33	-	97,73	-	2,27	-	-	
m05-09	5,49	-	100,00	-	-	-	-	
m10-14	4,17	-	77,27	-	22,73	-	-	
m15-19	1,14	-	83,33	-	16,67	-	-	
m20-24	1,33	28,57	57,14	-	14,29	-	-	
m25-29	2,08	63,64	27,27	-	9,09	-	-	
m30-34	2,27	100,00	-	-	-	-	-	
m35-39	3,03	100,00	-	-	-	-	-	
m40-44	2,08	100,00	-	-	-	-	-	
m45-49	0,76	100,00	-	-	-	-	-	
m50-54	1,52	100,00	-	-	-	-	-	
m55-59	0,76	100,00	-	-	-	-	-	
m60-64	0,19	-	-	-	-	-	100,00	
m65-69	-	-	-	-	-	-	-	
m70-74	-	-	-	-	-	-	-	
m75-79	-	-	-	-	-	-	-	
m80-84	-	-	-	-	-	-	-	
m85-89	-	-	-	-	-	-	-	
m90-94	-	-	-	-	-	-	-	
m95-99	-	-	-	-	-	-	-	
k.A	17,61	12,90	1,08	-	4,30	62,37	19,35	
50+	4,85	92,31	-	-	-	-	7,69	
60+	0,37	-	-	-	-	-	100,00	
80+	-							

XI.II Koppl 1805 Haushaltspositionen Frauen

weiblich gesamt	260							
Koppl 1805	528	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	33,00	-	32,00	-	1,00	-	-	
w05-09	33,00	-	30,00	-	2,00	1,00	-	
w10-14	23,00	-	21,00	-	2,00	-	-	
w15-19	9,00	2,00	5,00	-	2,00	-	-	
w20-24	15,00	12,00	3,00	-	-	-	-	
w25-29	12,00	10,00	2,00	-	-	-	-	
w30-34	9,00	9,00	-	-	-	-	-	
w35-39	14,00	14,00	-	-	-	-	-	
w40-44	8,00	8,00	-	-	-	-	-	
w45-49	5,00	5,00	-	-	-	-	-	
w50-54	4,00	4,00	-	-	-	-	-	
w55-59	3,00	2,00	-	-	-	-	1,00	
w60-64	1,00	-	1,00	-	-	-	-	
w65-69	-	-	-	-	-	-	-	
w70-74	-	-	-	-	-	-	-	
w75-79	-	-	-	-	-	-	-	
w80-84	-	-	-	-	-	-	-	
w85-89	-	-	-	-	-	-	-	
w90-94	-	-	-	-	-	-	-	
w95-99	-	-	-	-	-	-	-	
k.A	91,00	15,00	2,00	-	2,00	49,00	23,00	
50+	8,00	6,00	1,00	-	-	-	1,00	
60+	1,00	-	1,00	-	-	-	-	
80+								
%	% an gsmt. Bev.	Hausfrau	Tochter	Verwandtschaft	Nicht-leibliches Kind	Gesinde	Mitbewohnerin	F.A
w00-04	6,25	-	96,97	-	3,03	-	-	
w05-09	6,25	-	90,91	-	6,06	3,03	-	
w10-14	4,36	-	91,30	-	8,70	-	-	
w15-19	1,70	22,22	55,56	-	22,22	-	-	
w20-24	2,84	80,00	20,00	-	-	-	-	
w25-29	2,27	83,33	16,67	-	-	-	-	
w30-34	1,70	100,00	-	-	-	-	-	
w35-39	2,65	100,00	-	-	-	-	-	
w40-44	1,52	100,00	-	-	-	-	-	
w45-49	0,95	100,00	-	-	-	-	-	
w50-54	0,76	100,00	-	-	-	-	-	
w55-59	0,57	66,67	-	-	-	-	33,33	
w60-64	0,19	-	100,00	-	-	-	-	
w65-69	-	-	-	-	-	-	-	
w70-74	-	-	-	-	-	-	-	
w75-79	-	-	-	-	-	-	-	
w80-84	-	-	-	-	-	-	-	
w85-89	-	-	-	-	-	-	-	
w90-94	-	-	-	-	-	-	-	
w95-99	-	-	-	-	-	-	-	
k.A	17,23	16,48	2,20	-	2,20	53,85	25,27	
50+	3,08	75,00	12,50	-	-	-	12,50	
60+	0,38	-	100,00	-	-	-	-	
80+	-							

XI.III Koppl 1805 Ehestatus nach Haushaltspositionen Männer und Frauen

Haushaltsvorstand	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49		13,00		2,00		m40-49		11,00	2,00		
m50-59		6,00		6,00		m50-59		6,00			
m60-69						m60-69					
m70-79						m70-79					
m80+						m80+					
Haushaltsvorstand %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Hausfrau %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49		86,67	-	13,33		m40-49		84,62	15,38		
m50-59		50,00	-	50,00		m50-59		100,00			
m60-69						m60-69					
m70-79						m70-79					
m80+						m80+					
Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49						m40-49					
m50-59						m50-59		1,00			
m60-69			1,00			m60-69					
m70-79						m70-79					
m80+						m80+					
Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt	Mitbewohner %	ledig	verheiratet	verwitwet	getrennt lebend	ungeklärt
m40-49						m40-49					
m50-59						m50-59		1,00			
m60-69			1,00			m60-69					
m70-79						m70-79					
m80+						m80+					

Zusammenfassung (Abstract)

In dieser Arbeit wurde eine Untersuchung der Haushaltspositionen der „Alten“ in ausgewählten Salzburger Gemeinden des 17. und 18. Jahrhunderts, anhand der Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte durchgeführt. Die Untersuchung stützt sich außerdem auf zusätzliche Literatur zu Begriffen wie „Alter“, „Ausgedinge“ und „Arbeit und Alter“, da eine alleinige Verwendung der Datenbank zu viele „Gefahren“ mit sich bringen würde. Auf diese Problemfelder der historischen Demographie, den Stand der Forschung und die unterschiedlichen Sichtweisen des Alters wird vor allem im 2. Kapitel der Arbeit eingegangen.

Der Hauptteil dieser Untersuchung beschäftigt sich jedoch mit der genaueren Betrachtung der Samples aus Salzburger Gemeinden des 17. und 18. Jahrhunderts, welche als ursprüngliche Seelenbeschreibungen in die Datenbank aufgenommen wurden. Dabei wird zuallererst versucht mit Hilfe einer Bevölkerungspyramide die grundsätzliche Altersstruktur der jeweiligen Gemeinde und die Qualität der untersuchten Samples zu veranschaulichen. In Kapitel 5 werden diese gewonnenen Erkenntnisse genutzt um anhand drei ausgewählter Gemeinden (Abtenau, Thalgau und Stadt Salzburg) die unterschiedlichen Haushaltspositionen der „Alten“ sichtbar zu machen. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf den Unterschied zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden, die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur und auch die Verbreitung des „Ausgedinges“ gelegt.

Die Ergebnisse der Untersuchung und ein Vergleich zu ähnlichen Untersuchungen in anderen Teilen Europas zeigen, dass die Haushaltsposition älterer Menschen im 17. und 18. Jahrhundert sehr stark von der regionalen Wirtschafts- und Lebensweise, der Nähe zum städtischen Raum und auch der zeitlichen Aufnahme der Seelenbeschreibungen beeinflusst wurden. So weisen nämlich alle 3 ausgewählten Gemeinden, geprägt durch die eben genannten Faktoren, sehr unterschiedliche, eigenständige Charakteristika in der Haushaltsposition der älteren Bevölkerung auf. Die Untersuchung zeigt somit wie vielfältig, schon in der Neuzeit, das Leben im Alter sein konnte.

Moritz Radner
Geboren am 30.05.1983 in Wels

wohnhaft in:

4655 Vorchdorf (Oberösterreich)
Kapellenweg 6

Schullaufbahn

Volksschule Vorchdorf (1989 –1993)

Musikhauptschule Vorchdorf (1993 –1997)

BORG Kirchdorf mit musikischem Schwerpunkt (1997 – 2001)
Mit bestandener Reifeprüfung am 13. Mai 2001 abgeschlossen.

Studium der „Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung (LA)“ und
der „Geographie und Wirtschaftskunde (LA)“ seit dem WS 01/02.

Weitere Ausbildungen

Erwerb der Zusatzqualifikation „Berufsorientierung“ am „Institut für
Geographie und Regionalforschung“ an der Universität Wien.

Sprachen

Englisch: Sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift.

Französisch: Gute Kenntnisse in Wort und Schrift

Latein: Nachträgliche Absolvierung des „kleinen Latinum“ an der
Universität Wien